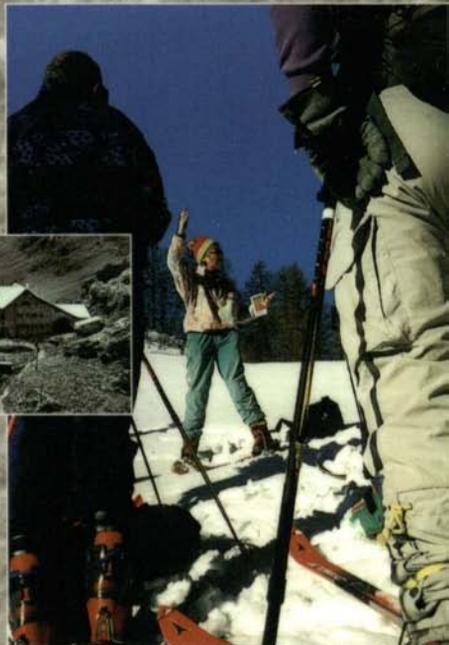




# 125 Jahre Sektion Berchtesgaden des Deutschen Alpenvereins



8 S 62  
Festschr.  
(2000)

nicht ausleihbar - 2000

8 E 1402

8 S 62 Testschlo (2000)

nicht ausleihbar

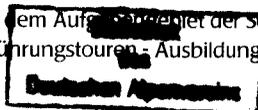
IMPRESSUM:

Herausgeber: Sektion Berchtesgaden im DAV
Redaktion: Alfred Lang und Rudi Ernst
Alle Inhalte beruhen auf Recherchen der angegebenen Autoren.

Gesamtherstellung: Berchtesgadener Anzeiger, 2000

Titelbilder:

Aus dem Aufgabengebiet der Sektion:
Sektionsarbeit - Führungstouren - Ausbildung - Hüttenverwaltung



INHALTSVERZEICHNIS

Table with 2 columns: Title and Page Number. Includes sections like 'Grußwort', 'Geschichte unserer eigenen...', 'Kärlingerhaus am Funtensee', etc.



## GRUSSWORT

**Der Sektion Berchtesgaden des Deutschen Alpenvereins e.V. gratuliere ich zum 125-jährigen Bestehen recht herzlich.**

Seit ihrer Gründung im Jahre 1875 hat sich die Sektion Berchtesgaden des Deutschen Alpenvereins e.V. nicht nur um eine den Zielen des Alpinismus entsprechende Erschließung der Bergwelt bemüht, sondern sich auch mit großem Erfolg für den Schutz und den Erhalt dieser Bergwelt in ihrer Ursprünglichkeit eingesetzt. Sie hat durch ihre Arbeit die Ausweisung des Pflanzenschutzbezirkes von 1910 und des Naturschutzgebietes zu Füßen des Watzmannes im Jahre 1920 unterstützt und somit einen wesentlichen Beitrag zur Errichtung des Alpen- und Nationalparks Berchtesgaden geleistet. Der Nationalpark ist ein Aushängeschild für den Naturschutz in unserem Landkreis und zugleich ein attraktiver Anziehungspunkt für Touristen aus aller Welt. Uns ist hier eine beispielgebende Symbiose gelungen: Natur schützen, Natur genießen und Natur mit Augenmaß nutzen.



Als Landrat des Landkreises Berchtesgadener Land, dem auch die Verwaltung des Alpen- und Nationalparks Berchtesgaden unterstellt ist, danke ich der Sektion Berchtesgaden des Deutschen Alpenvereins e.V. für die bisher geleistete Arbeit und die gewährte Unterstützung. Ich verbinde diesen Dank mit der Bitte, diese erfolgreiche Arbeit

zum Schutze unserer Heimat und im Interesse eines umweltverträglichen Alpinismus fortzusetzen.

In diesem Sinne wünsche ich der Sektion Berchtesgaden des Deutschen Alpenvereins e.V. für die Zukunft alles Gute und weiterhin viel Erfolg.

**Martin Seidl**  
Landrat

## GRUSSWORT

Die Sektion Berchtesgaden gehört mit rund 4.500 Mitgliedern zu den wichtigen Vereinen in ihrer schönen Heimat, und sie ist seit der Gründung vor 125 Jahren - immer eigenständig - in die Gemeinschaft des Deutschen Alpenvereins eingebunden, der mit seinen derzeit 352 Sektionen im ganzen Bundesgebiet die Freunde des Bergsports vereint und der größte Bergsteigerverband der Welt ist. Aber nicht nur Bergsport ist unser Anliegen, sondern auch die Natur. Wir schützen sie heute, damit wir und unsere Kinder sie auch noch in Zukunft genießen können.

Letzteres berührt die Sektion Berchtesgaden ganz besonders, deckt sich doch ihr Arbeitsgebiet weitgehend mit dem einzigen deutschen Alpennationalpark. Doch auch bergsteigerisch hat die Sektion immer wieder herausragende Persönlichkeiten gebunden oder hervorgebracht. Die Reihe reicht von Hermann von Barth in der Gründerzeit bis zu den „Huber-Buam“ in der Gegenwart. Es ist schön zu wissen, daß auch hier eine Sektion des Deutschen Alpenvereins erfolgreich arbeitet, mit lebendigen Aktivitäten und einem breiten Angebot für die Mitglieder.



So kann man auch in Berchtesgaden die Vorteile und Stärken der dezentralen Organisation des DAV gut erkennen: die Vereine vor Ort entfalten individuelle Aktivitäten, die ein zentralistisch geführter Großverein gar nicht so gut den örtlichen Bedürfnissen anpassen könnte.

Die Sektion Berchtesgaden gehört zu den ältesten Sektionen des DAV und hat das gemeinsame Banner in einer für uns alle wechselvollen Geschichte immer hoch gehalten. Dahinter steckt viel Idealismus, viel Geduld und Arbeit, oft auch das nötige Quentchen Glück.

Für 125 Jahre Engagement und Erfolg in der gemeinsamen Sache danke ich allen Beteiligten im Namen des Deutschen Alpenvereins.

Herzliche Gratulation der Sektion Berchtesgaden zu ihrem „Hundertfünfundzwanzigjährigen“ und beste Wünsche für die Herausforderungen der Zukunft.

Deutscher Alpenverein e.V.  
**Josef Klenner**  
Erster Vorsitzender

## ZUM GELEIT

Es ist Tradition der Alpenvereinssektionen, zum 125. Geburtstag eine Jubiläumsschrift herauszugeben. Unsere Sektion will sich dieser Übung nicht entziehen, gibt sie uns doch Gelegenheit, das Vereinsgeschehen in den vergangenen 25 Jahren, anschließend an die Jubiläumsschrift zum 100. Geburtstag zusammenfassend darzustellen.



wa bei den alljährlichen Herbstbesprechungen zu kommen. Den einzigen großen Dissens gab es beim Blaueisweg, bei dem aber unser Begehren nicht an der örtlichen Nationalparkverwaltung, sondern am vorgesetzten Bayerischen Umweltministerium und am eigenen Dachverband scheiterte. Wie kooperativ unser Verhältnis

zum Nationalpark ist, zeigt sich allein schon darin, daß der örtliche Leiter der Nationalparkverwaltung, Dr. Hubert Zierl, einen Beitrag zu unserer Festschrift verfaßte. Ich erwarte, daß sich dieses gute Verhältnis bewähren wird bei der Umsetzung der EU-Richtlinie FFH (Fauna-Flora-Habitat), die derzeit vom Bayerischen Umweltministerium bearbeitet wird und mit Wegebeschränkungen für den Bergsteiger verbunden sein dürfte.

Abschließend möchte ich allen, die bei der Festschrift mitwirkten und damit eine Menge Arbeit auf sich nahmen, im Namen der Sektion ganz herzlich danken.

Dr. Alfred Lang  
1. Vorsitzender

Als einschneidendstes Ereignis seit dem 100. Geburtstag möchte ich die Gründung des Nationalparks Berchtesgaden 1978 sowie den Bau des Bergsteigerhauses Ganz, das 1992 eingeweiht wurde, hervorheben. Über unser Verhältnis zum Nationalpark kann ich nach über 20 Jahren feststellen, daß man - auch wenn wir verschiedene Standpunkte hatten - immer bemüht war, zu einem Einvernehmen et-

## Da Alpenverein Berchtesgaden werd 125 Jahr ...

Da Alpenverein, dös is a Schoar Leit,  
die wo dös Berggeh' schiah sackrisch gern g'freit!  
Sie treff'n sich oftmois im Bergsteigerhaus Ganz  
die Marianne, da Sepp, s' Liesei, da Franz  
schaun Dias oo, vom Berg und der Natur,  
ratsch'n und lach'n und scherz'n dazua,  
erzähl'n G'schichtl'n von früher; wia war dös doch schee,  
da hat's halt im Winter an ganz andern Schnee,  
mehr Gaudi hat's geb'n, die Leut' ham mehr g'lacht,  
die ham halt die Nacht zum Tage gemacht.  
Heut' rennt und hetzt a jeder noo mehr  
und hat überall allweil mehra „G'schgeer“,  
die Zeit weerd allweil knapper, ma fragt sich was bleibt,  
wann die Menschheit dös Leb'n weida so treibt.

## Vor 125 Jahr' war vui ganz anders:

As Leb'n as G'wand und aa die Leut'  
ma hat für die Mensch'n oanfach  
mehra Zeit  
die Arbeit war hart aber g'wiß net „streßig“,  
ma hat oanfach hi g'langt und dös  
ganz kräftig  
und allem zum Trotz is die Leutl'n no  
blieb'm:  
„die Freud' an die Berg und die Natur  
zu lieb'n“.  
So denkt ma halt gern z'ruck an die  
oide Zeit,  
von der uns heut' no die Erinnerung bleibt,  
mir red'n davon und schau'n alte Bilder an,  
vielleicht moi oan Film so dann und wann  
und hoff'n trotz der turbulent'n Zeit,  
daß uns a kloans Stückel von damals no  
bleibt.

Heut schau'n ma ins Fernseh'n und wiss'n  
ganz g'wiß

wia s' Weda in Tirol oder im Lungau jetz' is,  
pack'n s' G'wand, an Rucksack und a Speis  
und mach'n uns flott mit'n Auto auf d'Reis',  
oder z' Fuaß, mit'n Radl, per Lift oder  
mit'n Bus  
ma muaß genau planen, sonst kimmt ma  
net z' schuß,  
erklimmt Gipfel um Gipfel, kimmt weit  
umadum  
und fragt aa net lang nach dem wieso  
und warum  
denn d' Freud an der Natur, am Berggeh  
is blieb'm  
ma siaght jed'n Sonntag wia vui s' hat  
außtrieb'n,  
bevölkern die Straß'n, die Berg und die Alm  
egal wia s' Weda, ob kalt oder warm  
und hoff'n im Herz'n, daß eppas uns bleibt:  
„a bisserl G'mütlichkeit von da ganz  
alt'n Zeit!“  
Berg Heil!

F. Heger

## Allgemeine Entwicklung der Sektion seit 1975

Wenn ich die Geschichte der Sektion in den letzten 25 Jahren dieses Jahrhunderts überdenke, stelle ich zunächst fest, daß die Sektion ihre Bedeutung im örtlichen Geschehen, die sie ja schon immer hatte, nicht unerheblich ausweiten konnte. Das ergibt sich nicht nur daraus, daß sie ihre Mitgliederzahl in der Zeit mehr als verdoppeln konnte, daß sie der größte Verein im Landkreis Berchtesgadener Land ist; ein Durchblättern der meist recht ausführlichen Berichte im Berchtesgadener Anzeiger, zum Teil auch in der überregionalen Presse, zeigt auf, welche Bedeutung der Verein in der Presse und damit auch in der lokalen Öffentlichkeit hat. Ich muß sagen Gott sei Dank, denn auf diese Weise kann ich mir dieses Quartal unseres Jahrhunderts gut vor Augen führen, besser als mit den Vereinsprotokollen, die früher recht knapp gehalten waren.

In der Berichtszeit hat eine gewisse Umorientierung des gesamten Alpenvereins und damit auch unserer Sektion in mehrfacher Hinsicht stattgefunden:

- So etwa, wenn wir in unserer Satzung 1975 eingefügt haben „Der Verein ist politisch ... ungebunden“. Die Formulierung trat an die Stelle von „Der Verein ist unpolitisch“. Für manchen mag das eine unwesentliche Wortveränderung sein. Tatsächlich war dies ein klares Bekenntnis, daß der Alpenverein in der Politik mitreden möchte. Wir haben dementsprechend wiederholt unsere Meinung lautstark nicht nur zu alpinen Fragen, sondern zu Naturschutzfragen in unserem Bereich geäußert, entsprechend dem Dachverband, der etwa zur Gründung des Nationalparks Berchtesgaden eine umfangreiche Stellungnahme abgegeben hat.
- Ein weiterer Schritt der Umorientierung war die Öffnung des Alpenvereins zum Leistungssport, insbesondere zum

Sportklettern. Will man den Alpenverein für die Jugend attraktiv machen, muß man ihr das Sportklettern ermöglichen. Unsere Sektion hat dies erkannt und verhältnismäßig frühzeitig eine Kletterhalle im Bergsteigerhaus ganz erbaut. In der Zwischenzeit ist ein wahrer Boom beim Bau von künstlichen Kletterwänden entstanden. Um die Kompetenz des Alpenvereins für das Sportklettern abzudecken, ist der Alpenverein nach harter Auseinandersetzung im Verein Mitglied beim Deutschen Sportbund geworden.

- Eine Art der Umorientierung möchte ich noch anführen, die ein allgemeines gesellschaftliches Phänomen ist und nicht nur den Alpenverein betrifft. Mit dem Wandel unserer Gesellschaft zu einer Konsumgesellschaft ist verbunden, daß man konsumieren will ohne bereit zu sein, etwas dafür zu tun, daß man konsumieren kann. Die annähernd 600.000 Mitglieder des Deutschen Alpenvereins und die vielen nichtorganisierten Bergsteiger erfreuen sich an der Arbeit des DAV etwa bei der Unterhaltung von Bergsteigen und Berghütten, ohne sich in der Vereinsarbeit einzusetzen. Das Ehrenamt wird immer mehr zum Problem, auch in unserer Sektion. Das Jahr des Ehrenamtes 1996 hat leider nicht viel geändert. Um so mehr muß unsere Sektion froh sein, daß sich bis jetzt immer noch für jeden Referentenposten, wenn auch manchmal unter großen Schwierigkeiten, Referenten fanden.

Nach Voranstellung dieser allgemeinen Entwicklung möchte ich in Streiflichtern die bedeutendsten Geschehensabläufe ansprechen, wobei ich die in gesonderten Beiträgen behandelten Themen nur andeuten will. Den verhältnismäßig nüchternen Bericht möchte ich mit Bildern von Sektionstouren, die weiterhin der Schwerpunkt unseres Vereinslebens sind, begleiten:



Selbhorn im März 1975.

Das Jahr 1975 begann für die Sektion mit einem Paukenschlag. Angefangen hatte es mit einem Antrag von über hundert Sektionsmitgliedern an den damaligen Sektionsvorstand Dr. Emil Artmann, die Sektion solle sich für die Einbeziehung der Jenner-Südseite in den geplanten Nationalpark einsetzen; die damalige Nationalparkplanung sah diese Einbeziehung nicht vor. Mit 7 gegen 2 Stimmen sprach sich der Vereinsvorstand gegen diesen Antrag aus. In einer hitzig verlaufenden Hauptversammlung zu Beginn des Jahres 1975 prallten die Meinungen aufeinander mit dem Ergebnis, daß sich von 189 stimmberechtigten Sektionsmitgliedern 103 für die Einbeziehung und 81 gegen sie aussprachen. Die gleichzeitig erfolgte Wahl eines neuen 1. Vorstands verwirrte zunächst die Mitglieder: der bisherige 1. Vorstand Dr. Artmann nahm seine Wiederwahl nicht an, obwohl eine große Mehrheit für ihn gestimmt hatte. Ein erneuter Wahlgang mußte eine Entscheidung bringen. Es kandidierten nunmehr Franz Ertl, der zu den Jenner-Erschließern zählte, und Walter Böhm, dem schärfsten Gegner. Mit einer Stimme Mehrheit entschied sich die Hauptversammlung für Franz Ertl.

Es war das große Verdienst des neuen Vorsitzenden, daß er diesen Riß, der quer durch die Sektion ging und zu manchen persönlichen Auseinandersetzungen unter den Mitgliedern führte, wieder kitten konnte. Die Diskussion war aber wiederum ein erfreuliches Zeichen für den neuen Geist

im Alpenverein, der sich nicht nur mit alpinen Maßnahmen, sondern mit reinen Naturschutzmaßnahmen, die überdies politische Brisanz hatten, intensiv befaßte.



Gran Paradiso im August 1977.

Die nächsten Jahre waren naturgemäß der sich immer deutlicher abzeichnenden neuen Institution des Nationalparks gewidmet; sollte doch ein Nationalpark wesentlich in die bisherige Sektionsarbeit eingreifen. Franz Ertl forderte deshalb nachdrücklich ein Mitspracherecht bei der Gestaltung des Nationalparks. Er stellte fest, daß durch die Arbeit des Alpenvereins erst die Ausweisung eines Nationalparks möglich geworden sei; der Alpenverein habe die ersten botanischen Bestandsaufnahmen durchgeführt, er habe das Gebiet kartographisch erfaßt, er habe etwa 80 Kilometer Bergsteige und Wanderwege angelegt und ihm sei auch die Erschließung des größten Höhlensystems in Deutschland, der Salzgrabenhöhle, zu verdanken.

Die Sektion ließ es sich dann auch nicht nehmen, ihre Vorstellungen zu dem geplanten Nationalpark in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung darzulegen, ungeachtet dessen, daß nicht sie, sondern der Dachverband des Alpenvereins dazu aufgefordert worden war. Als Schwerpunkt ihrer Forderungen stellte sie heraus:

- Die Hüttenversorgung müsse sichergestellt werden,
- die Skitourenabfahrten müssen freigehalten werden,

– vor allem müsse aber ein Betretungsverbot oder Wegegebot unterbleiben. Das gelte sowohl für Kletterrouten wie für Wanderwege.

Es dauerte aber lediglich ein Jahr, daß sich der Höhlenreferent Erhard Sommer gezwungen sah, im Namen des Alpenvereins selbst ein Betretungsverbot zu fordern. Die Salzgrabenhöhle wurde immer mehr von Leuten heimgesucht, die den Naturzustand der Höhle zerstörten und ihren Abfall hinterließen. Der Hilferuf sollte jedoch so schnell nicht erhört werden.



Hochkarfelderkopf im Februar 1980.

Im Jahr 1977 zeigte sich, daß mit der Einschränkung von Vereinskompetenzen durch den Nationalpark auch Vorteile verbunden sind: Die Sektion kam mit der künftigen Nationalparkverwaltung überein, daß eine Reihe von markierten Bergsteigen und wegen, die in einer Karte näher bezeichnet wurden, künftig nicht

mehr von der Sektion, sondern von der Nationalparkverwaltung unterhalten werden sollen. Bis dahin hatte der Verein in Verträgen mit der staatlichen Oberforstdirektion in München die Unterhaltungspflicht übernommen. Die Sektion sträubte sich zunächst gegen die Übernahme, da sie befürchtete, daß sie dann nichts mehr zu sagen habe. Man einigte sich jedoch dahin, alljährlich gemeinsam zu besprechen, welche Maßnahmen an den Wegen zu treffen sind. Für die Sektion entfiel mit dieser Wegeübernahme ein gewaltiger Ausgabenposten, um was uns andere Sektionen sehr beneiden, muß doch der Nationalpark alljährlich 500.000 DM und mehr für den Wegeunterhalt aufwenden.

Im gleichen Jahr hat die Sektion erneut Gelegenheit, ihre Verpflichtung zu Naturschutz abseits alpiner Maßnahmen zu beweisen: Der Stromversorger Berchtesgadens plante, eine 110-KV Versorgungsfreileitung durch das Tal der Berchtesgadener Ache bis zum Ortsteil Engereich zu verlegen. Die Mitglieder beschlossen in einer Resolution einstimmig, sich dem Protest der betroffenen Gemeinden und des Landkreises gegen die Freileitung anzuschließen. Auch wenn der Antrag auf völlige Verkabelung nicht durchdrang, konnte immerhin eine Teilverkabelung ab der Gartenau erreicht werden.

Die Sektion war zu dieser Zeit weitgehend mit der Frage beschäftigt, wie das Verhältnis zum künftigen Nationalpark sein werde. Gleichwohl lief die eigentliche Vereinsarbeit, nämlich das aktive Bergsteigen von Jung und Alt zu fördern, ungestört ab. So konnte 1976 der dritte Jugendaustausch mit Polen stattfinden, indem zunächst eine Jugendgruppe der Sektion nach Polen in die Hohe Tatra reiste, anschließend polnische Bergsteiger nach Berchtesgaden kamen.

Am 1. August 1978 war es dann soweit: Der Nationalpark erblickte das Licht der Welt. Die Sektion erwartete diesen Tag mit



Dachsteinüberquerung im Februar 1981 - Am Simony-Gletscher.

reservierter Spannung. Es zeigte sich aber schon bald, daß man mit dem Nationalpark reden kann. Einige Mitglieder hatten zunächst, ohne den Staatsforst als Grundeigentümer vorher zu fragen, im Bereich der Hochalm für eine Skiabfahrt geschwendet. Der Forst erstattete Strafanzeige. Die Sache führte zu einer richtungweisenden Lösung: Die Sektion gestand zu, daß dies ohne Grundeigentümer nicht geht, die Nationalparkseite gestand zu, daß eine Skiabfahrt, will man sie offen halten, von Zeit zu Zeit ausgeschnitten werden muß; würde nämlich jeder Skifahrer seine eigene Abfahrt suchen, entstünde für die Vegetation mehr Schaden. Die Folge war, daß man begann, in gemeinsamen Begehungen für die Offenhaltung von Skiabfahrten zu sorgen, angefangen zunächst mit der Skiabfahrt aus dem Watzmannkar. Andere folgten. Es entwickelte sich eine beide Teile zufriedenstellende Zusammenarbeit.

Noch eine Streitfrage drohte: Die Nationalparkverwaltung wollte, wie es auch in anderen Parks üblich ist, eigene Wegeschilder aufstellen. Die Sektion berief sich auf die über 100jährige Tradition, daß in den Alpen Alpenvereinschilder aufgestellt werden. Die Nationalparkverwaltung hatte dafür Verständnis und erklärte sich bereit, die von uns gelieferten Alpenvereinschilder aufzustellen.

Im Jahr 1979 hielt der Deutsche Alpenverein erstmalig in seiner Geschichte seine

Hauptversammlung in Berchtesgaden ab. Wir können das als besondere Auszeichnung sehen, da der Deutsche Alpenverein damit sein 110jähriges Bestehen feierte. Aber auch die Sektion hatte allen Grund zum Feiern: Das Kärlingerhaus wurde 100 Jahre alt. Leider hatten wir bei beiden Feiern mit dem Wetter gar kein Glück, so daß alle unsere schönen Tourenplanungen, die wir mit den Feiern verbanden, regelrecht ins Wasser fielen.

Ein dritter Höhepunkt in der Sektionsarbeit des Jahres war die Inbetriebnahme der Materialseilbahn zum Stöhrhaus. Allerdings waren acht lange Jahre seit der ersten Diskussion über den Bau einer Seilbahn vergangen.

Neben diesen Großereignissen möchte ich nicht vergessen, auf eine Reihe von bemerkenswerten Sektionsaktivitäten am Berg hinzuweisen. So etwa auf die Skitouren der Jungmannschaft in die Haute Dauphiné, in die Bernina und zum Mont Blanc, auf die Sektionstour zum Gran Paradiso oder auf die Bergwanderungen der Jugendgruppe in Bosnien-Herzegowina, die unsere Jugend in Kontakt brachte mit Land und Leuten des noch weniger bekannten östlichen Auslands.



Am Brandhorn im Februar 1982.

Da unsere Sektion Teil des Deutschen Alpenvereins ist, hat die Entwicklung des Hauptvereins immer Auswirkungen auf unseren Verein. 1980 endete die Ära Reinhard Sander, der von 1975 bis 1980 1. Vorsitzender des Deutschen Alpenvereins war. Er hatte den Schutz des Alpenraums

zum zentralen Schwerpunkt seiner Arbeit erhoben. In diese Richtung wies das 1977 von der Hauptversammlung des Deutschen Alpenvereins beschlossene Grundsatzprogramm. Es reihte den Alpenverein in die großen Naturschutzvereine ein. Der Nachfolger Sanders, Dr. Fritz März, war ein ausgeprägter Bergsteiger, der im Bergsteigen den absoluten Schwerpunkt des Vereinslebens sah und in diesem Sinn den Deutschen Alpenverein leitete. Mit ihm kam auch in Umlauf, daß sich der Alpenverein nicht aus den Bergen „hinausschützen“ lassen dürfe.

Das Grundsatzprogramm des Deutschen Alpenvereins, dem auch unsere Sektion zugestimmt hatte, hat dazu beigetragen, daß wir etwas ängstlich die Aktivitäten des Nationalparks verfolgten. Stand doch im Grundsatzprogramm, daß Betretungsverbote vom Alpenverein akzeptiert werden, wenn sie für den Erhalt gefährdeter Biotope und Lebensräume unerlässlich seien. Erleichtert konnte Franz Ertl in unserer Hauptversammlung 1981 erklären, daß sich die Sektion mit ihrer Forderung durchgesetzt habe, im Nationalpark kein Betretungsverbot weder für das Bergsteigen noch für das Skifahren zu verhängen. Wir können heute, im Jahr 2000, feststellen, daß sich dieser Zustand bis heute erhalten konnte. Die einzige Wegesperre, die im Nationalpark vorhanden ist, betrifft die Salzgrabenhöhle; diese Sperre hat die Sektion selbst gefordert.

Der Hüttenreferent vom Kärlingerhaus Hans Hölzl, oder kurz Gregory, konnte von der Wiederherstellung des letzten Kasers am Funtensee, des Hanottenkasers, berichten. Er sorgte mit großer Energie für den Erhalt des alten Kulturguts, das unsere alten Almkaser darstellen. In gleicher Weise war es ihm ein Herzensanliegen, den verfallenden Kaser auf der Falzalm und das Lohmoas-Hütterl zu restaurieren.

Das Jahr 1981 war ein historisches Jahr insofern, als sich zwei für Berchtesgaden be-



*Hohes Gamsfeld im Februar 1984.*

deutende alpine Ereignisse zum 100. Mal jährt: Der erste Durchstieg der Watzmann-Ostwand am 6. Juni 1881 durch den Ramsauer Bergführer Johann Grill sowie die Gründung des Berchtesgadener Bergführervereins, des ersten Führervereins in Deutschland. Mit beiden Ereignissen war die Sektion eng verbunden, mit dem Bergführerverein schon deshalb, weil die Sektion ursprünglich sammen mit dem damaligen Bezirksamt Berchtesgaden den Bergführerverein zu beaufsichtigen hatte. Aus Anlaß des Ostwandjubiläums ließ die Gemeinde Ramsau vor ihrem Rathaus ein Kederbacher-Denkmal erstellen. Die Sektion veranstaltete ferner zusammen mit den Bergführern am 5. Juni 1981 in St. Bartholomä einen Festabend, zu dem fast alle noch lebenden Bergsteiger erschienen waren, die durch Erstersteigungen in dieser Wand an der alpinen Chronik mitgeschrieben hatten.

Die bergsteigerische Bedeutung Berchtesgadens unterstrich die Wahl unseres Sektionsmitglieds Franz Rasp zum Präsidenten des Internationalen Bergführerverbandes.

Die Jahreshauptversammlung nach Abschluß des Jahres 1981 befaßte sich mit Fragen, die unsere Mitglieder heftig bewegten und zu heißen Auseinandersetzungen führten. Anlaß waren zwei Anträge: Bartl Wimmer wollte mit seinen Freunden eine Aussprache über die Olympiabewerbung Berchtesgadens 1992. Henner Schüle in u.a. wollte einen Vereinsbeschluß,

daß der Wirtschaftswegebau zur Blaueshütte nicht durchgeführt werde. Vorweg muß gesagt werden, daß beide Anträge zu keinem den Verein bindenden Beschluß führen konnten, da sie nicht satzungsgemäß mit der Einladung bekanntgegeben worden waren.

Der Antrag Wimmer zeigte wieder einmal die Bedeutung der Satzungsänderung 1975, wonach politische Stellungnahmen nicht ausgeschlossen sind; betraf der Antrag doch klar das politische Geschehen. Das Protokoll meldet schlicht: Die Abstimmung habe eine Mehrheit für die Diskussion der Olympiabewerbung ergeben. In einer Abstimmung habe die Mehrheit eine Bewerbung Berchtesgadens für die Olympischen Winterspiele 1992 abgelehnt. Mit diesem Mehrheitsbeschluß entspricht die Sektion den Vorstellungen des Gesamtverbands, der in seiner Jahreshauptversammlung 1984 die Gemeinden des Berchtesgadener Landes und des Chiemgaus aufforderte, ihre Bewerbung für die Olympischen Winterspiele 1992 zurückzuziehen.



*Röthenstein im Oktober 1984.*

Mit dem zweiten Antrag führte Henner Schüle in ein Problem an, das den Alpenverein schon einige Zeit bewegte. Die Sektion hatte in den Jahren vor Gründung des Nationalparks den Weg vom Hintersee zur Blaueshütte bis zum Eisbankl saniert und wollte nunmehr den restlichen Weg zur Hütte einbeziehen. Der Weg sollte für ein spezielles Fahrzeug des Hüttenwirtes befahrbar sein. Der Hüttenreferent Roland

Bannert plante mehrere Jahre mit den zuständigen Behörden. Die zunächst vorgeschlagene Wegetrasse auf der Westseite des Hochkars wurde von den Naturschutzstellen verworfen. Man einigte sich schließlich mit der Nationalparkverwaltung und dem Landratsamt auf eine Trasse zwischen Seilbahn und Steinberg. Jetzt mußte noch das Umweltministerium zustimmen.

In diese Phase stieß der Antrag Schüle in. Er berief sich auf das Grundsatzprogramm des Deutschen Alpenvereins, das den weiteren Ausbau von Wirtschaftswegen verbiete. Dem wurde entgegengehalten, daß die nunmehr auf den östlichen Teil des Hochkars beschränkte Wegetrasse sich landschaftsschonend in das Kar einfüge. Der Weg zerstöre weniger Natur als eine neugebaute Seilbahn. Der Antrag wurde mit Mehrheit abgelehnt.

Damit war die Sache jedoch noch lange nicht entschieden. Die Naturschutzreferenten der Alpenvereinssektionen ersuchten die Sektion, auf ihren Wegebau zur Blaueshütte zu verzichten. Der Hauptverein griff das Problem auf und entschied, daß weder eine neue Wegetrasse noch ein Neubau der bestehenden Materialseilbahn mit dem Grundsatzprogramm zu vereinbaren sei. Vielmehr müsse die Seilbahn vom Tal weg gebaut werden.

Die Sektion ignorierte diesen an sich für sie bindenden Beschluß der Hauptversammlung und verfolgte weiterhin ihren Plan, die Wegetrasse zu verlegen. Man war der Auffassung, daß eine Seilbahn in voller Länge unnötig sei, wo doch der Fahrweg ohnehin schon bis zum Eisbankl gehe. Die lange Seilbahn habe einen weiteren Eingriff in die Natur sowie eine nicht unerhebliche Kostenmehrung zur Folge.

Im Umweltministerium, in dem ich damals als Nationalparkreferent saß, machte der Antrag Kopfzerbrechen. Aus der Sicht meines Referats konnte man der zuletzt ausgehandelten Wegetrasse zwischen Seil-

bahn und Steinberg, die auch der Leiter der Nationalparkverwaltung für vertretbar hielt, näher treten. Dieser Bereich hatte infolge des bereits vorhandenen Fußweges sowie der bestehenden Seilbahn nicht mehr die Ruhe wie der völlig ruhige westliche Teil des Hochkars. Ablehnend verhielt sich jedoch die bayerische Landesplanung im Umweltministerium. Sie stellte fest, daß sich der Weg in der Ruhezone C des Alpenplans befände. In dieser Zone seien aber nur reine Wanderwege nicht jedoch befahrbare Wege zulässig, selbst wenn solche Wege nur mit einem speziellen Fahrzeug, wie hier beim Hüttenwirt, befahrbar seien. Ausnahmen von dieser Vorschrift für Härtefälle gebe es nicht.



Schwer im Februar 1986.

Da ich nicht für ausgeschlossen hielt, daß die Materialeilbahn, die den strengen Bestimmungen des Alpenplans nicht unterliegt, den Lebensraum im Hochkar mehr zerstört als die geplante Wegetrasse, beauftragten wir im Umweltministerium das Landesamt für Umweltschutz, das zu untersuchen. Das Untersuchungsergebnis sprach für die Seilbahn, so daß das Umweltministerium den Wegebau endgültig ablehnte. Vorsprachen beim Minister persönlich konnten an der Ablehnung nichts ändern. Heute müssen wir resignierend feststellen, daß eine Wiederaufnahme unserer Planung, wenn wir nicht neue Tatsachen vorbringen können, aussichtslos ist.

Ich komme zurück auf das Jahr 1981: Die Aktivitäten unseres Vereins insbesondere

der Jugendgruppe, wurden durch diese Auseinandersetzungen nicht beeinträchtigt. Der Jugendleiter Walter Böhm führte eine Jugendgruppe in die Berge der Mittelmeerinsel Korsika.

Im darauffolgenden Jahr beendete das Ehepaar Rita und Hans Kecht die Pacht auf unserem Kärlingerhaus. Sie hatten 14 Jahre zur vollen Zufriedenheit der Sektion das Haus behütet. Ihre Nachfolge trat das Ehepaar Sepp und Ella Amort an, die bereits in früheren Jahren bei der Bewirtschaftung des Hauses mitgeholfen hatten.

Seinen Bericht über die Hauptversammlung für 1982 überschrieb der Berchtesgadener Anzeiger mit „Probleme mit den Sektionstouren“. Der Tourenwart Toni Kurz übte nämlich an der Durchführung von Sektionstouren heftige Kritik, nachdem er zunächst von einem umfassenden Tourenprogramm berichten konnte, dessen Höhepunkt eine Reise nach Mexiko war mit der Besteigung von drei Fünftausendern. Da er die Verantwortung nicht mehr länger übernehmen könne, legte er sein Amt nieder. Die Versammlung wählte Hannes Küpper zu seinem Nachfolger.

Die Zusammenarbeit mit der Nationalparkverwaltung bezüglich des Freischneidens von Skiabfahrten konnte fortgesetzt werden. Dieses Jahr waren die Skiabfahrten vom Sittersbachtal und vom Vorderberghornl an der Reihe, die wesentlich verbessert wurden.

In der Jahreshauptversammlung für das Jahr 1983 wiederholte der Höhlenreferent Erhard Sommer nachdrücklich die vor einigen Jahren bereits erhobene Forderung, die Salzgrabenhöhle zu sperren. Er belegte anhand von Eintragungen in den Höhlenbüchern, wie weit die Verschmutzung der Höhle bereits fortgeschritten sei. Es liege jetzt an der Sektion, schnell und entschlossen zu handeln. Das für die Sperrung zuständige Landratsamt zögerte nicht lange. Noch im Jahr der Jahreshauptver-

sammlung, 1984, verordnete das Landratsamt die geforderte Sperrung. Die Nationalparkverwaltung ließ mit nicht unerheblichen Kosten ein Absperrgitter anbringen.

Die Jahreshauptversammlung zu Beginn des Jahres 1984 war auch der Zeitpunkt, daß Franz Ertl nach neunjähriger Tätigkeit als 1. Vorsitzender Abschied von der Spitze des Vereins nahm. Die Wahl seines Nachfolgers erbrachte ein eindeutiges Votum für Karl Seiberl.

Auf Vorschlag des neuen Vorstands wurde Franz Ertl im darauffolgenden Jahr als Ehrenmitglied ausgezeichnet.



Pleisslingkeil im März 1987.

Ein langgehegter Wunsch des Sektionsvorstands konnte erfüllt werden: Besondere Verdienste um die Sektion konnten bisher allein mit der Ehrenmitgliedschaft gewürdigt werden. Als weitere Möglichkeit, Verdienste anzuerkennen, schuf man eine Verdienstmedaille. 1985 formte der Bildhauer Alfred Essler in Anlehnung an den von ihm geschaffenen Brunnen in der Ramsau die Kederbacher-Medaille. Erster Träger dieser Auszeichnung wurde Walter Böhm; er hatte sich insbesondere auf dem Sektor der Jugendarbeit verdient gemacht.

Im gleichen Jahr war der Tod unseres langjährigen Kassiers und Ehrenmitglieds Christl Eberhard zu beklagen. Er verkörperte einen Zeitabschnitt unserer Sektionsgeschichte.

Der neue Jungmannschaftsleiter Bernhard Kühnhauser führte sich durch ein umfangreiches Programm, das die Jungmannschaft auch nach Polen und Jugoslawien brachte, in seine neue Aufgabe ein.

Das Jahr 1986 setzte die Sektion in eine völlig neue und unerwartete Situation: Margit Ganz, ein aktives Sektionsmitglied, war am Allerheiligentag 1957 in der Südwand des Untersbergs tödlich verunglückt. Ihre nunmehr kinderlosen Eltern Martha und Rudolf Ganz vermachten nach ihrem Tod im Spätherbst 1986 der Sektion ein Grundstück in der Strub, zwei Miethäuser in der Stadt Reutlingen sowie Wertpapiere und Bargeld in Höhe von rund 400.000 DM. Die zunächst mit großer Freude aufgenommene Erbschaft wich bald einer gewissen Ernüchterung, als es um die Verwendung des ererbten Vermögens ging. Da an anderer Stelle der Festschrift ausführlich darüber berichtet wird, kann ich mich darauf beschränken, daß die ursprünglich geplante Bergsportanlage am Dietfeldstadel dem Bau einer Kletterhalle im Bergsteigerhaus Ganz weichen mußte; die Sektion wollte ihre Anlage nicht in einem Landschaftsschutzgebiet errichten.

Das Jahr 1988 begann für die Sektion mit einem herben Verlust: Der frühere Jungmannschaftsleiter der Sektion und spätere Präsident des Internationalen Bergführerverbands Franz Rasp verunglückte am Neujahrstag 1988 in der Watzmann-Ostwand. „Hasei“, wie ihn die Berchtes-



Herzogstand im September 1988.

gadener nannten, begann in den 60er Jahren, sich in die alpine Chronik der Berchtesgadener Alpen einzuschreiben. Als passionierter Alleingehrer kam ihm seine besondere Fertigkeit im Freiklettern zu gute. So gelangen ihm im Alleingang in den Jahren 1966 und 1968 mehrere Erstbegehungsvarianten in der Watzmann-Ostwand sowie die ersten Winteralleindurchstiege von Kederbacherweg, Münchner Weg und Frankfurter Weg. Er durchstieg 295mal die Watzmann-Ostwand und kannte sie wie wohl kein Zweiter.

In der Jahreshauptversammlung im Frühjahr 1988 konnte die Reihe der Ehrenmitglieder unserer Sektion um ein weiteres hochverdientes Mitglied fortgesetzt werden. Erhard Sommer, der Entdecker der Salzgrabenhöhle zusammen mit Kajo Wohlgeschaffen, langjähriger 2. Vorsitzender und Höhlenreferent, erhielt auf Vorschlag des Vorstands diese ehrenvolle Auszeichnung.

In diesem Jahr sollte eine Sektionstour auf den höchsten Punkt der Alpen führen: In drei Gruppen ging die Sektion den Mont Blanc an; alle Gruppen konnten die Bergfahrt erfolgreich beenden.



*Am Staffkogel im Januar 1989.*

Das Bemühen der Sektion, ihre Berghütten umweltgerecht zu betreiben und die Sonnenenergie als Stromlieferant zu nutzen, fand im Jahr 1989 durch den Einbau von Photovoltaikanlagen in zwei Berghütten ihren Ausdruck: Im Kärlingerhaus und in

der Wasseralm kann auf diese Weise jeweils Lichtstrom gewonnen werden.

Am 10. Oktober 1990 traf uns ein schwerer Schlag: Hans Hölzl verstarb im Alter von nur 62 Jahren. Man könnte ihn als die Seele der Sektion bezeichnen, kannte doch sein Einsatz für den Verein keine Grenzen, sei es als Hüttenreferent für das Kärlinger-



*Schilcheck im März 1990.*

haus, der er seit 1966 war, sei es als Tourenführer, der immer wieder neue Touren suchte und uns in unbekannte Bergregionen führte, sei es bei Besprechungen der Sektion mit auswärtigen Sektionen oder Gremien, zu welchen er sich stets zur Verfügung stellte und das Fähnlein unserer Sektion hoch hielt. Er war bestrebt, alte Kaser zu erhalten, wie ich bereits darlegen konnte. Die Sektion ehrte seine großen Verdienste mit der Verleihung der Kederbacher-Verdienstmedaille und überreichte ihm einen von Ehrenmitglied Dr. Artmann entworfenen, in Bronze gegossenen Steirbock. Der Ernennung zum Ehrenmitglied kam sein Tod zuvor.

Und wiederum zeigte unsere Sektion, wie sehr ihr der Schutz der Alpen am Herzen liegt. Der Alpenverein als Naturschutzverband sollte die Auswüchse vergangener olympischer Winterspiele nicht einfach hinnehmen. Die Sektion bat den Deutschen Alpenverein im Jahr 1991, gemeinsam mit dem Österreichischen-, Italienischen-, Schweizer- und Französischen Alpenverein eine Resolution auszuarbeiten mit dem Ziel, Olympische Winterspiele nur



*Eselstein im Februar 1992.*

noch an Orten abzuhalten, in denen die notwendigen Anlagen vorhanden und keine Eingriffe in die Bergwelt erforderlich sind. Der Antrag war nicht umsonst: In einer gemeinsamen Initiative forderten die Alpenvereine das IOC (Internationale Olympische Komitee) in Genf auf, die nationale Gigantomanie zum Nachteil der Natur zu begrenzen.

Im Jahr 1992 war es dann soweit: Das Bergsteigerhaus Ganz konnte eingeweiht werden. Die Sektion schuf sich damit eine zentrale Heimstatt für ihr Vereinsleben, die in ihrer Art wohl einmalig war und den



*Buchauer Scharte im März 1991.*



*Hochleckenhaus am Brunnkogel im August 1992.*

Neid der Nachbarsektionen erwecken konnte.

Auf Grund seiner angeschlagenen Gesundheit legte 1993 Karl Seiberl sein Amt nieder. Mit seiner ideenreichen Aktivität hatte er dem Verein viele Impulse gegeben, die zu einem weiteren Aufschwung des Vereins führten. Die Mitgliederversammlung ernannte ihn wegen seiner großen Verdienste zum Ehrenmitglied.

Karl Seiberl sollte mit seinem Entschluß nicht mehr zu kandidieren, nicht allein bleiben. Langjährige verdiente Referenten, wie Josef Beierl, Carl de Temple und Richard Leonhardt, zogen sich zurück und leiteten eine Wachablösung ein. Dies bezog sich auch auf die Leitung der Geschäftsstelle, von der Frieda Kurz nach vielen Jahren hervorragender Tätigkeit ihren Abschied nahm.

Die Mitgliederversammlung wählte mich 1993 zum Nachfolger von Karl Seiberl. Ich war mir bewußt, daß es ein schweres Amt sein würde, allein schon wegen der Menge anfallender Arbeit, aber auch im Hinblick auf die ausgezeichnete Tätigkeit meines Vorgängers. Es war mir aufgegeben, den Verein in das neue Jahrtausend zu führen.

Die Ereignisse des Jahres 1993 begannen unerfreulich: Die Nationalparkverwaltung kündigte uns mit sofortiger Wirkung den Kührint-Jugendkaser.



**Aufstellung des „Bieler-Kreuzes“ auf der Archenkanzel im August 1993.**



**Am Frommerkogel im Januar 1994.**

Vor neue Probleme stellte die Sektion die Zunahme der Kriminalität auf den Berghütten. Ein grauenhafter Mord auf dem Stauffenhaus, dem die Hüttenwirtsleute zum Opfer fielen, zeigte, daß Gewalttäter auch vor langen Hüttenanstiegen nicht zurückschreckten. Abgelegene Berghütten, die normalerweise nur von Bergsteigern besucht werden, wurden ausgeraubt: Auf der Wasseralm brach man den Geldtresor auf, im Winterraum des Kärlingerhauses wurde mehrfach die Winterraumkasse ausgeraubt. Die Sektion versuchte, die Kriminalität einzudämmen, indem sie etwa den Winterraum im Kärlingerhaus nur mit Sektionsschlüssel zugänglich machte und



**Zur Fageralm im Juni 1994.**

im übrigen auf eine Notunterkunft außerhalb des Hauses als Winterraum verwies. Nach vielen Protesten, auch vom Hauptverein, mußten wir im Laufe der folgenden Jahre den Winterraum im Haus wieder allen öffnen.

Und nochmals ergab sich ein Anlaß, sich für den Schutz unserer Berge einzusetzen: Die Gemeinde Unken wollte das Gebiet des Sonntagshorns mit Seilbahnen erschließen und mit dem Skizirkus am Winkelmoos verbinden. Es bildete sich eine Aktionsgemeinschaft gegen diese Zerstörung eines ökologisch bedeutsamen Raums, der vom Europarat einer Auszeichnung für würdig befunden worden war. Dieser Aktionsgemeinschaft, der etwa 20 Alpenvereinssektionen angehören, schloß sich unsere Sektion an, schon allein, weil das Sonntagshorn ein von Berchtesgadenern recht beliebtes Skitourengebiet ist. Da die gemeindliche Planung ohne Grundstücke der Bayerischen Saalforsten nicht realisierbar ist, die bayerische Staatsführung sich aber bisher entschieden gegen die Planung ausgesprochen hat, konnte sie bis jetzt verhindert werden.

In Anlehnung an einen bereits bestehenden Arbeitskreis im Wilden Kaiser für die Sanierung alpiner Kletterrouten regte der Hauptverein die Sektion an, einen gleichartigen Kreis für den Berchtesgadener Raum zu bilden. Auf einen gesonderten Beitrag in dieser Festschrift muß ich verweisen.

Der Deutsche Alpenverein gab sich nach langer Vorplanung, an der auch die Sektion aktiv mitgewirkt hat, im Jahr 1994 ein neues Grundsatzprogramm, gerade rechtzeitig zur 125-Jahrfeier des Hauptvereins. Es löste das Grundsatzprogramm von 1977 ab. Im Gegensatz zum bisherigen Programm, das menschliches Wirken und Umweltschutz als totalen Gegensatz auffaßte und damit zwangsläufig mit den wirtschaftlichen Interessen der einheimischen Bevölkerung des Alpenraums zusammen-



**Am Riesach-See bei der Hochwildstelle im August 1994.**

stieß, nimmt das neue Programm mehr Rücksicht auf die wirtschaftliche Entwicklung der Alpenbewohner. Es enthält auch eine Reihe von Punkten, die alle unsere Mitglieder unmittelbar ansprechen, wie etwa die Forderung von Fahrgemeinschaften für Bergfahrten, die Hinweise, Wegeabschneider zu vermeiden oder seinen Müll nicht auf den Hütten liegen zu lassen, sondern mit ins Tal zu nehmen. Besonders aktuell ist die Forderung, bei Skitouren ökologisch sensible Bereiche zu meiden. In Frage kommen hier bedeutende Vorkommen von Rauhfußhühnern, also insbesondere von Auerhuhn, Birkhuhn und Schneehuhn.

Damit sind wir bei der Aktion des Deutschen Alpenvereins „Umweltgerechtes Skibergsteigen in den Alpen“, bei der zusammen mit dem Bayerischen Umweltministerium solche sensible Bereiche festgestellt

und Maßnahmen zu ihrer Vermeidung empfohlen werden sollen. Die Aktion wird in einem Beitrag zu dieser Festschrift besonders dargestellt.



*Fasching 1995 bei Magda Rechler.*

Das Jahr 1995 begann für die Sektion mit einem völlig unerwarteten Schicksalsschlag. Unsern Altvorsitzenden Franz Ertl riß ein plötzlicher Tod mitten aus seinem aktiven Bergsteigerleben. Er war über 40 Jahre, zunächst als Referent und dann als 1. Vorsitzender, mit großen Engagement für den Verein tätig, überall dort, wo es eine Arbeit zu erledigen galt, aber auch als häufiger Führer von Gemeinschaftstouren im Sommer und im Winter. Ihm war es mit zu verdanken, daß das für den Rang Berchtesgadens als Bergsteigerzentrum so bedeutende Trekker-Treffen nach Berchtesgaden kam und nunmehr schon zum 23. Mal in Berchtesgaden stattfindet.

Bereits im Jahr 1994 begannen die für unsere Sektion zuständigen Umweltbehörden - nämlich Landratsamt, Wasserwirtschaftsamt, Gesundheitsamt und Nationalparkverwaltung - eine gemeinsame systematische Prüfung, ob unsere Berghütten umweltgerecht betrieben werden. Es zeigte sich sehr bald, daß wir mit enormen Aufwendungen zu rechnen haben, da die Umweltauflagen für Berghütten erheblich gestiegen waren. Die bedeutendste Anforderung des Landratsamtes betraf zunächst die Abwasserbeseitigung für die

Blaueshütte: Der Verein mußte bis Ende 1995 eine Planung für die biologische Reinigung des Abwassers vorlegen. Der von der Sektion eingereichte Plan sah eine Einleitung des Abwassers in den Hauptsammler der Gemeinde Ramsau vor. Kosten: etwa 600.000 DM. Daß dieser Betrag nicht ohne erhebliche Zuschüsse der öffentlichen Hand finanzierbar war, war allen klar, so daß eine Realisierung zunächst nicht in Frage kommen konnte.

Wenn wir auch mit unseren Berghütten einer schweren Zeit entgegen gingen, hinderte das Sektionsmitglieder nicht in ihrem Drang, auf das Dach der Welt zu steigen. Im Rahmen einer DAV-Summit-Club-Jubiläumsexpedition zur 8013 Meter hohen Shisha Pangma konnte Willi Kaltenbacher als erstes Vereinsmitglied einen 8000er besteigen. Albert Steinbacher, Teilnehmer an der Expedition, zeigte vorbildliche Bergkameradschaft, indem er seine Chancen auf einen Gipfelsieg zurückstellte und sich bei der Bergung eines verunglückten Teilnehmers völlig verausgabte.

Im Bergsteigerhaus Ganz konnte 1995 das 75-jährige Jubiläum unserer Jugendgruppe gefeiert werden. Mit der Feier war eine Ausstellung verbunden über die Geschichte der Jugendgruppe. Man gedachte insbesondere ihres Gründers, Friedrich Wilhelm Föckerer, und der späteren Jugendleiter, die den Buben und Mädchen unserer Sektion eine erlebnisreiche Jugend vermittelten.

Das Jahr 1995 endete mit dem Tod von Josef Aschauer, einer Berchtesgadener Bergsteigerlegende. Die Berchtesgadener nannten ihn liebevoll den „Aschi“. Der 1902 in Berchtesgaden geborene Alpinist zählt zu den bedeutendsten seiner Zeit. Er eröffnete eine Reihe von Klettertouren in den Berchtesgadener Alpen, unter anderem den Großen Trichter in der Göl-Westwand.

1996 war ein Wahljahr. Das bedeutet meist, daß Vereinsreferenten ihr Amt zur



*Klößlerin im März 1996.*

Verfügung stellen. Diesmal war es unter anderen Marianne Brasin, die Referentin für Touren und Ausbildung, die nicht nur im Bereich ihrer Referententätigkeit, sondern im gesamten gesellschaftlichen Vereinsleben für einen Auftrieb sorgte. Die Mitgliederversammlung ehrte sie wie auch den scheidenden Wegereferenten Hardl Angerer mit der Kederbacher-Verdienstmedaille. Die höchste Ehrung, die die Sektion zu vergeben hat, die Ehrenmitgliedschaft, konnte der Hüttenreferent vom Stöhrhaus, Axel Fuchslechner, für seine herausragenden Verdienste als Hüttenreferent, Architekt und vieles mehr entgegen nehmen.

Die Jubiläumsfeiern fanden 1996 ihren Fortgang: 25 Jahre Watzmanngams. Von Carl de Temple und Helmut Erben als Gaudiveranstaltung ins Leben gerufen, geht es dabei mit Ski von der Kühroint weg durch das Watzmannkar zur Watzmann-

Skischarte und anschließend zurück zur Kühroint. Die Veranstaltung erfreute sich Jahr für Jahr großer Beliebtheit und die Gaudi wurde meist recht ernst genommen.

Luca Guscelli konnte im selben Jahr von der erfolgreichen Teilnahme an einer Expedition zum Mount Asgard in Baffins Island berichten.



*75 Jahr-Feier Ligoascht im September 1997.*

Nachdem wir erst 1995 beim 75-jährigen Jubiläum der Jugendgruppe an unseren aktiven Jugendförderer Friedrich Wilhelm Föckerer gedacht hatten, war es 1997 wiederum so weit: Bei strahlender Sonne konnte das 75-jährige Jubiläum der Ligoascht-Hütte gefeiert werden, einer Sektionsjugendhütte, die von Föckerer als Almkaser entdeckt und unter seiner Leitung zu einer gemütlichen Berghütte ausgebaut worden war.

Neben so vielem Jubilieren mußten unsere Mitglieder aber auch einen Wermutstropfen schlucken: Der Vereinsbeitrag wurde in der Alpenvereins-Hauptversammlung in Eichstätt um einen nicht geringen Betrag weiter in die Höhe geschraubt. Man muß sich einmal vergegenwärtigen, wie steil der Sektionsbeitrag im vergangenen Vierteljahrhundert anstieg!

1975 zahlte ein A-Mitglied	28,00 DM
ab 1976	38,00 DM
ab 1979	41,00 DM
ab 1986	50,00 DM
ab 1990	55,00 DM
ab 1995	65,00 DM
ab 2000	80,00 DM

Die Sektion hat sich dabei immer mit dem Mindestbeitrag begnügt, den sie nach der Satzung des Deutschen Alpenvereins nicht unterschreiten durfte. Die Steigerung war vielfach maßgeblich bedingt durch eine Erhöhung des an den Deutschen Alpenverein abzuführenden Beitragsteils. Der Mittelbedarf des Hauptvereins erhöhte sich einerseits durch vermehrte Aufgaben - ich denke etwa an die Anstellung von Naturschutzfachkräften -, andererseits durch vermehrte Förderung von Sektionen - etwa für Berghütten oder Kletteranlagen - sowie auf Grund der allgemeinen Kostensteigerung.



Seniorentour zum Rothspiel im September 1997

In diesem Jahr tauchte ein neuer Name für eine bestimmte Art von Gemeinschaftstouren in unserem Tourenprogramm auf: Seniorentouren. Ich habe diese Form von Touren, die in vielen anderen Sektionen mit großer Resonanz stattfinden, in unserem Jahresbericht näher dargestellt. Es hat sich bei uns im Laufe der Jahre im Ansatz bereits ein Seniorengruppe gebildet, die gern dieses Angebot des Vereins nutzt.

Einen neuen Auftrieb für das Expeditionsbergsteigen ergab der Beitritt von Alexander und Thomas Huber, der Huber-Buam, in unsere Sektion. Mit Franz Fendt und Michael Graßl erfolgte 1997 eine Expedition zum Latok II im Karakorum, die erfolgreich abgeschlossen werden konnte.

Das Jahr 1997 neigte sich dem Ende zu, als wir die Nachricht vom Tod unseres Ehren-

mitglieds Dr. Artmann erhielten. Dr. Artmann war von 1965 bis 1974 1. Vorsitzender unserer Sektion, in einer Zeit, in der durch die Auseinandersetzungen um die Watzmannbahn und die Erschließung der Jenner-Südseite seine Amtsführung sehr erschwert war.

Der Deutsche Alpenverein mit seinen rund 600.000 Mitgliedern sorgt sich um einen Mitgliederschwund. Die mitgliederstärksten Jahrgänge sind um die 60 Jahre. Der Nachwuchs findet nicht in ausreichendem Maß zum Deutschen Alpenverein. Eine Mitgliederhochrechnung auf das Jahr 2010 ergibt, daß die Mitgliederzahl auf 500.000 sinken wird. Es besteht die Gefahr, daß der Alpenverein seine Aktivitäten, wie etwa Jugendarbeit, Hüttenerhaltung, erheblich reduzieren muß, wenn es nicht gelingt, die große Zahl der aktiven Bergsteiger, die außerhalb unserer Gemeinschaft leben, aber von unseren Hütten profitieren, für den Alpenverein zu gewinnen.

Der Hauptverein kam deshalb auf den Gedanken, zur Mitgliederwerbung die Vereinsstruktur zu ändern und eine zentrale Mitgliedschaft einzuführen. Er war der Meinung, daß der Erwerb der Alpenvereinsmitgliedschaft über eine Sektion für manche ein Umweg und damit ein Hindernis sei. Andere wiederum würden keinen Wert auf eine gesellschaftliche Einbindung in eine Sektion legen. Dieses Potential sollte durch eine unmittelbare Mitgliedschaft beim Alpenverein ausgeschöpft werden.



Tappenkarsee im Juli 1998.



Weißpeck im August 1998.

Ein entsprechender Vorschlag des Hauptvereins fand in der Jahreshauptversammlung 1998 in Nürnberg keine Mehrheit. Mit der Stimme unserer Sektion einigte man sich darauf, die Sektionen sollten die Bundesgeschäftsstelle des Vereins bevollmächtigen, im Namen der Sektionen neue Mitglieder aufnehmen zu können. Man nahm sich dabei die mit Erfolg praktizierte Neuaufnahme von Mitgliedern durch Hüttenwirte als Beispiel.

Kurz vor der Jahreshauptversammlung des Hauptvereins erreichte uns die erschütternde Nachricht, daß unser Ehrenmitglied Erhard Sommer nach kurzer Krankheit in Salzburg verstorben ist. Seinen 75. Geburtstag konnte er in diesem Jahr noch in gewohnter Frische feiern, die Glückwünsche von Hansl Richter im Jahresbericht 1997, mit denen er an viele gemeinsame Gaudi erinnerte, konnte er nicht mehr lesen.

Hans Hölzl war der geistige Vater, aber er konnte die Verwirklichung seines Plans nicht mehr erleben. Ich spreche vom Gregory-Stüberl im Kärlingerhaus. Es war 1997 im wesentlichen gebaut. Als Tag der Einweihung bestimmten wir seinen 70. Geburtstag, den 3. Juli 1998. Unaufhörlicher Regen hinderte viele an einer Teilnahme, aber Gott sei Dank nicht den einsegnenden Pfarrer, der im Hubschrauber behütet einflog.

Das Bayer. Umweltministerium legte 1998 den Entwurf eines Nationalparkplans vor.

Unsere Sektion und mit ihr der Dachverband erhoben eine Reihe von Einwendungen gegen diesen Entwurf. Wir begrüßten zunächst die schriftliche Zusage der Nationalparkbehörden, daß keine Wegegebote und -verbote beabsichtigt sind. Wir forderten jedoch unter anderem eine Klarstellung, daß neue Kletterrouten eröffnet werden können, daß der Weiterbetrieb unserer Berghütten gesichert ist, auch etwa dann, wenn eine Trinkwasserquelle ausfallen sollte. Wir wandten uns ferner gegen geplante Beschränkungen beim Aufsuchen von Höhlen. In einem neuen Entwurf wurde unseren Einwendungen entsprochen.

Wie bereits berichtet, ist der DAV Mitglied beim Deutschen Sportbund geworden, um seine Kompetenz für das Sportklettern abzudecken. Um auch an den Sportförderpotopf des Bayer. Landessportverbands (BLSV) heranzukommen, bedurfte es einer Mitgliedschaft in diesem Verband. Damit nicht für alle bayerischen Alpenvereinsmitglieder Beiträge zu zahlen sind, gründete der DAV einen Landesfachverband für Sport- und Wettkampfklettern, der Mitglied beim BLSV ist. Unsere Sektion trat dem Landesfachverband mit einer Reihe von Klettermitgliedern bei und ist somit an die finanzielle Förderung durch den BLSV angeschlossen.

Im Frühjahr 1999 war unsere Sektion erstmalig seit Bestehen der Institution Gastgeber für den Südostbayerischen Sektionentag. Sinn dieses alljährlichen Zusammentreffens der südostbayerischen Alpenvereinssektionen ist es, die anstehenden Themen der Jahreshauptversammlung des DAV zu erörtern, gegebenenfalls ein gemeinsames Vorgehen zu beschließen sowie allgemein den Nachbarn mit seinen Problemen besser kennenzulernen. Der Gastgeber wechselt alljährlich. Eine Übernahme der Tagung durch unsere Sektion bot sich bis dahin nicht an, da die Sektion erst 1979 die Jahreshauptversammlung



Großer Hafner im August 1999

des DAV in Berchtesgaden ausgerichtet hatte.

Vielleicht war es der Tod unseres Ehrenmitglieds Erhard Sommer im Jahr 1998, der unsere Sektion veranlaßte, zum 40. Jahr der Entdeckung der Salzgrabenhöhle durch Erhard Sommer und Kajo Wohlgeschaffen eine Gedenktafel am Eingang der Höhle anzubringen. Wir wollten den Besuchern der Höhle vor Augen führen, wer ihnen das Höhlenerlebnis ermöglichte und die beiden Entdecker der mit fast 10.000 Metern längsten vermessenen Höhle Deutschlands vor dem Vergessen bewahren.

Noch ein anderes Jubiläum feierten wir dieses Jahr, ein Jubiläum, das zu einer Annäherung zweier Völker führte: Vor 200 Jahren erstieg der Slowene Valentin Stanic als erster den Watzmann-Hauptgipfel. Es ist hier müßig, auf die Frage einzugehen,

ob das Jubiläum nicht erst im Jahr 2000 fällig gewesen wäre. Slowenische und bayerische Volkstanzgruppen wetteiferten, man feierte auf dem Watzmannhaus, das die Sektion München gleich einem Kuckuck auf den Watzmann gesetzt hat - wie sich der Vorstand dieser Sektion ausdrückte - und wiederholte die Erstersteigung in historischen Kostümen.

Zum Abschluß meines Berichts über die allgemeine Entwicklung der Sektion sollte nun - so dachte ich mir bei Beginn meines Berichts - die glanzvolle Einweihung des neuen Jungmannschaftskasers auf der Kühroint stehen. Aber die Leidensgeschichte des Kasers hält bis zum Schluß an und ist bei Abschluß dieses Berichts noch nicht beendet. Ich darf sie hier im Zusammenhang darlegen:

Es ging an mit der Kündigung unseres Bartlerkasers - dem Jungmannschaftskaser auf der Kühroint - zu Beginn des Jahres 1994. Der Bauer Wegscheider vom Bartlerlehen konnte gegenüber der Nationalparkverwaltung vorbringen, daß er in den 30er Jahren zu Unrecht vom Staat enteignet worden sei. Die Nationalparkverwaltung mußte den Kaser zurückgeben und somit uns kündigen. Sie bot uns als Ersatz eine Reihe von Nationalpark-Diensthütten an. Der Vorstand und mit ihm die Jungmannschaft wählten als geeignetsten den Feggenkaser aus, einen Doppelkaser auf der Kühroint. Damit begannen jahrelange Vertragsverhandlungen mit der Nationalparkverwaltung, dem Landratsamt und dem Mitberechtigten am Feggenkaser, dem Bauern Keilhofer vom Anfanlehen. Dieser war zunächst überhaupt gegen eine Pacht des Alpenvereins. Überdies wollte er statt der bisherigen Längsteilung eine Querteilung des Kasers sowie eine Hebung des Daches um 0,5 Meter. Keilhofer plante, seine Kaserhälfte überhaupt abzureißen und neu zu bauen; wann allerdings der Termin sein sollte, war ungewiß, so daß auch wir mit unseren Umbaumaßnahmen nicht anfangen konnten. Auf ständiges Drängen der Sektion setzte schließlich die

Nationalparkverwaltung, die uns zwischenzeitlich einen Pachtvertrag gegeben hatte, dem Mitberechtigten eine Frist: Sollte er bis zum 1. Juni 1997 keine Baugenehmigung für seinen Neubau vorweisen können, dürften wir mit unseren Umbaumaßnahmen beginnen, ohne ein Kündigung befürchten zu müssen. Tatsächlich lag bis zu dem Termin keine Baugenehmigung vor. Diese nunmehr starke Stellung erlaubte uns, für die von Keilhofer gewünschte Querteilung zwei Bedingungen zu stellen: Umgehender Beginn seines Baues sowie Kostenfreistellung der Sektion für die Hebung des Daches. Die Bedingungen wurden erfüllt. Die Sektion gründete einen Bauausschuß, der dem von Axel Fuchslechner aufgestellten Umbauplan zustimmte. Da sich die Dachhebung durch die Nationalparkverwaltung bis zum Herbst 1998 hinzog, konnte unser Bau in diesem Jahr nur mehr winterfest gemacht und erst im Frühjahr 1999 mit dem Umbau begonnen werden.



Umbau des neuen Jugendkasers auf Kühroint im Juli 1999.

Während der Umbaumaßnahmen im Sommer 1999, die Axel Fuchslechner leitete, platzte die telefonische Nachricht des Kreisbaumeisters herein: Euer Bau muß, da ohne Genehmigung, eingestellt werden. Mein Hinweis fand keine Beachtung, daß nämlich uns die Nationalparkverwaltung grünes Licht gegeben habe, außerdem die Sache zu geringfügig sei - aus zwei Außentüren wurden zwei Fenster gemacht - ferner offenbar mit zweierlei Maß gemessen werde, wenn ich etwa unseren Bau mit

dem zweifelhaften Genehmigungsverfahren für die nebenstehende Kapelle betrachtete. Ich wartete jedoch umsonst auf die angekündigte Einstellungsverfügung des Landratsamtes: Sie war nicht uns, sondern unserem mitberechtigten Nachbarn zugestellt worden und damit unwirksam. Unser Umbau schien sich zu einer Tragikomödie zu entwickeln.

Axel Fuchslechner erstellte umgehend den Eingabeplan. Aus den Eintragungen des Kreisbaumeisters in den Bauplan ersahen wir zum ersten Mal, daß für den Kaser ein Schindeldach gefordert wird. Es stellte sich heraus, daß das Bauamt bereits beim Eingabeplan des Nachbarn, der den ganzen Kaser in seinen Plan einbezogen hatte, ein Schindeldach vorgesehen hatte. Die Nationalparkverwaltung hatte den Plan unterzeichnet, ohne uns zu informieren.

Der Schrecken sollte nicht aufhören: Unser Kassier teilte mit, daß die für den Umbau grob geschätzten Kosten von höchstens 100.000 DM weit überschritten werden. Zudem kam die Auseinandersetzung mit der Nationalparkverwaltung um die Frage, wer von uns beiden die Kosten für das Schindeldach, dessen Bau nicht abzuwehren war, tragen soll.

Ich möchte jedoch meinen Bericht über die Entwicklung der Sektion seit 1975, der zum 31.10.1999 abschließt, nicht mit schlechten Nachrichten beenden.

Unsere umgebaute Kührointhütte ist ungeachtet aller Schwierigkeiten gleichwohl solide und schön geworden. Ich hoffe, daß sie unsere Jungmannschaft und darüber hinaus möglichst viele unserer Sektionsmitglieder bewegt, sich stärker am Vereinsleben zu beteiligen.

**Bild:** Hans Metzleitner,  
Alfred Lang  
**Text:** Alfred Lang

## Über den Nationalpark Berchtesgaden

### Das Berchtesgadener Schutzgebiet

Berchtesgaden gehört zu den im heutigen Deutschland erst spät besiedelten Gebieten. Vor der Gründung des Augustiner Chorherrnstifts im frühen 12. Jahrhundert kamen Hirten, Jäger und Fischer vermutlich nur zu einem vorübergehenden Aufenthalt in das Land um Watzmann und Königssee. In der nun einsetzenden Rodungsperiode erschienen die Naturgüter zunächst als unbegrenzt, obwohl für Siedlungsbau und das im Raum Schellenberg bestehende Salzbergwerk mit der dazugehörigen Saline reichlich Holz gebraucht wurde. Dies änderte sich, als in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts im heute noch bestehenden Salzbergwerk Berchtesgaden eine zweite Salzproduktionsstätte eröffnet wurde. Der von jetzt an gewaltig angestiegene Holzbedarf liess bald die Sorgen um eine auch zukünftig ausreichende Holzversorgung aufkommen. In der Waldbeschreibung für die Berchtesgadener Wälder des Jahres 1602 stellte man bereits Berechnungen an, um die „perpetuierliche“ Holzversorgung für die Zukunft zu kalkulieren. Damit war die Notwendigkeit nachhaltigen Planens und Handelns in Berchtesgaden bereits knapp 400 Jahre vor der Internationalen Umweltkonferenz 1992 in Rio de Janeiro erkannt worden.

### Die Beweggründe

Im ausgehenden 18. Jahrhundert entdeckten Forscher und Bergsteiger Berchtesgaden. Sie hinterliessen eine umfangreiche Literatur über ihre Entdeckungen und Reiseerlebnisse. Sie berichteten von der Gastfreundlichkeit, die sie bei den Stiftspröpsten fanden. Nicht anders war dies, als nach dem Ende des Klosterstaates 1803 Berchtesgaden schliesslich 1810 zu Bayern gekommen war und die Bayerischen Könige ihre Sommerresidenz und eines ihrer Hofjagdgebiete in Berchtesgaden

errichteten. Gelehrte, Künstler und Schriftsteller besuchten Berchtesgaden und machten es weit über seine Grenzen hinaus bekannt. Das Interesse der Allgemeinheit an Berchtesgaden nahm zu. Die 1888 bis nach Berchtesgaden ausgebaute Bahn ermöglichte nun den Besuch einer zunehmenden Zahl von Gästen und Bergsteigern. Sie mussten betreut werden. Angebote für ihren Ferienaufenthalt waren notwendig. Auch der 1869 errichtete Deutsche Alpenverein nahm sich dieser Aufgabe an. Als eine der ersten Sektionen wurde 1875 die Sektion Berchtesgaden errichtet. Andere Initiativen kamen hinzu, die auf die zunehmende Bedeutung des sich aufwärts entwickelnden Alpentourismus in jener Zeit hinweisen. Das Bezirksamt Berchtesgaden erliess 1870 eine Bergführerordnung. In Berchtesgaden gründete man 1871 einen Verschönerungsverein, Ramsau folgte mit derselben Initiative 1874. Den Gästen Berchtesgadens hatten es, wie anderswo wohl auch, besonders die Bergblumen angetan. Reichlich mit Sträussen beladen traten sie die Heimreise an. Ein als unzustellbar nach Berchtesgaden zurückgesandtes Paket voll Enziane machte deutlich, dass ein schwunghafter Handel mit Bergblumen entstanden war. Die so zur Schau getragene Begeisterung für die Berge war nicht im Sinne derer, die sich für Alpen und ihre Natur verantwortlich fühlten.

### Pflanzenschongebiete und Naturschutzgebiet

In den Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins erschien 1897 ein Beitrag von Eduard Sacher aus Krems an der Donau, in dem er die Auffassung vertrat, dass die Alpen nun hinreichend erschlossen seien und man sich neuen Aufgaben zuwenden müsse. Einen Vorschlag hatte er bereits zur Hand. Schwerpunkt künftiger Tätigkeit des Ver-

eins sollte der Schutz der alpinen Natur sein. Sacher's Überlegungen gingen von Tierarten, wie Auer- und Steinwild aus, deren Vorkommen er ohne Schutzmassnahmen bedroht sah. In seinem Bericht schreibt er dazu: „Die gleiche Gefahr, welche diesen Thierarten droht, besteht auch für mehrere Pflanzenarten. Von diesen spricht bis jetzt Niemand, obwohl einige derselben nur der strengsten Geheimhaltung der Standorte eine höchst gefährdete Existenz verdanken.“ Weiter ist zu lesen: „Die Aufgabe lässt sich durch Gründung eines Pflanzenhortes lösen, dessen erste und oberste Aufgabe es wäre, die gefährdeten Pflanzenarten zu erhalten.“

In dieselbe Richtung zielt ein Erlass des k.k. Ministeriums für Kultur und Unterricht in Wien von 1903, in dem es heisst: „Von besonderer Bedeutung wäre ferner die Schaffung einzelner nicht zu kleiner Gebiete, in denen die Pflanzenwelt sich selbst überlassen würde und jede Entwicklung, welche die Vegetation bei Fehlen jeglichen menschlichen Eingreifens nimmt, beobachtet werden könnte“.

Dieser Erlass kam der Idee des Nationalparks, als deren erster der Yellowstone Nationalpark im Westen der Vereinigten Staaten von Amerika 1872 errichtet worden war, schon sehr nahe. Mit eben diesem Park hatte Heinrich Noe Berchtesgaden verglichen. Aus seinem 1898 veröffentlichten Reisebericht „Aus dem Berchtesgadener Lande“ stammt das Zitat: „Berchtesgaden ist der Yellowstone Park der Deutschen Alpen“. Der Vergleich bezog sich wohl mehr auf die grandiose Schönheit beider Landschaften, nicht so sehr auf ihre konkrete Gestalt.

Auf der Suche nach geeigneten Schutzgebieten, die dem Vorschlag Sacher's entsprachen, kam bald Berchtesgaden in's Gespräch. Bei der Umsetzung dieser Idee spielte der damalige Erste Vorsitzende der Alpenvereins-Sektion Berchtesgaden, Kajetan Kärlinger eine wichtige Rolle. Im Zu-

sammenwirken mit dem örtlichen Forstamtsleiter Georg Hauber und dem 1900 gegründeten Verein zum Schutz der Bergwelt wurde durch „Distriktpolizeiliche Vorschriften“ des Bezirksamtes Berchtesgaden 1910 der „Pflanzenschonbezirk Berchtesgadener Alpen“ errichtet. Ihm folgte 1921 das Naturschutzgebiet Königssee und 1978 schliesslich der Nationalpark Berchtesgaden. Er blickt inzwischen auf ein 20-jähriges Bestehen zurück.

Der Blick zurück auf die gesamte Geschichte des Berchtesgadener Schutzgebietes einschliesslich der Vorbereitungsphase kommt zu dem Ergebnis, dass in Berchtesgaden über das volle soeben zu Ende gegangene Jahrhundert ein hohes Engagement für den Naturschutz erkennbar ist. Die Alpenvereins-Sektion Berchtesgaden und namhafte Persönlichkeiten aus ihren Reihen haben dabei eine wichtige Rolle gespielt. Kajetan Kärlinger stand am Anfang. Er hat in seinem Engagement nicht wenige Nachfolger gefunden.

### Der Nationalpark Berchtesgaden

Zwei Jahrzehnte Nationalpark erlauben eine Bilanz, die auf eine praxisnahe Erfahrung zurückgreifen kann.

Heftig ersehnt war der Nationalpark vor Ort ja gerade nicht, als er die Nachfolge im alten Schutzgebiet antrat. Vom Naturschutz war ihm insbesondere die Aufgabe zugeordnet, die in den 60er Jahren geplante Seilbahn auf den Watzmann abzuwehren. Aus Münchner Naturschutzkreisen war von einem „Kampf um den Watzmann“ zu hören und zu lesen. In Berchtesgaden gab es eine starke Initiative, die Watzmannseilbahn als Vehikel für eine bessere Wintersaison einzusetzen. Die Positionen prallten gelegentlich hart aufeinander. Hinzu kam, dass in Berchtesgaden Fremdbestimmung nicht sehr geschätzt wird. Eine in Mitteleuropa weit verbreitete Skepsis bis Abneigung gegenüber sich selbst überlassener Natur war natürlich auch in Berchtesgaden vertreten. Die Er-



fahrung im Umgang mit wilder Natur war verloren gegangen. Insbesondere unwirtschaftete und ungepflegte Wälder wurden zum Stein des Anstosses. Auch die Vorstellung, ausgerottete Wildtiere wie Luchs oder Braunbär könnten zurückkehren, bereiteten Unbehagen. Inzwischen hat sich eine gewisse Gelassenheit gegenüber der anfänglich ungewohnten Nationalparkidee, die Natur sich selbst zu überlassen und auch ehemals heimischen Wildtieren wieder ein Heimrecht zuzugestehen, eingestellt.

Zwei Zitate aus Sitzungen des Nationalparkbeirates mögen diesen Eindruck belegen. Sie stammen beide von Berchtesgadener Vertretern im Beirat. Der eine Kommentar meinte, man könne wohl doch mit dem Nationalpark leben. Die zweite Aussage lautete: „Wenn es den Nationalpark noch nicht gäbe, müsse man ihn einrichten.“ Das darf man als ein dickes Lob werten.

Zwei Jahrzehnte Nationalpark haben wohl auch Erfahrungen zurückgebracht, dass die auf sich selbst gestellte Natur keineswegs dem Untergang anheimfällt. Wie seit Milliarden von Jahren bewegt sie sich auch ohne Hilfe des Menschen immer noch in dem Kreislauf von Verjüngung, Wachsen, Reifen, Zerfallen und wieder Rückkehr zum Verjüngen. Einige Beispiele nicht aufgearbeiteter Windwürfe liefern den Beweis für diese Feststellung.

Der gegenwärtig gültige Nationalparkplan hat es geschafft, alle Nutzungen mit Ausnahme der Schalenwildregulierung (Rot-, Reh- und Gamswild) auf rund 23 % der Schutzgebietsfläche unterzubringen. Der Schalenwildregulierung stehen gegenwärtig noch 33 % zur Verfügung mit der Absicht, auch sie Schritt für Schritt auf maximal 25 % zurückzuführen. Die Internationalen Richtlinien von 1994 stehen vor, dass mindestens 75 % der Nationalparkfläche sich selbst überlassen bleiben. Übergangszeiten von 2 bis 3 Jahren werden ak-

zeptiert. Der Nationalpark Berchtesgaden kommt dieser Vorgabe der Internationalen Naturschutzunion (IUCN) sehr nahe. Er ist unter den 14 deutschen Nationalparks einer jener drei, die international anerkannt sind. In diesen Kreis gehören noch der Nationalpark Bayerischer Wald und der Nationalpark Jasmund auf Rügen.

Die Nationalpark-Forschung erledigte zunächst das, was jeder solide Kaufmann macht, wenn er ein neues Geschäft beginnt. Es wurde inventarisiert, kartiert und es wurde versucht, die Zusammenhänge im System zu erfassen. Ein Instrument wurde eingeführt, das all jenes registriert, was gefunden wurde: Das Geografische Informationssystem. Es ist zu einer wichtigen Einrichtung für Forschung, Dokumentation und Planung geworden. Die Zusammenarbeit mit dem Forschungsprogramm „Man and the Biosphere (MAB)“ der UNESCO war dabei zum beiderseitigen Vorteil. In den Jahren 1983 bis 1991 wurde im Nationalpark Berchtesgaden ein Beitrag zum Unterprojekt „Einfluss des Menschen auf Hochgebirgsökosysteme (MAB 6)“ bearbeitet. Seit dieser Zeit wird zusammen mit anderen deutschen Gross-Schutzgebieten ein Konzept der langfristigen ökologischen Umweltbeobachtung vorbereitet. Dieser im Englischen als Monitoring bezeichnete Forschungsbereich wird den wissenschaftlichen Schwerpunkt der künftigen Nationalpark-Forschung bilden.

Das persönliche Naturerlebnis ist jenes Angebot, das der Nationalpark für seine Besucher bereit hält. Er greift dabei einen Programmpunkt auf, der den Nationalparks von ihren Initiatoren vor über hundert Jahren mit dem Ausspruch „zur Freude und zum Wohle der Menschen“ mit auf den Weg gegeben wurde. Im Nationalpark Berchtesgaden wird dieser Leitspruch in die Praxis übertragen durch ein Angebot, das kurz gefasst umschrieben werden kann als Erholung zu Fuss in einer noch weitgehend intakten und wilden Natur. Wanderwege und Bergsteige in einer Ge-

samtlänge von knapp 240 km stehen hierzu zur Verfügung und werden von der Nationalparkverwaltung unterhalten. In den letzten Jahren konnte die Umweltbildung, die in den Anfangsjahren mehr oder weniger einen Dornröschenschlaf erlebte, beträchtlich erweitert werden. Sie hat jedoch immer noch einen Nachholbedarf.

### Die Nachbarschaft des Nationalparks

Wohl und Gedeihen eines Nationalparks hängen auch davon ab, was sich in seinem Umfeld tut. Der Nationalpark Berchtesgaden hat das Glück, dass seine Nachbarschaft auf deutscher oder bayerischer Seite von bäuerlicher Kulturlandschaft sowie von dörflicher und kleinstädtischer Sied-

lung geprägt ist. Besser hätte er es nicht antreffen können. Auf österreichischer oder Salzburger Seite ist der Nationalpark seit 1984 vom Naturschutzgebiet „Salzburger Kalkhochalpen“ umgeben. Das ist ebenfalls eine sehr gute Nachbarschaft. Man hörte einmal davon, dass ein erheblicher Teil dieses Naturschutzgebietes Nationalpark werden sollte. In letzter Zeit ist es um diese Sache ruhiger geworden. Erinnert man sich daran, dass aus dem Naturschutzgebiet Königssee nach gut einem halben Jahrhundert ein Nationalpark wurde, so folgt jenseits der Grenze dieser Schritt möglicherweise auch erst nach einer entsprechenden Zeit der Keimruhe.

Text: Hubert Zierl

## Unser Bergsteigerhaus GANZ

„Ich hab dir schon noch mehr hinterlassen als bloß die Sektion“ frozelte mich unser Altvorstand, der leider allzu früh verstorbene Franz Ertl noch lange nach der Amtsübergabe im Jahre 1984.

„Ja i woab scho, oide Hütt'n und an Hauf'n Schulden!“ „Na na, vui schöner, Per Testament soll der Alpenvereinssektion Berchtesgaden ein echtes, finanzschweres Erbes ins Haus stehen.“

„I laß mich doch von dir net antreiben“ - so ging der Dialog noch eine Zeit weiter. Außer weiteren Andeutungen wollte Franz aber nichts Konkretes herausrücken. Es müßte noch geheim bleiben, weil Testamentsanfechtungen möglich sind.

Ich hatte mit der echten Vereinsarbeit genug zu tun, was sollte ich Geheimnissen nachlaufen. Bis dann im Herbst 1987 vom Nachlaßgericht in Laufen die Mitteilung eintraf, daß die verstorbene Eigentümerin Martha GANZ .... dem Alpenverein Sektion Berchtesgaden ... als Alleinerben ihr gesamtes Vermögen hinterlassen hat. Das war schier unglaublich, kein Antreiben, wir haben geerbt! Und zwar in beträchtlicher

Höhe. In der Chronik zur Bergsportanlage GANZ, verfaßt von unserem damaligen, verdienstvollen Schriftführer Walter Hölzl, ist dieses Vermögen im Einzelnen aufgelistet. Ein Gesamtwert mit den Grundstücken und zwei Häusern von über einer Million! Ich dachte, wir träumen. Umgehend wurde der Vorstand informiert, die ungläubigen Augen des Schatzmeisters ignoriert, in Akten, am Grundstück selbst, bei den Behörden recherchiert - es blieb dabei: Wir sind Alleinerbe!

Bei aller Freude ob dieses großen Glückes fühlte sich der Gesamtvorstand von Anfang an verpflichtet, aus der Tragik des Bergtodes der einzigen Tochter des Ehepaars GANZ heraus, etwas Positives für das Leben der Sektionsbergsteiger zu schaffen. Auch hier, wie an anderen Stellen schon geschehen, darf der posthume Dank an die Familie GANZ für dieses einzigartige Vermächtnis nicht fehlen.

Am 13.1.1988 erfolgte der Grundsatzbeschluss, das Erbe anzunehmen. Natürlich stand der Gedanke im Raum, mit dem Bargeld sofort einige dringende Sanierungen

an unseren Hütten vorzuziehen. Insbesondere dachte man, die im Hochgebirge so schwierige Entsorgung, die ja in die Hunderttausende von DM geht (und noch gehen wird), mit diesen Mitteln vorzufinanzieren. Dagegen stand der einstimmige Wunsch der Vorstandschaft, die Mittel zusammenzuhalten und in eine eigene Stiftung einzubringen mit dem speziellen Ziel - im Sinne der Erblasser - der Aus- und Fortbildung der Bergsteigerjugend. Wir dachten aber auch an die Schaffung einer Heimstätte der Sektion, ein Bergsteigerhaus, das der Begegnung aller Mitglieder untereinander dienen sollte. So wurde ein vom Sektionshaushalt getrenntes Referat eingerichtet und nach intensiven Beratungen und in Abwägung der zukünftigen Aufgaben der Sektion folgender Beschluß gefasst:

1. Die Erbschaft wird als selbstständiges Vermögen verwendet und verwaltet.
2. Das Erbschaftsvermögen wird ein gemeinnütziger Bergsteigerfond der AV-Sektion Berchtesgaden, der vor allem der bergsteigerischen Ausbildung, Fortbildung und Begegnung dienen soll.
3. Die beiden Gebäude in Reutlingen werden veräußert, da eine Verwaltung von Berchtesgaden aus auf Dauer unmöglich ist.

Toni Altkofer, unser rühriger 2. Vorsitzender, wurde mit der Referatsleitung beauftragt. Er überprüfte die Brauchbarkeit der Gebäude in der Strub, forschte nach Unterlagen, Verträgen und sorgte für Ordnung auf dem Grundstück. Mit dem als Pfleger der kranken Frau Ganz - sie war längere Zeit in einer Nervenheilanstalt - bestellten Albert Dimpflmaier wurde Verbindung aufgenommen. Er kannte am besten die Internas und die Vermögenslage sowohl in der Strub wie in Reutlingen. Eine zähe Verhandlungsarbeit begann mit den Banken, mit Maklern und Kaufinteressenten, mit Rechtsanwälten, die beauftragt werden mußten, die Mietrückstände einzufordern, mit Behörden und Notaren. Zweimal war unser persönliches Erschei-

nen in Reutlingen notwendig, x-mal wurde telefoniert, geschrieben und abgesichert. Wir wollten uns ja nicht übervorteilen lassen. Die große Euphorie, schrieb Toni Altkofer in seinem ersten Bericht, wich mehr und mehr einer Ernüchterung ob der Verantwortung und der richtigen Verwendung der Erbschaft.

Nun, der Verwendungszweck war geklärt: Wir versuchten einen Mittelpunkt für die gesamte Sektion Berchtesgaden, für Alt und Jung zu schaffen, der zur Ausbildung, Fortbildung aber auch der Begegnung untereinander dienen sollte. Ein entsprechendes Raumprogramm wurde vorbesprochen. Wir einigten uns auf eine Kletterübungshalle, die neu anstelle des abbruchbedürftigen Barackenteils errichtet werden sollte. Der übrige Teil wird sofort renoviert, denn v.a. die Jugendleiter drängten auf eine frühe Nutzung. So sollten ein Vortragsraum, ein gemütliches Stüberl mit einer Kaffeeküche, eine Bibliothek und Trainingsräume entstehen. Für die Gesamtplanung stand die Frage eines Architektenwettbewerbes in Raum. Das hätte viel Zeit und Geld gekostet, mit beidem wollten wir haushalten. Schließlich übertrugen wir diese doch sehr alpenvereinstypische Aufgabe unserer Tourenreferentin, Bau-Ingenieurin Marianne Friedrich, die an allen Vorbesprechungen mit Engagement beteiligt war und unser volles Vertrauen besaß.

Ende 1988 ergab sich überraschend eine neue Lage. Toni Altkofer hatte ein interessantes Objekt ausgemacht. Ein großer, alter, ausbaufähiger Holzstadel am Dietfeld, der von der Lage und Verkehrsanbindung her ideal für unsere Zwecke geeignet wäre. Die Vorstandschaft dachte, mit einem Tausch gegen das Gelände hinter der Kaserne in der Strub, sich in das bestehende Freizeitangebot im Rostwald - Aschauerweiher, Trimmweg, natürlich Klettergarten - mit einzuklinken. Nicht schlecht gemeint! Marianne Friedrich überraschte mit einem durchdachten Vorentwurf, erste Fäden zu

Besitzer, Behörden und den Grundstücksnachbarn wurden gesponnen - alles positiv. Aber: Das Gelände liegt am Rande eines Landschaftsschutzgebietes! In einer öffentlichen Mitgliederversammlung am 12.01.89 im Gasthof Neuhaus mißlang der Versuch, den Mitgliedern diesen Platztausch zu vermitteln. Der Alpenverein als „alter“ Naturschützer baut in einem Landschaftsschutzgebiet: Nein, dafür fand sich keine Mehrheit. Es zeigte sich, daß die Inforeveranstaltung dringend notwendig war. Im Anschluß an eine von fünf Ausschußmitgliedern geforderte Sondersitzung kam man zu folgendem Ergebnis:

1. Der Vorstandsbeschuß von 20.10.88 (zu tauschen) wird aufgehoben.
2. Die Bauvoranfrage an die Gemeinde Birschofswiesen wird zurückgezogen.
3. Die gewünschte Anlage soll auf dem eigenen Grundstück in der Strub errichtet werden.

Im Vollzug dieser Vorgaben kam es innerhalb der Vorstandschaft zu kritischen Auseinandersetzungen die dazu führten, daß Toni Altkofer als 2. Vorsitzender zurücktrat, leider. Alle Bitten und Versuche, ihn umzustimmen und nicht aufzugeben, schlugen fehl, er blieb dabei.



Ehrenamtliche Helfer am Bauplatz.

Also auf ein Neues in den alten Gemäuern in der Strub. Interimsweise sprang Ehrenmitglied Franz Ertl ein bis, in einer ordentlichen Mitgliederversammlung gewählt und bestätigt, erfreulicherweise Berni Zauner aus der Nachwuchsgarde bereit war, als 2. Vorsitzender und Referent für das Er-

be GANZ mitzuarbeiten. Und es gab Arbeit. Ohne Verzögerung gings nun an die Verwirklichung der Planung, die wieder in den Händen von Marianne Friedrich lag. Eine Räumaktion wurde organisiert, der baufällige Schuppen und vermoderte Barackenteile abgerissen, endlich das Hauptgebäude samt Stüberl renoviert, das Gebäude für den künftigen Hausmeister hergerichtet, die Zufahrt - ja haben wir denn eine gesicherte Zufahrt? Wir hatten keine! Jahrzehntelang wurde über ein fremdes Grundstück ohne rechtliche Sicherung zugefahren. Es bedurfte einiger Diplomatie, diese Unsicherheit mit nicht zu großem Kostenaufwand in Ordnung zu bringen.

Weitere Fragen türmten sich auf. Steht tatsächlich ein Barackenteil auf Bundeswehrgrundstück? Er steht! Hier erwies sich die Bundesvermögensverwaltung als ein für die Belange des Alpenvereins verständnisvoller Partner. Wie steht es mit dem Wasser? Dem Kanal? Alles nicht eindeutig. Der Erdtank der Ölheizung mußte lokalisiert und überprüft werden, wo verlaufen die Stromleitungen und... und... Eine Vielzahl von Sitzungen und Gesprächen war nötig, um endlich, es war der vierte Planungsentwurf, zu einem Gesamtkonzept zu kommen. Hoffnungsvoll formulierte Berni Zauner in seinem ersten Bericht:

„Ein Verein lebt in der Regel von seinen aktiven Mitgliedern, die den Verein mit Leben erfüllen, gestalten und formen. Sehr viele Vereine trauern darüber, daß sie keine „Heimat“, keine zentrale Anlaufstelle haben. Wir können uns seit diesem Jahr über unser Bergsteigerhaus freuen. Eine für einen Verein wohl fast einzigartige Heimat für alle Mitglieder.“ Und: „Erfüllt unser aller Projekt mit viel fröhlichem Leben und gibt ihm einen guten, würdigen Namen.“ Der ursprünglich vorgesehene Name „Bergsportanlage“ wurde, im Sinne Zauners in „Bergsteigerhaus“ geändert, was mehr dem Heim- und Heimatgedanken entsprach.

Nun gings an den Neubau mit der vorrangigen Frage, was kostets? Was darf es ko-

sten, denn das Bergsteigerhaus sollte sich ja selbst tragen und von den Mitgliederbeiträgen sollte möglichst nichts abgezweigt werden. So standen in erster Linie der Verkaufspreis der Häuser in Reutlingen und die Barmittel zur Verfügung. Ferner wurden die Festgelder so attraktiv angelegt, daß aus den Zinsen ein wesentlicher Unterhaltskostenbeitrag herausrang. Das ergab einen Neubau-Kostenrahmen von ca. 700.000,- DM, der dem planenden Architekten vorgegeben werden sollte. Nachdem unsere bisher so erfolgreiche Marianne Friedrich wegen Arbeitsüberlastung an der Planung nur noch gedanklich mitarbeiten konnte, gelang es uns, für den Neubau unser Mitglied Architekt Franz Grüßer zu gewinnen. In einer ersprießlichen Zusammenarbeit wurde ein Modell mit einem himmelstrebendem Dach entwickelt (a Kloana Watzmannspitz derfs scho sei, meinte der Franz), das erst nach langen Verhandlungen mit dem Kreisbauamt - wegen der ungewöhnlichen Dachsteilheit - sondergenehmigt wurde. Nach der Zustimmung innerhalb der Vorstanderschaft wurde das Modell in einer neuerlichen Info-Veranstaltung Ende 1991 den Mitgliedern vorgestellt. Dieses fand ein breites positives Echo, so daß endlich Einigung über folgendes Programm bestand:

- Eine neue Kletterhalle mit ca. 12 m Wandhöhe
- Zuschauerbalkon (später abgebaut)
- Natursteinpfeiler außen (soll noch kommen)
- Kraftraum mit Duschen
- Nebengebäude und Aussenarbeiten
- Kajakhütte

Das alles hätte den vorgesehenen Kostenrahmen gesprengt. Der Abspeckung fiel der Kraftraum mit den Duschen zum Opfer. Dann wurde es Ernst mit dem Bauen. Schriftführer Walter Hölzl hielt es in seiner Chronik so fest:

„Bald war das große Wohngebäude renoviert und wurde sogleich zu Vorträgen und als Jugendtreffpunkt (und für die Sitzungen der Ausschüsse) genützt. Der zu er-

neuernde Teil wurde abgerissen, das Kellergeschoß für die Kletterhalle ausgebaut, ein Starkstromanschluß für die Baumaschinen verlegt, diverse Beton- und Maurerarbeiten ausgeführt usw. So ging alles planmäßig weiter, bereits am 20. September 1991 wurde der Firstbaum auf das Steildach der Kletterhalle gesetzt ...!



Das Bergsteigerhaus Ganz ist fertig.

Auch die weiteren Bauarbeiten liefen planmäßig ab. Lediglich der Einbau der Kletterwände und des Bodens mit Heizung verzögerte sich um ein paar Wochen. Zum Richtfest im Gasthof Watzmannblick am 11. Oktober 1991 überraschte uns der Architekt mit diesem Richtspruch:

### Richtfest DAV - Bergsteigerhaus

Die Vorstandschaft vom DAV,  
die weiß inzwischen ganz genau,  
a Erbschaft ist wie's andre Geld,  
das niemals langt und vui z'vui fehlt.  
So hat man viele Varianten  
die von der Planung alle kannten,  
aus dem Plan herausgenommen  
und damit wieder Geld gewonnen.

Jetzt entstehen Kletterwände,  
himmelhoch, fast ohne Ende,  
geschützt vor Regen, Schnee und Eis  
in allen Graden, wie man weiß.  
Mit Überhang und Abseilstand,  
im Keller drunt' die Kluft mit Rand.  
Kamin, Traversen, Grate, Spinnen,  
erfreuen Klett- und Kletterinnen.

So geht man heut ins Kletterhaus  
und schwitzt dort Energien aus.

Erholt sich in der Bibliothek  
wo Arved Fuchs und Meßner steht,  
bei Isodrink, Diät und Letten,  
statt Alkohol und Zigaretten.  
Fährt nach Haus zu seinem Wei'  
und schläft sofort vom Klettern ei.

Nun sehe ich die Zeit bald kommen,  
daß dem Fels der Reiz genommen.  
In der Watzmannwand im Osten  
wird die Biwakschachtel rosten.  
Das Mühlsturzhorn wird stark verwittern  
um ihr'n Job wird d' Bergwacht zittern.  
Die Gipfel kriegen Patina,  
genauso wie es früher war.

Den Tiefschneefahrer und den Jäger  
mit Spektus am Hosenträger,  
das Mountainbike, die Kuh und s' Kaiberl  
samt Sennerin, sag ich, Herr Seiberl,  
vertreibt man ja mit List und Tücke,  
vom Schrainbach bis zur Wimbachbrücke.  
Der DAV und die Sektion  
zieh'n sich z'ruck von selber schon.

Der Rückzug wird erst jetzt bewußt,  
die Sektion steht unter Frust,  
weil sie vergessen in der Schnelle  
anzuzapfen eine Quelle,  
die das Geld grad so versprudelt  
und einem jeden unterjubelt,  
der Berge rettet vor Infarkt,  
die südlich, national geparkt.

**Berchtesgaden, den 11.10.91  
Franz Grüsser - Architekt**

Endlich war es geschafft, der sozusagen statische Rahmen für unser Bergsteigerhaus stand. Einen Mittelpunkt für alle Sektionsmitglieder zu schaffen, diese große Arbeit begann erst jetzt.

Die zuständigen Referenten, Berni Zauner und - später - Kletterexperte Bernhard Kühnhauser leisteten große planerische Vorarbeit, um weiteren Zielpunkten der Sektionsarbeit näher zu kommen. Z.B. war es einhelliger Wunsch, einen Kinderspielplatz mit sicheren Geräten zu erstellen. Ebenso sollte ein Freisitz mit offenem Kamin und einem Brunntrog zum „Festei“ feiern einladen. Die geforderten zwanzig

Parkplätze mußten ökologisch verträglich ins Gelände eingebunden werden, an eine sinnvolle Außengestaltung und Bepflanzung war zu denken, und an den Wunsch des 1. Vorsitzenden, zur Bibliothek auch ein Sektionsarchiv einzurichten, und nicht zuletzt an die Klettereinrichtung und Garderobe. Wahrhaftig für ehrenamtlich tätige Ausschußmitglieder, achtzehn Frauen und Männer, ein übervolles Programm. Das alles bewältigt zu haben, dafür steht ihnen ein besonderer Dank zu. Nicht zu vergessen ein verantwortungsvoller Kassier und Schatzmeister, der immer wieder sagte. „Pfunding Leit, aber des müass ma a oiß zoin!“ Der größte Finanzbrocken, zugleich aber auch das Herzstück und der Anziehungspunkt für die Vereinsjugend sollte die neuen Kletterwand werden. Der 1. Vorsitzende, kein Vereinsjugendlicher mehr, konnte sich gar nicht vorstellen, daß das Einbeziehen der Dachschräge in die dadurch 12 m hohe Wand noch „vui wenig gach“ wäre! Insgesamt entstanden ca. dreihundert qm Kletterfläche, die, mit Kunstgriffen ausgestattet, Schwierigkeiten vom dritten bis zum zehnten Grad erlaubten. Die Auswahl dieser immer wieder veränderbaren Wandteile und Griffelemente war schwierig. Oberste Vorgabe war die Sicherheit. Von unseren Kletterexperten wurden Spezialangebote eingeholt, geprüft, verworfen, neu angefordert, verhandelt und gehandelt und festgestellt: Vorrangig ist die Sicherheit und dann würds teuer. Die 175.000,- DM, lieber Schatzmeister, „de müass ma zoin!“

Wieder ging das Rechnen an und die Sponsorsuche. Dabei erfuhren wir eine herbe, erfreulicherweise einzige Enttäuschung: Der Deutschen Alpenverein ist als gemeinnützig im Sinne des Gesetzes anerkannt. Eine Förderung seiner Projekte durch den Staat ist allerdings auf Berghütten beschränkt, nicht dagegen auf Herbergen im Tal oder Anlagen wie unser Bergsteigerhaus! Neue Kreativität war gefragt, Finanzopferationen - wo kann man was wegschneiden, wo etwas dazu gewinnen.

Spendentöpfe ausfindig machen, Werbeflächen vermieten, Verkauf von Kletterkarten organisieren, Gesuche um Unterstützung formulieren, Bittbriefe so verfassen, daß möglichst viel rauskommt dabei - es war nicht leicht, denn alle wußten: Die haben ja noch ein Finanzpolster! Dies wollte aber die Sektion unbedingt als Reserve für den Unterhalt des Bergsteigerhauses zurückhalten. Wie richtig diese Vorsorge war, zeigte sich bald: Der erfreuliche Zuspruch von über 200 Besuchern im ersten Kletterhalbjahr brachte Probleme bezüglich der schlechten Lüftung und des hohen Staubanteils. Eine Lüftungsanlage war dringend notwendig und mußte nachfinanziert werden.

Das Echo auf unsere Aktivitäten war erfreulich, wir konnten eine große Akzeptanz für die Belange des Alpenvereins feststellen. So durften wir, neben den Spenden von vielen lieben Mitgliedern und Freunden im besonderen danken:

- dem Hauptverein in München
- der Kehlsteinstiftung des Landkreises und dem Landkreis selbst
- der Kreissparkasse Berchtesgadener Land und
- den fünf Gemeinden des inneren Landkreises.



Einweihungsfeier und Eröffnungsansprache des 1. Vorsitzenden Karl Seiberl.

Nach dreijähriger Planungsarbeit und einer Bauzeit von einem Jahr konnte am 27. Juni 1992 die Einweihung im Beisein von Sonne und Segen, Prominenz und vielen

Sektionsmitgliedern festlich gefeiert werden. „Mit dem heutigen Tag“ so führte der 1. Vorsitzende in seiner Eröffnungsansprache mit Stolz und großem Dank an alle aus „übergeben wir das „Bergsteigerhaus GANZ“ unseren Mitgliedern. Erfüllt dieses Haus mit Leben, so wie es unsere Sportkletterer, die Jugend und die Kinder in hohem und uns alle überraschendem Ausmaß bereits tun. Werdet nicht müde, diese Räume mit Bedacht zu nützen, zu pflegen und sie zu schützen. Alpenvereinsmitglied zu sein bedeutet immer ein Stück Vorbildfunktion zu übernehmen. Denkt daran in der Natur, nun aber auch in eurem Haus, dem Bergsteigerhaus GANZ der Alpenvereinssektion Berchtesgaden.“



Das Bergsteigerhaus Ganz sowie das Grundstück wird erfüllt mit Leben.

Liebe jubilierende Berchtesgadener Bergsteiger. Eingebettet in eine 125-jährige, gute Tradition könnt ihr nun mit diesem Haus viele Ziele und Wünsche zur neuen Gestaltung des Bergsteigens in unserer Zeit hoffnungsfroh angehen und verwirklichen. Dazu wünsche ich der Sektion Ausdauer, Glück, Vernunft und Gottes Segen.

Karl Seiberl



## Die Sehnsucht nach Abenteuern in der großen weiten Welt

Expeditionen und Kundfahrten zu den hohen Bergen fast aller Kontinente haben im Berchtesgadener Talkessel seit über 40 Jahren Tradition

Die Lust an kleinen und großen Abenteuern wird den Berchtesgadenern anscheinend mit in die Wiege gelegt. Vor allem in der Bergsteigerei suchen die Einheimischen immer wieder nach neuen Zielen und Herausforderungen. Dabei beschränken sich die Aktivitäten nicht nur auf Gipfel und Wände im Berchtesgadener Talkessel, sondern finden in fast sämtlichen großen Gebirgen der Welt statt. Seit der Berchtesgadener Andenkundfahrt im Jahr 1957 strömt man immer wieder aus, um in Grönland, im Himalaya, in den Anden oder anderswo Neuland zu entdecken. Eine lückenlose Aufstufung aller Unternehmungen mit Berchtesgadener Beteiligung ist nahezu unmöglich. Folgende Zusammenstellung enthält deshalb nur die bekannt gewordenen Auslandsfahrten und kann keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben.

„Mit braungebrannten Gesichtern und mächtigen Himalayabärten entstiegen die beiden Berchtesgadener Teilnehmer der erfolgreichen Andenkundfahrt der hiesigen Alpenvereinssektion, Hansl Wimmer und Hansl Richter, am Samstag nachmittag dem Münchner Eilzug“. Das schrieb der „Berchtesgadener Anzeiger“ am 21. Oktober 1957 über den Empfang seiner „Helden“. Für Aufregung sorgte ein Mitbringsel der Kundfahrer: ein Riesenblasrohr südamerikanischer Kopffäger. Wie man sah, hatten die Eingeborenen den Berchtesgadenern nichts angetan - und auch in den Bergen blieb man vor Unglücken verschont.

Zusammen mit Karl Werner von der Sektion Rosenheim hatte man vom 29. Mai bis zum 16. Oktober nicht weniger als neun Erstbesteigungen in der Cordillera Apolobamba (Bolivien), einschließlich des höchsten Berges der Gruppe Chaupi Orco (6044 m) durchgeführt. Darüber hinaus glückte die erste vollständige Überschreitung der drei Illimani Gipfel (6884 m) in Bolivien und die Besteigung des höchsten tätigen Vulkans der Erde, des Cotopaxi (6005 m) in Ecuador. Die Erfolge der Berchtesgadener hatten für Schlagzeilen gesorgt. So schrieb beispielsweise der „Münchener Merkur“: „Die kleinen Expeditionen, sicher im bergsteigerischen Können und

festgefügt im kameradschaftlichen Zusammengehörigkeitsgefühl, bringen oft die schönsten Erfolge heim. So auch die Anden-Expedition aus Berchtesgaden.“

### Albert Hirschbichler im Karakorum vermisst

Bereits zwei Jahre später - 1959 - war Erwin Stocker von der Sektion Berch-



Auf dem Gipfel des 5915 m hohen Cololo, der im Rahmen der Berchtesgadener Andenkundfahrt erreicht wurde.

Foto: Hans Richter



Lager am Cololo.

Foto: Hans Richter

tesgadener Teilnehmer der Deutschen Karakorum-Expedition 1959 unter der Leitung von Dr. Hans-Jochen Schneider. Bei dem von der Deutschen Himalayastiftung koordinierten Projekt ging es neben den bergsteigerischen Aktivitäten

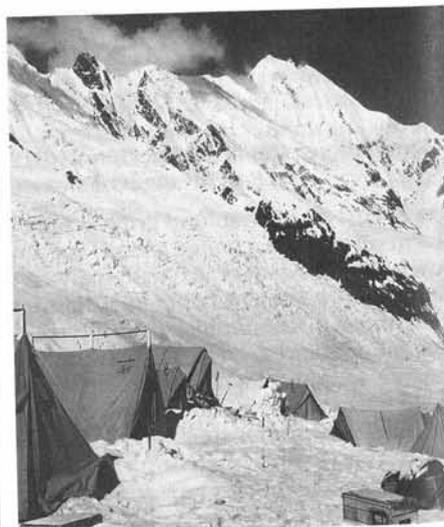


Hans Richter zeigt seine musikalischen Qualitäten.  
Foto: Hans Wimmer



Anmarsch zum Hauptlager auf dem Minapin-Gletscher. Im Hintergrund der Diran.  
Foto: Archiv Stocker

vor allem auch um wissenschaftliche Forschungsarbeiten wie die Vermessung des Geländes und die Erstellung einer Karte. Der Besteigungsversuch des 7266 m hohen Diran scheiterte kurz unterhalb des Gipfels. Zur gleichen Zeit konnte Albert Hirschbichler, der ebenfalls der Alpenvereinssektion Berchtesgaden angehörte, an der britischen Batura-Mustagh-Expedition teilnehmen. Zusammen mit drei Engländern und einem weiteren Deutschen (Martin Günnel) ist er seit Juli 1959 an einem noch unbenannten, etwa 7850 m hohen Berg verschollen. Auch eine Suchaktion der Schneider-Mannschaft, zu der ebenfalls Erwin Stocker gehörte, hatte nichts gebracht.



Das Hauptlager auf dem Minapin-Gletscher. Im Hintergrund der Rakaposhi, 7788 m.  
Foto: Archiv Stocker

Als erste westdeutsche Bergsteigergruppe nach dem Krieg konnten Franz Ilsanker, Anton Kurz, Uli Stöckl und Josef Wörgötter - alle von der Sektion Berchtesgaden - 1966 in den Kaukasus reisen. Dort gelang ihnen unter anderem die Ushba-Überschreitung in ungewöhnlich kurzer Zeit. Außerdem gelangen: Elbrus-Ostgipfel (5 621 m), Dombai-Ulgen (4 027 m), Überschreitung von Westen nach Osten, Bjelala-Lakaja (3 840 m), Tschatün-Tau und Pik Schurowski (ca. 4 300 m), Kasbek (5 047 m) über Südost-Flanke. Bei dem Versuch, bergsteigerische



Der Ushba-Eisfall, betrachtet vom Deutschen Lager aus.  
Foto: Archiv Stöckl



Kasbek, südlichster der Kaukasus-Fünftausender.  
Foto: Archiv Stöckl

Verbindungen nach Rußland aufzunehmen, mahnten die Mühlen besonders langsam. P.S. Rototajew von der »Federacija Alpinisma« der UdSSR hatte bereits 1955 in Moskau mit Hellmut Schöner besprochen, was erst elf Jahre später verwirklicht werden konnte.

Im Jahr 1967 war der hohe Norden das Ziel einiger Abenteurer aus dem Talkessel und aus Bad Reichenhall. Sepp Kurz, Hans Richter, Carl de Temple und Hermann Ponn



Höhenlager in den ostgrönländischen Stauungs-Alpen.  
Foto: Hans Richter

von der Sektion Berchtesgaden sowie der Reichenhaller Kurt Niedermayr machen sich auf zur Berchtesgadener Grönlandkundfahrt. Vom 31. Juli bis zum 3. September glückten ihnen 13 Erstbesteigungen in den Stauungsalpen in Ostgrönland. Die Namensgebung erfolgte nach bekannten Bergsteigern und Bergführern. Höchster bestiegener Gipfel war der Hermann-von-Barth-Tinde mit 2680 m. Den damaligen Schilderungen Hans Richters ist zu entnehmen, dass es sich dabei um ein echtes Abenteuer mit einer Spur Romantik handelte: »In dieser Zeit standen wir beim Schein der Mitternachtssonne auf so manchem silbernen, unbetretenen Gipfel, suchten uns in tiefblauen Fjorden mit dem Boot zwischen dem Treibeis unseren Weg, hörten das Donnern der kalbenden Gletscher und durften hineinhorchen in die unendliche Stille des Inlandeises«.

#### Wolf-Dietrich Bitterling mit den Messner-Brüdern unterwegs

Bergsteigergeschichte geschrieben hat 1970 die von Karl Herrligkoffer geleitete Sigi-Löw-Expedition zum Nanga Parbat. Mit dabei auch ein Berchtesgadener: Wolf-Dietrich Bitterling. Am 27. Juni erreichten die Brüder Reinhold und Günter Messner den 8 125 Meter hohen Gipfel. Beim Abstieg über die Diamirflanke ereignete sich das Drama. Der geschwächte Günther Messner trennte sich von seinem Bruder, geriet in eine Lawine und wurde dabei getötet. Reinhold Messner kam mit schweren Erfrierungen an den Zehen in die Innsbrucker Klinik, wo man ihm einige Zehen amputierte. Unter der Bezeichnung »Regensburger Andenkundfahrt« machten sich 1971 Christl Pfnür und Heinz Zembsch von der Sektion Berchtesgaden auf den Weg nach Südamerika. Zwischen 8. Juli und 13. September standen sie erstmals auf sieben über 5000 m hohen Bergen in der Cordillera Real und im Illampu-Massiv. Außerdem begingen sie erstmals den Nordost-Grat des 6380 m hohen Illampu.

»Boro Bacheir«, was soviel heißt wie »Auf geht's« hieß es 1972 für eine schlagkräfti-



**Berchtesgadener Hindukusch-Expedition 1972.**

Foto: Archiv Heiß

ge Guppe aus Berchtesgaden, deren Ziel der Hindukusch in Afghanistan war. Teilnehmer an der Berchtesgadener Hindukusch-Expedition waren Roland Bannert, Heini Brandner, Herbert Eglauer, Gerd Gsottschneider, Manfred Hillebrand, Lorenz Heiß, Sepp Rasp und Albert Steinbacher - alle von der Sektion Berchtesgaden. Außerdem waren dabei als Begleiter Rainer Maier und Udo Blaes aus Kabul. Die größten Erfolge der Expedition unter der Leitung des damals 27jährigen Lorenz Heiß waren die Erstbesteigung des 6 140 Meter hohen Aspe Safed IV sowie die Besteigung des 7 350 Meter hohen Noshaq. Mit Lorenz Heiß und Albert Steinbacher (damals 31) standen am 16. Juli erstmals zwei Berchtesgadener auf einem Siebentausender.

### Himalaya und Kaukasus

Das Dhaulagiri-Himalaya war 1974 Ziel der sogenannten Hidden-Valley-Bergfahrt. Teilnehmer der AV-Sektion Berchtesgaden waren Sepp Kurz, Hermann Ponn, Hans Richter und Gerhardt Wendl, außerdem beteiligten sich Günter Hauser von der Sektion Schwaben und Kurt Niedermayr von der Sektion Bad Reichenhall. Auch dieses Unternehmen vom 6. April bis zum 5. Mai war von Erfolg gekrönt. Man schaffte neun Erstbesteigungen im Hidden Valley, davon sieben Besteigungen über 6 000 Meter. Höchster Berg, auf dem man stand, war die Stupa mit 6 301 Metern.



**Willi Kaltenbacher, Albert Steinbacher, Christl und Heinz Zembsch sowie Seppel Rasp vor dem Kreml**

Foto: Archiv Steinbacher

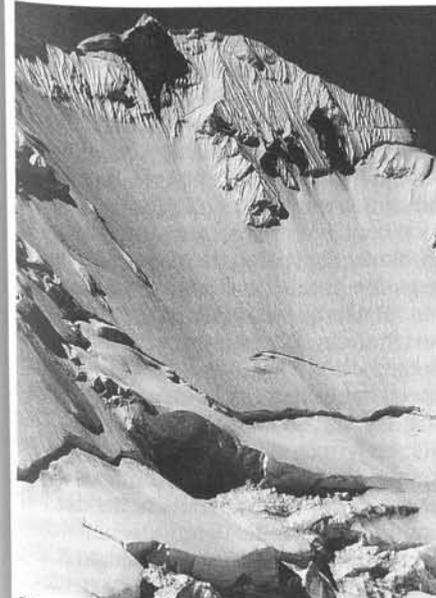
Albert Steinbacher, Heinz und Christl Zembsch, Willi Kaltenbacher, Albert Steinbacher und Seppel Rasp zog es 1975 in den Zentral-Kaukasus, weil sie eine Einladung des russischen Bergsteigerverbands hatten. An der Besengemauer bestieg man nicht weniger als sechs Fünftausender. Vor allem wagte man sich an eine ganze Reihe von Klettereien zwischen dem 4. und 5. Schwierigkeitsgrad. Unter anderem durchstieg man einen 1200 Meter hohen Pfeiler, der mit den Grandes Jorasses im Mont Blanc-Gebiet verglichen wird. Bergführer Franz Rasp leitete 1977 eine Sektionsexpedition in den Rowaling-Himalaya. Mit von der Partie waren aus Berchtesgaden Franz Lochner, Michael Renoth, Peter Nowak, Leonhard Angerer und Veronika Angerer. Die Gruppe stand auf dem Parchamo (6 300m), auf dem Jalung Ri (5 639 m) und auf dem Ramdung (5 930 m). Eine andere Gruppe von Berchtesgadenern zog es ebenfalls 1977 nach



**Herbert Eglauer, Willi Kaltenbacher und Albert Steinbacher auf dem Gipfel des Yerupaia.**

Foto: Archiv Steinbacher

Südamerika, und zwar in die Cordillera Huayash. Mit dabei waren Herbert Eglauer, Willi Kaltenbacher, Albert Steinbacher, Verena Grüneis und Hans Aschauer. Höhepunkt war die 3. Begehung der Westwand des Yerupaja Grande. Die Erstbegehung hatten sie nur um wenige Tage verpasst. Vier Jahre später unternahm man einen Sektions-„Ausflug“ nach Afrika. Ziel der zehn Teilnehmer unter der Leitung von Toni Kurz war der Mt. Kenia.



**Die Westwand des Yerupaia Grande.**

Foto: Archiv Steinbacher

Verena Grüneis nahm außerdem im Frühjahr 1980 zusammen mit Heinz Zembsch an einer Expedition von Karl Herrligkoffer teil. Ziel der 22köpfigen Truppe war der Kangchendzönga, mit 8 598 Metern dritthöchster Berg der Welt. Den Gipfel erreichte allerdings nur einer: Georg Ritter aus Freising.

### Zu den Vulkanen Mexikos

Von 11. Januar bis 4. Februar 1982 veranstaltete die Sektion schließlich eine Bergfahrt zu den Vulkanen Mexikos. Teilnehmer waren: Bernulf von Crailsheim (Strub), Schorsch Fendt (Bischofswiesen), Toni Hasenkopf (Schönau am Königssee), Franz Kurz (Berchtesgaden), Toni Kurz (Leiter, Berchtesgaden), Franz Lochner (Berchtesgaden), Paul Pfnür (Schönau am Königssee), Erich Pohl (Berchtesgaden), Helga Schnitzer (Bischofswiesen) und Michael Schwaiger (Schönau am Königssee). Man erstieg den Ixtaccihuatl (5 286 m), den Popocatepetl (5 452 m) und den Orizaba (5 700 m). Den Aufzeichnungen zufolge nahm Richard Koller von der Sektion Berchtesgaden im Jahr 1988 an einer Makalu-Expedition teil. Die Leitung hatte Sigi Hupfauer, mit dabei war auch Extrembergsteiger Ralf Dujmovits. Der Gipfel konnte aber wegen schlechten Wetters nicht erreicht werden. Richard Koller musste gar schon früh die Heimreise antreten. Er war bereits im Basislager höhenkrank geworden. Ein Jahr später - 1989 - war der Schönauer Thomas Stöger mit der Baden Badener Nuptse-Expedition unterwegs. Die fünfköpfige Kleinexpedition hatte sich die erste



**Der Vorgipfel des Nuptse.**

Foto: Thomas Stöger



Am Nuptse.

Foto: Thomas Stöger

Überschreitung über den Westgipfel zum Hauptgipfel zum Ziel gesetzt. Allerdings hatte man die Schwierigkeiten etwas unterschätzt, dazu kam fast unerträgliche Kälte am Berg. So schaffte es Expeditionsleiter Ralf Dujmovits als einziger bis zum Westgipfel, der Hauptgipfel war auch ihm verwehrt.



Albert Steinbacher am Pik Lenin.

Foto: Archiv Steinbacher

Die 94er-Expedition des DAV Summit Club führte zum Pik Lenin (7 134 Meter). Geleitet wurde sie vom Königsseer Albert Steinbacher, der mit drei weiteren Teilnehmern den Gipfel erreichte. Ebenfalls auf dem höchsten Punkt war die später zur Sektion Berchtesgaden gestoßene Martine Farenzena.

### Der erste Berchtesgadener auf einem Achttausender

Ein bedeutsames Jahr für die Alpenvereinssektion Berchtesgaden war 1995. Schließlich stand damals mit Willi Kalten-



Willi Kaltenbacher war der erste Berchtesgadener auf einem Achttausender (Shisha Pangma 1995).

Foto: Steinbacher



Martine Farenzena auf dem Gipfel der Shisha Pangma.

Foto: Archiv Steinbacher

bacher erstmals ein Sektionsmitglied auf einem Achttausender. »Die Götter waren am Pfingstsonntag dem Berchtesgadener Willi Kaltenbacher gnädig«, schrieb der »Berchtesgadener Anzeiger«. Zusammen mit drei weiteren Bergsteigern - darunter auch die Luxemburgerin Martine Farenzena, die wenig später der AV-Sektion Berchtesgaden beitrug - erreichte er im Rahmen der Jubiläumsexpedition zum 25jährigen Bestehen des DAV Summit Club den 8 013 Meter hohen Gipfel der Shisha Pangma. Überschattet wurde der Erfolg von einem Unglück, das sich kurz unterhalb des Gipfels ereignete. Wie durch ein Wunder konnte ein Teilnehmer aus Stuttgart einer 500-Meter-Absturz überleben. Bei der Rettungsaktion ging die Bergungsmannschaft an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit. Der Kräfteverbrauch war so groß, dass Albert Steinbacher aus Schönau am Königssee schließlich auf einen Gipfelgang verzichte-

te. Peter Seidinger aus Maria Gern hatte die Expedition bereits zuvor mit zwei anderen Teilnehmern aus gesundheitlichen Gründen abbrechen müssen. Aber auch Willi Kaltenbacher stieß beim Gipfelgang an seine Grenzen. Nach einer höhenbedingten Venenentzündung musste er auch zu Hause noch einige Zeit im Krankenhaus verbringen.

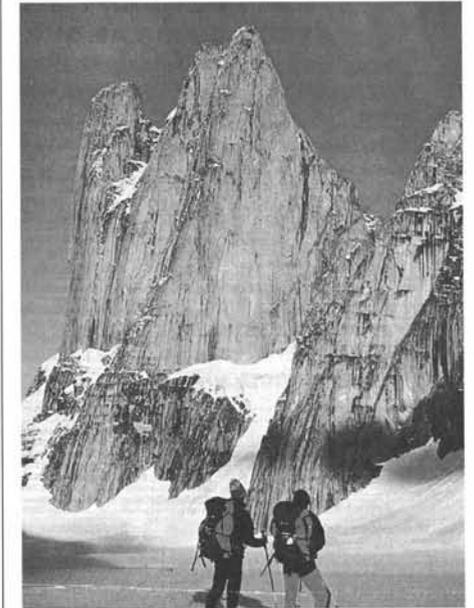
Der Königsseer Edi Kastner, damals Leiter der Bergwachtbereitschaft Berchtesgaden, stand im Jahr 1995 auf seinem ersten Siebentausender. Obwohl das Ziel der Hauser-Expedition - die Besteigung des 7 546 Meter hohen Muztagh Ata im pakistanischen Pamir-Gebirge - erreicht wurde, kam bei den Gipfelgängern keine rechte Freude auf. Denn von den zwölf Teilnehmern aus Deutschland und Österreich kehrten nur elf wieder in ihre Heimat zurück. Der 56jährige Lorenz Kronast als Riedering bei Rosenheim kam in Lager 3 aus nicht geklärter Ursache ums Leben und wurde in einer Gletscherspalte bestattet. Dennoch war der Gipfelerfolg für den damals 62jährigen Edi Kastner, der früher schon auf dem als kältesten Berg der Erde bezeichneten Mount McKinley in Alaska gestanden hatte, ein Höhepunkt in seiner langen Bergsteigerkarriere.

Ihr Ziel nicht erreicht hat dagegen eine vierköpfige Expedition, die die Nordwand des 6 904 Meter hohen Thalay Sagar im nordindischen Garhwal Himalaya durchsteigen wollte. Der Erdinger Expeditionsleiter Walter Hadersdorfer, die Berchtesgadener Franz Fendt und Hans Lochner sowie der Bad Reichenhaller Stefan Wiebel wollten dort eine neue Route eröffnen, hatten aber bald erkannt, dass Schnee dieses Vorhaben unmöglich machte. Man versuchte sich daraufhin an der Nordostkante, scheiterte nach tagelangem Kampf jedoch auch hier an den Schwierigkeiten, an der Kälte und schließlich an der fehlenden Zeit. Am Ende durften die Vier aber hinüber zu ihrem Traumberg blicken und sich darüber freuen, als erste deutsche Expedition auf dem Gipfel des 6 772 Meter hohen Brighupanth zu stehen. Und schließlich

glückte ihnen noch die Besteigung des 6465 Meter hohen Jogin I und die erste Abfahrt mit Firngleitern von seinem Gipfel.

### Verwegenes Abenteuer auf Baffin Island

»Segstas do hostas«, sagte sich 1996 eine Schar verwegener Alpinisten aus dem Südosten Bayerns im Rahmen ihrer Expedition auf Baffin Island des öfteren. Die Gruppe bestand aus dem Bischofswieser Luca



Am Mount Asgard.

Foto: Archiv Bruckbauer

Guscelli (AV-Sektion Berchtesgaden), dem Münchner Spitzenkletterer Christian Schlessener, dem Rosenheimer Markus Bruckbauer, dem Pidinger Manfred Reichelt und dem Bad Feilnbacher Thomas Grad. Durch die 850 Meter hohe Westwand des Mount Asgard legten sie in insgesamt fünfwöchiger Arbeit eine neue 23 Seillängen umfassende Route mit der Schwierigkeit 5.10/A3/C3 nach amerikanischer Skala. Wenngleich der Name der Erstbegehung - »Bavarian Direttissima - Segstas do hostas« - auf einige Zwischenfälle der besonderen Art hinweist, so ließen sich die Kletterer den Gipfelerfolg dennoch nicht nehmen.



**Christian Schlesener in der ersten Seillänge, für die er sechseinhalb Stunden benötigte und die sich als eine der schwierigsten herausstellte.**

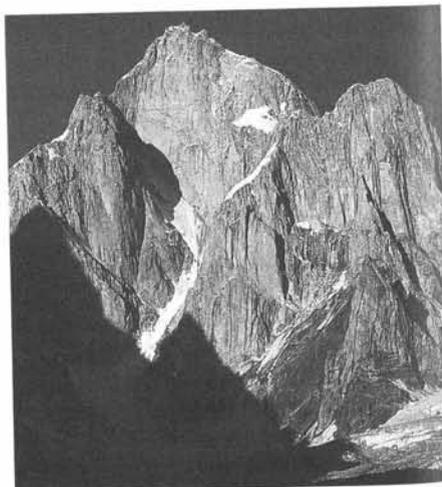
Foto: Bruckbauer



**Steilste Wandkletterei am Mount Asgard.**

Foto: Bruckbauer

Quasi als Zugabe eröffnete man außerdem noch einen Baseclimb im VII. Schwierigkeitsgrad mit dem Namen »Steil ist geil«. Eine außergewöhnliche Leistung der Truppe also, deren Freundschaft im Laufe der Unternehmung noch enger wurde. 1997 richtete sich das Interesse der Berchtesgadener Extremen wieder in Richtung Himalaya. Die Westwand des Latok II ist eine blanke Granitwand, vergleichbar mit



**Der Latok II mit seiner Westwand.**

Foto: Archiv Huber

der des El Capitan. Ein gravierender Unterschied ist jedoch, dass diese Wand nicht im sonnigen Kalifornien, sondern an einem Siebentausender liegt. Etwas, was noch keiner gemacht hat, war für die Extremkletterer Alexander und Thomas Huber von der AV-Sektion Berchtesgaden sowie



**Toni Gutsch, Alexander Huber und Thomas Huber (v.l.) auf dem Gipfel des Latok II.**

Foto: Archiv Huber

für Toni Gutsch und den Amerikaner Conrad Anker die Herausforderung. Am 14. Juli gelang dem vierköpfigen Team die Durchsteigung der 1 000 Meter hohen Südwestwand des im Karakorum gelegenen Berges. Ebenfalls zur Expedition gehörten der Berchtesgadener Franz Fendt und der aus München stammende Christian Schlesener. Sie änderten kurzfristig ihre Pläne und konnten mit einer Besteigung des Latok II über den Nordwestgrat eine Erstbegehung für sich verbuchen. Ein selten erfolgreiches Unternehmen also, das weltweit auf höchste Anerkennung stieß.



**Bärbel Hirschbichler am Cho Oyu.**

Foto: Archiv Hirschbichler

Mit dem Expeditionsvirus infiziert hat die »Göttin des Türkis« Bärbel Hirschbichler aus Schönau am Königssee und Alexander Huber aus Berchtesgaden. Der Erfolg am 18. Mai 1998, als die beiden auf dem 8 201 Meter hohen Gipfel des Cho Oyu im tibetischen Himalaya standen, ließ sie weitere Projekte an den hohen Bergen der Welt planen. Wenngleich aus der geplanten Skiabfahrt vom Gipfel letztendlich nichts wurde, so konnte man doch wichtige Erfahrungen im Höhenbergsteigen sammeln. Die zahlreichen Acht-, Sieben- und Sechstausender zwischen Nepal und Tibet haben bei den beiden bleibende Eindrücke hinterlassen. Die Expedition unternahmen sie als Sondergruppe beim DAV Summit Club.

#### **Khan Tengri, Aconcagua und Ogre**

Immerhin eine Erfolgsquote von 75 Prozent verbuchte eine sechsköpfige Gruppe

von Bergsteigern aus dem Berchtesgadener Talkessel am 7 010 Meter hohen Khan Tengri im Tien-Shan-Gebirge von Kasachstan. Bärbel Hirschbichler (Schönau am Königssee), Anton Kurz (Oberau), Sebastian Wurm und Franz Stöckl (beide Ramsau) standen am 3. August 1998 bei herrlichem Wetter auf dem Gipfel und fühlten sich vermutlich für kurze Zeit selbst als »Herrscher über den Himmel« wie Khan Tengri übersetzt heißt. Wegen Anzeichen auf Höhenkrankheit mussten Hans Votz und Max Pfnür (beide Berchtesgaden) leider ihren Besteigungsversuch abbrechen. Auch dies wiederum eine starke Leistung, denn schließlich handelte es sich um keinen Sonntagsspaziergang, sondern um ein anspruchsvolles Unternehmen.

Eine Reise in die südamerikanischen Anden unternahm 1998 die Berchtesgadener Hans Lochner und Ines Papert mit einigen Freunden. Hans Lochner durchstieg die gewaltige Südwestwand des Aconcagua schließlich mit Spezln. Auch heute ist die Südwestwand noch eine große Herausforderung für die besten Bergsteiger. Zwar gilt die Messner-Route als relativ sicher, doch die Betonung liegt hier tatsächlich auf relativ. Schlechtes Wetter, Höhenstürme, Lawinen und Eisschlag können das Unternehmen schnell zur Katastrophe werden lassen. Doch Hans Lochner und seine Partner hatten Glück: Das Wetter passte - und so stand man sieben Tage später auf dem fast 7 000 Meter hohen Gipfel. Den hatten Ines Papert, Hans Lochner und ihre Freunde bereits einige Zeit zuvor auf dem Normalweg erreicht.

Ein hohes Ziel hatte sich die DAV-Expedition mit den Berchtesgadenern Alexander und Thomas Huber sowie Jan Mersch und Toni Gutsch gesteckt. Sie wollten erstmals den Südpfeiler am 7 285 Meter hohen Ogre im Karakorum durchsteigen. Überhaupt standen erst ein einziges Mal mit den Briten Doug Scott und Chris Bonington (1977) Bergsteiger auf dem Gipfel des Siebentausenders. Über 15 Expeditionen waren seitdem erfolglos. Und so erging es auch der DAV-Expedition. Wochenlanges Schlecht-

wetter mit Schneefall verurteilte das Projekt zum Scheitern. Nicht viel besser erging es einer dreiköpfigen Gruppe, die gleich im Anschluss dasselbe Ziel verfolgte. Der Berchtesgadener Franz Fendt musste allerdings schon bald wegen einer Krankheit aufgeben und kehrte nach Hause zurück. Der Münchner Christian Schlesener und der Weißbacher Volker Holzner versuchten sich daraufhin alleine an der Wand, mussten allerdings einige Zeit später ebenfalls die Segel streichen.

Eine Besteigung des Muztagh Ata im Pamir-Gebirge planten 1999 gleich mehrere Berchtesgadener. Im Rahmen einer Expedition des Österreichischen Alpenvereins (ÖAV) machten sich die Berchtesgadener Elmar Kurz, Anderl Ponn und Antje Hahne zusammen mit sieben Österreichern auf den Weg nach Pakistan. Das Unternehmen konnte zwar eine 50prozentige Erfolgsquote aufweisen, jedoch mussten die Berchtesgadener ihren Besteigungsversuch auf einer Höhe von rund 7 100 Metern aus Zeitgründen abbrechen. Ein klei-



**Albert Steinbacher am 23.8.1999 auf dem Gipfel des Muztagh Ata.** Foto: Archiv Steinbacher

ner Trost war es für sie, dass auch Hans Kammerlander im gleichen Jahr den Gipfel im Rahmen seiner Vorbereitung für das Unternehmen K2 nicht erreicht hatte. Erfolgreicher war da schon Albert Steinbacher mit der von ihm geleiteten Ski-Expedition. Am 23. August 1999 standen sechs Teilnehmer auf dem 7 546 Meter hohen Gipfel.



**Am Muztagh Ata versuchten sich bereits mehrere Berchtesgadener.**

Foto: Archiv Steinbacher

Eine Schönwetterphase nutzten im Rahmen einer Kleinexpedition Toni Graßl und Franz Stöckl aus Ramsau, Markus Prechtl aus Unken und Hans Wolfenstetter aus Reit im Winkl und stiegen am 6. November 1999 bis zum 6.856 m hohen Gipfel der Ama Dablam im Himalaya. Ein schöner Erfolg der Gruppe, der allerdings vom Pech zweier Expeditionsmitglieder etwas ge-

trübt wurde. Weil Roman Kurz aus Berchtesgadener am Tag des geplanten Gipfelgangs plötzlich erkrankte, mußte er - das Ziel vor Augen - umkehren. Toni Hasenknopf aus Schönau a.K. zeigte sich solidarisch und geleitete seinen Gefährten, der starken Schüttelfrost hatte, zurück nach unten.

**Uli Kastner**



## Die Entwicklung des Naturschutzes

Die Naturschutzarbeit hat in der Sektion Berchtesgaden schon immer eine vergleichsweise große Rolle gespielt. Dies ist sicherlich durch die besondere Situation im Arbeitsgebiet der Sektion zu finden. Bereits 1910 wurde das Gebiet um den Königssee unter Naturschutz gestellt. Der Pflanzschonbezirk Berchtesgaden war entstanden. Die vielen Alpenpflanzen, die damals an die Touristen verkauft wurden waren die Ursache für diese Schutzmaßnahme. Naturschutz ist in vielen Fällen eine Reaktion auf Vorschläge zu Veränderungen in der Landschaft, der Versuch einen bayerischen Löwen in die Falkensteinerwand zu meißen war dann der Auslöser für das 1920 eingerichtete Naturschutzgebiet Königssee. Nach einer langen Diskussion wurde 1978 der Nationalpark Berchtesgaden vom bayerischen Landtag beschlossen. Dieser direkte Umgang mit Schutzgebieten unterschiedlicher Art ist also für unsere Sektion ein lange geübte Brauch.

Aber auch innerhalb des Deutschen Alpenvereins hat sich in den letzten Jahren in Richtung Naturschutz eine Menge verändert. Dabei spielte die allgemeine Hinwendung zu Fragen des Natur- und Umweltschutzes und der Ökologie eine wesentliche Rolle. Im Umfeld dieser Gedankenwelt entstand 1972 das Naturschutzgesetz in Bayern, das erste in Deutschland. Die Diskussion um die Veränderung in den Hochgebirgen dieser Welt, die Diskussion um Waldsterben, Klimaveränderungen und vieles mehr beeinflusste auch die Entwicklung im DAV. Das Grundsatzprogramm des Deutschen Alpenvereins, welches unter dem Vorsitzenden Professor Sander verabschiedet wurde, veränderte diesen Verein von einem, der zunächst vorwiegend genutzt und erschlossen hat, zu einem, der sich vermehrt Sorge um den Fortbestand einer langfristig überlebensfähigen Alpenwelt macht. Inzwischen ist der DAV in Bay-

ern ein anerkannter Naturschutz Verband nach dem bayerischen Naturschutzgesetz und somit in den verschiedenen Gremien des Naturschutzes auf Landkreis-, Regierungsbezirks- und Landesebene vertreten. Damit ist der deutsche Alpenverein eine Selbstbindung eingegangen, die es auch ihm und seinen Mitgliedern abverlangt, in der täglichen Arbeit und im täglichen Verhalten die Fragen des Naturschutzes nicht zu vergessen. Daß daraus ein durchaus intensives Spannungsfeld entstehen kann soll an einigen Beispielen, wie sie die Sektion in den letzten zwanzig Jahren durchleben mußte, dargestellt werden. Die Anekdoten sollen zeigen, wie leicht es ist Beschlüsse zu fassen und auf welche Detailprobleme man stößt, wenn sie umgesetzt werden sollen. Der Beitrag soll aber auch zeigen, wie viel wir in den letzten Jahren erreicht haben, um langfristig die Grundlage für schöne Bergtouren zu erhalten, nämlich die Landschaft in unserem Arbeitsgebiet. Wir haben mitgestaltet, haben über manche Maßnahme heftig gestritten, können jedoch über den aktuellen Stand zufrieden sein. Unser Beitrag zum Erhalt der Berchtesgadener Berge ist ein bedeutender Beitrag. Die Beispiele sollen auch zeigen, daß in einer zusammen wachsenden Welt eine Sektion nur Teil des Ganzen ist und manchmal lokale Interessen im Widerstreit zu überregionalen Gedanken stehen.

Nehmen wir als kleines Beispiel den Nationalpark Berchtesgaden. In der Planungsphase war sich die Sektion durchaus unsicher, wie sie sich der Idee des Nationalparks gegenüber verhalten sollte. Kurz nachdem die Verordnung in Kraft getreten war, kam es zu einer ersten schwierigen Situation. Erhard Sommer, der verschiedenste Funktionen innerhalb des Vereins innegehabt hatte, bekam um die Weihnachtszeit 1978 Anrufe von besorgten Eltern aus dem Münchner Raum, in der Salzgraben-

höhle sollte eine rauschende Silvesterfeier stattfinden. Die generelle Sorge in Berchtesgaden, daß durch den Nationalpark das Betretungsrecht eingeschränkt werden könnte, vermischte sich mit der Sorge um die Salzgrabenhöhle und der Verantwortung für unerfahrene junge Leute. Es kam zu einer intensiven teilweise auch emotional geführten Diskussion im Vorstand. Wichtig erschien es, dieses Fest zu verhindern - es war der Schneesturm und die damit eingestellte Schifffahrt - die es schafften, über ein Verschließen der Höhle war man sich durchaus uneins. Es dauerte eine Zeitlang bis man sich endgültig entschlossen hatte, sich für die Absperrung der Salzgrabenhöhle zu entscheiden. Heute ist dies kein Thema mehr, doch damals war es schwierig, daß gerade die Sektion die Erste war, die eine Absperrung gefordert hat. Es ist übrigens die einzige im Nationalpark geblieben, die damalige Sorge mancher hat sich nicht bestätigt.

Am Rande sei die Anekdote erzählt, die sich zwischen dem Hölzl Hansi (Gregory) und dem Sommer Erhard abgespielt hat: der Gregory hatte sich stark dafür eingesetzt, das der Kaser auf der Falzalm wieder hergestellt wird, bei der Höhle war er gegen ein Verschließen, statt dessen plädierte er für eine Hinweistafel. Leider wurde der Falzalmkaser nach seiner Herstellung angezündet. Anlässlich einer Führungstour in die Salzgrabenhöhle kam es zu einer kurzen Unterhaltung zwischen den beiden. Erhard Sommer meinte: Häts halt a Tafi an den Kaser gmacht „Nicht Anzünden“, dann wa nix passiert, so wias das für die Höhle vorschlagst. Die Diskussion wurde nicht weiter vertieft, das Lachen der Umstehenden reichte.

Das Spannungsfeld zwischen dem, der ohne Einschränkung in die Berge gehen möchte und dem Nationalpark hatte noch viele andere Punkte, wo der Umgang miteinander geübt werden mußte. Sehr erfolgreich sind die Vereinbarungen über den dauerhaften Erhalt der Wege verlaufen, die

zwischen der Sektion und anderen alpinen Verbänden und der Nationalparkverwaltung getroffen wurden. Die erstellte Karte, auf der die auf Dauer zu unterhaltenden Wege verzeichnet sind, und die Begänge, auf denen von Zeit zur Zeit festgelegt wird, welche traditionellen Schiabfahrten etwas ausgeschnitten werden, haben bis heute Bestand. Des weiteren wird in jedem Herbst besprochen, bei welchen Wegen Unterhaltungsmaßnahmen notwendig sind. Hier kann die Sektion die gesamte Fachkompetenz ihrer Mitglieder in eine zielorientierte Entwicklung des Nationalparks einbringen.

Mehr auf privater Ebene spielten sich die Auseinandersetzungen um das Versichern und Markieren von Routen ab. Die Zeiten, in denen der eine eine rote oder blaue Sprühdose, der andere eine mit anderer Farbe dabei hatte, sind vorbei. Ebenso ist es schon lange nicht mehr vorgekommen, daß ich von einem Sektionsmitglied über neue, nicht vereinbarte Versicherungen angesprochen wurde. Einmal meinte einer zu mir, falls es demnächst Ärger gebe, solle ich mir nichts denken, die überflüssige Seilversicherung irgendwo im Hagengebirge werde er demnächst wieder entfernen. Der sie eingebaut habe, solle nur wissen, wer sie entfernt habe. Es sei nicht einzusehen, daß überall Seile eingebaut würden. Wer dort eine Versicherung brauche, soll zu Hause bleiben. Es war eine nette Form der Unterstützung der nicht immer ganz konfliktfreien Arbeit. Diese kleinen Scharmützel, die zwischen Mitgliedern unserer Sektion ausgetragen wurden, zeigen nur allzu gut, wie die Spannungen zu Beginn des Nationalparks waren. Die vielen Neuerungen, Naturschutzgesetz, Grundsatzprogramm, Nationalpark, wobei man doch eigentlich nur bergsteigen wollte. Auch im Vorstand war dies eine Zeit, in der man lernen konnte, wie man mit unterschiedlichen Meinungen umgehen oder nicht umgehen kann, es war manchmal turbulent und schwierig für den Vorsitzenden Franz Ertl.

Die Auseinandersetzung auch innerhalb des Sektion, die eine Intensität erlangte, die manchmal an die Grenzen dessen ging, was man sich als Ehrenamtlicher gerne sagen läßt, war die Diskussion um eine fahrtechnische Erschließung der Blaueshütte. Es waren viele Jahre, die ins Land gezogen sind, bis eine Entscheidung da war, die einen weiteren Versuch, die Erschließung doch noch zu bekommen, unsinnig machte. Hier sieht man erneut das Problem, daß Dinge, über die man sich skeptisch äußert, wenn sie wo anders geplant oder durchgesetzt werden, zu Hause, wenn es für einen selber praktisch ist, nicht immer so sachlich betrachtet werden. Bei den vielen Hauptversammlungen, wo es auch um dieses Thema ging, werde ich eine nie vergessen. Die Aufgabe des Naturschutzreferenten ist es darauf zu achten, daß bei der Abwägung der verschiedenen Aspekte der Naturschutz nicht zu kurz kommt. Deshalb habe ich auch stets die Argumente, die gegen eine Erschließung gesprochen haben vorgetragen. Unvergeßlich wird bleiben der Kommentar eines Mitglieds, der da lautete, "so einer gehört gleich standrechtlich erschossen". Es beruhigt, daß die Mehrzahl der Mitglieder nicht so denkt.

Um weiter aufzuzeigen, wo überall der Naturschutzreferent um seine Meinung gefragt wird, sei auf die Zeit der Planung des inzwischen zu aller Zufriedenheit errichteten Bergsteigerhauses Ganz erinnert. Dank einer großzügigen Erbschaft kam die Sektion in den Besitz eines großen Grundstückes hinter der Kaserne in der Strub und zu weiterem Vermögen. In der Sektion entstand der Gedanke, statt auf dem vorhandenen Grundstück eine Lösung zu verwirklichen, ein Grundstück auf dem Dietfeld zu erwerben. Dem Naturschutzreferenten war der Standort grundsätzlich egal, es mußte nur sichergestellt werden, daß das Grundstück nicht im Landschaftsschutzgebiet liegt. Nachdem dies bestätigt war, war aus Sicht des Naturschutzes die Sache erledigt. Doch anderen Mitgliedern in der Sektion war diese Entscheidung, das

Grundstück am Dietfeld zu erwerben, nicht recht; sie meinten es wäre angebracht das geerbte Grundstück zu benutzen, dies wäre man dem Erblasser schuldig. Aus diesem Grunde kam es zu einer Sondersitzung im Gasthof Neuhaus. Bei der Vorbereitung stellte sich heraus, daß das ins Auge gefaßte Grundstück doch im Landschaftsschutzgebiet liegt. Während der emotionalen Sitzung im Neuhaus mußte der Naturschutzreferent deshalb seine Zustimmung zu dieser Lösung des Projektes zurückziehen. Nicht Wankelmütigkeit war der Motor für diese Entscheidung, sondern die aktuelle neue Information. Nach außen wirkte dies vielleicht als wankelmütig, doch gelten Entscheidungen immer nur solange, solange sich die Sachlage nicht grundsätzlich ändert. Damals war dies der Fall gewesen, doch bin ich nicht so vermessen zu meinen, meine Argumente, nicht die der anderen, hätten den Ausschlag gegeben. Hier sieht man auch deutlich, wie wichtig manchmal eine gewisse Gelassenheit ist. Die Situation war klar und so wurden die Karten neu gemischt. Unserem damaligen zweiten Vorstand ging dies so gegen den Strich, daß er den Vorstand verließ. Heute ist das Bergsteigerhaus Ganz in der Strub ein überregional bedeutsamer Treff, die Sportkletterer haben ihre Freude.

Ich erzähle all diese Geschichten, um uns immer wieder daran zu erinnern, wie wichtig es ist, Dinge in Frage zu stellen, nicht nach kurzfristig erfolgreichen Lösungen zu suchen, sondern um die beste Lösung aus unterschiedlicher Betrachtung zu ringen. Dies muß die Sektion als der mitgliederstärkste Verein in Berchtesgaden schon allein aus ihrer hohen Verantwortung heraus tun. Unsere Stimme wird auch im Hauptverein gehört, und somit haben wir auch Vorbildfunktion.

Als Anfang der achtziger Jahre die Diskussion um die Bewerbung um die olympische Spiele die Gemüter in Berchtesgaden erregte, verhielt sich der Alpenverein relativ ruhig. Wahrscheinlich hatte man noch

die schmerzhaft Diskussion, die sich um die Errichtung einer Seilbahn auf den Watzmann entzündet hatte, im Gedächtnis. Diese Geschichte war lange vor meiner Zeit, doch die Spuren konnte man noch spüren. Auch war es so, daß in der Sektion sehr unterschiedliche Meinungen zu diesem Thema vorhanden waren. Der damalige Vorsitzende Karl Seiberl hat mit viel Geschick verhindert, daß dieses Thema die Gemüter in der Sektion zu sehr erhitzt. Zudem betrafen die geplanten Einrichtungen das Arbeitsgebiet der Sektion nur unbedeutend. Wie jeder weiß, wurden diese olympischen Spiele in Albertville durchgeführt. Die olympische Spiele von Albertville haben sich neben dem sportlichen Ereignis durch außerordentlich intensive Eingriffe in die Natur ausgezeichnet. Es kam in der Sektion zu einer Situation, deren Bedeutung wir nicht unterschätzen dürfen. Karl Seiberl als erster Vorsitzender bat die Vorstandschaft um Zustimmung, daß er einen Brief an den deutschen Alpenverein schreiben könne, in dem er den DAV darum gebeten hat, daß die alpin Vereine sich dafür einsetzen, daß nirgendwo auf der Welt in Zukunft noch einmal für ein Sportereignis solch ein Eingriff in die Natur der Berge stattfindet. Wer Karl Seiberl kennt, weiß, daß er nicht aus der Ecke der Verhinderer kommt, sondern immer jemand ist, der Dinge vorangetrieben hat. Um so bedeutender ist es, daß er diesen Brief verfaßt und versandt hat. Es zeigt deutlich, daß die Naturschutzarbeit, unser gemeinsames Ringen um den Erhalt unserer Berge, nicht nur Aufgabe einzelner im Verein, sondern von uns allen ist.

Naturschutzarbeit im Verein bedeutet auch immer wieder Stellung zu Vorhaben, die in unserem Gebiet liegen, zu nehmen. Dabei geht es um alle Vorhaben, wo ein durch das Naturschutzgesetz anerkannter Verband zu betiligen ist. Die Sektion unterstützt hierbei den DAV. Dieser gibt die Stellungnahme ab. In den meisten Fällen folgt der DAV dem Vorschlag der Sektion. Diese Stellungnahme ist eine unter vielen, daher

bringen wir lediglich unsere Meinung in den Entscheidungsprozess ein, können jedoch nicht sicher sein, daß am Ende des Entscheidungsprozesses nicht eine andere, als die von uns vorgeschlagene Lösung sich durchsetzt. Dies war bei der Ausweisung des Naturschutzgebietes Schwarzbach der Fall. Aus fachlichen Gründen halte ich auch heute diese Ausweisung für wenig fundiert. Wie heute bekannt ist, war das Motiv derer, die dieses Naturschutzgebiet angeregt haben, eine andere als das heutige Ergebnis. Das Naturschutzgebiet sollte kleine Bereiche schützen, wo Sorge bestand, daß sie durch das Einsetzen der Kajaks zerstört werden könnten. Sicherlich war aus heutiger Sicht das Naturschutzgebiet für diese Maßnahme ein zu mächtiges Instrument. Als der Versuch gemacht wurde, zu mindestens für eine eingeschränkte Gruppe eine Nutzung zu erlauben, konnte die Sektion nicht zustimmen, da wir nicht wollten, das Teile der Bevölkerung etwas dürfen und die Sektionsmitglieder nicht. Dieses Naturschutzgebiet hat viele Sitzungen auch mit der Sektion Bad Reichenhall und dem DAV ausgelöst. Wir haben uns im kleinen Rahmen abgestimmt und versucht, unsere Position dadurch bei weiteren Ausweisungen zu verbessern. Wir versuchten zu erreichen, daß die Vorbereitungen von solchen Ausweisungen bereits in einem frühen Stadium uns zur Kenntnis gebracht werden, damit bereits in einem frühen Planungsstadium eine Einflußnahme stattfinden kann. Dies bedeutet mehr Arbeit, mehr Verantwortung und die Chance auf mehr Akzeptanz. Bei dem Verordnungsentwurf für die Aschauerklamm sind wir so vorgegangen.

Lieber Leser, Du hast gemerkt, wie viele Facetten die Naturschutzarbeit in der Sektion haben kann und in den vielen Sektionen des DAV kommt es zu ganz unterschiedlichen Schwerpunkten, was durch die verschiedenen Arbeitsgebiete zu erklären ist. Deshalb treffen sich die Naturschutzreferenten einmal im Jahr, um die Probleme zu besprechen und um zu gemeinsamen Mei-



nungen zu kommen. Dabei wird auch deutlich, wie unterschiedliche Ansätze es gibt. Wir sind eben kein reiner Naturschutzverein, sondern der Naturschutz ist für uns eine Grundlage, die sicher stellt, daß wir auch langfristig das eigentliche Vereinsziel, das Bergsteigen in einer intakten Umwelt, sichern können. Dies bedeutet auch, wir setzen uns deshalb so intensiv für den Naturschutz ein, weil wir das übergeordnete Ziel nicht aus den Augen verlieren. Dieses intensive Ringen in einem so großen Verein bedeutet auch unterschiedliche Meinungen zu diskutieren, aber auch aus Fehlern zu lernen. Einer der großen Fehler war es, daß sich weder der Alpenverein noch die Naturschutzreferenten von Anfang an um die Sportkletterer gekümmert haben. Deshalb haben die Naturschutzreferenten vor Jahren schon den Beschluß gefaßt, daß keine neue Sportart mehr ausgegrenzt wird. Nur wenn wir mit allen sprechen haben wir die Möglichkeit zur Verbesserung. Die vielen guten Falblätter, die der DAV zur verschiedenen Bergsportarten herausgebracht hat sind ein sichtbares Zeichen dafür.

Zum Glück hat sich innerhalb des Naturschutzes in den letzten Jahrzehnten vieles verändert, auch wenn man glaubt, es noch nicht zu merken. Als 1992 der internationale Naturschutz-Kongreß in Caracas tagte, kam es zu einer ganz entscheidenden Veränderung in der Betrachtung des Naturschutzes. Die alte Theorie, die Natur müsse vor dem Menschen geschützt werden, wurde abgelöst von der heute gültigen Betrachtung, daß die Natur für den Menschen geschützt werden muß. Dies kommt der Betrachtung, wie sie im Alpenverein eine breite Basis hat, sehr entgegen. Ich habe es oben schon ausgeführt, wir müssen die Grundlage für unser Vereinsziel bewahren. In dieser Zeit dieser Veränderung der Beurteilung des Naturschutzes kommen einige Entscheidungen, die die Zusammenarbeit innerhalb des Vereines zwischen den „Nutzern“ und den „Schützern“ erfordern. Schauen wir über die Gren-

zen unseres Arbeitsgebietes hinaus. Für die Kletterer unter uns wurde das Verbot im Landkreis Sigmaringen und die guten Lösungen in der Fränkischen Schweiz und der Weltenburger Enge zu Symbolen. Sie zeigten die ganze Breite, wie mögliche Auseinandersetzungen und Lösungen aussehen können. In Sigmaringen scheiterte der Versuch einer Lösung zwischen Alpenverein und Naturschutz, es kam zu einer Totalsperrung des gesamten Klettergebietes. Die Auswirkungen für die gute Zusammenarbeit in der Fränkischen Schweiz waren verheerend. Mißtrauen tauchte auf, ob die Harmonie nicht vielleicht doch nur im Vordergrund bestand. Man hatte für viele Felsen Lösungen gefunden. Zum Teil wurden sie ganz gesperrt, bei anderen kam es zu zeitlichen Einschränkungen und wieder andere wurden ganz frei geben. In Sigmaringen war man auch schon dem Ziel nähergekommen und nun die volle Sperrung. Sollte so etwas auch in der Fränkischen Schweiz passieren? Zu dieser Unsicherheit kam noch ein zweites Problem. Die Kletterer aus dem Stuttgarter Raum kamen in großer Zahl in die Fränkische Schweiz. Hier sehen wir, daß bei Entscheidungen auch überregionale Aspekte zu betrachten sind. Neben der stärkeren Belastung durch Kletterer kam auch noch der erhöhte Ausstoß an Abgasen durch die weiteren Anfahrtswege.

Die Zusammenarbeit mit den Naturschutzreferenten der anderen Sektionen ermöglicht es einem immer wieder, die eigene Position zu überprüfen. Dies ist notwendig, um in dem bereits angesprochenen Spannungsfeld eine gute Meinung abgeben zu können. Seit einigen Jahren kann ich diese Überprüfung auch noch im Naturschutzbeirat der Regierung von Oberbayern üben. Als Stellvertreter von Franz Speer erhält man Einblick in die aktuelle Ausrichtung des Naturschutzes in unserer Region. Der Sektion Berchtesgaden geht es eigentlich in ihrem Arbeitsgebiet recht gut. Viele Dinge sind hier sehr klar geregelt, wodurch die Verhandlungen relativer gün-

stig gestaltet werden können. In anderen Arbeitsgebieten, wo unterschiedliche Besitzverhältnisse und dadurch verschiedene Ansprechpartner zugezogen werden müssen, sind Verhandlungen jeder Art recht schwierig. Dennoch, die Stimme des Deutschen Alpenvereins ist wichtig, man hört auf sie und dadurch, ich wiederhole dies bewußt, sind wir ein wichtiger Partner bei der Lösung von Problemen im Alpenraum.

Welche Ausmaße die Zusammenarbeit bekommen kann, soll an dem Projekt „Schibergsteigen umweltfreundlich“ gezeigt werden. Das bayerische Umweltministerium hatte einen Auftrag vergeben, mit dem geprüft werden sollte, wie groß der Konflikt zwischen Wildtieren und Schibergsteigern ist. Der DAV hat sich sehr schnell bereiterklärt, an diesem Projekt mit zu arbeiten. Diese Mitarbeit geht heute soweit, daß es zu einer Arbeitsteilung zwischen dem Umweltministerium und dem DAV gekommen ist. Obwohl eine Reihe von Mitgliedern Sorge hatte, daß eine Zusammenarbeit mit dem behördlichen Naturschutz uns in eine Zwangslage bringt, konnten sich die Mitglieder durchsetzen, die der Überzeugung sind, daß Zusammenarbeit besser ist als Verweigerung. Denn nur wer mitarbeitet, kann auch gestalten. Der DAV hat für das Projekt Manfred Scheuermann eingestellt. Es gab viele abendliche Treffen zwischen Berchtesgaden und Traunstein, wo wir gemeinsam versucht haben, die Vorbehalte bei den Mitgliedern der Sektionen in unserem Gebiet zu zerstreuen.

Ein erstes konkretes Ergebnis durch den deutschen Alpenverein war eine exakte Darstellung der Schitouren. Dabei wurde unterschieden zwischen solchen, die häufig, manchmal oder selten begangen werden. Der Auftragnehmer des Umweltministeriums kartierte im Gelände Hinweise vor allem auf Rauhußhühner und auf Schifahrer. Die beiden Ergebnisse wurden gemeinsam in Arbeitssitzungen besprochen. Nur dort, wo häufig genutzte Schiabfahrten sich mit gut geeigneten Lebensräumen

von Rauhußhühnern überlagern, wurde diskutiert, ob irgendwelche Lenkungsmaßnahmen ergriffen werden sollten. Die wenigen zur Diskussion stehenden Abfahrten wurden dann zusammen mit Vertretern der Sektion, des Forstes, der Jagd, des Naturschutzes und des Auftragnehmers begangen. Vor Ort wurde im Gelände der jeweilige Fall besprochen und nach Lösungen gesucht. Die lokale Kenntnis ist hier von entscheidender Bedeutung, um zu keinen Fehlentscheidungen zu kommen. Für den Bereich des Berchtesgadener Kessels wurden lediglich zwei geringfügige Lenkungsmaßnahmen vorgeschlagen. Zum einen wurde die Tafel, die im Projekt entwickelt wurde als Richtungsangabe für den weiteren Verlauf der Tour an der Hütte an der Törlschneid angebracht. Ein zweiter Fall ist eine Tafel, die im Winter am Purtschellerhaus befestigt wird. Auf dieser Tafel wird die Hauptabfahrt dargestellt und auf die Wintereinstände vom Wild hingewiesen, zudem auf die hohe Lawinengefahr bei Abfahrten in Richtung Ofnerkirch. Dieses Beispiel zeigt sehr schön, wie hier die Information über die Gefahr einer Abfahrt verknüpft werden kann mit Hinweisen auf wichtige Ruhezeiten für das Wild.

Nun wird der eine oder anderen meinen, hier würde vielleicht doch zuviel Aufwand getrieben, nein. Wenn wir auch für die Auswahl der Gebiete, in denen es zu starken Überschneidungen zwischen den Rauhußhühnern und unseren Aktivitäten kommt, diese Tiergruppe herangezogen haben, so stehen diese Tiere stellvertretend für störepfindliche Lebensräume. Wenn ein wichtiges Vereinsziel die Erhaltung der Bergwelt für den Bergsteiger ist und wir die Berge nicht nur als Sportarena betrachten, dann müssen wir damit beginnen, die empfindlichsten Bereiche zu schonen. Überleben im Hochgebirge bedeutet, den Winter, der an den Kräften zehrt, so zu verbringen, daß möglichst wenig unnötige Energie verbraucht wird. Tiere, die in dieser Umwelt überleben wollen, müssen energiesparter sein. Unnötige Unruhe und dar-

aus entstehender Energieverbrauch sind zu vermeiden. Deshalb müssen wir uns bemühen, unsere Wünsche und die Bedürfnisse der Tiere unter einen Hut zu bringen.

Das Projekt „Schibergsteigen umweltfreundlich“ hat noch weitere unerwartete Ergebnisse hervorgebracht. Der Auftragnehmer des Umweltministeriums hat bei seinen Erhebungen herausgefunden, daß die Zonierung im Naturschutzgebiet Geiglstein sowohl für Raufußhühner, als auch für Schibergsteiger wenig befriedigend ist. Die neue Kartierung, die sich auf die Winterlebensräume konzentrierte, wies nach, daß das Schutzziel mit der vorhandenen Zonierung nur unbefriedigend erreicht wird. Bei einem großen Begang wurden die Ergebnisse diskutiert und eine Änderung der Verordnung über das Naturschutzgebiet angeregt. Diese Änderung bedeutet, daß eine in den letzten Jahren gesperrte Schitour wieder geöffnet worden ist. Dieser Erfolg sollte auch den letzten Zweifler überzeugen. Die Zusammenarbeit zwischen behördlichem Naturschutz und uns ist in dem Projekt „Schibergsteigen umweltfreundlich“ die Grundlage für solche Erfolge. Als nächster Baustein in diesem Projekt ist die Bearbeitung des Nationalparks vorgesehen. Die bisherigen Vorarbeiten zeigen, daß wir im Nationalpark eine recht günstige Situation vorfinden. Viele Routen verlaufen so, daß Konflikte zwischen Skifahrern und dem Wild weitgehend reduziert sind. Soweit wir es heute überblicken, gibt es nur einige Bereiche,

wo eine Lenkung anzustreben ist. Ein Beispiel ist die Watzmannnordseite. Hier sollten die Waldbereiche abseits der Schiabfahrt durch uns gemieden werden. Dieses Gebiet gehört zu den bedeutendsten Auerehuvorkommen im ganzen Nationalpark. Ein zweiter Bereich ist am Funtensee, hier sollte die Spur Richtung Ingolstätter Haus nicht durch die flachen Lärchenwälder Richtung Hirsch gelegt werden, sondern wie früher unter dem Viehkogel. Auf diese beiden Bereiche wird sich der Vorschlag für eine Lenkung, soweit wir heute sehen, beschränken.

Die Geschichten aus der Arbeit eines Naturschutzreferenten sollen Euch zeigen, wie bedeutsam es ist, sich für das Vereinsziel einzusetzen. Sportklettern und Kajaken, Höhlengehen und Wandern, Schitouren und Blumen fotografieren, Gleitschirmfliegen und Adlerschauen, Hütten erhalten und Hüttenzauber und vieles mehr gehört zum Alpenverein. Der Naturschutzreferent ist nur ein kleines Rad im Verein. Seine Rolle wird manchmal kritisch gesehen, doch er arbeitet ebenso an den Vereinszielen wie der Hüttenreferent oder der Kassier. Das wichtigste an seiner Arbeit ist es, den anderen Mitgliedern klarzumachen, daß jeder mit seinem Tun die Grundlage für die Erhaltung der Berge liefert. Liebe Bergkameraden, wir alle sind es, die die Berge erhalten, nicht nur der Naturschutzreferent. Denkt bei Euren Bergtouren daran, schon die Natur, seid vorsichtig auf Euch selbst und habt Freude an den Bergen.

Werner d'Oleire-Oltmanns

## Sportklettern jetzt auch in alpinen Wänden

In den Berchtesgadener Bergen finden sich zahlreiche Routen mit hohen und höchsten Schwierigkeiten - In den letzten 25 Jahren etablierte sich der Bohrhaken

**B**ergsteiger und Wanderer sind seit Jahrhunderten von der Landschaftszenerie der Berchtesgadener Berge angetan. Kein Wunder, dass es sie immer wieder nach oben zieht, um Gipfel zu erklimmen, sich an Flora und Fauna zu erfreuen. Doch Natur bedeutet nicht nur Entspannung. So mancher sieht den eigentlichen Reiz des Gebirges in der Herausforderung - und wo könnte man diese leichter finden als in steilsten Wänden? Die Berchtesgadener Berge haben eine ganze Reihe davon zu bieten, und so stellen Untersberg, Mühlsturzhörner, Hoher Göll, Hochkalter oder Watzmann seit langem ein Paradies für Kletterer dar. Auch in den vergangenen 25 Jahren, die dieser Beitrag skizzieren soll, wurden viele, viele neue Routen im »Arbeitsgebiet« der Alpenvereinssektion Berchtesgaden - also rund um den Berchtesgadener Talkessel - eröffnet. Gravierendster Unterschied der modernen Wege zu den sogenannten Klassikern ist der weitgehende Verzicht auf künstliche Fortbewegungsmittel mit der logischen Folge, dass sich die reinen Freikletterschwierigkeiten immer weiter erhöhten. Möglich war dies allerdings nur durch den Einsatz des Bohrhakens, der sich mittlerweile auch in den Berchtesgadener Bergen etabliert hat.

»Freeclimbing« heißt heute das Schlagwort, Leitern und Hakenhilfe zur Fortbewegung sind nicht mehr »in«. Das bedeutet nicht, dass man früher nicht auch freigeklettert wäre. Es gilt mittlerweile als sicher, dass bereits in den 50er und 60er Jahren zumindest stellenweise der VII. Grad erreicht wurde. Allerdings lag damals die Grenzwelle, ab der ein Haken oder ein fixer Holzkeil zur Fortbewegung benutzt wurde, noch viel niedriger. Viele der damaligen Sicherungspunkte hätten einen Sturz wohl kaum ausgehalten. Durch den Gebrauch alter Hanfseile ohne Dehnung und das Fehlen von geeigneten Sitzgurten war es wohl auch vernünftiger, nicht zu nahe an die Sturzgrenze heranzugehen.

Mit der Verbesserung der Ausrüstung seit Beginn der 70er Jahre steigen auch die Freikletterschwierigkeiten. Die Erfindung von Hüft- und Brustgurt, von Klemmkeilen und Friends sowie der häufigere Gebrauch des Bohrhakens machen es möglich, dass schon einmal ein Sturz riskiert werden kann. Vor allem aus den Vereinigten Staaten schwappt der Gedanke des Freikletterns in den 70er Jahren nach Europa über - und damit auch in den Berchtesgadener

Talkessel. Zunächst wird das Rotpunktklettern vor allem in den Klettergärten praktiziert - nach und nach allerdings auch im alpinen Gelände.

**Bekannte Namen: Werner Schertle, Heini Brandner, Hans Krafft...**

Die 70er Jahre stehen zweifelsfrei im Zeichen von Werner Schertle sowie der Seilschaft Heini Brandner/Hans Krafft. Werner Schertle, der schon seit Anfang der 60er Jahre zahlreiche Erstbegehungen in den Berchtesgadener Bergen wie die Ostsporn-Südwand (VI/A3) und den sogenannten Christlweg (VI/A3) am Kleinen Mühlsturzhorn oder die Direkte Mühlsturzsüdwand (heute VII +) verbuchen kann, durchsteigt zum Beispiel zusammen mit Ernst Pückert im Jahr 1975 den Südwestpfeiler (VI-) am Großen Mühlsturzhorn. Mit dem gleichen Seilpartner findet Schertle dann 1977 den Direkten Einstieg zur ebenfalls von ihm erstbegangenen Direkten Pfeiler-Südwand (A3/V+) am Untersberg. Natürlich werden damals bei derartig extremen Führen noch Trittschlingen zur Fortbewegung verwendet. Den Renateweg (V) am Mühlsturzhorn eröffnet Werner Schertle im Jahr 1978 mit

W. Selbach. 1979 findet Werner Schertles Erstbegehungstätigkeit ein jähes Ende. Im leichten Gelände stürzt er am Stauen in den Tod. Schertles Leistungen würdigen Heini Brandner und Hans Krafft im selben Jahr mit der von ihnen eröffneten Werner-Schertle-Gedächtnisföhre (VI+) durch die Ost-



**Hans Krafft in der Südwestwand des Kleinen Mülhsturzorns.**

Foto: Archiv Brandner



**Heini Brandner beim Wandbuch in der Direkten Mülhsturz-Südwand.**

Foto: Archiv Brandner

Berchtesgadener Alpen galt und bis zur ihrer Sanierung im Jahr 1997 nur wenige Begehungen zählte. Ab 1975 verbuchen Brandner/Krafft unter anderem noch folgende Erstbegehungen: Pflughörndl-Südverschneidung (1975/VI-/A2) zusammen mit Wenz



**Heini Brandner im Gabelriß am Untersberg.**

Foto: Archiv Brandner

wand des Dürreckbergs. Doch gehen auf das Konto der unternehmungslustigen Seilschaft weit bedeutendere Föhren. Ihr Meisterwerk haben sie bereits 1972 vollendet:

die Durchsteigung der Direkten Gelben Mauer am Untersberg, die lange Zeit als eine der schwierigsten Kletterrouten in den



**1. Begehung des Südpfeilers an der Gurrwand, hier Heini Brandner.**

Foto: Archiv Brandner

Meißner, Schönwanddeck-Ostpfeiler (1976/V+), Pfeilerrisse am Untersberg (1978/VII), Grundübelpfeiler (1977/VI), Südpfeiler des Edelweißblähners (1979/V+), Erster Blauelsturm-Westwandverschneidung (1981/VI+), Kleiner Watzmann-Jubiläumverschneidung (aus Anlaß der 100jährigen Durchsteigung der Watzmann-Ostwand/1981/VI-). Aktivitäten zeigt die Seilschaft Brandner/Krafft beispielsweise auch an der Alpenwand.

### Albert Hirschbichler, Michael Hallinger, Lorenz Köppl...

Wengleich sich die Tätigkeit des Bad Reichenhalls Albert Hirschbichler vor allem auf die Nordabstürze der Reitalerale konzentrieren, so hinterläßt er auch im »Arbeitsgebiet« der AV-Sektion Berchtesgaden einige großartige Erstbegehungen, die heute bereits zu den Klassikern zählen. Erinnert sei hier beispielsweise an den Direkten Kleinen Trichter, der heute bei freier Kletterei immerhin mit VII bewertet wird. Hirschbichler findet diesen idealen, weil kürzesten Zugang zum Trichtergrund zusammen mit N. Niederberger im Juli 1976. Zu Beginn der 80er Jahre ist Hirschbichler vor allem mit dem Bad Reichenhaller Sepp Jostl unterwegs. Zusammen mit Wenz Meissner, der zur damaligen Zeit ebenfalls sehr aktiv ist, durchsteigt Hirschbichler im August 1980 auch die Neue Nordwand der Alpeltalköpfe (VI-/A2). Das Jahr 1981 ist auch der Höhepunkt der alpinen Erschließbarkeit des Schönau-



**Lorenz Köppl im Schüleinausstieg am Untersberg.**

Foto: Archiv Köppl



**Michael Hallinger Anfang der 80er Jahre.**

Foto: Köppl

ers Michael Hallinger und des Ramsauers Lorenz Köppl. Im Alter von damals 20 Jahren schaffen sie so bekannte Erstbegehungen wie »Trespass« (VI-/A1) am Großen Grundübelhorn, »Miraculix« (VII) am Kleinkalter oder »Requiem« (VI+) am Rotpalfen. Das Jahr 1981 markiert auch ein historisches Jahr in puncto Freikletterbewertung. Rudi Klausner und Josef Aschauer verteilen bei ihrem »Sakrischen Eck« am Kleinen Watzmann erstmals den Schwierigkeitsgrad VII- in den Berchtesgadener Bergen. Beide »Freikletterer der ersten Stunde«, haben sie diesen Grad damals mit Sicherheit bereits »drauf«.

### Seit 1982 Richard Koller

Vier Jahre nachdem Reinhard Karl und Helmut Kiene mit den »Pumprissen« am Fleischbankpfeiler/Wilder Kaiser erstmals eine Route in den Alpen mit dem Schwierigkeitsgrad VII bewertet haben, strebt man auch in den Berchtesgadener Bergen nach neuen

Schwierigkeiten und vor allem nach fairen Bewertungen.

Bei den Erstbegehungen der folgenden Jahre tritt deutlich die Freikletterbewertung in den Vordergrund, allerdings halten sich die Schwierigkeiten zunächst noch im Rahmen. Der Seil-



**Michael Hallinger 1983 in der Route »Aquarius«.**

Foto: Köppl



**Der Tatendrang von Richard Koller - hier beim Klettern in den USA - ist ohne Beispiel. Seit 1982 sucht der Oberauer nach neuen Wegen im Fels.**

Foto: Archiv Laube

schaft Hallinger/Köppl glücken in den nächsten Jahren noch andere bedeutende Erstbegehungen wie 1982 die Kleinkalter-Nordwestwand (V+) oder 1983 »Aquarius« (V+) am Hohen Brett. Als diese beiden Kletterer zur Höchstform ihrer alpinen Karriere auflaufen, ziehen sich Heini Brandner und Hans Krafft allmählich aus der Klet-



**Richard Koller beim Sportklettern in den USA.**

Foto: Köppl

terszene zurück. Mit der Begehung der sogenannten Plattenföhre (VII) am Blausandpfeiler des Untersbergs legen sie im Jahr 1983 aber noch einmal einen drauf. Die Route wird heute noch oft begangen. Das Jahr 1982 bringt einen neuen Namen in die Führerliteratur, der das alpine Sportklettern bis in die heutige Zeit maßgeblich mitbestimmt: Richard Koller. In jenen frühen Jahren noch mit Stefan Maltan unterwegs, gehen auf das Konto des Oberauers zunächst Routen wie »Kreuzfidel« (1982/VI) am Kleinen Watzmann, »Genußspecht« (1983/V) am Großen Mühlsturzhorn oder die Neue Südwand (1983/VI-), ebenfalls am Großen Mühlsturzhorn. Es handelt sich aber noch nicht um »typische« Sportkletterrouten, weil es mehrfach noch technische Stellen zu überwinden gilt.

In den Jahren 1984 und 1985 tut sich im Berchtesgadener Talkessel relativ wenig, wengleich hier doch zwei bedeutende Vorkommnisse zu nennen sind. Zum einen taucht im Jahr 1984 erstmals der Name Thomas Huber hier auf, der zusammen mit Gottfried Wallner den Direkten Einstieg zum Grundübelpfeiler/Ostrib (V+) findet und später Meilensteine in der Kletterei setzen wird. Zum anderen sorgt eine neue Route am Untersberg für Aufsehen: Mit der Direkten Westwand eröffnet der Gerer Hans Renoth erstmals eine alpine Route von oben nach unten.

In monatelanger Arbeit seilt er sich zumeist alleine in die stark überhängende Wand und setzt Dutzende von Bohrhaken. Obwohl das Einrichten von Routen aus dem Abseilsitz im alpinen Gelände bis heute kritisch betrachtet wird, hält sich der Aufschrei der Kletterszene in Grenzen. Denn schließlich entsteht hier eine der schönsten alpinen Sportkletterrouten des Talkessels, die mit der Bewertung VII+/VIII - auch heute noch hohe Anforderungen an den Kletterer stellt. In den Jahren darauf gibt es noch einige von oben eingerichtete Routen, wie etwa im österreichischen Teil des Untersbergs oder in der Göll-Südwestwand.

### »Gnadenlos« und »Donnerwetter«

Am Großen Mühlsturzhorn tut sich im Jahr 1986 wieder etwas. Neben der sogenannten Südkurve (VII) durch Wolfgang Palzer und Anemie Pfnür ist hier vor allem die Route »Gnadenlos« von Michael Hallinger, Rudi Brandner und Gerhard Horn zu nennen. Der Name spricht Bände, denn der Vorsteiger braucht für eine Durchsteigung bis heute eine gute Moral, es stecken nur eine handvoll Bohrhaken und einige Normalkhaken - zusätzliche Sicherungsmittel sind kaum anzubringen. »Gnadenlos« hat trotz der von Wiederholern bescheinigten Schönheit bis heute nur eine handvoll Begehungen, da die psychischen Anforderungen sehr hoch sind. Sie gilt deshalb immer noch als größte Herausforderung für »Abenteurer«. Die Rotpalfen-Ostwand durchsteigen im selben Jahr Richard Koller und Rudi Brandner auf einer neuen Linie. Ihre Route »Donnerwetter« erreicht den für die damalige Zeit sehr beachtlichen oberen 7./unteren 8. Grad.

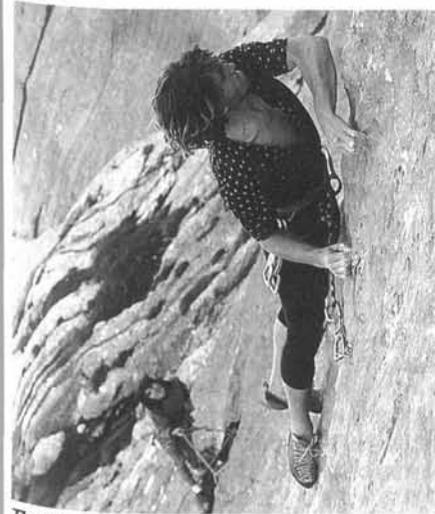
Nachdem sich 1987 in der alpinen Kletterszene nichts Beachtliches tut, schlagen 1988 Michael Hallinger und Rudi Brandner mit der anspruchsvollen Route »Nadelkissen« (VII+) am Blausandpfeiler/Untersberg wieder zu. Gut mit Klemmkeilen umgehen können muß man auch bei einer Durchsteigung der Route »Untersbergmann« (VII). Diese Linie, die die klassische Kurz/Hinterstoiber nach der dritten Seillänge nach rechts verläßt, finden Rudi Brandner und Richard Koller ebenfalls 1988. Und schließlich rückt im selben Jahr auch die Gurrwand über dem Hallthurm wieder etwas ins Rampenlicht, in der der später bei einer Skiabfahrt vom Kehlstein tödlich verunglückte Franz Koller und Bernhard Wolf (beide auch Wettkampfkletterer) die Route »Frei wie der Wind« (VII+) eröffnen.

Ab 1989 greift auch der Königsseer Michael Graßl in das alpine Klettergeschehen ein. Vor allem mit Richard Koller glücken ihm zahlreiche Erstbegehungen, die bei Sportkletterern auch heute noch beliebt sind. Ein kühnes Meisterstück gelingt der

Seilschaft beispielsweise mit der Begehung von »Eiskalt« am Untersberg, die sich durch die kompakte Plattenwand links der Kurz/Hinterstoiber überhängend nach oben zieht. Es sollte wohl die Kletter-»Konkurrenz« etwas verunsichern, dass man den Quergang in der zweiten Seillänge »nur« mit VIII- bewertete. In Wirklichkeit wartete hier nämlich eine IX- auf die spärlichen Wiederholer. Spärlich deshalb, weil die mit Ausnahme der schweren Seillänge nur äußerst knapp gesicherte Route ein gutes Nervenkostüm erforderlich machte. Erst 1995 tat sich Richard Koller die Arbeit an, die Route zu sanieren und dazu noch einen direkten Ausstieg im VIII. Schwierigkeitsgrad einzubohren. Heute kann die Route von guten Sportkletterern durchstiegen werden, ohne dabei Kopf und Krallen zu riskieren. Auch der danebenliegende und sehr beliebte »Schwarze Sheriff« (VII+) geht auf das Konto der Seilschaft Graßl/Koller.

### Aktive Huber-Buam

Einen Meilenstein in der alpinen Klettergeschichte setzen ebenfalls im Jahr 1989 die Pallinger Brüder Alexander und Thomas Huber mit der Eröffnung der Route »Scaramouche« am Hohen Göll.



Thomas und Alexander Huber in »Scaramouche« am Hohen Göll.  
Foto: Archiv Huber

mouche« (IX+/X-) in der Göll-Westwand. Das alpine Sportklettern nahm mit der Rotpunktdurchsteigung dieser Linie eine neue Dimension an. Zu erwähnen sind 1989 noch »Don Promillo« (VII-) in der Göll-Westwand durch Dirk Brandner und Thomas Schöbinger, »Rocky-Horror-Picture-Show« (VII-) am Untersberg-Südostpfeiler durch Michael Graßl und Dirk Brandner sowie »Blauestraum« (VIII-), eine steile Plattenkletterei am Rotpalfen, der plötzlich auch bei den Kletterern wieder auf Interesse stößt. In der gleichen Wand eröffnen Michael Graßl und Richard Koller auch ein Jahr später »Walk of Life« (VII+) und den Münchnern Digi Langen und Michael Karl gelingt im linken Wandbereich »Wellenreiter« (VIII-). Eine weitere Sportklettererroute entsteht 1990 am Südlichen Alpeltalkopf, wo Franz Koller und Bernhard Wolf »Cheyenne« (VIII+) erstbegehen.

»Der Weg ist das Ziel« lautet bei den modernen Sportkletterrouten auch im Berchtesgadener Talkessel das Motto. Oftmals interessiert der Gipfel eines Berges nur noch am Rande, im Mittelpunkt steht vielmehr die Kletterei selbst. So wird nach der Durchsteigung einer Route der Gipfel oft gar nicht mehr betreten, sondern der kürzeste Weg zurück zum Einstieg gesucht. Und der führt nicht selten über die Route selbst, über die abgeseilt wird. An manchen Bergen entstehen auch Abseilpisten, die mittlerweile mit Klebehaken versehen sind: So am Großen Mühlsturzhorn und in der Alten Göll-Westwand. Sportkletterrouten, über die ohnehin abgeseilt werden muss, sind beispielsweise »Abendrot« (IX) von Manfred und Christoph Klaus in der Göll-Westwand sowie »Schattenspiele« (VII+) am Dürreckberg von Gerhard Benischke und Richard Koller, beide aus dem Jahr 1991.

Die Erschließung der Göll-Südwestwand oberhalb der Göll-Sanden beginnt im Jahr 1992 und setzt sich in den Jahren darauf fort. Hier entsteht - zum Teil von oben - eine ganze Reihe von beliebten alpinen Plattenklettereien, die im Frühjahr auch gerne mit einer Skitour kombiniert werden. Vor

allem die Berchtesgadener Michael Banerter, Florian Birkner und Thomas Schöbinger sowie die Salzburger Peter Lengauer und Hans Stangassinger sind hier aktiv. Es entstehen Routen wie »Leuchtspur« (VI+), »Plattfuß« (V-), »Beinhart« (VII-), »Herbstvergnügen« (V), »Wrackpfeiler« (VI), »Apres Ski« (VI), »Sense« (V+), »Locker vom Hocker« (VII-) oder »Hans im Glück« (V+).

### Die »Zeichen der Zeit« erkannt

»Robbi, Tobbi und das Fliwatüt« (VII+) heißt eine Route, die Martin Grziwatsch und B. Illguth 1993 am Südostpfeiler des Untersbergs eröffnen. Im gleichen Jahr kommen auch noch einmal die Münchner Langen und Karl an den Rotpalfen zurück, wo sie die anspruchsvolle Route »Seele brennt« (IX-/IX) erstbegehen. 1994 eröffnen Rudi Brandner und Michael Graßl am Untersberg neben der Direkten Gelben Mauer die bis heute kaum wiederholte Route »Child of Sun« (IX). Dagegen betätigen sich die Ramsauer Wolfgang und Franz Palzer am Großen Grundübelhorn, wo sie »Rauhreif« erstbegehen. Sie bietet hübsche Kletterei bis zum VI. Grad, wenn in zwei Seillängen A0 geklettert wird. 1995 erfreuen sich zudem Michael Graßl und Dirk Brandner am Großen Archenkopf/Brett am »Altweibersommer« (VIII-/A0).

Dass auch am Untersberg noch interessante Erstbegehungen möglich sind, beweisen 1995 und 1996 Berchtesgadener Kletterer. Zunächst erkennen Gerhard Benischke und Richard Koller die »Zeichen der Zeit« und eröffnen unter diesem Namen eine gut gesicherte Sportkletterroute im oberen VIII. Grad. Im Jahr darauf ist es wieder Richard Koller mit Michael Graßl, der die Linie »Just for Fun« (VIII-) findet. Auch hier rechts des Direkten Barth-Kamins ist das Motto »gute Absicherung und höchster Klettergenuss«. Ebenfalls ganz in der Nähe des Direkten Barth-Kamins entsteht von 1996 bis 1998 die anspruchsvolle Neun-Seillängen-Route »Barbarossa« (IX+). Erstbegeber sind ausnahmsweise keine Berchtesgadener, sondern die Traunsteiner Ossi Praxenthaler und Sepp Wer-

moth. Auch 1999 tut sich in den Berchtesgadener Wänden einiges: So ersteigen Georg Lenz und Alfred Burgstaller die Südwestwand des Hohen Gölls zunächst über das »Himmeloaterl« (IV bis V, Stelle VI-), um dann über die benachbarte Route »Gleitzeit« wieder »abzufahren«. Erstmals seit 50 Jahren findet man auch einen neuen Durchstieg in der Watzmann-Ostwand. Der Franz Rasp Gedächtnisweg (VI) links des Salzburger Weges erinnert an den 1988 mit einem Kunden in der Wand abgestürzten Bergführer-Präsidenten. Erstbegeber sind der Berchtesgadener Michael Graßl, der Tiroler Peter Hundegger und die Weißbacherin Lisa Mayer. Während hier der erfahrene Alpinist gefragt ist, dachten Berni Zauner und Georg Lenz bei ihrer optimal gesicherten Route »Anfängerfreuden« (bis maximal V-) am Pfeiler links des Mittagsschlochs/Untersberg mehr an den alpinen Genießer. Und schließlich gibt es seit Juli des Jahres auch wieder eine neue Route am Großen Mühlsturzhorn links der Direkten Südverschneidung. Die Erstbegeber Wolfgang und Franz Palzer waren anscheinend schnell unterwegs, denn sie nannten ihr Werk »Mühlsturzsprint« (VII, wenn einmal A0 geklettert wird).



**Zahlreiche Erstbegehungen in den Berchtesgadener Alpen gehen auf das Konto der Huber-Baum.**  
Foto: Archiv Huber

Es gibt noch eine ganze Reihe von Wänden in den Berchtesgadener Alpen, in denen in den letzten 25 Jahren zum Teil beachtliche Erstbegehungen getätigt wurden. Erinnert sei hier nur an die hervorragenden Sportklettereien an der Dopplerwand



**Sportklettern im Endstal, hier Gerhard Benischke in »Wilde Orchidee« (IX+)**  
Foto: Kastner

en in der Südwestwand des Häuslhorns und des Wagendrillschlhorns oder an die neueren Routen in der Südwestflanke des Hohen Bretts. Doch befinden sich diese Wände nicht mehr im »Arbeitsgebiet« der Alpenvereinssektion Berchtesgadener.

Auch im reinen Sportklettern setzte man besonders in den letzten zehn Jahren neue Maßstäbe. An den Barmsteinen und im Endstal wurden die Schwierigkeiten bis über den X. Grad hinaufgeschraubt. Vorläufiger Höhepunkt ist die Route »Om« von Alexander Huber im Grad XI oder 9a. Eine Renaissance erlebt gerade in letzter Zeit das Bouldern.

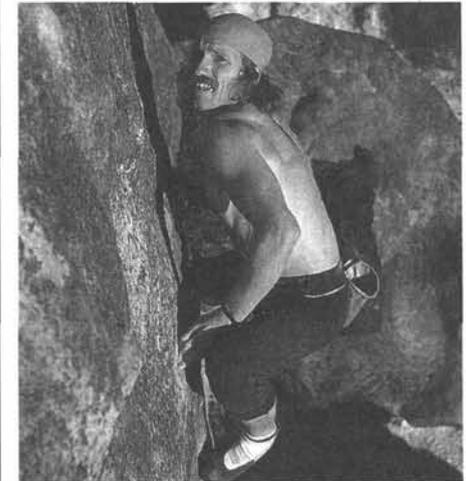
Hier setzt vor allem der Salzburger Klemens Loskot Akzente an den Boulderblöcken in Königssee, wo nur wenige Meter oder Zentimeter über dem Boden einige der schwierigsten Klettereien weltweit zu finden sind. Boulderer der »ersten Stunde« waren auf jeden Fall Rudi Klausner, später Trainer der deutschen Sportkletter-

oder am Salzburger Hochthron im österreichischen Teil des Untersbergs, an die ernstesten Routen in der Alpwand, wo die Seilschaft Brandner/Krafft sehr aktiv war, an die teils spektakulären Linien der Huber-Brüder auf der Reiteralm-Nordseite, an die zum Teil schwierig abzuschwernden Kletterei-



**Auch Manfred Klaus setzte im Sportklettern und im Bouldern viele Jahre Akzente.**  
Foto: Archiv Maidl

Nationalmannschaft, Manfred Klaus und Peter Stocker.



**Rudi Klausner, viele Jahre Trainer der deutschen Sportkletter-Nationalmannschaft, beim Bouldern. Er gehört zu den »Freikletterern der ersten Stunde«.**  
Foto: privat

### Ein viel diskutiertes Thema: Routensanierung

Ebenfalls erst in den letzten Jahren aktuell wird die Sanierung von älteren Kletterrouten. Die Forschungen des DAV-Sicherheitskreises um Pit Schubert zeigen, dass der Zahn der Zeit an den alten Haken nagt und das Risiko für Kletterer in diesen Routen nicht mehr kalkulierbar ist. Aus diesem Grund werden in verschiedenen Gebieten Arbeitskreise gebildet, die die Sanierungsaktionen koordinieren sollen. Auch im Berchtesgadener Land bildet man so einen Arbeitskreis, dem neben dem Alpenverein auch die Bergwacht, die Naturfreunde, der Nationalpark, das Forstamt und die Bergführer angehören. Leiter des Arbeitskreises ist Anton Hasenknopf aus Schönau am Königssee. Unter seiner Federführung wurde in den letzten Jahren eine ganze Reihe von Klassikern saniert. Hier werden vor allem an den Standplätzen sichere Klebehaken aus rostfreiem Edelstahl gesetzt, außerdem an strategisch wichtigen Stellen auch der

eine oder andere Bohrhaken als Zwischensicherung. Die Route soll dadurch sicherer, der Charakter der Kletterei aber nicht großartig verändert werden. Saniert sind mittlerweile beispielsweise der Kleine Trichter und die Alte Westwand am Hohen Göll, die Alte und Direkte Westwand am Kleinen Watzmann, die Untersberg-Südwand, die Direkte Südwand und die Lobenhöfer am Großen Mühlsturzhorn und die Alte und Direkte Mühlsturzkante sowie die Direkte Pfeilersüdwand am Untersberg (mit einer direkten Variante/VIII-). Auch in der Watzmann-Ostwand setzten Bergwacht-Mitglieder einige Klebehaken. Daneben gab es zuletzt auch die eine oder andere »private« Sanierungsaktion, die zwar von der Mehrheit der Kletterer gelobt, von einigen aber heftig kritisiert wird. Letztere befürchten, dass Routen mit Abenteuer-Charakter immer mehr zu reinen Plaisir-Routen umgewandelt werden. Einer, der bisweilen in Eigenregie saniert, ist Richard Koller. In einer aufwendigen Arbeitsaktion setzte er beispielsweise zusammen mit Thomas Laube in der Direkten Gelben Mauer von Krafft/Brandner 1997 über 40 Bohrhaken. Ende 1997 und Anfang 1998

sanierte er auf ähnliche Art und Weise auch die Direkte Pfeilersüdwand von Schertle/Steinkötter am Untersberg, die anspruchsvolle und anhaltende Kletterei bis zum IX. Grad bietet. Zuletzt (Herbst 1999) waren Richard Koller und Thomas Laube übrigens mit einer weiteren Erstbegehung im Bereich der Pfeilerrisse am Untersberg beschäftigt. Die Schwierigkeit der neuen Route soll dem Vernehmen nach den VIII. Grad erreichen. Stark in die Kritik gerieten vor allem Traunsteiner Kletterer, die - in diesem Fall ohne Rücksprache mit den Erstbegehern - eine Route am südlichen Alpeitalkopf saniert hatten. Was für den einen puren Klettergenuss bedeutet, ist für den anderen die Ausrottung des Abenteurers in den Bergen. So werden die Diskussionen zu diesem Thema wohl noch einige Zeit andauern. Die Berchtesgadener Berge dürften aber auch in den kommenden Jahren ein ausreichend großes Betätigungsfeld sowohl für den Plaisir-Kletterer als auch für den Abenteurer sein. Ein »Bohrhakenkrieg« wäre mit Sicherheit keiner Seite dienlich.

Ulli Kastner



## Die Salzgrabenhöhle

in memoriam Erhard Sommer  
† am 3. Juni 1998

*Servas Rittmaster!*

BGD 14.5.59

*Der Grund, daß ich Dir trotz weniger Arbeit vor Pfgingsten no schreib ist ein wichtiger!*

*Muß unbedingt kommen weil an Pfgingsten eh schlecht Wetter und da brauch ich Dich unbedingt zum Höhlenforschen!*

*Letzten Sonntag hab ich die am oder besser im Simetsberg schon lang vermutete Höhle entdeckt.*

*Das ging so: Spaziergang da hinten im Wald - ehemalige Klamm mit ausgewaschenen Tobeln aufgefallen - jetzt trocken u. zugewachsen - kombiniert daß da früher einmal viel Wasser - woher? - oben kein Kar sondern Wände also vielleicht Höhle - die trocken zugewachsen ehemaligen Wassergraben aufwärts verfolgt - auf einmal eisig kalter Luftzug im Grabengrund - Höhlenwind? - weiter oben Eingangshalle 15 x 10 m hinten pfeift aus einem Loch ein gewaltiger Luftzug - hohes Zeichen daß sehr weitläufige Höhle. Hatten leider kein Licht u. auch keine Zeit zum Einsteigen. Also wann zu Pfgingsten schlecht Wetter ist dann gehmers. Wannst kimmst ruf mich bitte an das ich weiß:*

*Servas! Erhard*

*Vermute daß es sich bei der Höhle um einen frühen Abfluß des Schreimbaches handelt der dann sich einen anderen Weg gesucht hat.*

Dieses Schreiben des Erhard Sommer an Hans Linde ist die erste Nachricht über die Entdeckung der „Salzgrabenhöhle“, die ihm gemeinsam mit Kajo Wohlgeschaffen gelang. Schon am 18.5.59 fand die Erstbegehung statt. Kaum vorstellbar die Begeisterung, mit der unterirdisches Neuland im Steinernen Meer betreten wurde. Was in den folgenden zehn Jahren Erschließungs- und Forschungsarbeit geleistet wurde, berichtet Hans Wolf im Jahrbuch des DAV 1969, der bereits in jungen Jahren in seiner mährischen Heimat Höhlenerfahrung

sammeln konnte und mit Rat und Tat der Forschergruppe angehörte:

„Während die umliegenden Gebirgsstöcke - wie das Hagengebirge, Tennengebirge, der Untersberg u.a. karstkundlich systematisch untersucht wurden, ist das Steinerner Meer noch sehr wenig durchforscht. Nur so ist es zu erklären, daß erst 1959 der Zugang zu einem mächtigen Höhlensystem, zu einem Schlüsselpunkt der unterirdischen Entwässerung des Steinernen Meeres, gefunden wurde.

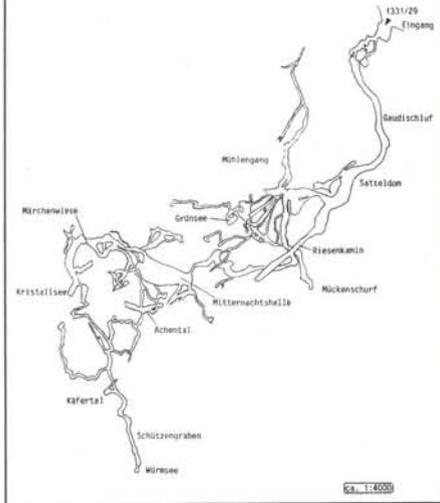
Erhard Sommer und Kajo Wohlgeschaffen war diese Entdeckung am 10. Mai 1959 vorbehalten. Auf der Suche nach Blumenmotiven fiel ihnen ein tiefeingeschnittener Graben auf, den sie bis zur Ursprungsstelle verfolgten. Sie gelangten so zu dem im Nordabfall des Simetsberges 960 m hoch gelegenen, versteckt liegenden großen Eingangsportal der „Salzgrabenhöhle“. Die Entdecker gaben der Höhle diesen Namen, da der Graben - der sie zum Eingangsportal führte - auf alten Karten als „Salzgraben“ bezeichnet ist.

Seit diesem Tag wird unter der Leitung E. Sommers die Erforschung dieser Höhle von einer kleinen Gruppe der Sektion Berchtesgaden und einigen Gästen planmäßig vorangetrieben. Bereits in den Jahren 1959/60 wurden 2700 m unterirdische Gangstrecken entdeckt und vermessen.

### Beschreibung und Erschließungsgeschichte

Vom Eingang geht es über einige Stufen bergewärts. Kapellenartige Erweiterungen wechseln mit Engstellen ab. Nach 150 m rutscht man 40 m über rundgeschliffenes Geröll hinunter. In diesem Abschnitt, „Gaudischluf“ genannt, ist die Bewetterung (durch unterschiedliche Lufttemperaturen innerhalb und außerhalb der Höhle ent-

### Übersichtsplan der Salzgrabenhöhle



stehende Luftströmung) besonders stark bemerkbar. Anschließend folgt ein Raum mit einer schwach gewölbten, 15 m freitragenden Decke. Nach einem weiteren Abstieg haben wir 300 m vom Eingang entfernt die tiefste Stelle des bergewärtigen Hauptganges erreicht. War bisher der Boden mit Geröll und Felstrümmern bedeckt, so waten wir nun knöcheltief im feinsten Mehlsand. Je nach Wasserzufuhr von der Hochfläche her, ertönt ein geheimnisvolles Brausen oder Rauschen in die Stille dieser Räume. Unweit im „Satteldom“, ca. 20 m in einem Schacht, kommen wir zu dem „aktiven Wasserlauf“. Bei niedrigem Wasserstand öffnet sich hier ein Gang, den man hangelnd überqueren kann; man erreicht dann den „Schwarzen See“. Erkundungen mit einem Schlauchboot endeten in Kammern, die im Lichte der Karbidlampen märchenhaft erstrahlten. Beim „Berggeist“, einem riesigen Männerkopf gleichenden Felsgebilde, teilt sich der Gang. Der linke Ast führt - über Schutt steil ansteigend - zu dem „200-m-Kamin“. Der rechte Gang leitet zu einem weitverzweigten System mit einer tiefen Kluft, „Nabelkluft“, aus der man geheimnisvoll das

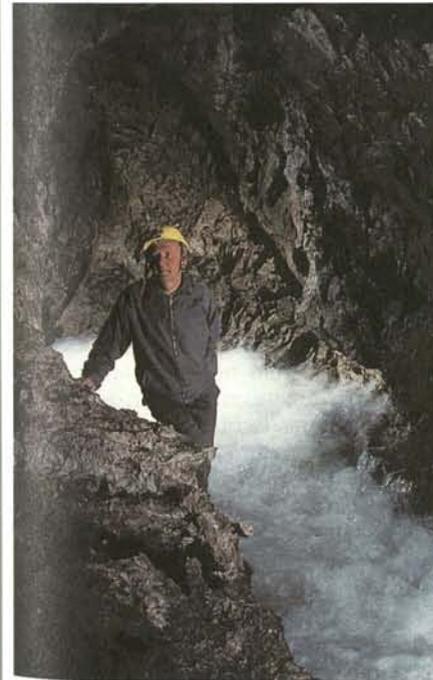
Wasser rauschen hört. Diesen schönprofilierten Gang weiterverfolgend führt eine unauffällige Abzweigung durch Engstellen und Klüfte zu einem einmaligen Naturschauspiel, das sich schon von Ferne durch dumpfes Dröhnen ankündigt, zum „Großen Wasserfall“. Dieser stürzt wild donnernd in eine Tiefe von annähernd 50 m. Besonders zur Zeit der Schneeschmelze oder bei starken Niederschlägen kann man hier so recht die entfesselten Kräfte der Natur erleben.

Wir haben die Wahl (nach dem Besuch des Grünsees, von dem der Wasserfall gespeist wird), die exponierte Begehung der Schächtequerung vorzunehmen, oder den Versteinerungsgang zu besuchen. In letzterem finden wir - teilweise wunderbar ausgeprägt - die Schalendurchschnitte der Dachsteinbivalve (*Megalodon triquetra*), das Leitfossil des Dachsteinkalkes. Aber auch Strahlenkorallen, Ammoniten, Turmschnecken u.a. zieren die Wände der Gän-



Oberhalb vom Wasserfall

Foto: Wolf



Achenal

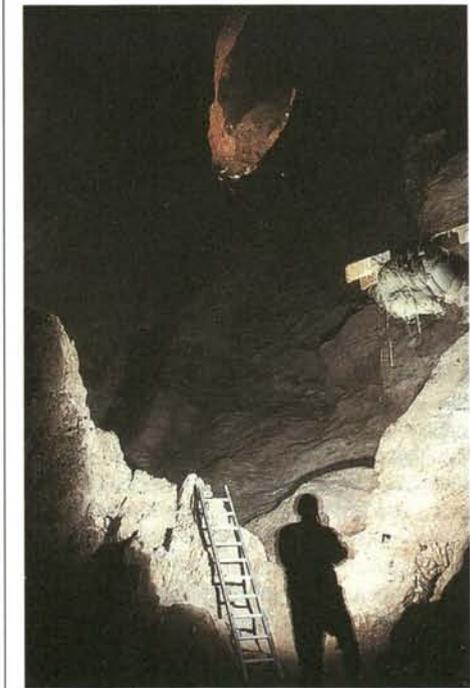
Foto: Wolf

ge. In der „Nabelkluft“ - wenige Meter über der Sohle - öffnet sich der „Mühlangang“ mit hochinteressanten Strudellöchern, richtigen Mühlen, manche davon von 2 - 3 m Tiefe bei einem Durchmesser von 40 cm. Der Mühlangang ist auf 300 m begehbar und ist der tiefste Punkt der Höhle, 100 m unterhalb der Eingangshöhle. Mit der Erkundung, des in teilweise schwieriger Kletterei bezwungenen „200 m-Kamins“, wurde die erste Etappe der Erforschung dieser Höhle abgeschlossen. Am 27./28.1.1962 begann ein neuer Abschnitt. Den Bezwingern des „200 m-Kamins“ war aufgefallen, daß in 140 m Höhe ein Schacht in die Tiefe führte. Ein entsprechend ausgerüsteter Stoßtrupp zwingt den 64 m tiefen Schacht, erreicht eine Horizontalstrecke, die auf der einen Seite durch ein großes Fenster mit dem Riesenkamin in Verbindung steht, das wegen eines Überhanges von unten nicht eingesehen werden konnte. In der anderen Rich-

tung (bergeinwärts) dringt diese Gruppe in großräumige Gänge mit starker Luftführung und erreicht den derzeit gewaltigsten Raum - die „Mitternachtskluft“ - mit 100 m Länge, 80 m Höhe und 40 m Breite.

Ein erneuter Vorstoß bringt Licht in ein weitverzweigtes Höhlensystem: „Sandkasten“, „Märchenwiese“, „Kristallsee“, „Teufelssee“ werden entdeckt.

Die Erkundungen nehmen allmählich Expeditionscharakter an. Da der Anmarsch immer größere Anforderungen stellt, gilt es in erster Linie, den Zugang zu diesen Teilen zu erleichtern. Im Rahmen einer Sektionsführung bringen interessierte Teilnehmer umfangreiches Material für die weitere Erforschung in die Höhle. In drei harten Arbeitstouren wird der „200-m-Kamin“ auf 80 m Höhe mit Seilsicherungen entschärft, stabile Eisenleitern werden über Überhän-



Riesenkamin 200 m - Talstation

Foto: Wolf



Kristallsee.

Foto: Dietrich

ge montiert und ein Stahlseilaufzug für den Materialtransport gebaut. Außerdem wird eine Biwakschachtel als Stützpunkt und als Ausgangspunkt für die weiteren Erkundungen errichtet. Im Januar 1963 erfolgte der neue Vorstoß, der abermals sehr eindrucksvolle Räume erschloß. Ein neuer Höhepunkt! Das „Achentäl“ wird entdeckt. Bei höherem Wasserstand rauscht hier ein Wildbach schäumend durch einen schöngeformten Gang. Damit waren 4500 m der Höhle erkundet und vermessen. Ein stolzes Ergebnis!

1964 verbringt ein Teil der Stamm-Mannschaft 116 Stunden ununterbrochen in der Höhle. Durch ein Fenster im „Achentäl“ werden neue Gänge erschlossen, der „Schwarze Kamin“ erreicht und der „Letenschacht“ bezwungen; man stößt bis zum „Schützengrabengang“ vor, von dessen Ende man durch ein Fenster in einen gewaltigen senkrechten Schacht blickt, der sich nach oben hin in einen Kamin verliert. Von diesem Punkt aus wurden über 100 m in schwierigster Kletterei bewältigt, ohne ein Ende zu erreichen. Schachtgrund und zahlreiche Seitenstrecken konnten bisher aus Zeitmangel noch nicht erkundet werden. Die vermessene Gangstrecke erreichte insgesamt eine Länge von 5500 m. Damit rückte die Salzgrabenhöhle in der Größenordnung auf den Platz der Riesenhöhlen und ist seither Deutschlands größte und längste Höhle! Bis 1969 weist der Plan über 6000 m vermessene Gangstrecke auf. Die Großerkundungen beschränken sich auf den Spätherbst und auf

die Wintermonate, da mit Überflutungen der tiefergelegenen Teile in den übrigen Jahreszeiten gerechnet werden muß.

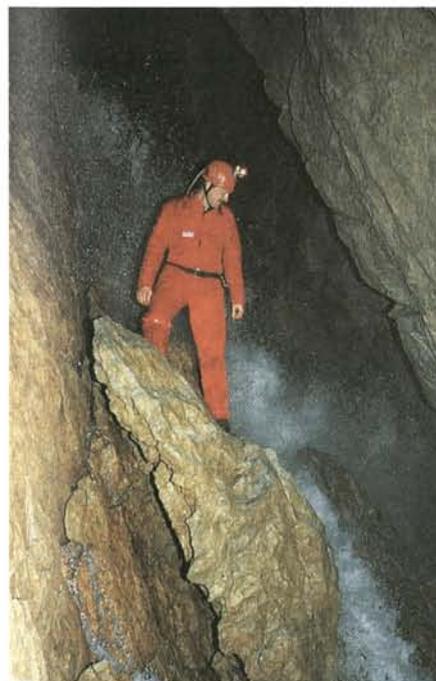
Im Herbst 1964 fand in Königssee die Tagung der Deutschen Höhlen- und Karstforscher statt mit zwei Begehungen der Salzgrabenhöhle - eine davon mit Biwak. Die Teilnehmer waren von den Exkursionen sehr beeindruckt, was in einigen Veröffentlichungen zum Ausdruck kam. Im Arbeitsplan der Sektion Berchtesgaden ist die Karst- und Höhlenforschung als Teilgebiet der Hochgebirgsforschung eingebaut. Denn hier besteht noch die Möglichkeit, wirkliches Neuland zu erobern. Ein Gebiet, in das noch kein Licht getragen wurde. Gilt es doch gerade in der Salzgrabenhöhle Gänge zu erkunden, die das Wasser vor vielen tausend Jahren gebildet hat, und die es noch heute auf unbekanntem Wegen von der Hochfläche zum Königssee fließen lassen. Eine Aufgabe, die Generationen begeisterter Naturforscher beschäftigen wird. Dank der Sektion Berchtesgaden wurde in den vergangenen 10 Jahren Wesentliches geleistet.“ Soweit Hans Wolf.



Brillengang

Foto: Dietrich

Fünfundzwanzig Jahre sind seit der ersten Höhlenbefahrung vergangen, ein Grund 1984 Rückschau zu halten. Durch hohen persönlichen Einsatz der Berchtesgadener Höhlenforscher unter der bewährten Leitung von Erhard Sommer als Höhlenreferent sind wiederum viele Befahrungen durchgeführt worden. Finanziell gefördert wurden diese Aktivitäten neben persönlichem Zutun im wesentlichen durch die



Wasserfall.

Foto: Krafft

DAV-Sektion Berchtesgaden. In diesem Zeitraum konnte die vermessene Gangstrecke auf über 8.000 m anwachsen.

Grund zum Feiern, so E. Sommer anlässlich der Sektions-Hauptversammlung, gibt es freilich nicht: Neben diesen Forschungsbegehungen hat der Besucherstrom enorm zugenommen. Eintragungen der letzten Jahre im Höhlenbuch ergeben ständig wachsende Zahlen:

1982 - 602, 1983 - 612 Besucher. Die Zahl der „Schwarzgeher“ läßt auf erheblich größere Besucherzahlen schließen!

Die Verschmutzung der Höhle nimmt unzumutbare Zustände an. Eintragungen aus dem Höhlenbuch sprechen für sich:

... an alle Biologen und Jäger - Hinweise für neueres und häufigeres Auftreten des „Gemeinen Höhlensaubären“ (*Ursus anticlarus*) gefunden. Einen großen Müllsack mit Exkrementen dieser neuerdings gehäuft auftretenden Exemplare aus der Höhle entfernt. Von meiner Seite werden diese Exemplare zum Abschuß

freigegeben, da diese Art von Saubären sich wieder allen Erwartungen stark vermehrt hat...“

...„die Zustände in der Höhle stinken zum Himmel. Besonders im unteren Höhlenteil vermischt sich der Unterschied zwischen Schwein und Mensch. Die größte Höhle Deutschlands wird gedankenlos und gründlich versaut...“

...„weitere Beschreibung der Sauerei in der Höhle hinfällig, da von Gleichgesinnten bereits ausreichend gewürdigt. Der Eingang sollte total verschlossen werden (dies wurde von offizieller Seite schon mal abgelehnt). Aus mikrobiologischer und hygienischer Sicht kann man die Höhle als verseucht bezeichnen...“

Ein weiteres menschliches Problem ist die „Anhäufung“ von Fäkalien.

Wegen der stark zunehmenden Wasserführung durch Unwetter werden die Begehungen hauptsächlich im Winter durchgeführt. Dadurch werden die Fledermäuse - das Leitsymbol der Höhlenforscher - bei der Überwinterung gestört. Ihre Anzahl ist dadurch stark zurückgegangen.

„Müllaktionen“ in Verbindung mit Führungstouren für Sektionsmitglieder, Jungmannschaft sowie Bundeswehrgenossen fördern große Mengen Abfälle zu Tage.

Diese Mißstände abzuschaffen bedeutet aber, den Besucherstrom zu begrenzen und weitere Erschließungs- und Forschungsarbeiten koordiniert durchzuführen. 1978 erfolgt die Gründung des Nationalparks Berchtesgaden. Somit geht auch die Betreuung der Höhle allmählich in die Verantwortung der Nationalparkverwaltung über. Die Leitung übernimmt Hans Krafft - Mitarbeiter im Nationalpark - ein exzellenter Kenner der Höhle.

Im Jahr 1984 verbot das Landratsamt das Betreten der Höhle in der Zeit vom 1.10. bis 30.4. ein jeden Jahres. Verbotszweck war der Schutz der Überwinterungsquartiere der Fledermäuse. Zu diesem Verbot drängte unsere Sektion nicht nur, um die Fledermäuse nicht zu vertreiben, man wollte auch die Schmutzfinken von der Höhle fernhalten. Die Verschmutzung war es auch, die die Nationalparkverwaltung als

Grundeigentümer veranlaßte, die Höhle überdies für die restliche Zeit des Jahres, nämlich vom 1.5. bis 30.9. abzusperrten. Die Nationalparkverwaltung läßt jedoch Besuchergruppen zu, wenn der verantwortliche Leiter Mitglied des Alpenvereins oder eines Höhlenvereins ist, das den Führer autorisiert hat. Der Sperrschlüssel kann dann unter bestimmten Bedingungen bei der Nationalparkverwaltung abgeholt werden.

Das Jahr 1999 läßt uns wieder auf 15 Jahre zurückschauen, in denen umfangreiche Forschungsarbeiten durchgeführt werden konnten:

- Es konnten weitere Teile der Höhle erkundet und vermessen werden, so daß die Gesamtlänge auf rund 10.000 m angewachsen ist. Diese Forschungsarbeiten wurden u.a. von der Speleogruppe '86 und Speläologische Arbeitsgemeinschaft Hessen e.V. durchgeführt.

Zur Verbesserung der „Infrastruktur“ konnte Wesentliches geleistet werden, meist mit selbstloser Unterstützung von Nationalpark-Mitarbeitern:

- Die Eisenleitern im „200-m-Kamin“ werden durch stabile Aluleitern ersetzt.
- Die Seilbahn wird erneuert und zugleich verbessert.
- Feste Sicherungen werden durch Edelstahlmaterial ersetzt und mit neuen Seilen versehen.
- Die mutwillig beschädigte und baufällig gewordene „Biwakschachtel“ wird vergrößert und komfortabler erneuert.

Der Weg des Wassers im Berg war von jeher der Grund vieler Vermutungen. Zwei umfangreiche karsthydrologische Untersuchungen über das Einzugsgebiet der Höhle durch die Nationalparkverwaltung in Zusammenarbeit mit dem Geologischen Landesamt München und der Universität Grenoble haben interessante Ergebnisse erbracht:

- 1997 konnte durch Färbeversuche die Wasserführung innerhalb der Höhle und



Biwak

Foto: Krafft

deren Abfluß ermittelt werden: Der Grünsee ist mit dem Wasserfall in Verbindung, die Wasser des Wasserfalls treffen sich im Schwarzensee. Die Entwässerung der Höhle selbst ist durch die Quellen im Schradelloch und die Kastelquellen gegeben. Das Höhlenwasser erreicht den Königssee nach 2,5 Stunden.

- 1998 wurde die Wasserführung der drei Hochseen - Funtensee, Grünsee und Schwarzensee - untersucht. Die Salzgrabenhöhle wird zum großen Teil von den Abläufen von Funten- und Grünsee durchflossen, um durch den unterirdischen Weg den Königssee in einer Durchlaufzeit von 11,5 Stunden zu erreichen. Die Einfärbung des Schwarzensees konnte in der Höhle nicht nachgewiesen werden, sondern nach 28 Stunden im Grünseebrunnen im Königssee!

Eines der wichtigsten Ergebnisse des Karstwasser-Färbeversuches 1998 waren Hinweise auf die Existenz eines zweiten Karstwasserleiters, welcher, oberhalb der bekannten Entwässerung durch den Höhlenbach, die Deckengerinne beider Etagen der Salzgrabenhöhle sehr zügig mit Wasser von den Oberflächengewässern von Grün- und Schwarzsee versorgt. Somit kommt allen bislang unerkundeten, nach oben wendenden Gängen mit Wasserführung eine übergeordnete Rolle als mögliche Fortsetzung der Höhle zu.

- Von der „Group pour l' Exploration Spéléologique Alpina GESA“ wurde die

Erkundung des sogen. „PiBrinnensystems“ bereits im September 1998 durchgeführt. Inzwischen wurde die Forschung beendet - es wurden etwa 300 m Neuland erkundet.

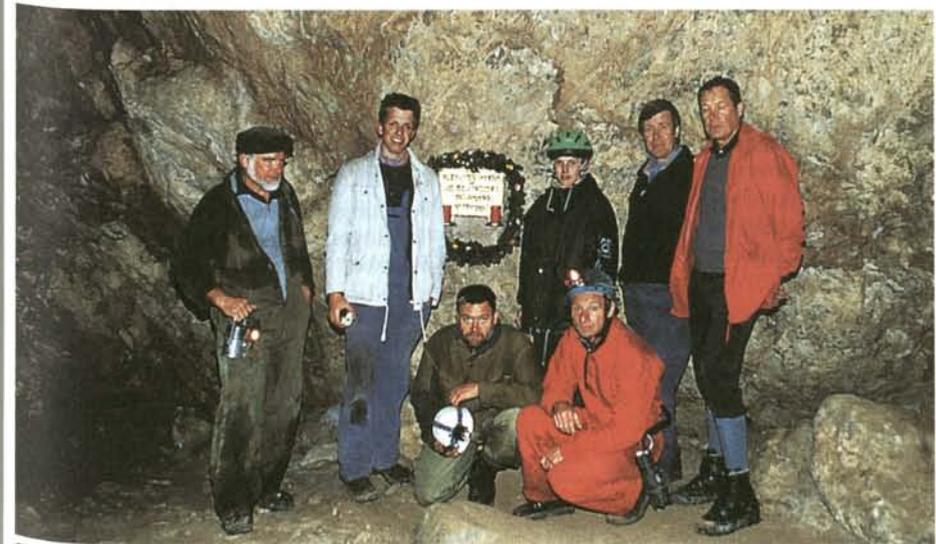
- In Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Landesamt für Wasserwirtschaft wurde eine komplette chemisch-technische Vollanalyse und eine umfangreiche mikrobiologische Untersuchung der Salzgrabenhöhle durchgeführt. Außerdem wurden an verschiedenen Stellen Planktonproben entnommen und untersucht.

- Für die weitere Forschung, von Hans Krafft betreut, wird noch mit Neuland am Kristallsee, an der Märchenwiese und in der Mitternachtshalle gerechnet. Am Jahrestag der 40jährigen Entdeckung der Höhle wurde vor dem Höhleneingang eine Erinnerungstafel angebracht. Sektionsvorstand, Vertreter des Nationalparks und einige Sektionsmitglieder, die bei leider sehr unwirklichem Wetter zum Eingang aufgestiegen waren, gedachten in einer kleinen Feier der beiden Entdecker Erhard Sommer und Kajo Wohlgeschaffen.

Am 12. Juni fand eine Jubiläumsbegehung der Salzgrabenhöhle statt, an der sich 26 Personen, darunter einige Gefährten der „ersten Stunde“ beteiligten. Beim „Berggeist“ im Satteldom wurde für Erhard Sommer eine Erinnerungstafel angebracht, vor der in einer kleinen Feier mit einer Ansprache des Berchtesgadener Pfarrers unseres Freundes gedacht wurde. Anschließend wurde im Kirchlein St. Bartholomä eine Gedenkandacht für die verstorbenen Kameraden gehalten.

Eine persönliche Anmerkung sei schließlich erlaubt: Die Salzgrabenhöhle ist keine „Schauhöhle“ wie die weltbekannte Adelsberger Grotte oder die spektakuläre Spelon Dirou auf der Peloponnes. Wer aber die unbedingte Stille am Grünsee verspürt hat, das Tosen des Wasserfalles erleben durfte, die unglaubliche Größe des Mitternachtsdoms bei Magnesiumlicht erahnen konnte, die Lieblichkeit des Mühlenganges erfahren hat wird von der Salzgrabenhöhle immer nur träumen können.

Wer könnte nicht besser ein Schlußwort sagen, als der Entdecker der Höhle - Erhard Sommer:



Einweihung der Gedenktafel in der Höhle

Foto: Krafft

„Unvergessliche Stunden habe ich mit meinen Kameraden in der Höhle verbracht. Schönes und Gewaltiges durften wir als erste Menschen sehen und erleben: Wir standen staunend vor einem Wasserfall, der als Abfluß eines Sees in eine schauerliche Kluft hinunterdonnert; wir paddelten mit dem Schlauchboot auf glasklaren, unergründlichen Wassern stiller Seen. Staunend standen wir auch vor den kleinen Wundern und Schönheiten am Wege: Erdpyramiden in Miniaturausgabe gleich einer bizarren Gebirgslandschaft; Versteinerungen von einer Schönheit, wie man sie an der Oberfläche infolge der Verwitterung niemals findet; Sinterbildungen gleich Kolonien von Pilzen; bis über 2 m tiefe Strudellöcher von erstaunlich regelmäßiger Form; Hacheln in den unwahrscheinlichsten Formen, ja sogar hier in ewiger Nacht noch Lebewesen in Gestalt von winzigen Spinnen, Mücken und anderen, abgesehen von den Fledermäusen, welche hier ihr Winterquartier beziehen.

Ein für uns völlig neues Wissensgebiet stellte uns vor Fragen und Probleme, die uns anfangs oft unlösbar schienen. Und war nach langem Beobachten, Nachdenken und oft hitzigen Debatten eine Frage geklärt, so tauchte schon wieder eine neue auf. Noch stehen uns langwierige Aufgaben bevor - welche nur in einer Gemeinschaft, in der sich einer auf den anderen unbedingt verlassen kann, in Angriff genommen werden können.

Sollten sie einmal gelöst und auch der Schleier des letzten Geheimnisses gelüftet sein - auch dann wird uns dies geheimnisvolle Zauberreich immer wieder von neuem anziehen. Und wir werden staunend wie beim ersten Mal - nur etwas wissender - vor diesen Wundern der Schöpfung stehen und stille und bescheiden werden.“

Max Sagaster

#### Literaturhinweis:

Die Salzgrabenhöhle ■ Tourenbuch I 1959 bis 1983 ■ Nationalpark Berchtesgaden

Die Salzgrabenhöhle - Tourenbuch II 1984 bis 1991 ■ Nationalpark Berchtesgaden

Die Salzgrabenhöhle - Tourenbuch III 1992 bis 1999 ■ Nationalpark Berchtesgaden

Die Salzgrabenhöhle im Simetsberg ■ Jahrbuch des Deutschen Alpenvereins 1969 ■ Ph. Mr. Hans Wolf, Pfarrer Grubenstr. 7 - 83483 Winkl

Die Entdeckung- und Erforschungsgeschichte der Salzgrabenhöhle im Simetsberg ■ Ph. Mr. Hans Wolf, Pfarrer Grubenstr. 7 - 83483 Winkl/Ing. Max Sagaster, Hochkalterstr. 18, 83483 Blschofswiesen

Speleogruppe '86 - Speläologische Arbeitsgemeinschaft Hessen e.V. ■ Jahresbericht 1988 bis 1997 ■ Christian Grubert, Rheingaustraße 49, 65388 Schlangenbad

Eine Bibliographie zur Salzgrabenhöhle ■ Speleogruppe '86/1992 ■ Arbeitsgemeinschaft Hessen e.V. ■ Christian Grubert, Rheingaustraße 49, 65388 Schlangenbad

Group pour l'Exploration Spéléologique Alpine GESA ■ Div. Befahrungsbericht ■ Dr. Marco Papendick, im Kirschenhain 10 - 31137 Hildesheim

Vorläufiger Bericht zu den Karstwasserfärbungen der Salzgrabenhöhle - Königssee 1997 ■ Nationalpark Berchtesgaden

## Geschichte unserer eigenen, unserer gepachteten und der von uns einmal betreuten Berghütten

... zusammengestellt von Bärbel Sigl.

### Kärlingerhaus am Funtensee

1830 baut das königliche Forstamt Berchtesgaden an der Nordwestseite des Funtensees eine Holzstube. Der Holzeinschlag wird allerdings bald eingestellt und die Hütte nur zeitweise von Jägern genutzt.



Funtenseehütte vor Verlegung und Erweiterung  
Sektionsarchiv

1877 bemüht sich die Sektion erfolglos um einen Stützpunkt am Funtensee.

1879 Am 2. Juli erteilt das königliche Staatsministerium der Finanzen dem königlichen Staatsaerar die Genehmigung, der Alpenvereinssektion Berchtesgaden die ehemalige Holzstube am Funtensee um den Preis von 1.400 Mark zu verkaufen. Ab dem 14. August betreibt die Sektion die Funtenseehütte als Unterkunfts- haus, das erste Alpenvereinsunter- kunfts- haus im gesamten Gebiet der Berchtesgadener Alpen. Die Hütte bietet 20 Personen Platz. Beim Durchblättern des ersten „Fremdenbuches“ - die Einträge enden am 1. Oktober 1884 - wird deutlich: Die Besucher

der Hütte entstammen dem gehobenen Bürgertum und dem Adel. Sie kommen aus ganz Deutschland, aus England und Frankreich. Einheimische tauchen nur als Bergführer auf oder in der Person des Sektionsvorstandes Josef Lamprecht. Und noch eine Ausnahme gibt es - die Frau des Berchtesgadener Bezirksamtmannes Graf Armansperg. Sie besucht zwischen 1880 und 1884 mindestens einmal jährlich die Funtenseehütte. Der letzte Eintrag im Hüttenbuch am 1. Oktober 1884 stammt von ihr: „Clementine, Gräfin von Armansperg, Bezirksamtmannsgattin aus Berchtesgaden mit Führer Kederbacher aus Ramsau, durch das Wimbachthal über Hundstodtgruben nach Funtensee am 30. September. Am 1sten Oktober auf die Schönfeldspitze“.

1880 Am 20. Februar wird der notarielle Kaufvertrag abgeschlossen. Michael Brandner vom Boschenlehen in Königssee übernimmt die „Hausmeisterei in der Funtenseehütte“. Von ihm wird anständiges Benehmen gegen die Gäste gefordert, er darf Erfrischungen und Lebensmittel „verabfolgen“, alle 14 Tage muß er das Ofenrohr reinigen, die Petroleumlampen hat er bei Bedarf einzufüllen und es ist ihm verboten, den Gästen Trinkgelder abzufordern. So lauten einige seiner Rechte und Pflichten. Im Sommer richtet Zimmermann Johann Schwab die Funtenseehütte ein. Kauf und Ausbau kosten insgesamt 3838 Mark.

1883 entsteht am Eisbach ein Proviant- haus zur Versorgung der Funtenseehütte.

**1885** Übernachten 313 Touristen, die 122 autorisierte Bergführer beschäftigen. 174 Personen unternehmen den Übergang nach Saalfelden.



Unterkunftshaus am Funtensee um 1895.

Originalfoto im Matraschaus

**1889** Am 5. Dezember erhält die Sektion die Erlaubnis, die Hütte weiter nach Süden zu versetzen, näher an eine Quelle und mit „einem vollständig freien Blick auf den Funtenseetauern, Schottmalhorn, Viehkogel, Klunkerer und den von den Alpenhütten umgebenen Funtensee“. Zur Deckung der Auslagen für den geplanten Ausbau des Funtenseehauses gibt die Sektion Anteilscheine aus.



**1890** Im Sommer trägt Zimmermeister Josef Amort die Hütte ab und baut sie auf dem neuen Platz, der „alten Ehstatt“, wieder auf; dabei wird sie erweitert, Kosten 3691 Mark 23 Pf. „Das Haus enthält ein großes Gastzimmer, Vorhaus, Speise, Keller, eine

allgemeine Lagerstätte, desgleichen eine für die Bergführer, 7 Zellen mit 11 Federmatratzen, im ganzen 25 Schlafstätten. Durch Anschaffung der nötigen Bettwäsche, eines neuen amerikanischen Kochherdes, Waschgeräten etc. wurde das Inventar bedeutend vermehrt“, meldet der Jahresbericht.

**1891** und **1893** übernachtet der betagte Prinzregent Luitpold auf der Hütte, die nun meist Funtenseehaus genannt wird. Das Haus erfreut sich steigender Beliebtheit.

**1901** Bei insgesamt 1059 Besuchern wird es gelegentlich sehr eng in der Hütte. Dann müssen auch Tische, Bänke und sogar der Fußboden als Schlafplätze erhalten. Die Sektion plant einen Erweiterungsbau, stellt Zuschußanträge, holt Kostenvoranschläge ein.

**1903** beginnen Vorarbeiten für den Neubau.

**1904** Am 21. November steht das Schlafhaus „äußerlich vollkommen fertig“ da. Es ist zweistöckig, 23,45 Meter lang und 10,10 Meter breit, aus Bruchsteinen, die in unmittelbarer Nähe des Hauses „unter Verwendung erheblicher Mengen von Pulver und Dynamit gebrochen...“ wurden. Die Sektion hat den Bau in Eigenregie errichtet und dabei den Kostenvoranschlag von 22.000 Mark um mehr als das Doppelte über-



Bau des Schlafhauses 1904.

Foto: Otto Schultheiß/Sektionsarchiv

schritten. Auf 45.000 Mark beläuft sich die Endabrechnung. Schuld an den 23.000 Mark Mehrausgaben sind die außerordentlich hohen Träger- und Arbeitslöhne von 50-55 Pfennig pro Stunde für Handwerker und 38-40 Pfennig für Tagelöhner, die bezahlt werden mußten, um einen drohenden Streik abzuwenden. Allein die Arbeitslöhne verschlingen die Summe von 33.200 Mark. Auch der Holztransport mittels Flachsenschug ist wesentlich teurer, als geschätzt.

**1905** Am 5. April liegt die offizielle Baugenehmigung der Forstbehörde vor, mit den gleichen Vertragspunkten Jagdschutz, Holz- und Wildfrevel betreffend, wie beim Bau des Stöhrhauses. Den weiteren Ausbau des Schlafhauses überträgt die Sektion dem Baugeschäft Baumann & Brandner aus Berchtesgaden. Am 27. August ist die große Eröffnungsfeier des neuen Funtenseehauses. Der Vorabend bietet den Gästen eine Überraschung: „... ein durch Lichteffekte zu schöner Wirkung gebrachter Springbrunnen ... bengalische Feuer flankierten diesen auf beiden Seiten sehr wirkungsvoll und warfen leuchtende Reflexe auf die unbeweglich daliegende Fläche des Sees.“ Am Festtag ehrt Vorstand Kajetan Kärlinger, der sich selbst Kaerlinger schrieb, den Bergführer Michael



Das neue Funtenseehaus.

Foto: J. Baumann/Sektionsarchiv

Brandtner „Boschei“ für dessen 25-jährige Tätigkeit als Hüttenwart der alten Funtenseehütte (sie dient nur noch zu Wirtschaftszwecken und als Führerschlafräum. Das neue Schlafhaus mit zwölf Zweibett- und zehn Einbettzimmern und einer Küche ist vorbildlich ausgestattet: Luftgas zur Beleuchtung, zum Beheizen des Bades („... in der kurzen Zeit von zehn Minuten kann ein warmes Bad hergerichtet werden...“) und des Trockenraumes. Der Bau einer 1108 Meter langen Hochdruckquellwasserleitung vom Rennergraben (Fertigstellung 1906) sichert die Wasserversorgung sogar für die Wasserklosetts in jedem Stockwerk. „Gehördichte“ Wände und Betten mit Patentfedermatratzen und „... Feder-Oberbetten von ganz vorzüglicher Beschaffenheit, 2 m lang und 1 m breit...“ garantieren den erholsamen Schlaf. Die Baukosten betragen nun bereits 87.042 Mark und 41 Pfennige.

**1906** wird erstmals ein Funtenseehaus-Referent genannt: Georg Weiß, der Skipionier Berchtesgadens. Er und seine Freunde Otto Schultheiß (der im selben Jahr Referent des Stöhrhauses wird) und Apotheker Fahrnbacher (statt eines Vornamens erscheint in den Unterlagen lediglich die Berufsbezeichnung) hatten 1902 eine Skitour ins Steinernes Meer unternommen und damit als Allererste dieses Skiparadies entdeckt. Übernachtet wurde in der alten Funtenseehütte. Im Dachboden des Schlafhauses geht der Ausbau weiter. Es werden ein Zweibettzimmer und ein Matratzenlager eingerichtet, denn „... junge Leute, die billig reisen müssen... können sich in den seltensten Fällen den Genuß der durch ihre Güte bekanntgewordenen Funtenseehausbetten verschaffen“. Das Haus hat nun 57 Schlafstellen. Die Bewirtschaftung erhält der ehemalige stellvertretende

Hüttenwart Georg Eder „Stöberl“. Einige Jahre später, bei der Generalversammlung für das Jahr 1912, äußert sich Vorstand Kajetan Kärlinger noch einmal zu all den Problemen um das Schlafhaus, dessen Bau von Beginn an ein tollkühnes Unternehmen gewesen war, hatte doch schon das Stöhrhaus die Sektion finanziell auf das äußerste strapaziert. Es waren damals nicht „... 10 Pfennige...“ in der Kasse. Kärlinger ließ sich auf das Projekt ein, weil der Kostenvoranschlag eines „akademisch gebildeten Bausachverständigen“ auf nur 22.000 Mark lautete. Daß das Schlafhaus schließlich um die 100.000 Mark kosten würde, konnte anfangs niemand ahnen. Die Finanzierung war für den Vorstand ein persönliches Problem, denn er haftete als Auftraggeber gegenüber dem Akkordanten. Es gelang ihm von Freunden die enorme Summe von 90.000 Mark an Darlehen aufzubringen. Vom Hauptausschuß des D.u.Ö.A.V. kam die Subvention von 8.000 Mark und ein Darlehen über 3.000 Mark. Den Rest, es waren zusätzlich noch 16.000 Mark Wegebaukosten entstanden, mußte die Sektion aufreiben. Notgedrungen ließ sie sich allerhand einfallen. Sie veranstaltete Almtänze, eine Lotterie und gab wieder Anteilscheine aus. Um deren Absatz zu fördern verschickte sie „Zirkulare an diejenigen Fremden, deren Namen in der hiesigen Fremdenliste erschienen...“ um „... darin die prekäre Finanzlage, das große Arbeitsfeld der Sektion, sodann die gebotenen Erleichterungen und Annehmlichkeiten, welche die Fremden... hinsichtlich Weganlagen usw. ohne jegliche Gegenleistung ihrerseits genießen, näher zu beleuchten...“ Die Werbekampagne hatte Erfolg was die Anteilscheine betraf, vor allem aber gewann die Sektion 86 Mitglieder hinzu.

- 1907** führte die Sektion zu Gunsten des Hausbaufonds Funtensee im Hotel „Vier Jahreszeiten“ zweimal vor ausverkauftem Haus den Theaterschwank „Zehnta oder die Verlobung am Funtensee“ auf mit anschließendem Almtanz. Der Uraufführung wohnten allerhöchste Herrschaften bei: Seine Königliche Hoheit Prinz Rupprecht von Bayern, Ihre Hoheit Prinzessin Marie von Sachsen-Meiningen, Ihre Hoheit Großherzogin von Mecklenburg und Ihre Hoheit Herzogin Mutter von Anhalt. Der Reinerlös der Veranstaltung beträgt 904 Mark und 64 Pfennige.
- 1909** übernimmt Forstrat Hauber das Referat Kärlingerhaus. Die vom Forstamt gebaute Telefonleitung von Bartholomä zum Funtensee ist fertig. Die Sektion beteiligt sich daran mit einem Mindestbetrag von 350 Mark jährlich.
- 1910** Kajetan Kärlinger leitet seit 10 Jahren die Sektion. Um seine Verdienste zu würdigen und ihn zu ehren, erhält das Funtenseehaus seinen Namen. Das Haus bekommt einen Eiskeller. In diesem Jahr wird auch der Pflanzschonbezirk Berchtesgadener Alpen errichtet, der das Funtenseegebiet mitumfaßt.
- 1911** Bisher hatte die Sektion das Kärlingerhaus in Eigenregie geführt, nun verpachtet sie es an die Bergführer Michael und Max Brandner vom Borschenlehen in Königssee. Das Hüttenpersonal wird in die Gemeindeversicherung der Marktgemeinde Berchtesgaden aufgenommen. Die erste Auflage von „Zeller's Führer durch die Berchtesgadener Alpen“ erscheint bereits mit folgenden Hinweisen für Wintertouristen: „Kärlingerhaus oder neue Funtenseehütte... Im Winter ist das Hauptgebäude abgesperrt (mit bes. Schloß!) und daher unzugänglich. Dagegen steht die alte Funtenseehütte, die im Sommer als Führerhütte benützt wird, dem

Wintertouristen zur Verfügung (A.V.-Schloß). Dieselbe enthält 4 Zimmer mit 12 Betten und Matratzen. Kochgeschirr und Holz genügend vorhanden...“

- 1912** erhält das Kärlingerhaus Blitzableiter, eine Feuerlöschanlage mit Hydranten innerhalb und außerhalb des Hauses, ein Wasserreservoir von 2.000 l Inhalt in drei Eichenbottichen, die oberhalb des Hauses ca. 12 m höher als der Dachfirst stehen und die die Wasserleitung speisen.
- 1914** pachten Franz und Walburga Beer aus Königssee das Haus. Während des Ersten Weltkrieges müssen die Besucher Lebensmittel und Beleuchtung meist selbst mitbringen, auf der Hütte gibt es nur Getränke.
- 1920** übernehmen Michael Graßl „Bodner Michei“ und Frau Maria die Bewirtschaftung. Kajetan Kärlinger war 1918 gestorben. Im Testament hatte er die Sektion mit 5000 Mark bedacht. Aus Dankbarkeit und zur Erin-

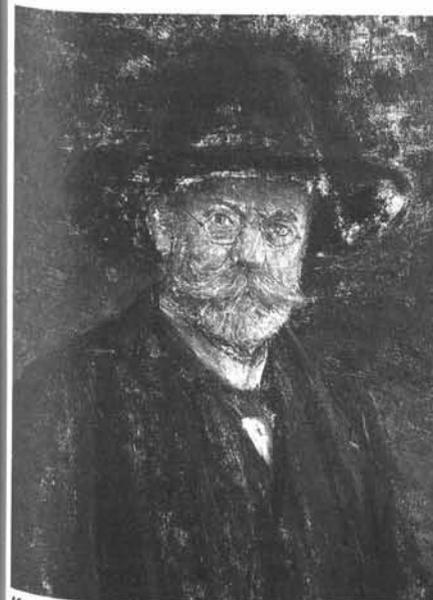


Die jungen Wirtsleute Michael und Maria Graßl.

Foto: Sektionsarchiv

nerung an ihren Vorsitzenden von 1900 bis 1915 gibt die Sektion ein Porträt des Verstorbenen bei Georg Waltenberger in Auftrag. Das Ölgemälde wird im Schlafhaus angebracht. Am 15. Oktober steht im Hüttenbuch: „Kann es Menschen geben, die nicht einmal in den Bergen sich ihres Menschentums bewußt werden? Wer den Geist der Natur fühlt, kann hier oben keine Hackenkreuze malen oder Rassenhaß predigen.“

- 1922** Die Sektion erneuert die verfallene Provianthütte „... am Seegestade zwischen Bartholomä und Schrainbach...“ Und sie zieht den Zuschußantrag für eine Vergrößerung der alten Funtenseehütte zurück. Das Forstamt hatte wegen Brennholz Mangels die Einwilligung verweigert, auch der Bund Naturschutz und der Landesausschuß für Naturpflege hatten sich gegen das Bauvorhaben ausgesprochen. Ein Berghotel, wie das Watzmannhaus, sollte am Funtensee nicht entstehen.
- 1923** Inflationsjahr! Übernachtungskosten im Winterraum:  
Heulager 300 Mark



Kajetan Kaerlinger 1848-1918. Vorsitzender 1900-1915. Ölgemälde von Georg Waltenberger um 1919.

Foto: Sektionsarchiv

Matratzenlager 600 Mark  
ein Bündel Holz +  
Hüttengebühr 1500 Mark

Dr. Ohlenschläger wurde als Hüttenreferent genannt.

1925 Übernachten 6.621 Personen.

1927 Das Haus wird zum ersten Mal über Ostern bewirtschaftet.

1932 übernimmt Bezirksbaumeister Wenig das Referat Kärlingerhaus, 1933 löst ihn Redakteur Leonhard Henninger ab.

1934 gelten folgende Preise:

1 große Tasse Kaffee - 30 Mark  
1 Tellergericht 500 gr. - 60 Mark  
1 Teller Erbswurstsuppe - 30 Mark  
1 Eintopfgericht mit Fleisch - 90 Mark

1935 Die Wirtsleute Graßl halten das Haus vom 12. März bis zum 10. Oktober geöffnet. Bildhauer Anton Stöckl gestaltet einen Bildstock aus dem Stein der Gegend, als Ersatz für das Holzkreuz zum Gedächtnis der Gefallenen des Ersten Weltkrieges auf dem Gipfel der Geigen.

1936 Pioniere der Wehrmacht bauen das fehlende Wegstück von Bartholomä bis Schrainbach-Eck und schaffen somit einen durchgehenden Muliweg zum Kärlingerhaus. Die Sektion beteiligt sich mit 10.000 Mark an den Kosten. 8038 Übernachtungen, davon 1.200 im Winter.

1937 Am 1. März genehmigt das Forstamt vertraglich den Winterbetrieb. Bergführer Sepp Kurz, der neue Pächter, bewirtschaftet das Haus 230 Tage. Die Sektion vergrößert Gaststube und Wirtschaftsbereich nach Plänen von Hermann Schelle; nun können 160 statt der bisher 60 Gäste gleichzeitig versorgt werden.

1938 Fortsetzung der Bauarbeiten. Maultiere transportieren das Material auf dem neuen Saumpfad. Ein Anbau verbindet jetzt die alte Hütte mit dem Schlafhaus. Die geplante verglaste Terrasse ist allerdings aus Kostengründen nicht möglich, denn die Ein-



Verbindungsbau alte Hütte - Schlafhaus 1938.

Foto: Sektionsarchiv



Kärlingerhaus mit Verbindungsbau.

Foto: L. Ammon/Sektionsarchiv

nahmen des Kärlingerhauses sinken dramatisch: Mit 4602 Personen übernachtet ein Drittel weniger in diesem Jahr, vielleicht wegen des Anschlusses Österreichs, der die seit 1933 bestehende Grenzsperr aufgehoben hat.

1939 Am 1. September bricht der Zweite Weltkrieg aus, nur noch 3440 Schlafgäste sind zu verzeichnen.

1940 erscheint Direktor Rosenbaum als Kärlingerhaus-Referent. Bis auf den Trocken- und den Skiwachsraum ist der Ausbau beendet. Mit 2964 Übernachtungen ist ein Tiefstand erreicht. Hüttenwirt Sepp Kurz wird zur Wehrmacht eingezogen.

1941 übernimmt wieder Michael Graßl das Kärlingerhaus. Die Gästezahlen steigen zunehmend, wieder 5.500 Übernachtungen.

1942 Der Betrieb geht weiter dank der Lebensmittel-Sonderzuteilungen. Allerdings bleibt das Haus zwischen der Winter- und der Sommerbewirtschaftung geschlossen. Trotzdem gibt es 5291 Übernachtungen.

1943 Markenfreies Bergsteigeressen erhalten nur A.V.-Mitglieder. Am 23. August stürzen die beiden Mulis in den Königssee ab; damit endet die „Verproviantierung“ viel zu früh.

1944 Im November retten sich amerikanische Flieger mit dem Fallschirm ins Steinernes Meer. Fünf von ihnen „nisten“ sich im Kärlingerhaus ein und gehen an die Vorräte des Funtenseewirtes und an die Proviantkisten der Wehrmacht, die eigentlich für notgelandete deutsche Flieger gedacht waren. Nach 17 Tagen Hüttenaufenthalt werden die Soldaten festgenommen.

1945 Das „Tausendjährige Reich“ bricht zusammen. 994 Übernachtungen zeigen, daß die Menschen mit dem Überlebenskampf im Tal ausreichend beschäftigt sind. Die Grenze zu Österreich ist hermetisch abgeriegelt.

1946 übernimmt Major a.D. Werner Crantz das Referat Kärlingerhaus.

1947 strömen die Menschen aus den zerstörten Städten ins bayerische Gebirge, finden in den mit Flüchtlingen belegten Hotels und Gasthäusern keine freien Zimmer und strömen weiter bis in die Unterkunftshütten. Das Kärlingerhaus verzeichnet 19.000 Übernachtungen.

1948 Im Jahresbericht steht: „Kärlingerhaus am Funtensee im Steinernen Meer, 1620 m, 33 Betten, 70 Matratzen, Pächter Michael Graßl... 20. März bis 20. Oktober: 13.428 Übernachtungen, davon 5.895 nach der Währungsreform. Unser stärkstbesuchtes Haus neben dem treuhändisch verwalteten Purtschellerhaus. Baulicher Zustand ziemlich gut...“

1949 Die Wirtsleute Maria und Michl Graßl feiern 25jähriges Pächterjubiläum.

Vorstand Lulu Miller gratuliert.

1951 Auf dem Kärlingerhaus gibt es Kontrollscheine, die zum einmaligen Grenzübertritt nach Österreich für die Dauer von 24 Stunden berechtigen. Verlängerung der Kontrollscheine durch österreichische Behörden und der Abstieg nach österreichischen Talorten sind nicht zulässig. Alle Personen, die innerhalb 24 Stunden nicht zurückkehren, müssen dem alliierten Einwanderungsinspektor gemeldet werden.

1952 nächtigen nur noch 6.364 Gäste, 1950 waren es 11.664.

1954 pachten Anton und Anneliese Ilsanker aus Stanggass das Haus.

1958 Ab 21.9. Pächterwechsel: Hans und Lisl Kecht sind nun droben am Funtensee.

1959 Die Sektion erhält vom Forstamt für das Kärlingerhaus das Erbbaurecht auf 75 Jahre.

1960 Duschen sorgen für größeren Komfort.

1963 fliegt ein Hubschrauber den neuen Küchenherd hinauf.

1966 Hans Hölzl ist der neue Hüttenreferent. Ein Blechdach deckt nun als Ersatz für das schadhafte Schindeldach das Schlafhaus, auch der neuen Wasserhochbehälter steht.

1968 schafft die Sektion ein Dieselaggregat für elektrischen Strom, eine Waschmaschine und ein Funktelefon an.

1969 folgen Hans Kecht jun. und Frau Rita seinen Eltern als Hüttenpächter. Der Weg wird bis zum Beginn der Saugasse für Traktoren ausgebaut.

1970 Ausbaurbeiten, die bis 1971 dauern: Ein Gastraum im Schlafhaus, mehrere Vierbettzimmer, die Küche.

1974 kann der gesamte Weg zum Kärlingerhaus, auch die Saugasse, mit Spezialtraktoren befahren werden.

1975 Baumaßnahmen: Neue WC-Anlagen in allen Stockwerken und eine neue Klärgrube. Außerdem wird eine Müllpresse gekauft.



**Hüttenwirt Kecht jun. befährt zum 1. Mal den gesamten Weg zum Kärlingerhaus mit seinem Spezialtraktor.** Foto: Hans Hölzl/Sektionsarchiv

**1978** erläßt die Bayerische Staatsregierung die Verordnung über den Alpen- und Nationalpark Berchtesgaden.

**1979 bis 1984** geschieht folgendes: Ausbau weiterer Schlafräume im Dachboden, Neufassung der Quelle, Kauf einer Entkeimungsanlage, neue Fensterstöcke, Malerarbeiten.

**1980** richtet die Sektion zusammen mit dem Nationalpark den Hanottenkaser wieder her.

**1983** übernehmen Sepp und Ella Amort das Kärlingerhaus.

**1985** Ab sofort muß der Müll ins Tal geflogen werden. Küchenumbau.

**1987** Der Anbau am Schlafhaus wird durch einen größeren ersetzt mit genügend Platz für Lager-, Aggregat- und Müllraum.

**1988** Das neue Dieselaggregat liefert in Verbindung mit der Batterieanlage ausreichend Speicherenergie, um die Nachtbeleuchtung in Treppenhäusern und Fluren von Petroleum auf Strom umstellen zu können. Durch Wärmerückgewinnung gibt es zusätzlich Warmwasser für die Küche, zwei neue Duschen und die Heizkörper in den Waschräumen und im Trockenraum. Der Winterraum wird vom Altbau in das Kellergeschoß des Schlafhauses verlegt, mit eigenem Eingang und Solarbeleuchtung.

**1989** Über 10.000 Besucher übernachteten in diesem Jahr. Seit der Wiedervereinigung Deutschlands steigen auch im Kärlingerhaus die Nächtingen.



**Hüttenreferent Hans Hölzl beim Kriegerdenkmal auf der Geigen.** Foto: Sektionsarchiv

**1990** Am 10.10. stirbt der Hölzl Hanse. Seit 1966 war er Kärlingerhausreferent. „Mit Begeisterung und Tatkraft, mit Sachverstand und Hartnäckigkeit, setzte er sich für sein Kärlingerhaus ein...“ sagt Franz Lochner im Jahresbericht. In Erinnerung an den „Gregory“ soll das noch von ihm geplante Stüberl im Anbau des Gastraumes bald verwirklicht werden.

**1991** Beppo Maltan wird Nachfolger des Hölzl Hans. Seit 1986 hatte es Probleme mit der Wasserqualität gegeben, nun funktioniert die Wasserversorgung von der Graßl-Quelle. Ein wichtiges Vorhaben für die nächsten Jahre bleibt der Ausbau des „Gregorystüberls“. 10.300 Übernachtungen.

**1992** Arbeitsaktionen in Stichworten: 50 Lager ausgewechselt, WC und Waschräume saniert, Quellfassung der Rennergrabenquelle erneuert,



**Der Anbau der alten Funtenseehütte soll zum Gregorystüberl ausgebaut werden.**

Foto: Beppo Maltan/Sektionsarchiv

Brennholz geflogen. Seit 1989 darf das Brennholz nicht mehr im Funtenseegebiet geschlagen werden. Es wird alle 3 bis 4 Jahre eingeflogen.

**1993** haben Vandalen im Winterraum gehaust und die Kasse gestohlen.

**1994** Die neue Sitzecke vor der Speisenausgabe schafft weitere 18 Plätze. Der Hund der Wirtsleute überlebt einen 30 m Sturz vom Schottmalhorn. Als Folge der Verwüstungen im vergangenen Jahr ist der Winterraum im Spätherbst und Frühwinter nur mit A.V.-Schlüssel zugänglich; steht jedoch eine Notunterkunft zur Verfügung. Für die Tourenger der „Großen Reibe“ bleibt alles wie gewohnt, trotzdem gibt es böse Briefe.

**1995** wird die neue Küche eingebaut und das Kriegerdenkmal auf der Geigen



**Mitglieder des Gebirgstrachtenvereins „D' Funtenseer“ auf „Ihrer“ Terrasse 1996.**

Foto: Beppo Maltan/Sektionsarchiv

gerichtet. Wegen der Abwasser- und Müllentsorgung findet eine Begehung mit Vertretern des Landratsamtes, des Wasserwirtschaftsamtes und des Nationalparks statt. Mitglieder des Gebirgstrachtenvereins „D' Funtenseer“ verbreitern in einer Arbeitsaktion unentgeltlich die Terrasse.

**1996** D' Funtenseer bauen weiter. Das restaurierte Kärlinger-Porträt kommt zurück ins Haus. Im nächsten Jahr soll endlich das „Gregory-Stüberl“ Wirklichkeit werden.

**1997** Aus dem sanierten Hauptlager entstehen familienfreundliche Vierbett-abteile. Ein Fettabscheider wird installiert, die Sitzecke im 1. Obergeschoß ist plötzlich sehr beliebt, seit dem sie eine halbhohe Holzwand vom Flur abschirmt. Die wichtigste Neuerung aber ist das „Gregory-Stüberl“, lange Zeit geplant, endlich ausgeführt. An Stelle des Lagerschuppens an der alten Funtenseehütte steht auf einer Betonplatte der neue Holzanbau. Gerti Hölzl spendet 10.000 Mark und so kann das Stüberl gleich fertig eingerichtet werden. Das Schmuckstück ist rundherum aus Holz, dem Gregory zu Ehren, der ja ein Zimmerer war. 9.250 Übernachtungen.

**1998** Ende April - Anfang Mai organisiert Hüttenwirt Sepp Amort zum ersten Mal Tourenwochen mit Stützpunkt Kärlingerhaus. Die Premiere war erfolgreich, im nächsten Jahr soll es eine Fortsetzung geben. In einem Unterkunftsraum muß ständig repariert und erneuert werden. So sind Malerarbeiten im und am Haus nötig, der Batterieraum bekommt eine feuerbeständige Decke und Schallschutzeinrichtungen, die Elektroinstallationen in der Gaststube werden teilweise ausgewechselt, Bodenbeläge erneuert und WCs geflüßt.

Was ist sonst noch passiert? Die „Funtenseer“ stellen in ihrer freiwilli-

gen Arbeitsaktion die Terrasse fertig. Um am 3. Juli wird das „Gregorystüberl“ eingeweiht. Die Feier wäre fast an den sintflutartigen Regenfällen gescheitert. Damit Pfarrer Städele auch rechtzeitig zur Abendmesse ins Tal zurückkehren kann, wird ein Hubschrauber bestellt, der ihn glücklich während einer Regenpause zum Funtensee bringt. Die Einweihungsfeier mit kirchlichem Segen ist gerettet - ein Rückflug wegen des heftigen Regens aber unmöglich. Pfarrer Städele verbringt die Nacht im Kärlingerhaus, sehr zum Leidwesen seiner Schönauer Kirchengemeinde, denn die Abendmesse an diesem denkwürdigen Tag fällt für sie buchstäblich „ins Wasser“.

### Bezoldhütte auf dem Toten Mann

1883 meldet der Jahresbericht: „Ein Freund unseres Vereins beschenkte die Sektion mit Geldmitteln zur Errichtung einer kleinen Unterstandshütte auf dem ‚Toten Mann‘ und wir säumten nicht dem Wunsche unseres Gönners sofort nachzukommen. Die auf dem höchsten Punkte des Berges errichtete Hütte wurde in Würdigung der Verdienste, die sich Herr Ministerialrath von Bezold durch Herausgabe eines Panoramass vom ‚Toten Mann‘ erworben, ‚Bezoldhütte‘ getauft ...“ Der Unterstand kostet 57 Mark 76 Pfennige.

1884 wird die Hütte wetterfest ausgebaut. Am 7. Juni lädt die Sektion zu einem Ausflug mit Musik auf die Bezoldhütte ein - Gebirgstracht erwünscht - der Tag klingt in der Gastwirtschaft Brennerbascht in Bischofswiesen mit ländlichem Tanze aus. (Ländliche Tänze in Gebirgstracht, später „Almtanz“ genannt und gelegentlich mit einer „Bauernhochzeit“ verbunden, hat unsere Sektion gern und häufig organisiert - um die Geselligkeit zu

pflügen und Geld in die Vereinskasse zu bringen.)

1890 muß die Bezoldhütte repariert werden. In den darauf folgenden Jahren macht man sich diese Mühe nicht mehr.

1912 steht in den Mitteilungen des D.u.Ö.A.V.: „Einem Ersuchen die sogenannte Bezoldhütte auf dem Toten Mann wieder in brauchbaren Zustand zu versetzen, konnte nicht entsprochen werden, da die Tätigkeit des Alpenvereins nach einer neuen Anweisung der Zentralleitung sich nur auf hochalpine Gebiete erstrecken soll“. Das war aber noch nicht das Aus für die Bezoldhütte, denn Gönner aus Berlin finanzieren einen Neubau. Die Bauausführung hat Peter Renoth vom Kollerlehen in Loipl, der neue Unterstand kostet 150 Mark.

1913 Gemeinsam mit den Berliner Gönnern unternimmt die Sektion am 24. August einen Ausflug zur Bezoldhütte.



Die zweite Bezoldhütte am 24.8.1913. 1. Reihe sitzend: Thekla und Otto Schultheiß.

Foto: Familie Schultheiß/Sektionsarchiv

1947 tritt die Alpenvereinssektion Berchtesgaden die Bezoldhütte auf dem Toten Mann an den Verkehrsverein Ramsau ab, der eine neue Hütte an Stelle des alten Unterstandes aufstellt. Der Name Bezoldhütte bleibt.

### Paulshütte auf der Kneifelspitze

1885 spendet Paul Bartsch, Ingenieur und Stadtrat aus Chemnitz, dem Verschönerungsverein Berchtesgaden 20 Mark „zur Beschaffung eines einfachen Schutzdaches auf der Knäufelspitze“. Zu dieser Zeit arbeiten in Berchtesgaden Verschönerungs-Verein und Alpenverein sehr eng zusammen. Böse Zungen behaupten, die AV-Sektion sei auch nur eine Art Verschönerungsverein, wegen ihres Engagements in den Mittelgebirgslagen. Jedenfalls bekommt die Sektion diese 20 Mark mit dem Auftrag, den gewünschten Unterstand zu schaffen. Sie errichtet einen sehr schlichten Bretterverschlag für 73 Mark und 20 Pfennig und nennt ihn nach dem Spender Paulshütte.

1894 werden Tisch und Bänke erneuert.

1907 gibt die Sektion den Wert der Paulshütte mit 1 Mark an.

1913 stellt die Sektion einen völlig neuen Unterstand auf die Kneifelspitze, der Name Paulshütte bleibt. Wer den Anstoß zum Neubau gab, wird nicht erwähnt. Die zweite Paulshütte existiert bis Anfang der dreissiger Jahre.



Die 1913 erneuerte Paulshütte.

Foto: Sektionsarchiv

### Stöhrhaus auf dem Untersberg

1896 Kommerzienrat Paul Rudolf Eduard Stöhr regt den Bau eines Unterkunftshauses auf dem Untersberg an und spendet zu diesem Zweck 6.000 Mark. Mit diesem finanziellen Grundstock richtet Apotheker Josef Lamprecht, Vorsitzender der Alpenvereinssektion Berchtesgaden, am 9. September 1896 folgendes Baugesuch an das königliche Forstamt Bischofswiesen:

„Schon seit mehreren Jahren wurde von Seiten Einheimischer und fremder Touristen, der Wunsch laut, die Alpenvereinssektion Berchtesgaden wolle in der Höhe des sogenannten Goldbrunnls ein Unterkunfts Haus bauen, weil diese Stelle seiner vielen Zugänge und vorzüglichen Aussicht wegen, hiezu als besonders geeignet erscheint. Insbesondere verdient hervorgehoben zu werden, daß der Untersberg der einzige Berg im Berchtesgadener Lande ist, der die Besichtigung des Sonnenaufgangs und Untergangs gewährt, ein Naturgenuß, den sich der Tourist ohne besondere Mühewaltung verschaffen kann.

Soviel uns bekannt ist, stehen von Seite der k. Forstverwaltung u. Hofjagdintendantz genantem Unternehmen keine Hindernisse entgegen, zumal die Erbauerin bestrebt sein wird, den Jagdschutz durch Schaffung eines gesonderten Zimmers für das k. Forst- und Jagdpersonal zu unterstützen. Ein ähnliches Verhältnis, welches für den Entwurf eines dies bezüglich Vertrages eine Grundlage bilden könnte, besteht bereits am Watzmannhaus ...“

1898 Das Schreiben der Regierung von Oberbayern vom 8. Januar bringt die endgültige Baugenehmigung: „... haben Seine Königliche Hoheit Prinz Luitpold, des Königreiches Bayern Verweser, mittels Allerhöchsten Signats vom 24. vor. Mts. Allergnädigst

zu gestatten geruht, daß die Erbauung eines Unterkunftshauses am Untersberg genehmigt werde." Die Sektion darf ein 12 Meter langes und 9 Meter breites Haus mit gedeckter Vorterrasse in der Nähe des Goldbrunnis unterhalb des Berchtesgadener Hochthrons bauen. Es wird ihr zu diesem Zweck 0,3 ha aus dem „improduktiven Terrain der Staatswaldabteilung ... des kgl. Forstamtes“ überlassen.

Im Frühjahr beginnt Zimmermeister Michael Brandner aus Berchtesgaden mit dem Bau. Der Accordvertrag zwischen ihm und der Sektion enthält unter anderem folgende Punkte:

I.

... Hiebei wird der Accordant ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die vertragsschließende Sektion andere als die zur Zeit rot markierten Wege bzw. Steige, welche von Schellenberg, Gern, Grainswiesen, Hallthurm & von Reichenhall über die vier Kaser & über Hochdrammel: Mitterberg=Riedl.; dann von Salzburg her über die Weitscharten, ferner durch die Almbachklamm & Theresienklause zum Bauplatz führen, nicht benutzen darf.

VI.

Des Holz- und Wildfrevels verdächtige Personen dürfen bei Erbauung des Hauses nicht verwendet werden. Der Akkordnehmer ist verpflichtet, Name und Wohnort jedes von ihm bei den Sprengungs-, Bau-, Transport & sonstigen Arbeiten beschäftigten Arbeiters vor Beginn der Beschäftigung dem kgl. Forstamte Bischofswiesen anzuzeigen & als verdächtig bezeichnete Personen auf Anordnung des Forstamtes sofort auszustellen.

**1900** Schnitzschuldirektor August Kiendl wird der 1. Hüttenreferent.

**1901** Nach 3-jähriger Bauzeit feiert die Sektion am 23. Juni die Eröffnung

des Hauses in Anwesenheit von 700 Personen (laut Jahresbericht).

## Stöhr-Haus.

Zu der Sonntag, den 23. Juni 1. J. stattfindenden feierlichen Eröffnung des neuerbauten Unterkunftshauses auf dem Untersberge ladet hiermit die Sektion Berchtesgaden ihre verehrlichen Mitglieder, sowie alle Gönner und Freunde der alpinen Sache ergebenst ein.

### Programm:

Sonntag, den 23. Juni 1901:

Morgens 4 Uhr: gemeinsamer Vormarsch über Bischofswiesen unter Führung der Sektion Berchtesgaden. Sammelpfad: Schloßhof.

10 1/2 Uhr: Feldmesse und feierliche Eröffnung.

Nachmittags: Festspiel nach 4 Richtungen unter der Führung der Sektion Berchtesgaden und zwar:

a) über Geiered, Doppelsteig, Kolowratshöhe und Rofitten nach Blanneg;

b) über vier Kaser nach Großgmain und Reichenhall;

c) über den Reichenbühler nach Bischofswiesen;

d) über Galtel und Gern zurück nach Berchtesgaden.

Auf dem Stöhrhaus stehen für Übernachtende 20 vorzögl. Betten zur Verfügung.

Die neugegründete Musikkapelle Schellenberg hat es freiwillig übernommen, den festlichen Akt durch ihre Weilen zu verschönen.

Die verehrt. Mitglieder sind gebeten, sich zur Begrüßung auswärtiger Gäste Sonntag, den 22. Juni, Abends 8 Uhr, im Hotel „Arona“ (Auff) hier einzufinden zu wollen.

Die Vorstandschaft der Sektion Berchtesgaden.

Pfarrer Böglmüller von Schellenberg zelebriert die Feldmesse, die neugegründete Schellenberger Musikkapelle spielt, Regierungsrat Kajetan



Kommerzienrat Paul Rudolph Eduard Stöhr.

Foto: Familie Stöhr/Sektionsarchiv

Kärlinger - seit 1900 Sektionsvorsitzender - hält die Festrede und tauf das Haus „Stöhrhaus“ nach dem großzügigen Spender Kommerzienrat Paul Rudolph Eduard Stöhr.

Der Berchtesgadener Anzeiger berichtet ausführlich über die Feier. Allerdings zählt er „nur“ 300 Festgäste und übt leise Kritik an deren Verhalten und an der Preisgestaltung:

„Leider konnten sich einige Festtheilnehmer nicht während der kurzen Spanne Zeit ruhig verhalten und störten den Gottesdienst durch lautes Sprechen, Rauchen etc ... Almräusch wurde sehr wenig zu Thal gebracht, da derselbe noch nicht aufgeblüht hatte, „Almräusche“ gleichfalls, dafür war durch die hohen Bierpreise gesorgt, denn der Schluck kam gut auf 15 deutsche Reichspfennige zu stehen.“

Das neue Unterkunftshaus wird folgendermaßen beschrieben: Es „... steht auf dem Plateau des Untersberges, ca. 20 Min. unterhalb des Bayer. Hochthrons und bietet eine prächtige Aussicht auf die das Berchtesgadener Ländchen begrenzenden Berge ... Vollständig aus Stein erbaut, enthält das Haus 10 freundliche und helle Zimmer, sowie 1 allgemeinen Schlafraum mit 18 Matratzenlagern. 1 Gastzimmer, Küche und Keller dienen Restaurationszwecken.“ Als Hüttenwart bestellt die Sektion Bergführer Josef Gschossmann aus Ramsau.

**1903** Der Verputz hält den Witterungseinflüssen nicht stand, die West- und die Südseite des Hauses erhalten deshalb einen Mantel aus Lärchenschindeln, Kostenpunkt: 1.506,51 Mk. Weiter meldet der Jahresbericht: „Einer ehrenden Auszeichnung hatte sich das Stöhrhaus durch den Besuch S. Kgl. Hoheit des Prinzen Rupprecht von Bayern zu erfreuen, welcher hoher Herr auf dem Untersberge dem edlen Waidwerk oblag und in unserem Hause zweimal übernachtete ...“

Im Vertrag von 1898 zwischen dem kgl. Forstamt Bischofswiesen und der Sektion gibt es die Bestimmung „... dass die Sektion dem Hof- und Jagdpersonal die unentgeltliche Benützung eines möblierten Zimmers mit besonderem Eingang zur Verfügung zu stellen hat. Außerdem hat die Sektion noch für den Fall, dass in der Umgebung Hofjagden abgehalten werden sollten, das Haus dem Allerhöchsten Jagdherrn und seinem Gefolge auf die Dauer des Jagdvergnügens zu überlassen“.

Dieser Vertragspunkt sollte der Sektion noch einige Ungelegenheiten bereiten: In den folgenden Jahren nutzt das Forstamt das „möblierte Zimmer“ nicht mehr, es bleibt leer, für Touristen jedoch verschlossen.

**1905** Ferdinand Politzka aus Gern, der sich beim Bau des Stöhrweges als Wegmeister bewährt hatte, pachtet das Haus.

**1906** übernimmt Otto Schultheiß das Referat Stöhrhaus, zugleich ist er Schriftführer der Sektion. Er gehört zu den drei verwegenen Skipionieren, die im Januar 1902 als erste das Steinerne Meer vom Wimbachtal aus begingen und - damit das Skitourengehen in den Berchtesgadener Alpen einführten.

**1907** Der 1902 begonnene Wegausbau zum Stöhrhaus ist nun abgeschlossen. Er kostete 16.000 Mark. Kommerzienrat Stöhr spendet wieder eine bedeutende Summe. Die Sektion feiert die Eröffnung des Stöhrreitweges mit großem Aufwand.

**1910** Das Forstamt gestattet nun auf Widerruf die Vergabe des Jägerzimmers, aber nur bei Überfüllung des Hauses und wenn es nicht vom kgl. Forst- und Jagdpersonal beansprucht wird.

**1911** zerstört ein Blitz den Blitzableiter, schlägt in das Haus ein und trifft das Bett des Sektionsvorsitzenden Kärlinger, der nur durch einen glücklichen Umstand nicht anwesend war.

1912 Der alte Gastraum war viel zu klein geworden. Seit 1910 arbeitete die Sektion in Eigenregie an einem Anbau, der nun fertig wird. Im Erdgeschoß, in gleicher Höhe mit dem alten Speisezimmer, ist ein neuer, geräumiger Speisesaal entstanden, vertäfelt bis zur Höhe von 1,80 Meter. Unter dem Speisesaal liegt jetzt die Küche. Sie dient zugleich als Winteraum und ist mit dem AV-Schlüssel zugänglich. Speisesaal und Küche verbindet ein Speisenaufzug. Eine große Erleichterung für die Bauarbeiten bedeutet die neue Telefonleitung von Bischofswiesen über den Reißenschnakl. Das Stöhrhaus hat neben der ständigen Blitzgefahr, bedingt durch die exponierte Lage, noch ein weiteres Problem - den Wassermangel. Als Abhilfe werden zwei große Bottiche aufgestellt. Sie fassen zusammen 400 Liter und fangen das filtrierte Dachwasser auf. Eine Leitung bringt das nur zu Reinigungszwecken bestimmte Wasser in die Küche. Zum Kochen und Trinken kommt nach wie vor ausschließlich Wasser des Goldbrunnls in Betracht. Am 20. August steigt der 90-jährige Michael Holz, der alte Schwoagerer vom Schwaigerlehen in Gern, zum letzten Mal auf den Untersberg und verbringt einige Tage im Stöhrhaus.



Stöhrhaus mit Veranda.

Foto: Sektionsarchiv

1912 versuchte die Sektion vergeblich das Mittagsloch wieder zugänglich zu machen, das aus jagdlichen Gründen vermauert worden war. In der Ablehnung des Antrags argumentiert das k. Staatsministerium der Finanzen, der Weidebetrieb der Berechtigten würde durch die Öffnung in empfindlicher Weise gestört und erhebliche Gefahren für die überwiegende Mehrheit der Touristen könnten nicht abgewendet werden.

Der Bau des Stöhrhauses und die damit verbundenen finanziellen Schwierigkeiten sind in der Generalversammlung für das Jahr 1912 ein wichtiges Thema, das Kärlinger ausführlich erläutert. Für ihn war der Bau »ein gewagtes Unternehmen«. Seine Vorgänger hatten den Bau begonnen. Als er, Kärlinger, 1900 die Leitung des Vereins übernahm, waren bereits 14.000 Mark verbaut (8.000 Mark Subvention des Hauptausschusses und 6.000 Mark Zuschuß von Kommerzienrat Stöhr), das Haus aber war kaum bis zur ersten Stockwerkshöhe gediehen und die Sektionskasse leer. »Was soll man ohne Geld anfangen«, fragt Kärlinger, »soll der Rohbau eine Ruine werden?« Nun, das »gewagte Unternehmen« fand ein gutes Ende. Dank seines großen Ansehens gelang es Kärlinger von Freunden die nötigen Mittel zur Fertigstellung des Hauses zu erhalten.

Insgesamt hat das Stöhrhaus mit Anbau und Weganlagen bislang 64.000 Mark gekostet. Kommerzienrat Stöhr gab 12.000 Mark, auch in Zukunft hilft er mit stattlichen Beträgen. Vom Hauptausschuß kamen zusammen 12.000 Mark Subvention, den »Rest« von 40.000 Mark muß die Sektion aus Eigenmitteln und über Darlehen finanzieren.

1920 pachten Josef und Kathi Rieder aus Berchtesgaden das Haus.

1922 entsteht ein Nebengebäude mit Holzlege und Heulager.



Fundamentbau für das Nebengebäude mit Holzlege und Heulager 1921, fertiggestellt 1922. Ganz rechts Anbau von 1912 mit Speisesaal. Foto von Familie Wendt für das Sektionsarchiv

1929 kann man in den »Nachrichten« Nr. 4 der Sektion Salzburg folgendes lesen:

### Unsitte auf den Bergen

In der letzten Nummer der »Nachrichten« wurde darauf verwiesen, daß es Pflicht aller anständigen Touristen sei, den Alpenverein in der Bekämpfung der Unsitte auf den Bergen zu unterstützen. Die Erfahrungen des heurigen Sommers, haben die Berechtigung dieser Bitte erneut bewiesen. Die heißen Tage oder eine ganz ungehemmte Rücksichtslosigkeit haben einzelne Bergsteiger veranlaßt, die Hautröstei auf ihrem Körper, so weit zu treiben, daß man zum Beispiel ganz in der Nähe des Zeppeanerhause's splitternackte junge »Damen«, liegen sah. Derartige Formen der Sonnenfucht sind wohl ein skandalöser Auswuchs und beweisen alles eher denn Anstand und Würde. Am Gipfel des Schneibstein marschierten fünf Nachtgänger um eine Gesellschaft von Bergsteigern, Frauen und Herren, die dort Gipfelkraft hielten, im Gänsemarsch herum und offenbarten durch wiederholtes Gelächter als Antwort auf eine verdiente Zurechtweisung ihrer inneren Gesinnung. Wenn sich derartige Fälle mehren, wird es kein Wunder sein, wenn die anständigen Bergsteiger schließlich und endlich zur Selbsthilfe greifen und durch deutliche und fühlbare Abwehraktionen gewisse Schänder der Freiheit und Schönheit der Berge an die gute Sitte erinnern.

Hüttenwirt Rieder soll derartiges Treiben in der Umgebung des Stöhrhauses möglichst unterbinden.

1934 wird Otto Schultheiß nach Traunstein versetzt. Das Amt des Hüttenreferenten übernimmt Toni Graßl, der spätere Marktbaumeister, der schon als Lehrling beim Stöhrhausbau mitgeholfen hatte.

Das Bayerische Forstamt Reichenhall-Nord fragt an, ob das Jägerzimmer auch während der Hirsch- und Gamsbrunft benützt werden könne, zu einer Zeit, in der das Stöhrhaus bereits geschlossen sei. Die Antwort der Sektion ging verloren.

1937 pachten Bergführer Michael Russegger und seine Frau Hedwig aus Berchtesgaden das Haus.

1939 Die Küche wird aus dem Keller in das Erdgeschoß neben den Gastraum verlegt. Die Verbesserung nützt den Wirtsleuten wenig, denn nun besetzt die Flugwache »Fluwa« das Gebäude. Sie bleibt bis 1944. Ihre Anwesenheit behindert die Versorgung der Bergsteiger stark und macht Übernachtungen unmöglich. Vereinsführer



Flugwache 1939. Links Hauptmann Dr. Fenzl.

Foto von Hellmuth Schuster. Archiv F.M.-Rommingner

Major a.D. Werner Crantz (seit 1933 gilt auch im Alpenverein das „Führerprinzip“) beschwert sich erfolglos bei der Wehrmacht. Im Stöhrhaus mit den 44 Schlafplätzen sind weiterhin höchstens 6 Soldaten stationiert. Crantz bekommt zur Antwort, schließlich sei Krieg und andere Vereine brächten ebenfalls Opfer. Die Flugwache und zugleich Touristen im Stöhrhaus aufzunehmen, sei aus Gründen der Geheimhaltung nicht durchführbar.

**1943** Der pensionierte Otto Schultheiß kommt zurück nach Berchtesgaden und tritt erneut das Amt des Hüttenreferenten an.



Otto Schultheiß 1933 auf dem Stöhrweg.

Foto: Familie Schultheiß/Sektionsarchiv

**1945** Am 7. Mai kapituliert die deutsche Wehrmacht vor den Großmächten. Wenige Tage später, am 16. Mai, geht Otto Schultheiß zum ersten Mal in diesem Jahr zum Stöhrhaus. Er findet ein unbeschreibliches Chaos vor - aufgebrochene Türen, verwüstete Räume, sinnlose Beschädigungen. Teile des Inventars, der Vorräte und des persönlichen Besitzes der Hüt-

tenwirtin (Michael Russegger war eingezogen worden) sind verschwunden. Es war so viel gestohlen worden, daß die Diebe unmöglich alles unbemerkt ins Tal hatten schaffen können. Die Inspektion der nahegelegenen Zehnkaseralm bringt einige vermisste Gegenstände wieder zum Vorschein.

**1947** übernachteten 3.698 Personen, eine ungewöhnlich hohe Zahl für das Stöhrhaus, das sonst überwiegend Tagesgäste hat. Auch andere alpine Unterkunftshäuser erleben einen Gästeansturm. Nach dem Krieg fliehen die Menschen aus den zerstörten Städten ins Gebirge und finden häufig nur noch auf den Hütten Quartier.

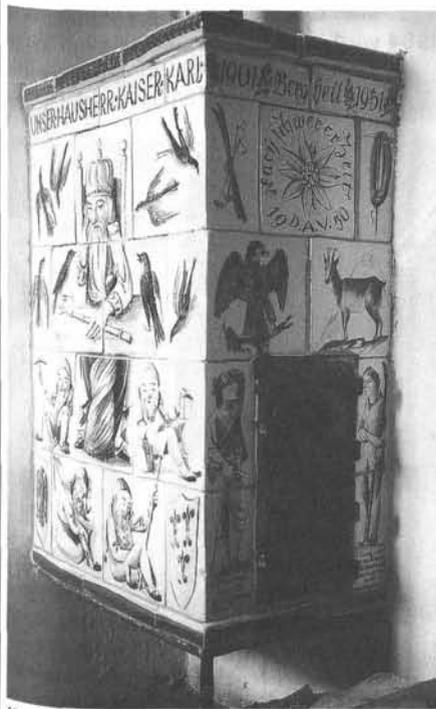
**1948** Nach der Währungsreform gehen die Nächtigungen fast auf die Hälfte zurück. Michael Russegger kommt aus der Gefangenschaft nach Hause. Die Sektion übernimmt die Betreuung aller auf bayerischem Gebiet gelegenen Wege auf den Untersberg, bis auf den, der vom Tal zu den Vierkasern führt.

**1949** löst Julius Hribar den langjährigen Hüttenreferenten Otto Schultheiß im Amt ab, der viele Jahre auch Schriftführer und nach dem Krieg Kassier gewesen war. Die Sektion dankt ihm mit der Ernennung zum Ehrenmitglied. Die Wasserknappheit sollen zwei Sammelbottiche hinter dem Haus beheben, sie werden auf ein eigenes gemauertes Steinfundament gestellt.

**1950** Das Forstamt macht das Mittagssloch wieder begehbar. Das Jägerzimmer wird vertäfelt.

**1951** 50-Jahrfeier des Stöhrhauses. Der „Süd-Ost-Kurier“ bringt aus diesem Anlaß eine 2-teilige Artikelreihe. In der Ausgabe vom 22.9. steht: „Wie verstand es doch Julius Hribar, die Schwierigkeiten der Nachkriegszeit zu meistern und mit den geringen zur Verfügung stehenden Mitteln Alt-

gewordenes zu erneuern, Neues zu schaffen! Man schaue sich nur das Sektionzimmer (Jägerzimmer) auf dem Haus an! Die Holzverkleidung der Wände, der mollige, Wärme spendende Kachelofen, entworfen von Schnitzschuldirektor Max Karbacher mit von ihm bemalten Kacheln, die Bilder, den „Hausherrn Kaiser Karl und seinen Sagenkreis“, den Kletterer und das Skihaserl (mit lustigen Versen von Georg Schelle) darstellend, gebrannt in der Werkstatt des Keramikers Rainer von Hoesslin, und die prachtvollen Bergfotografien von Hribar werden jeden erfreuen, der in diesem Raume weilt.“ Die Sektion pachtet vom Forstamt Ramsau die Zehnkaserhütte, gibt sie aber 1952 wegen der zu hoch erscheinenden Reparaturkosten an die Kolpingfamilie weiter.



Kachelofen im Nebenzimmer.

Foto: Sektionsarchiv

**1954** wird der bisherige Winterraum zum ordentlichen Schlafräum umgewandelt.

**1955** Generalüberholung des Stöhrweges und Ausbau des Weges zur Mittagsscharte.

**1956** übernehmen Peter Renoth und seine Frau die Bewirtschaftung.

**1958** Hubschrauberlärm über dem Untersberg: Die US Army befördert für die AV Sektion Berchtesgaden den neuen, 14 Zentner schweren Küchenherd per „Luftfracht“ vom Dietfeld zum Stöhrhaus.



Die U.S.-Army transportiert 1958 den Küchenherd zum Stöhrhaus.

Foto: Fred Schlösser/Sektionsarchiv

**1962** sieht das Haus neue Wirte: Matthias und Kathi Brandmayer.

**1963** Ein 32 Hektoliter Faß vom Hofbrauhaus ersetzt die morschen Bottiche. Die Bundeswehr hat Pläne mit dem Untersberg und verlegt ein Starkstromkabel zum Berchtesgadener Hochthron.

**1964** schleppen 12 Gebirgsjäger einen Transformator zum Stöhrhaus. Es wird an das Stromnetz angeschlossen und erstrahlt als erstes Unterkunftshaus der Sektion in elektrischem Licht.

**1966** pachten Franz und Magdalena Lenz das Stöhrhaus.

**1967** wird eine Wasserpumpe angeschafft.

- 1968** Schon wieder Pächterwechsel. Nun sind Willi und Monika Kaltenbacher auf dem Stöhrhaus. Julius Hribar gibt nach 20 Jahren sein Amt als Hüttenreferent ab.
- 1969** übernimmt es Toni Kurz für ein Jahr.
- 1970** folgt ihm Axel Fuchslechner, der sich bis heute für das Haus engagiert.
- 1971** ersetzt ein neuer, 11 cbm fassender und kunststoffbeschichteter Stahl-Wassertank das Holzfaß vom Hofbrauhaus. Am Nebengebäude wird angebaut.
- 1973** Der 5. Pächter seit 1956 heißt Franz Pieth. Um das Problem des ständigen Pächterwechsels zu entschärfen, werden Gespräche über eine Materialseilbahn geführt.
- 1975** Margot und Lothar Südenburg sind die nächsten Pächter. Die Firma Reichmeier aus Berchtesgaden verlegt eine Wasserleitung vom großen Tank ins Haus und so fließt in der Küche endlich Wasser aus einem Wasserhahn.
- 1976** 75-Jahrfeier des Stöhrhauses und Abschluß der 1974 begonnenen Ausbauarbeiten des Stöhrweges auf die Fahrbahnbreite eines Kleintraktors vom Nußhof in Maria Gern bis zur geplanten Talstation der Materialseilbahn. Nachdem das Haus fließendes Wasser hat, wird eine Waschmaschine angeschafft, die die Bergwacht Marktschellenberg zur Hütte transportiert.
- 1977** bewirtschaftet Josef Reichenwallner mit seiner Mutter das Haus. Die „Reichenwallner-Muatta“ war eine weit und breit geschätzte Persönlichkeit. Leider bleiben auch die Reichenwallner nur 3 Jahre. Eine Durchreiche zwischen Küche und Gastraum erleichtert nun die Arbeit. Das Mittagsloch wird versichert und am „Leiterl“ der Weg ausgesprengt und instand gesetzt.
- 1978** Die Materialseilbahn nimmt Gestalt an: Die Fundamente für Berg- und Talstation sind inzwischen fertig.

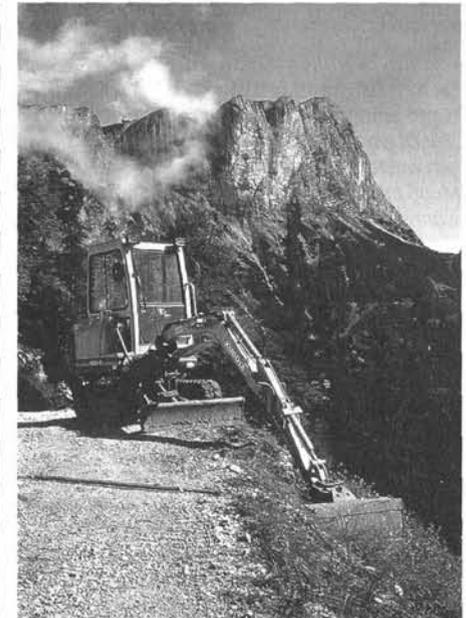
- 1979** Am 20.7. kann die Seilbahn den Betrieb aufnehmen.
- 1980** Das Stöhrhaus hat wieder ein neues Wirtsehepaar: Dieter Lohner und seine Frau; sie bleiben nicht lang. Bei Berg- und Talstation der Seilbahn werden Schuppen aufgestellt.
- 1982** Der ständige Pächterwechsel hat mit Rupert und Robin Sommerauer ein Ende gefunden. Obwohl die Beiden den Winter regelmäßig in den USA verbringen, kommen sie genauso regelmäßig im Frühjahr wieder zurück zum Stöhrhaus. Dieses Jahr gibt es Winterschäden an der Seilbahnstütze, einen Felssturz nahe der Stöhrtafel, ein Blitzschlag schmort das Telefonseil an.
- 1983** schlägt der Blitz erneut ein und zerstört diesmal den Seilbahnmotor. Doch es gibt auch Erfreuliches zu berichten: Sepp Forcher vom Salzburger Rundfunk macht eine Reportage über das Stöhrhaus.
- 1984** wird eine Blitzschutzanlage für das gesamte Stromnetz eingebaut und die Terrasse vor dem Haus betoniert.



*Im Sommer 1985 ist der Anbau an der NW-Ecke im Rohbau fertig.*

*Foto: Axel Fuchslechner/Sektionsarchiv*

- 1985** Der Anbau an der NW-Ecke des Hauses ist im Rohbau fertig für den neuen Lagerraum. Die alten Lagerräume werden zu Duschen umfunktioniert.
- 1986** Reaktor-Katastrophe in Tschernobyl. Radioaktive Niederschläge gehen auch über dem Berchtesgadener Land nieder. Das Landratsamt ordnet die Leerung der bereits vollen Wassertanks an und die Bundeswehr fliegt Trinkwasser auf den Untersberg.
- 1987** trifft ein Blitz das Zugseil, es muß ausgewechselt werden.
- 1989** richten Sturm, Eisbehang und Steinschlag schwere Schäden an der Materialseilbahn und ihrer Talstation an.
- 1990** Der Kachelofen im Gastraum wird neu aufgesetzt. Ein heftiger Sturm reißt das Blechdach vom Salettl, die Folge sind durchfeuchtete Böden in Gast- und Winterraum.
- 1991** Küchensanierung.
- 1992** Große Weginstandsetzung.
- 1993** Ein Blitz zerstört den Wasserboiler.
- 1996** Axel Fuchslechner hält auf der Jahreshauptversammlung einen gereimten Rückblick auf 25 Jahre Hüttenreferentenzeit. (siehe umstehendes Gedicht). Er wird zum Ehrenmitglied ernannt. Durch das offene Erkerfenster weht Schnee in den Gastraum.
- 1998** Im Winter drücken starke Vereisungen die Seile der Materialseilbahn zu Boden, anschließend werden sie eingeschneit. Starke seitliche Winde hatten die Seile außerdem aus ihrer normalen Lage verschoben. So war eine lebensgefährliche Situation entstanden für jeden, der sich den Seilen nähert. Axel Fuchslechner warnt im Jahresbericht nachdrücklich davor, bei derartigen Verhältnissen die Seilbahntrasse zu betreten. Denn bei Tauwetter „... kann das Seil im ungünstigsten Fall mit einem Schlag freikommen und wie eine gewaltige Stahlpeitsche nach oben schnellen“. Am 26. Juni bricht ein verheerendes



*1998 ist der Stöhrweg wieder hergestellt.*

*Foto: Axel Fuchslechner/Sektionsarchiv*

Unwetter über das Berchtesgadener Tal herein. Sintflutartige Regenfälle, besonders über dem Untersberg, richten schreckliche Verwüstungen an. Der Stöhrweg leidet großen Schaden. Der Hüttenreferent schreibt im Jahresbericht „Der ganze Weg von oberhalb dem Kalten Brunnen war ausgespült, als hätten sämtliche Wehren mit dem C-Schlauch fleißig gearbeitet und im unteren Teil wurden bis zu knietiefe Gräben in den Weg gefressen, Wegschwelen ausgespült und andere Wegstücke zugeschüttet. Und der Wirt war auf diesem Wegstück mit dem Transporter unterwegs, blieb stecken und hatte großes Glück, nicht selbst zu Schaden zu kommen. Im oberen Teil des Weges unter der Almbachwand wurde der Weg in einer Länge von ca. 25 bis 30 Meter und einer Tiefe von bis zu 8 Metern weggerissen und in den Almbachgraben gespült ...“

## Ein viertel Jahrhundert!

Du hast Zeit, woast ned was doa,  
hupfst umanand von Stoa zu Stoa.  
„Für Di woas i was bessers, sag i Dir,  
geh weida, sitz Di her zu mir.  
Muaß mit Dir red'n - sollt Di was fragn  
wannst ned magst, brauchst as blos zu sogn.  
Für's Stöhrhaus brauchat ma oan,  
an Referentn - is ned vui zum doan".  
Gredt hat er - wia a Brograder,  
da Hintereck-Hansl, vulgo Gott-Vater.

25 Jahr is des scho her  
und seit dem hab i mei Gscher,  
mit de Wirt, mit de Vorständ, i ko nix dafür,  
an mehran lobt mi no da Kassier.

Oganga is mit'n Willi, an Kalte als erscht  
kenn't'sn a eh, der mit'n 8000er netta ferscht.  
Wia er hat am Stöhrhaus regiert  
ham ma Tank baut und's fliaßade Wasser eingeführt.  
Der Willi, mei liaba, der hat nia pfluscht,  
der hat si gern mit da Bohrmaschin duscht.  
Franz Pieß war da nächste Wirt am Haus,  
oanathalb Jahr, länger halt er's ned aus.  
Mehra mecht i da garned vermelden,  
Gott sei Dank san solcherna selten.

Der Stöhrweg werd ausbaut, des erste Trumm,  
auf oan Meta fuchzge vom Nußhof bis Kalten Brunn.  
S' Jahr drauf gehts weiter mitm Weg bis zum Bankl  
der neue Wirt, mei liaba, des is a Schlankl.  
Zücht Pudl auf der Hüttn, es is a Graus  
und d' Leit jagt er mit'm Schaumlöschler raus.  
Richtig gratn, des war der Siedenburg,  
bleibt ned recht lang, hat a boid gnuag.  
Gott sei Dank, s' Jahr drauf kimmt da Pepe  
mit da Reichenwallner-Muatta, a ganz a nette.

78e schreibm ma hiaza scho  
und da geht's scho mit da Seilbahn o.  
Als erscht's wern d' Fundamenta gmacht  
dann Stützn, Seil und d' Radl bracht.  
S' Jahr drauf nacha d' Hüttn drüber zimmert  
kam fertig, hat scho der Schneesturm drüber  
gwwimmert.

Drei Summa Wirt sei, hat der Pepe gmoand  
is gnuag - und hat an Bergsteckn done gloant.  
Da Lohner Dieter frisch und frei  
is da nächste Wirt mit seim Wei.

De Seilbahn werd eingweih't ganz sche  
und s' Stöhrhaus feiert sei 80stes Besteh.  
Da Schindlmantl werd neu gricht,  
s' Dache neu deckt, oft hat's wieder a Gsicht.  
Da Dieter mecht an Pepe ned nachesteh  
und sagt nach zwoa Jahr, hiazt mecht i geh.

Ja Hüttenwirt sei, des muaß ma bedenkn,  
mag ned a jeda, tuat da koana was schenkn.  
Doch moan i - a i bi ma ganz gwiß,  
daß kam oana draufzoit, der a bissl was is.

Wenn i da so den nachsten betracht,  
der im Winter entn an Schilehrer macht,  
ohne Auto herentn des Stöhrhaus betreibt  
und eam am End a no was bleibt.  
Des is da jetzige Wirt und hoapt Sommerauer  
und i bin um a paar Stückl schlauer.  
Er macht a a Ausnahm gegnüber de andern,  
trotzdem er hinum und herum tuat wandern,  
is er netta so lang scho am Haus  
wia's de fünf Vorgänger ham ghoitn aus.

Seit 82ge, mei liaba, des ko i enk sogn,  
hat si am Stöhrhaus so manches zuatragt.  
Da Felssturz hat an Weg verschütt,  
der Blitschlag nimmt des Zugseil mit,  
nach Haglwetter Muren und Schnee,  
bist sicher, werd's a wida sche,  
kannst Anbau mauern und Terrassn machn,  
Wassertank, Aborte bauen und solche Sachn.  
Und 86 - kenn't's enk no bsinna,  
de Tank warn scho zua, vui Wasser drinna,  
ham's ausschwoam müaßn zwoa, drei mal,  
ham's Wasser gflogn zum Haus vom Tal,  
ham machn kenna gar ned viel  
und schuld war damals Tschernobil.

De Vorständ und de Wirt ham tauscht,  
de Zeit is verganga, s' hat grad so grauscht,  
blos guat, a Refarent hat ned viel zan toan,  
sonst brauchat s' Stöhrhaus längst scho oan.  
So kunnt i weiter toa no lang,  
es brauch't enk aber sei ned bang,  
geh von dem Platzl wieder abe,  
ziag mi z'ruck und hoit mein Schnabe.

Vom 3. bis zum 30. Juli wird am  
Stöhrweg gearbeitet, die Lücke ge-  
schlossen und eine Betonfurt einge-  
baut, dort wo immer wieder Sturz-  
bäche kommen. Der Weg von Hin-  
tergern kann dieses Jahr mangels  
geeigneter, leistungsstarker Geräte  
nicht repariert werden. Hüttenwirt  
Sommerauer muß über Obergern  
und den Forstweg zum Stöhrweg  
fahren, eine Route, die für ihn sehr  
viel angenehmer ist. Er darf sie auch  
in Zukunft benutzen, gemäß einer  
Vereinbarung zwischen Forstamt  
und Sektion Berchtesgaden.  
Der Wanderweg von Hintergern  
durch den Kapp'schen Wald wird  
1999 für Fußgänger einwandfrei be-  
gehrbar gemacht.



Das Stöhrhaus 1999.

Foto: Peter Nowak/Sektionsarchiv

## Ligerethütte

Im Vorwort des ersten Ligeret-Hüttenbuchs  
beschreibt Friedrich Wilhelm Föckerer „sei-  
ne“ Ligeret: „Die Ligeretalpe dürfte wohl  
von jeher eine der kleinsten Almen gewe-  
sen sein, im ganzen Berchtesgadener Alm-  
gebiet und die Hütte gehört heute noch als  
sogenannter Doppelkaser zur Scharitz-  
kehlalpe. Prächtiger Hochwald umgab bis  
zum Jahre 1919 den kleinen Weideplatz  
und nur aus der „Vogelschau“, das heißt  
von den felsigen Höhen herab, war die  
Hütte auf hellgrünem Grunde, umgeben  
von dem dichten, dunkelgrünen Saum der  
Tannen, sichtbar.

Unbekannt nicht nur den zahllosen Som-  
mergästen und Alpenwanderern, unbe-  
kannt ebenso dem größten Teil der ein-  
heimischen Bevölkerung. Und selbst die  
Wenigen, die um das Dasein dieses Berg-  
wald-Idylls wussten, kannten und kennen  
es nicht nach seinem richtigen Namen,  
sondern nur unter dem Dialektnamen „Li-  
goascht“ ... Wie die Verunstaltung des Na-  
mens „Ligeret“ entstanden ist, aber auch,  
wo der richtige Name „Ligeret“ seinen  
Grund und Ursprung hat, das zu erklären,  
muß den Sprachforschern überlassen blei-  
ben ...

So lag dieses kleine Fleckchen Erde auch  
wieder, wie alle Jahre, im Winterschlaf, als  
um die Jahreswende 1918-1919 die me-  
teorologischen Anzeichen auf „Sturm“ deu-  
teten, der auch wirklich in der Nacht vom  
6. auf 7. Januar 1919 dahergebraust kam;  
mit einer Wildheit sonstergleichen. An der  
unerschütterlichen Brust des Hohen Göll  
abprallend, warf sich der zorneswütige  
Sturm auf den schon ängstlich zitternden  
Hochwald an den Kehlsteinhängen, und  
riß ihn reihenweise in wenigen Sekunden  
zu Boden ...“

**1918** geht der Ligeretkaser durch Kauf zur  
Hälfte an Simon Hölzl vom Gruben-  
lehen Salzberg, die andere Hälfte  
gehörte wohl damals schon Niko-  
laus Kurz vom Kranvogllehen, Fa-  
selsberg.

**1919** Bei einer Inspektion der Sturmschä-  
den, die in der Nacht vom 6. zum 7.  
Januar entstanden waren, entdeckt  
F.W. Föckerer die Ligeretalpe.

**1920** Am 9. Januar beschließt die ordentli-  
che Mitgliederversammlung der Sek-  
tion die Gründung einer Jugend-  
gruppe. Die praktische Durchfüh-  
rung und zukünftige Leitung über-  
nimmt Föckerer, der als Fachlehrer  
an der Schnitzschule Kontakt zu jun-  
gen Leuten hat. „Mit Freude und Ei-  
fer“ macht er sich daran, bei der Ju-  
gend Berchtesgadens Interesse für  
Zweck und Ziel der Jugendgruppen  
des D.u.Ö.A.V. wachzurufen. Und es

melden sich tatsächlich „16 männliche und 5 weibliche Teilnehmer“ - die Gründungsmitglieder der Jugendgruppe. Die erste gemeinsame Wanderung führt sie am 30. Mai auf den Untersberg. In der Chronik der Jugendgruppe hält Föckerer liebevoll und detailgenau alle Ausflüge und Aktionen seiner AV-Jugend fest. So auch die Wanderung in die Röth am 27. Juni zur Besichtigung, beziehungsweise Festlegung eines Bauplatzes für die geplante Unterkunfthütte auf der Wasseralm. Die Jugend hat zwar kein Mitspracherecht, interessiert sich sehr für das Projekt, das schließlich an Geldmangel scheitert.

**1922** gelingt es Föckerer den Doppelkaser auf der Ligeret für seine jungen Bergsteiger zu pachten. Am 17. September händigt ihm Simon Hölzl den Hütenschlüssel aus. Unter tatkräftiger Beteiligung der Jugendgruppe baut Föckerer in den folgenden Jahren die Almhütte zu einem „Bergheim“ um, das besonders in den schwierigen, von Inflation und Arbeitslosigkeit geprägten zwanziger Jahren zur zweiten Heimat der Berchtesgadener Jugend wird. Die Ligeret-Hüttenbücher, am 17. September von Föckerer begonnen und mit vielen bunten Illustrationen aus seiner Hand geschmückt, halten Ausbau und Ereignisse in und um das Bergheim fest. Z.B. am 22. Oktober: „Emsiges Schaffen um die Hütte, wie in einem Bienenhaus. Das in Ordnung gebrachte umliegende Holz wird teilweise zu Brennholz zerkleinert. Mitglied Maltan Max hat einen Fußabstreifer geschmiedet, dieser wird am Antritt vor der Tür befestigt. Zu Mittag wird abgekocht. Däuber Wilhelm und Knoglinger sind die Küchenmeister. Größere und kleinere Steine um die Hütte herumliegend werden anderweitig untergebracht, der Rasenplatz gesäubert. Im Laufe des Nachmittags gab's eine überraschende Szene:

Däuber Wilhelm stund gerade beim Wasser, darüberbeugt und als er mal aufblickte, stand ein schwarzer Mann neben ihm und neben diesem ein Jägersmann. Eine kleine Episode aus dem Wildererleben. Der schwarze Mann war ein Wilderer vom Jäger arretiert und bat letzteren sich am Wasser von seiner Schwärze befreien zu dürfen“.

An diesem Tag sind auf der Ligeret anwesend: Führer Föckerer, Knoglinger Seb., Enke Karl, Martin Walch, Hillbrand, Folger Franz, Hans Folger, Ludwig Walch, Däuber Wilhelm, Däuber Friedl, Georg Walch, R. Strobl.

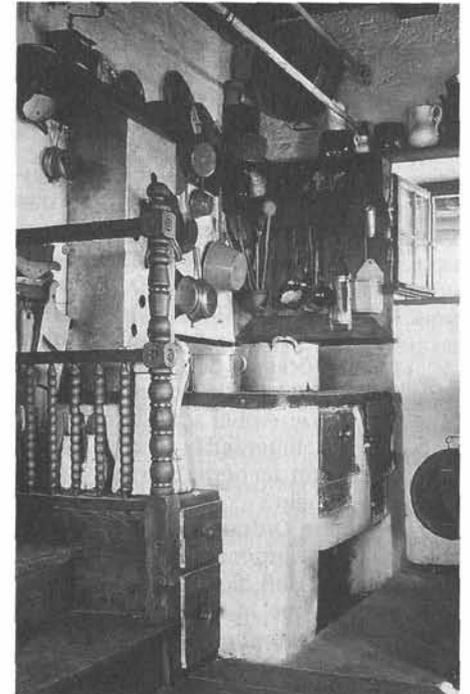
**1923** Eintrag im Hüttenbuch am 16. September: „Heute vor einem Jahr haben wir von der Hütte Besitz ergriffen! Wie sah es damals um und in der Hütte aus und wie heute! Wir freuen uns über unser bisheriges Schaffen! Die gestern bis zum Grafflehen (Anmerkung: das Grafflehen war Zwischendepot für Baumaterialien, die von Berchtesgaden zur Ligeret ohne Straße, Auto oder öffentliches Verkehrsmittel transportiert werden mussten) gebrachten Bretter und Laten und anderes werden heute ganz heraufgetragen und alsbald beginnt der Hobel zu rutschen, die Säge zu kreischen und die Hammerschläge hallen von den Bergwänden wider. Und in der Hütte duftet es von den Holzknechtlocken, die der Däuber Willi so virtuos zu kochen versteht ...“ Im Herbst werden zwei Kirschbäume gepflanzt, ein Geschenk von Karl Sommer.

**1924** Föckerer legt einen Gemüsegarten an, der bei offen gelassenem Gattertor unter dem Weidevieh leidet. Die Buben bauen sich bei der Quelle einen Badeweiher. Der Hüttenausbau geht zügig voran, sind doch in der Jugendgruppe alle nötigen Handwerkslehrlinge vertreten: Zimmerer, Maurer, Tapezierer, Installateur ... Die

blutjungen Arbeiter setzen Fensterstöcke und verputzen die Mauern, die Quelle wird gefaßt und bekommt ein fachmännisch verlegtes Wasserrohr. Es speist über das „Brunnenbuberl“, die von Föckerer geschnitzte Trogsäule, den Brunntrog. Der Traum vom Badeweiher auf der Ligeret war damit ausgeträumt. Um auf der Hütte übernachten zu können, bauen sich die Buben ein Lager, mit Strohsäcken, deren Füllung - 3 Zentner Stroh - vom Lagerhaus Piding stammt und beim Graffbauern zwischengelagert war. In der Nacht vom 25. zum 26. Oktober weihen elf Mann und Föckerer den Schlafraum ein.

**1925** schleppt die Jugendgruppe Ziegel, Kalk, den Mörtelkasten, eiserne Ofenteile und eben alles, was zum Ofenbauen gehört, zur Hütte. Den Kamin bauen die Buben in Eigenregie, zum Herdsetzen kommt dann doch der Hafnermeister. Nun besitzt die Hütte einen geschlossenen Herd, genehmigt von den Almbauern und der Forstbehörde. Die zwei offenen Feuerstellen des Doppelkasers müssen mühsam abgebrochen werden. Dann ist das schadhafte Schindeldach an der Reihe, die Buben tragen Schindeln vom Schindelpfatz beim Graffbauer zur Ligeret. Das Eindecken übergibt Föckerer einem Fachmann. Zimmermannsarbeiten, wie Deckenbalken zurecht hobeln und auslegen und das Einpassen der Fehlbodenbretter erledigen Mitglieder der Jugendgruppe wieder selbst. Und schließlich besorgen sie sich noch einen Flaggenmast samt weißblauer Fahne.

**1926** Der Innenausbau geht mit Maurerarbeiten, einem neuen Boden und frisch verglasten Fenstern weiter. In dieser Zeit steigt niemand „Jeer“ hinauf zur Hütte, jeder hat seine Last auf dem Rücken oder unter dem Arm zur Vervollständigung der Inneneinrich-



Das Innere des „schmucken Bergheims“ 1926.

Foto: Chronik der Jugendgruppe/Sektionsarchiv

lung. Und so wird es immer gemütlicher im ehemaligen Almkaser. Posamentenfabrikant Christian Beck aus München stiftet eine Fahne, sie flattert erstmals am 14. Oktober an ihrem Mast.

Den beiden Kirschbäumchen, die im Mai so hübsch geblüht hatten, drückt im Oktober schwerer, nasser Schnee die Äste ab. Albrecht Sommer sorgt für Ersatz.

Am 21. Oktober tobt wieder einmal ein starker Sturm und deckt das Hütendach ab. Reihenweise fallen die Bäume und verlegen die Aufstiegswege zur Ligeret. Föckerer und seine Helfer müssen klettern wie die „Eichkatze!“, um zur Hütte zu gelangen. Sie sammeln die verstreuten Schindeln für eine notdürftige Dachreparatur.

**1927** Die wichtigsten Ausbau- und Einrichtungsarbeiten sind getan. Nur das Dachboden-Schlaflager muß noch fertiggestellt werden. Dabei läßt die Jugendgruppe ihren „Führer“ Föckerer schmählich im Stich.

Am 11. September weiht Pater Gaudentius Füglein die Hütte und das Marterl für die bereits verstorbenen Mitglieder der Jugendgruppe. An der Feier nehmen über 100 Personen teil, trotz des kalten und regnerischen Wetters. Anfang Oktober macht Föckerer den Garten winterfest und deckt die Rosenbüsche ab. Am 15. Dezember schreibt ein Besucher ins Hüttenbuch: „... ich bin überrascht von der herrlichen Lage dieses Jugendheims - die angetroffene peinliche Ordnung, die wunderbar hübsche Inneneinrichtung geben Zeugnis, daß die Leitung dieser Jugendgruppe in den Händen eines echten, deutschen Mannes liegt. Der Jugendgruppe Berchtesgaden wünsche ich, daß sie ihren Führer, Herrn Oberlehrer Föckerer noch viele Jahre behält. Das walte der gütige Gott.“

**1930** verpachten die Besitzer mit Einverständnis des Bayerischen Staates als Grundeigentümer den Ligeretkaser an die Alpenvereinssektion Berchtesgaden. Die inzwischen herangewachsenen Mitglieder der Jugendgruppe gründen die Jungmannschaft der Sektion.

**1932** Am 12. Mai trägt sich Föckerer zum 500-sten Mal ins Hüttenbuch ein.

**1933** Auch auf der Ligeret wird die Hakenkreuzfahne gehißt.

**1936** F.W. Föckerer geht in Pension und zieht nach Rosenheim. Am 13. Juni nimmt er schweren Herzens Abschied von der geliebten Hütte, zu der er über 700 Mal hinaufgestiegen und die ihm zur zweiten Heimat geworden war. Er übergibt sie Walter Enke zu treuen Händen. Das weitere Schicksal der Hütte erlebt er nur aus der Ferne mit.



**Föckerers Eintrag am 22. März 1936 in das Ligeret-Hüttenbuch.** Foto: Sektionsarchiv

**1937** Toni Leitner übernimmt die Ligeret als Hüttenwart in einer schweren Zeit. Die Ansiedlung der Nazi-Prominenz auf dem Obersalzberg und der Bau der Kehlsteinstraße wirkt sich auf das Jugendbergheim aus. Es gerät in den „Sperrkreis“ und kann vom AV nicht mehr genutzt werden. Auf dem Almgelände entsteht ein Pfahlbau-Barackenlager für die Bauarbeiter. Die Sektion vermietet die Hütte an Bauleiter Dipl.-Ing. Dr. L. Müller, vor allem um Plünderungen vorzubeugen. Der neue Mieter trägt sich am 1. Juli ins Hüttenbuch ein: „Dr. Leopold Müller in die schöne Ligeret eingezogen, um für unseren



**Arbeiterlager auf der Ligeretalm.**

Fotos: Toni Leitner im Ligeret-Hüttenbuch 1937  
Sektionsarchiv

Führer eine Straße auf den Kehlstein zu bauen.“

**1938** Abbruch des Barackenlagers.

**1939** Im Januar nimmt die zur Jungmannschaft herangewachsene Jugendgruppe das Bergheim wieder in Besitz. 30 Meter hinter der Hütte verläuft ein von der SS streng bewachter Zaun, der das „Führer-Sperrgebiet“ auf dem Obersalzberg hermetisch abriegelt.

Damit verliert die Ligeret ihre natür-

liche Holzquelle, das Brennmaterial muß von Berchtesgaden herauf geschafft werden. Als Ausgleich gewährt Reichsleiter Martin Bormann eine einmalige Abfindung von 1000 Mark.

**1940** Die Ligerethütte ist in gutem Zustand, die Umgebung wieder begrünt, von den Spuren des Arbeiterlagers nichts mehr zu sehen. Jugend und Jungmannschaft besuchen häufig ihre Hütte, um die sich Jungmannschaftsmitglied Oskar Kurz besonders annimmt.

**1942** Am 28. Mai teilt die Verwaltung Obersalzberg mit, daß der neue Zaun um das „Führer-Sperrgebiet“ auch die Ligeret mit einschließen werde, der Hütten Schlüssel müsse abgegeben werden. Am 31. Mai nimmt die Alpenvereinsjugend Abschied von ihrem Bergheim, die Familie des Reichsleiters Martin Bormann läßt sich darin häuslich nieder.

**1946** Das „Tausendjährige Reich“ hatte 1945 ein Ende mit Schrecken gefunden. Der Obersalzberg der Nazis war zerbombt, das „Sperrgebiet“ existierte nicht mehr. Am 10. Mai beantragt die Sektion beim Treuhänder des ehemaligen Parteivermögens am Obersalzberg die Pacht der Ligerethütte. Mit Erfolg und „... bis zur Klärung wegen vollständiger Überlassung.“

Das Jugend-Bergheim, einstmals ein Schmuckkästchen, um das die Sektion beneidet wurde, besteht nach Kriegsende nur noch aus „vier Holzwänden und einem halben Dach“, ist völlig ausgeplündert. Hüttenwart Toni Ilse fängt mit einigen Getreuen ganz von vorne wieder an, richtet die Hütte nach und nach her, läßt sich nicht beirren von Einbrüchen und Plünderungen und der schweren Nachkriegszeit. Ohne den Einsatz vieler Arbeitsstunden und persönlicher Opfer wäre der Neuanfang der Ligerethütte nie geglückt.

**1948** Am 22. August besucht F.W. Föckerer zum allerletzten Mal seine Hütte. Diesmal nicht zu Fuß und schwer bepackt, denn der Hüttenvater ist nun schon hochbetagt und Max Fuchs hat ihn hinauf gefahren.



**Föckerers letzter Besuch am 22. August 1948.**

Foto: Hellmuth Schöner/Sektionsarchiv

- 1950** Die Ligeret ist bei den Bergsteigern überaus beliebt. Sieben Schlafplätze reichen bei weitem nicht aus.
- 1954** Mit Annelies Huber tritt zum ersten Mal eine Hüttenwartin auf den Plan: sie sorgt für eine besonders gemütliche Atmosphäre.
- 1958** übernimmt Hans Knoglinger das Amt. Es wird ein Hammel gebraten, das Jahr darauf ein Lamm.
- 1960** Arbeitsaktionen: Zauernerneuerung, Schlafraumrenovierung, Transport eines Brunntroges zur Hütte.
- 1962** Zur höchst erfolgreichen 40-Jahrfeier am 14. Oktober erscheinen über 100 Gäste.
- 1963** wird die Ligeret zur „Mädelhütte“ erklärt mit Maresi Koller als Hüttenwartin.
- 1965** folgt ihr Christl Zwirgmaier.
- 1966** Dacherneuerung.



**Karl Seiberl bei der amerikanischen Versteigerung eines Palmbuschens am 14. Oktober 1962 anlässlich der 40-Jahrfeier.** Foto: Sektionsarchiv

- 1967** Magda Geistanger betreut die Ligeret, sie widmet sich besonders der Innenausstattung. An der Dachstuhlenerneuerung beteiligt sich die Bundeswehr. An der Hausschwammbekämpfung beteiligen sich Jungmannschaftsmitglieder, Teilnehmer der Berchtesgadener Grönland-Kundfahrt und der Hölzl Hans mit seinen Leuten.
- 1970** rufen Harry Schöpf vom TSV Berchtesgaden, Abteilung Leichtathletik, und AV-Jungmannschaftsleiter Ulli Stöckl das „Ligoascht-Bergsportfest“ ins Leben. Der „Berchtesgadener Anzeiger“ berichtet. „Als Mordsgaudi erwies sich das 1. Berchtesgadener Bergturnfest vergangenen Samstag auf der „Ligoascht“. Leichtathleten, Alpenvereinsmitglieder, Skifahrer und Turner maßen ihre Kräfte im Vierkampf, bestehend aus Steinstoßen, 50 m Lauf, Standweitsprung und einem Geländelauf, der so manchem heftiges Keuchen einbrachte und als letzte Disziplin für starke Verschiebungen in der Gesamtwertung sorgte. Von dem immer wieder einfallenden Nebel und Nieselregen ließen sich die 25 weiblichen und männlichen Teilnehmer erfreulicherweise nicht aus der Ruhe bringen ...Nachdem der Vierkampf eigens 50

- ausgeschrieben war, daß alle Beteiligten eine Chance hatten, lag die Tendenz beim folgenden Fünfkampf zur Ermittlung des „Turnfestsiegers“ doch etwas mehr auf der Leichtathletik. Begonnen wurde mit einem Hochweitsprung, anschließend ging es zum Gerzielwurf und 200 m Lauf. Die drei Besten dieser Disziplin traten dann zu einem Hammerwurf an, wobei wiederum der Schlechteste auschied. Übrig blieben, zum Gaudium des Publikums, Walter Hofmann, 1. Vorstand des TSV und Harry Schöpf, Abteilungsleiter der Leichtathleten. Die Beiden mußten nun miteinander ringen und stellten sich im Kreis der anfeuernden Kameraden zum Kampf. Nach zweimaligem Schultern im nassen Gras konnte Schöpf die Partie für sich entscheiden und wurde somit „Ligoascht Turnfestsieger 1970“. (Wenig später bürgert sich die Bezeichnung „Ligoascht-Bergsportfest“ ein mit germanischem Fünfkampf. Der Sieger erhält den begehrten Titel „Obergermane“.)
- 1971** wandelt sich die Ligeret von der „Mädelhütte“ wieder zum Jungmannschaftsstützpunkt, bewartet von Sepp Rasp.
- 1975** Die Feuchtigkeit im Keller hatte immer schon Probleme bereitet. Nun soll endgültig Abhilfe geschaffen werden mit Drainagen rund um die Hütte.
- 1976** 12./13. Juni: Schindeldachab- und -umdeckung unter Anleitung von Toni Stocker. Am 26. Oktober verunglückt Hüttenwart Sepp Rasp beim Abseilen tödlich. Christl Zemsch übernimmt vorübergehend das verwaiste Amt.
- 1977** Hans Irlinger erklärt sich bereit, die Hütte zu verwalten. Am 21. August findet eine große Holzaktion statt, mit „Blickfelderweiterung“. Außerdem weißeln Jungmannschaftsmitglieder den Stützpunkt, verrichten

weitere Malerarbeiten und erneuern die Holzlege.

- 1978** 18./19. November: Hütteneinbruch! Die Täter demolieren mit roher Gewalt die Doppeltüre.
- 1979** Ein Brunntrog ist fällig. Bei dieser Gelegenheit bricht die Jungmannschaft mit einer Tradition aus Föckerers Zeiten. Der neue Trog kommt nicht auf den angestammten Platz bei der Quelle, sondern direkt vor die Hütte. Der Standort zieht den Bau einer Wasserleitung vom Wasserbassin zur Trogsäule nach sich. Die Grabarbeiten arten zu einer Schlamm-schlacht aus - bei dem leetigen Boden und der nassen Witterung! Die Trogsäule ist weitgereist, sie stammt von der Schüttalpschneid, ihre Bearbeitung übernimmt Hans Irlinger. Im September sind Trog, Trogsäule und Wasserleitung einsatzfähig. Doch nicht alle traditionsbewußte Ligoaschtler nehmen die Neuerung so ohne weiteres an. Auch der Hölzl Hans brummt eine Zeit lang und schüttelt den Kopf. (Der Hölzl Hans, viele Jahre Referent des Kärlingerhauses, ist die Seele des Vereinslebens und immer bereit, mit seinem Sachverstand als Zimmermeister und seinem Transporter Jungmannschaft und AV-Jugend bei Arbeitseinsätzen für die Ligerethütte oder den Kührintkaser tatkräftig zu unterstützen.)
- 1980** Wieder einmal tobt der Sturm über der Ligeret und verweht das Häusl. Große Ofensanierung.
- 1984** Am 18. Februar feiern Jungmannschaftsmitglieder mit drei auf der Hochalm aus einer Lawine geretteten Freilassinger Skitourengestern eine „Auferstehungsfeier“.
- 1986** Ein gewaltiger Wintersturm legt ganze Waldteile im Kehlsteingebiet nieder. Auf der Ligeretalm wütet er so, daß es durch den Windbruch erfreulich licht und der freie Blick auf

den Watzmann möglich wird. Die Hütte bleibt wie durch ein Wunder unversehrt.

**1987** Generalreinigung und umfangreiche Holz- und Schwendaktion.

**1989** Am 17. Februar übernimmt Stefan Scherer den Hütten-Schlüssel. In seine Amtszeit fallen einige große Arbeitsaktionen: Decke ablaugen, den lächerlichen Hüttenboden abschleifen und einlassen. Stefan Scherer und sein Helfer Roman Kurz machen sich frisch ans Werk, merken aber schnell, daß der Umgang mit Stromaggregaten und Bodenschleifmaschinen gelernt sein will. Sie sammeln wertvolle Erfahrungen. Tisch, Eckbank und Matratzen werden erneuert, ebenso Schindeldach und Zaun. Da das 70-jährige Hüttenjubiläum bevorsteht, bringen die Jungmannschaftler noch den Vorplatz in Ordnung, graben ihn um und sanden ihn neu.

**1991** diente die Ligeret zwischenzeitlich als Kulisse bei Filmaufnahmen für die Fernsehserie „Ein Engel für Felix“.

**1992** Fortsetzung der Filmarbeiten. Die Serie ist nicht gerade ein Höhepunkt deutschen Fernsehens, doch das Filmteam zahlt so viel Miete, daß es für das Schindeldach reicht. Außerdem weißt das Kulissenteam die Hütte innen und außen, ersetzt das alte Küchenkastl durch ein schöneres, baut schließlich noch eine



Das neue Schindeldach 1992.

Foto: Anderl Birkner/Sektionsarchiv



70-Jahrfeier 1992.

Foto: Dorle Scherer/Sektionsarchiv

neue Spüle ein! Damit ist die Hütte generalsaniert und gewappnet für die 70-Jahrfeier, die am 15. August um die 100 Ligoaschtler aller Generationen zu einem fröhlichen Fest vereint.

**1995** Der nächste Hüttenwart heißt Florian Holzinger.

**1996** Am 11. Juli stellen freiwillige Helfer zusammen mit Beppo Maltan einen neuen Brunntrog auf.

**1997** Mittlerweile betreuen Barti Wurm und Raphael Hang als Co-Hüttenwarte die Ligeret. Seit einem dreiviertel Jahrhundert dient sie nun schon jungen Bergsteigern als Stützpunkt für Bergfahrten und Feiern. Zum Jubiläumsfest am 27. September erscheinen rund 150 Ligoaschtler - darunter vier, inzwischen hochbetagte Gründungsmitglieder der ersten AV-Jugendgruppe F.W. Föckerers. In der Festrede läßt Jugendreferent Hans Metzenleiter die wechselvolle Geschichte der Ligerethütte wieder aufleben. Er erinnert an ihren Hausvater Friedrich Wilhelm Föckerer, dem alle dieses Kleinod verdanken, spricht das Ligoascht-Bergsportfest an, das eng mit dem Namen Harry Schöpf verbunden und bisher 27 mal durchgeführt worden ist, die Arbeitsaktionen, die Kletter- und Junggesellenabschiede, die Sonnwend- und die besinnlichen und weiniger besinnlichen Weihnachtsfeiern.

ern. Und er dankt allen Hüttenwarten, ob männlich oder weiblich, für ihren Einsatz zum Wohl der Hütte.



Die Hütte.

Foto: Sektionsarchiv

### Purtschellerhaus auf dem Eckerfirst am Hohen Göll

**1898** „Wegen der steten, starken Inanspruchnahme der Sectionscassa“ verzichtet die Sektion Salzburg des D.u.Oe.A.V. auf den Bau eines Göllhauses. Sie versucht aber eine deutsche Sektion für diese Aufgabe zu interessieren, wie man in den „Mitteilungen des D.u.Oe.A.V.“ von 1898 lesen kann. Der Bedarf ist da, denn im selben Blatt steht die Ankündigung, daß Georg Brandtner von Salzburg/Berchtesgaden auf der Oberahornalpe in der Nähe des Eckersattels eine Hütte mit 6 Betten und 24 Heulagern einrichtet, welche während des Sommers gut bewirtschaftet werden soll.

**1899** Bei der Sektion Sonneberg fällt die Salzburger Anregung auf fruchtbaren Boden. Sie beschließt den Bau der Sonnebergerhütte auf dem Eckerfirst am Hohen Göll in klassischer Lage für den geschichtsbewußten Bergsteiger. Denn über den Eckerfirst führte Valentin Stanigs Route als er vermutlich 1802, als erster Tourist, den Hohen Göll erstieg. Die Sektion Sonneberg kauft von den Besitzern der Dürrefeichtenalpe den nötigen Grund und beauftragt Zimmermeister Jakob Huber aus Golling mit dem Bau.

**1900** Im Frühsommer steht die Hütte. Auf einem vorn 5 Meter hohen Unterbau aus Stein erheben sich die zwei Stockwerke des Holzhauses. Im Erdgeschoß befinden sich Gaststube, Küche und der Raum des Hüttenwartes, im 1. Stock fünf Zimmer mit insgesamt zwölf Betten, im Unterdach zwei Räume mit je sieben Schlafstellen, der eine für Gäste, der andere für die Bergführer. Der Bau kostet 12.010,88 Mark, damit wird der Kostenvoranschlag um ganze 10 Mark und 88 Pfennige überschritten.

Am 3. März stirbt Ludwig Purtscheller in der Schweiz an den Folgen eines Bergunfalls. Tief betroffen, entscheidet die Sektion Sonneberg, ihr neu errichtetes Haus nach dem großen Bergsteiger zu nennen.



Purtschellerhaus zwischen 1900 und 1910.

Foto: J.B. Rottmayer/Sektionsarchiv

Am 22. Juli wird das Purtschellerhaus offiziell seiner Bestimmung übergeben. Die Sektion Berchtesgaden organisiert eine fröhliche Vorfeier mit Almtanz im Hotel Krone:

Am eigentlichen Festtag marschieren „alle Freunde der alpinen Sache“ hinauf zum Eckerfirst. „Vom Berchtesgadenerlande, vom Salzachstrande, weither aus dem Thüringerwalde, aus allen Gauen die unser Verein umfaßt, eilten die Theilnehmer her-



### Alpenvereinssektion Berchtesgaden.

Anlässlich der Eröffnungsfest der Purtschellerhaus der Sektion Sonneberg am Eckerfirst wird am nächstfolgenden Samstag, den 21. ds. Mts., Abends 8 Uhr im Hotel „Krone“ (Kuh) ein Begrüßungsabend (Vorfeier) mit Mitanz abgehalten.

Damen und Herren werden gebeten, möglichst im Kostüme zu erscheinen.

Am nächstfolgenden Sonntag, 22. ds. Mts., findet dann ein Sektions-Ausflug mit Musik auf das Purtschellerhaus statt.

Die Mitglieder der Sektion und alle Freunde der alpinen Sache sind sowohl zum Mitanz wie zum Ausflug freundlichst eingeladen. Umarmung zum Ausflug: Sonntag, den 22. ds. Mts., früh 7 Uhr vom Bahnhof.

Berchtesgaden, den 16. Juli 1900

Der Vorsitzende:

Kärlinger, F. Rentamtmann.

bei ...“ um den Festreden zu lauschen und bei den Klängen einer Berchtesgadener Musikkapelle, die der „wackere Vorstand der dortigen Section, Her Rentamtmann Kärlinger, zu engagieren gewusst hatte“ auf dem felsigen Boden zu tanzen. Gegen 4 Uhr gibt der alte „Hammerl-Steffl“, der den Göll wohl um die 500 mal erstiegen hat, das Zeichen zum Aufbruch.

1909 erscheint in den „Mitteilungen des Deutschen und des Österreichischen Alpenvereins“ folgende Notiz: Das Purtschellerhaus wurde im abgelauenen Jahr von über 2000 Personen besucht, der Hohe Göll von 810 Personen bestiegen. Diese große Zunahme des Besuchs hat die Sektion Sonneberg veranlaßt, an eine ausgiebige Vergrößerung des Schutzhauses zu schreiten. Der Neubau soll im Sommer 1910 fertiggestellt werden ...“



Erweiterungsbau 1910.

Foto: Sektionsarchiv

1910 Auch für den Erweiterungsbau ist Zimmermeister Jakob Huber aus Golling zuständig. Am 24. Juli wird der Zubau feierlich eröffnet in Anwesenheit Se. Hoheit Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen und 60 eigens angeordneten Mitgliedern der Sektion.

1911 erscheint Max Zeller's Führer durch die Berchtesgadener Alpen. Das Purtschellerhaus beschreibt er so:

Das Purtschellerhaus am Eckerfirst wurde auf österreichischem Boden 1900 von der A.V.S. Sonneberg erbaut. Das alte Haus hatte 14 Betten und 12 Matratzenlager. Es ward zu Ehren des verdienstvollen Erschließers der Berchtesgadener Alpen, insbesondere des Göllgebirges, nach dem bekannten Bergsteiger benannt. Es erhebt sich auf freier Lage am Grate eines grünen Berggrückens in 1770 m Höhe und bietet schönen Ausblick über Wiesenberge und Vorgebirge des Göllmassivs und einen lieblichen Blick hinaus auf die schöne Stadt Salzburg. Im Sommer 1910 wurde der Erweiterungsbau eröffnet, der mit großem Kostenaufwand hergestellt worden ist, so daß das Haus jetzt einen stattlichen Anblick von außen gewährt. Innen besitzt es helle, schön vertafelte Gasträume und enthält 29 Betten sowie 14 Matratzenlager, so daß es jetzt in der Lage ist, im allgemeinen den vielen Besuchern genügende Unterkunft zu gewähren. Im Winter bietet es ein schönes Ziel für Skifahrer, und die Umgebung zeigt herrliches Skigelände. Als Winter-Unterkunftsraum dient das Kellergeschoß des alten Hauses, das im Sommer aus-hilfsweise auch als Schlafräum benutzt wird. Die zu diesem Raum führende Türe ist an der N-Seite und meist schneefrei. Der Raum ist mit Kochherd, Matratzen und Decken versehen. Brennholz ist vorhanden, dagegen sind Getränke und Lebensmittel nicht hinterlegt. Außer diesem seit 1910 besonders für Winterbetrieb eingerichteten Raum sind keinerlei Räume zu-

gänglich. Der Schlüssel zum Winter-raum befindet sich beim Hüttenwirt Bergführer Karl Schuster in Vordereck. Mit Alpenvereinschlüssel also nicht zugänglich!

1925 Am 22. Juli feiert die Sektion Sonneberg das 25-jährige Hüttenjubiläum und das Purtschellerhaus bleibt zwei Tage für den „öffentlichen Verkehr“ geschlossen.

1945 Nach Kriegsende senkt sich der „Eiserne Vorhang“. Die Thüringer Sektion im sowjetischen Besatzungsgebiet wird von ihrer Hütte am Eckerfirst völlig abgeschnitten.

1946 Die Grenze zu Österreich ist in der gesamten Länge von 600 km gesperrt, das Grenzgebiet hermetisch abgeriegelt. Kontakte hinüber und herüber sind unmöglich geworden, es gibt nur eine legale Ausnahme - das Purtschellerhaus. Was 1900 beim Bau nicht bemerkt worden war, erweist sich nun für viele als Segen: Der Altbau steht zu einem Drittel auf bayerischem Boden, ein Kreidestrich markiert den genauen Grenzverlauf mitten durch die Wirtschaftsräume. Die halbe Küche und der linke hintere Eßtisch der Gaststube gehören noch zu Bayern, während der Stubenofen bereits im Salzburgerischen steht. Hier treffen sich Familienangehörige von beiderseits der Grenze, hier sehen sich getrennte Liebespaare aber auch Geschäftemacher und Schmuggler. Das kleine Haus verzeichnet in diesem Nachkriegsjahr 22.000 Übernachtungen.

1947 Allein zu Pfingsten pilgern über 3.000 Personen zum Eckerfirst - die Grenze zu Österreich ist immer noch geschlossen. Die Sektion Sonneberg wird verboten und aufgelöst. Um das Purtschellerhaus zu erhalten, übernimmt die Sektion Berchtesgaden die Treuhänderschaft für den bayerischen Teil des Hauses, der Salzburger Teil wird als „Deutsches Eigentum im Ausland“ vom österreichischen Alpenverein verwaltet, vertreten durch die Sektion Hallein.

19.000 Menschen übernachteten im Purtschellerhaus.

1948 Lockerungen im Grenzverkehr verringern den Massenandrang auf das Haus und die Übernachtungszahl auf 13.368.

1949 Das Purtschellerhaus ist wieder zum alpinen Stützpunkt geworden, nur noch 4.627 Personen suchen Quartier. Josef Aschauer übernimmt das neu eingerichtete Referat Purtschellerhaus.

Die ständige Übernutzung in den vergangenen Jahren hat das Haus arg strapaziert. Nun können endlich in Ruhe nötige Reparaturen erledigt werden, sogar der Bau einer geräumigen Terrasse an der Ostseite des Hauses ist möglich. Die Kosten teilen sich die Sektionen Berchtesgaden und Hallein.

1950 Der Auto- und Omnibusverkehr zum Eckersattel verwandelt das Purtschellerhaus in ein beliebtes Ausflugsziel für Kurgäste.

1951 Die überaus starke Abnutzung des Hauses und der Zustrom von Tagesausflüglern zwingt die Sektion Berchtesgaden zur gründlichen Renovierung und zu einem Anbau auf der bayerischen Seite, ein schwieriger Entschluß, da es sich nicht um Sektionseigentum handelt. Seit dem 21. Juni laufen die Bauarbeiten, die die Firma Stangassinger, Oberau ausführt. Die Installationen besorgt die Firma Reichmeier, die Erweiterung der Propagandanlage die Firma Wendlinger, beide Berchtesga-



Das Haus mit dem Anbau auf bayerischer Seite durch die DAV Sektion Berchtesgaden 1951.

Foto: Ammon/Sektionsarchiv

den. Am 27. Oktober lädt die Alpenvereinssektion Berchtesgaden zur Neubaueröffnung am Purtschellerhaus ein, verbunden mit der etwas verspäteten 50-Jahrfeier des Hauses. Der neue Gastraum ist hell und luftig, hat holzverkleidete Wände und eine Holzdecke. Das Schönste sind die riesigen Fenster mit der unvergleichlichen Aussicht auf Dachstein, Salzburger Land und ins Berchtesgadener Tal.

- 1953** Eine Spende von Landrat Karl Theodor Jacob ermöglicht den Kauf eines Kachelofens, geschaffen von Rainer von Hoesslin. Vorerst lagert der Ofen im Keller, weil das Geld zum Aufstellen fehlt.
- 1954** Mitglieder der Sektion Sonneberg, die die Verlegung des Sitzes in die Bundesrepublik betreiben, sorgen sich um das Purtschellerhaus. Sie fürchten die Konkurrenz des ebenfalls von der Sektion Berchtesgaden geführten Kehlsteinhauses. Die Lösung des Problems wäre ein bequemer Höhenweg, der beide Häuser verbindet und zu einer kleinen Wanderung einlädt.
- 1956** Mit Beschluß ihrer Mitgliederversammlung vom 23.6. verlegt die Sektion Sonneberg ihren Sitz nach Coburg. Sie betreibt die Rückgabe des Purtschellerhauses.
- 1958** baut die Sektion Berchtesgaden im Dachboden des Neubaus einen Schlafraum mit 20 Matratzen aus.
- 1959** Mit Wirkung vom 10. Oktober 1959 übernimmt die Sektion Sonneberg des Deutschen Alpenvereins in Coburg das seit dem Jahr 1946 von der Sektion Berchtesgaden treuhänderisch verwaltete Purtschellerhaus (Altbau und Neubau) einschließlich Umgriff am Hohen Göll. Sektionsvorsitzender Hartwig dankt den Berchtesgadenern für die 13-jährige treuhänderische Arbeit und stellt fest, daß das Purtschellerhaus unter der Verwaltung der Sektion Berchtesgaden einen Wertzuwachs von 65.000 Mark erfahren habe und prak-

tische ohne Schuldenlast übernommen werden könne.

- 1960** Ende des Jahres zieht sich Burgi Pichler in den Ruhestand zurück. Dreißig Jahre lang arbeitete sie als Hüttenwirtin am Purtschellerhaus. Besonders den 100.000 Deutschen und Österreichern wird sie unvergeßlich bleiben, die in ihr eine wahre Nothelferin fanden und denen sie unter widrigsten Umständen in ihrem „Haus der Menschlichkeit“ kurz nach dem Krieg ein Wiedersehen ermöglichte.

### Alpeltalhütte

- 1919** bauen die Ortsgruppen Berchtesgaden und Salzburg des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ gemeinsam bei Vorderbrand ein Blockhaus als Selbstversorgerhütte und wichtigen Stützpunkt für Touren im Gebiet des Hohen Göll. Sie wird nach dem nahe gelegenen Alpeltal benannt.



Alpeltalhütte um 1927. Foto: Sektionsarchiv

- 1933** werden im NS-Staat Deutschland die „Naturfreunde“ verboten. Polizei und SS suchen in der Alpeltalhütte nach Waffen und „auführerischen“ Schriften. Aber noch gehört die Hütte der Ortsgruppe, die sich niemals politisch betätigt hatte.
- 1934** Am 12. März wird die Alpeltalhütte offiziell beschlagnahmt. Sie soll jedoch als Stützpunkt für Bergsteiger und Skifahrer erhalten bleiben. Die Alpenvereinssektionen Würmtal, Landshut und

Berchtesgaden bewerben sich um die Übernahme, Berchtesgaden bekommt den Zuschlag. Der Kaufpreis beträgt 6.500 RM einschließlich der Hypothek. Da der Alpenverein inzwischen in den Reichsbund für Leibeserziehung eingegliedert ist, muß sich die Sektion verpflichten, die Hütte nach den Richtlinien des Fachamtes Bergsteigen zu bewirtschaften und „... die brauchbaren und staatsreuen Elemente des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ der Ortsgruppe Berchtesgaden herüber zu nehmen“.

- 1935** übergeben die Naturfreunde ihre Hütte. Paul Hasenknopf vom Hainzenlehen betreut sie und hält sie mustergültig in Ordnung. Referent wird Toni Leitner.
- 1938** Mit dem Bau der Vorderbrandstraße wird die Alpeltalhütte leichter erreichbar. Nach dem Anschluß Österreichs an Hitler-Deutschland ist wieder freier Grenzverkehr möglich. Viele Bergstei-

ger aus dem Salzburger Land nützen nun die Alpeltalhütte als Stützpunkt für Touren auf den Hohen Göll oder den Übergang Stahlhaus - Golling. Es übernachteten 2.091 Personen, 980 mehr als im Vorjahr.

- 1942** spendet die Sektion für die kriegsbedingte „Wollsammlung“ einen Teil der besten Decken. Der Winterbesuch geht zurück, weil die Bahn keine Ski mehr transportiert.
- 1943** ist die Hütte schuldenfrei, die Hypothek gelöscht. Die Bergsteigerjugend der Sektion findet in der Alpeltalhütte eine neue Heimstatt, nachdem sie 1942 die Ligerhütte verloren hatte, die im Sperrgebiet Obersalzberg liegt.
- 1946** Am 1. Mai gibt die AV-Sektion Berchtesgaden die Alpeltalhütte an den Touristenverein „Die Naturfreunde“ zurück.

### Kühroint Jungmannschafts- und Jugendhütte (Bartlerkaser)

- Vor** Auf Kühroint hatten ursprünglich überwiegend Lehen aus Bischofswiesen Almrechte. Diese Rechte gingen im Verlauf des 19. Jahrhunderts mit einer Ausnahme an Ramsauer Lehen über. Der uns interessierende Bartlerkaser gehört mit Sicherheit seit 1863 zum gleichnamigen Lehen in Ramsau. 1937 beim Bau des Kührointhauses, dem Hochgebirgsstützpunkt der Wehrmacht, - gab es auf Kühroint sechs Almberechtigte und fünf Kaser, darunter der gemauerte Doppelkaser vom Feggen- und vom Anfranglehen, Ramsau, die Kaser der Ramsauer Lehen Lichtmanegger, Bartler und Unterwegscheider, sowie den Kaser des Gattermannlehens, Bischofswiesen. Um der Wehrmacht freie Bahn zu schaffen, wurden sämtliche Kaser mit den Almrechten entweder abgelöst, getauscht oder enteignet.
- 1945** Jungmannschaftsmitglied Hermann Blaimberger, aus dem Krieg heimge-



Skilager in der Alpeltalhütte 1944 mit Inge Kaden. Foto aus Fotoalbum von Inge Kaden/Sektionsarchiv



Die „Besetzer“ des Bartlerkasers 1945 v.l.: Lieserl Aschauer, Hermann Blaimberger, Ruth Erfurt, Anderl Brandner, Wolfgang Feldbauer.

Foto: Hüttenbuch des Hermann Blaimberger

kehrt, „besetzt“ mit Freunden - gegen den Widerstand anderer Interessierter - den Bartlerkaser, von der Wehrmacht als Mulistall genutzt.

„Es begab sich, daß der Hermann, wie er durch's Gebirge rannt, hoch am Watzmann einen Kaser herrenlos am Wege fand. Dieser war leicht angegriffen - dreckig, speckig und verraucht - doch verkörperte die Hütte, was die Jungmannschaft noch braucht. Erst die Buam und dann die Madl helfen mit aller Kraft und nach vielen heißen Wochen war die Säuberung geschafft. Handgebaut ist innen alles, selbstentworfen, elegant steht die Couch, der Liebling aller, ruhespendend an der Wand ... (Aus dem ersten Kühroint-Hüttenbuch)

Zur „Einweihung“ am 2. Dezember, es ist der 1. Adventssonntag, „... kam gleich ein ganzer Haufen auf das liebe Hütterl g'laufen“. Ebenfalls im Hüttenbuch festgehalten ist die Geschichte mit dem Muli, das zum 4. Adventssonntag die Verpflegung - ein Faß'l Bier, Kartoffeln usw. - nach Kühroint transportieren sollte und dem hohen Neuschnee nicht gewachsen war. Damit es keinen Schaden leidet, befreien die Freunde das

Tier von der Last „... das Bier blieb hinter Schappach liegen, die Kartoffeln weiter oben“ und schleppen es zur Hütte. Unterwegs lesen sie zwei „halbrote“ Amerikaner mit einem großen Freßpaket auf und laden sie ein. Gestärkt vom „amerikanisierten“ Mahl holt Wolfgang Feldbauer mitten in der Nacht noch das Bierfaßl. Die Kartoffeln müssen bis zum nächsten Vormittag warten. Zur Sylvesterfeier mit Gamsragout und 75 Kartoffelknödel kommen 22 Gäste.

**1946** Dr. Rudolf Kriss, der von der amerikanischen Besatzungsmacht eingesetzte erste Nachkriegsbürgermeister Berchtesgadens, schreibt am 30. April in das Hüttenbuch: „Zum ersten Mal auf Besuch in der vielumkämpften und hoffentlich endgültig geretteten Hütte.“

**1947** Nach Hermann Blaimberger übernimmt Erhard Sommer die Jungmannschaftshütte, für die inzwischen eine schriftliche Nutzungsgenehmigung des Finanzamtes vorliegt.

**1950** Zum 1. August schließt die Sektion für den „Almkaser Nr. 4 auf Kühroint“ eine Nutzungsvereinbarung mit dem Bayerischen Landesamt für Vermögensverwaltung und Wiedergutmachung ab.

**1951** Der 2. Vorstand der Sektion Hellmut Schöner vermittelt für den 22. April jugoslawischen Bergsteigern eine Übernachtung in der Hütte. Es handelt sich um die erste gesamtjugoslawische Bergsteigergruppe des 130.000 Mitglieder zählenden Bergsteigerverbandes „Planinarske Saveg Jugoslavije“ und der „Verbände der jugoslawischen Bruderrepubliken Serbien und Belgrad, Mazedonien, Montenegro, Kroatien, Bosnien und Herzegowina“. Dieser 18-köpfigen Gruppe folgen in den nächsten Jahren weitere Besucher aus Jugoslawien.

Von 1951 bis 1953 schreibt sich häufig Jürgen Wellenkamp in das Hüttenbuch ein. Der Reichenhaller ist ein begeisterter Kletterer und wird einer der er-



Holzaktion 1954. Hinten Erhard Sommer, rechts Hans Wimmer. Foto: Ernst Burmester/Sektionsarchiv

folgreichsten deutschen Nachwuchsbergsteiger. Bei der großen Holzaktion am 28. Oktober nimmt er teil, wie Erhard Sommer, Wilhelm Wiedemann, Rolf Schmutzler, Ernst Burmester und Heinz Babel.

**1952** Schindeldachausbesserung am 22. Mai. Im Hüttenbuch steht: „Ein 4-hagserter und 14 2-hagserte ham Schindeln tragen“.

**1956** stürzt Jürgen Wellenkamp an der Zocca-Kante im Bergell ab und stirbt an den Folgen der schweren Schädelverletzung. Er war Teilnehmer der deutschen Kordillieren-Kundfahrt 1953 und der Deutschen Nepal-Expedition 1955. Der DAV hatte große Erwartungen in den 25-jährigen Mathematikstudenten gesetzt, wollte ihn für die Jugendarbeit gewinnen.

Wie es um diese Zeit mit der Bewartung der Hütte aussah, ist nachträglich nicht mehr genau festzustellen. Augenzeugen berichten, die Hütte sei stets sauber gewesen. Das Zentral-Finanzamt München jedoch mahnt Instandsetzungsarbeiten an, die die Sektion ignoriert.

**1958** erreicht den Verein eine vorsorgliche Kündigung wegen Vernachlässigung der Hütte. Nun endlich läßt sich eine umfangreiche Arbeitsaktion organisieren - etwas Geld hat man wohl auch locker gemacht -, um die Auflagen des Zentral-Finanzamtes zu erfüllen:

- Ausbessern und Instandsetzen des Bruchsteinsockels
- Streichen der hölzernen Umfassungswände mit Carbolineum
- Entrosten des Blechdaches und zweimal streichen
- Instandsetzen des Kaminkopfes
- Entfernung des Dachständers und der herunterhängenden Drähte.

Die Erneuerung des Fußbodens, der Dachstimbretter und die Reparatur des Schindeldaches durch die Firmen Hölzl und Fuchslechner folgen wenig später. Und am 4. Dezember feiert man die „Grundsteinlegung“ für's Häusl. Im Laufe des Jahres hatte Hans-Jörg Hasenknopf das Amt des Hüttenwartes übernommen.

**1961** wird Gaslicht eingebaut.

**1962** unterschreibt Hüttenwart Peps Beierl die neue Hüttenordnung. 33 Helfer beteiligen sich an der Holz- und Arbeitsaktion.

**1963** heißt der Hüttenwart Rudi Kellner.

**1965** Der neue Jugendleiter Walter Böhm übernimmt die Kührointhütte. Sie bekommt eine Wasserleitung. Neun tschechische Bergsteiger verbringen als Gäste der Sektion vom 18. bis 24. August „unvergessliche Tage“ auf Kühroint. Die nächsten Hüttenbenutzer müssen ziemlich gehaust haben, denn Herbert Zauner stellt bei der Hüttenkontrolle am 27. Oktober fest: „Hütte war in schlechtem Zustand. Küche schmutzig. Bei der Tür zum Kammerl sind die Scharniere locker.“ Eine Ar-



Jugendleiter Walter Böhm.

Foto: Sektionsarchiv

beitsaktion am 6. und 7. November schafft Ordnung. Eintrag im Hüttenbuch am 30. Dezember: „23 pauvres francais qui etaient venus de Paris en esperant faire du ski.“

**1966** geht der Käser in die Verwaltung des Forstamtes über. Es bricht geradezu ein „Kührointfieber“ aus - mit Jugendleiter Walter Böhm nimmt die Jugend zahlreich und mit Begeisterung an Arbeitsaktionen teil.

**1967** wird auch fleißig gearbeitet: es wird der Ofen gestrichen, der Keller geweißelt und der Kellerboden betoniert, der Brunntrog aufgestellt, 50 Meter Stromkabel verlegt, WC eingebaut, neue Lager eingerichtet und der Warmluftofen für den Schlafraum abgeschlossen.

Eine Gruppe des deutsch-französischen Jugendwerks verbringt fröhliche Tage im „Käser“.

**1968** geht der Ausbau mit Fußböden, Spüle, Wasser- und Abwasserkanalrohren.



**Brunnen-Kathi** geschnitzt von Gerhard Passens, aufgestellt 1968.

Foto: Sektionsarchiv

Am 29. Juni stellen Herbert Zauner, Albert Steinbacher, Hans Hasenknopf und Walter Böhm die „Brunnenkathi“ auf, die von Gerhard Passens geschnitzte Trogssäule. Es wird viel gearbeitet auf Kühroint und noch mehr gefeiert: Hüttenfasching, Ostertanz, Sonnwendfeier, Kletterabschied mit 61 Teilnehmern, Advent- und Sylvesterfeier. Die Schulen entdecken die Hütte als idealen Stützpunkt für Unternehmungen im Watzmanngebiet, die Kurzschule bleibt ihr Zeit ihrer Bestehung treu. Die Hüttengäste sind international: sie kommen aus Frankreich, Amerika, aus der Tschechoslowakei.

**1969** Am 24. Mai schreibt einer anonym ins Hüttenbuch: „Der Mann am Berg, die Frau im Tal, am Berg die Freiheit, im Tal die Qual.“ Am selben Tag notiert Gabl Irlinger: „Über Pfingsten Hüttendienst gemacht und Fremdenpension eröffnet. Trotz 29 Personen die übernachteten, habe ich alleine aufräumen und putzen können. Das sind die echten Bergsteiger!“

**1972** Beim Anblick der gleißenden Firnfelder im Watzmannkar denken sich Carl de Temple und Helmut Erben „Des Kar des is was für Schirennen ... Mir machen a Rennen, des muaß a Gaudi wern.“ Die „Watzmannngams“ ist geboren. - ein Skirennen mit Wertung von Aufstieg und Abfahrt. Start und Ziel ist die Kührointhütte, Wendepunkt nach 4 Kilometern und 800 Höhenmetern Aufstieg die Watzmann-Skischarte. Als Startkommando kracht in den Anfangsjahren ein Böllerschuß vom Käserdach, den später der Startschrei des „Hellei“ ersetzt. „In Windeseile löst sich die Schar von der Hütte - 40, 50, sogar einmal 90 Gamsläufer, jetzt selbst wie zu einem Gamsrudel geworden, rennen wild der schmalen Stelle zu, die in den Wald führt und da heißt es gewandt einfädeln. Das Gelände ist viestaltig wie der Berg selbst. Zuerst muß der Wald gemeistert werden. Beim „Haustürhlang“ trennt sich schon



**Watzmannngams.**

Foto: Sektionsarchiv

die Spreu vom Weizen - wobei Spreu auch heißen kann, diejenigen, die zwar schneller könnten, aber von ihrer Mentalität her sagen: „Warum soll i mi schindn.“ Aber die Wettkämpfer mit den größten Erfolgsaussichten kämpfen sich durch muldenartige Vertiefungen, steile Zwischenstücke und Blockwerk von Felsen in höchster Konzentration dem Ziel zu. Sie geben ihr Letztes. Die Anstrengung ist enorm. Schweiß fließt. Unter der Watzmannjungfrau gibt es eine kurze flache Strecke zum Luftholen. Jetzt kommt der letzte Steilhang, der zum Teil mit Spitzkehren überwunden werden muß. Die Skischarte ist erreicht. Eifrig Helder stürzen sich auf die Ankömmlinge, reißen die Felle herunter, um die Gamsläufer in sekundenschnelle in die erforderliche Abfahrtsposition zu bringen. Die Läufer riskieren keinen Blick, weder auf das wunderschöne Panorama noch auf Leute oder angebotene Erfrischungen - ihr Ziel ist der Sieg. Vor ihnen steht die Abfahrt und nur eine

Unachtsamkeit kann die ganze Plageerei des Aufstiegs zunichte machen. Alle wissen es, bei der Gams hat nur der eine Chance, der eine unbandige Kondition beim Aufstieg zeigt, gepaart mit einer alpinen Abfahrtstechnik ... In den ersten beiden Jahren glaubten manche mit Langlaufskiern mehr Erfolg zu haben. Was sie aber beim Aufstieg herausholten, büßten sie meist beim Abfahren ein. Gar mancher tauchte schon kurz nach der Wendemarke hinter der meterhohen „Wacht“ mit dem Gesicht voraus in den pulvrigen Schnee. Steckenreitend, breitspurig und kugelnd ist der steile Schartenhang mit den Langlaufskiern bewältigt worden. Die vielen „Badwand“ als Schlußpunkt einer riskanten Direttissima-Schlußspur veranlaßten die Begründer nach den ersten Rennen die Langlaufskier auszuschließen. Nachträglich gesehen ist der alpine Charakter des Lauf besser gewahrt geblieben.“ (Carl de Temple, Der Lauf der Watzmannngams. Berchtesgadener Heimatkalender 1995.)



**Massenstart in den siebziger Jahren.**

Foto: Sektionsarchiv

**1973** Im August nehmen 16 polnische Bergsteiger, Teilnehmer des deutsch-polnischen Jugendaustausches, für einige Wochen Quartier zu gemeinsamen Touren mit der AV-Jugend. Anfang September besucht eine französische Jugendgruppe Kühroint.

**1976** Beim 3. deutsch-polnischen Jugendaustausch weilen 19 polnische Bergsteiger für 16 Tage in der Hütte.

- 1980** Am 19. August schließt die Sektion mit dem Forstamt einen neuen Pachtvertrag ab.
- 1982** Walter Böhm stellt im Jahresbericht fest, daß die Kührointhütte - wie in den vergangenen Jahren - beliebter Treffpunkt der Jugend sei für Hüttenfäschung, Sonnwendfeuer, Arbeitsaktionen und Bergfahren.
- 1985** Franz Weber hat vor einem Jahr die Kührointhütte von Walter Böhm übernommen. Er beklagt den Vandalismus, der offensichtlich auch von Mitgliedern der eigenen Sektion ausgeht.
- 1986** Das Bräuhäus stiftet Stühle und die Firma Zeuner neue Vorhänge.
- 1987** übernimmt Roman Kurz die Hütte und unterzieht sie einer „Runderneuerung“.
- 1992** feiert die Jungmannschaft die 20. Watzmannngams mit einem Festbuffet und Tanz. Roman Kurz gibt die Verantwortung für die Hütte an Thomas Schöbinger weiter.
- 1993** findet wieder einmal eine große Holzaktion statt, die 45 Ster Holz sollen 6 bis 7 Jahr reichen.  
Außerdem werden der Zaun gerichtet, der Küchenofen ausgewechselt, elektrische Anlagen saniert, ebenso die Wasserversorgung.



Hans Hötzl und Jörg Leupold beim Zaunmachen 1989.  
Foto: Sektionsarchiv

- Mit Schreiben vom 29. Dezember kündigt das Forstamt das Vertragsverhältnis mit der Sektion zum 1. März 1994.
- 1994** Am 1. März erhält die Familie Wegscheider vom Bartlerlehen in Ramsau den Kührointkaser zurück. Die Sektion schließt mit den Besitzern nunmehr kurzfristige Mietverträge ab.
- 1995** erhält Hans Hinterseer die Hütte zur Bewartung.
- 1996** Die 25. Watzmannngams erzielt mit 106 Wettkämpfern und Wettkämpferinnen eine Rekordteilnahme.



Kührointhütte 1999.  
Foto: Peter Nowak/Sektionsarchiv

### Eckeralm

Im Jahresbericht für 1948 steht: „Eckeralm, 1/2 Stunde unterhalb dem Purtschellerhaus. Ehemaliger Almkaser, später Hütte des Reichssicherheitsdienstes; seit dem Zusammenbruch von der Gruppe Au - Untersalzberg der Jungmannschaft betreut und in bester Ordnung erhalten. Bei der Eckeralm besteht die Gefahr, daß wir sie bald verlieren, da der Almbauer, der dort auftrieb, bevor der Reichssicherheitsdienst die Hütte beanspruchte, seine Rechte wieder geltend macht.“  
In der Jahreshauptversammlung für das Vereinsjahr 1950 bemerkt Jugend- und Jungmannschaftsleiter Toni Ilsanker: „Auf der Eggeralm haben sich besonders die Salzberger Buam mit ihrem Hüttenwart Lankes verdient gemacht.“ Und in der Jahreshauptversammlung für das Vereinsjahr 1953 gibt Toni Ilsanker die Kündigung der Hütte durch den Besitzer bekannt.

### Kehlsteinhaus

Das bäuerliche Siedlungsgebiet Obersalzberg unterhalb des Kehlsteins entwickelte sich seit der Eröffnung der „Pension Moritz“ vor dem Hausbau durch Mauritia Mayer 1877 zum beliebten Luftkurort mit prominenten Gästen. So wohnten im „Moritz“ oder anderen komfortablen Häusern Peter Rosegger, Ludwig Ganghofer, Richard Voß, Sigmund Freud, Johannes Brahms und Arthur Schnitzler. Mancher wohlhabende Feriengast wurde schließlich Hausbesitzer auf dem Obersalzberg und lebte in guter Nachbarschaft mit den alleingesessenen Bauern.  
1923 lernte Adolf Hitler den Obersalzberg kennen und schätzen. Er erwirbt später das Haus Wachenfeld. Um das Feriendomizil Hitlers zu einem Stützpunkt großen Stils, zu einem zweiten Regierungssitz neben Berlin auszubauen, kaufte die NSDAP seit 1933 Lehen um Lehen auf. Wer nicht verkaufen wollte, wird dazu gezwungen oder enteignet. Die Häuser wurden abgerissen, die Bewohner vertrieben, die ländliche Idylle zerstört. Ab 1937 siedelten, statt der Bauern und Villenbesitzer, die Mächtigen des NS-Staates auf dem nun hermetisch abgeriegelten Obersalzberg.

- 1937** beginnen die Arbeiten für die Kehlsteinstraße und ein Diplomaten- und Gästehaus Hitlers auf dem 1.834 m hohen Kehlstein.
- 1938** sind die Arbeiten abgeschlossen. Der Halbrundbau des Kehlsteinhauses enthält neben Küche und Wohnzimmer vier weitere Räume: ein - nie benutztes - Arbeitszimmer für Hitler, einen Speisesaal, die Scharitzkehlstube und die große, achteckige Gesellschaftshalle mit einem ungehinderten Rundblick über das gesamte Berchtesgadener Tal. Das 30-Millionen-Reichsmark-Projekt hat weder als Repräsentationsbau für Staatsempfänge noch als private Rückzugsmöglichkeit für Hitler eine Rolle gespielt. Für die zeitweilig 6.000 Bauarbeiter war 1937-38 unter anderem auf der Ligeretalm ein großes Ba-

rackenlager entstanden, das die Alpenvereinsjugend von ihren Bergheim aussperrte.

- 1945** Am 25. April trifft den Obersalzberg ein mörderischer Bombenhagel. Das Kehlsteinhaus, obwohl wichtiges Ziel, bleibt unversehrt. Am 4. Mai besetzen amerikanische Truppen Berchtesgaden, den Obersalzberg und das Kehlsteinhaus. Die Besatzer nennen es „Eagles Nest“.
- 1951** geht der „Südostkurier“ am 4.4. auf Gerüchte ein, die von der bevorstehenden Rückgabe des Kehlsteinhauses an die deutsche Verwaltung sprechen. Am 7. August bewirbt sich die AV-Sektion Berchtesgaden um die Pacht des Hauses. Sie argumentiert, daß der Kehlstein ein halbes Jahrhundert ihr Arbeitsgebiet und durch die Ligerethütte der Hausberg der Alpenvereinsjugend gewesen sei. Eine Beziehung, die durch Enteignung rigoros beendet wurde. Außerdem sei der Alpenverein am besten geeignet, das Kehlsteingebiet für Bergsteiger und Wanderer zu erschließen und damit dem Fremdenverkehr zu dienen. Als gemeinnütziger Verein biete er überdies die Gewähr, daß das Kehlsteinhaus und sein Umfeld weder zum Jahrmakel noch zum Wallfahrtsort für ewig Gestrige werde.
- 1952** übergibt die US-Militärregierung das Kehlsteingebiet mit dem Kehlsteinhaus dem Bayerischen Staat. Die Sektion Berchtesgaden, die anscheinend gut argumentiert hatte, schließt einen auf zehn Jahre befristeten Pachtvertrag mit dem Freistaat Bayern ab. Die Bewirtschaftung geht an Josef und Emmy Kellerbauer. Sämtliche Räume sind stark beschädigt und ausgeplündert. Die Sektion muß als erstes umbauen und renovieren, um das Haus als Gaststätte nutzen zu können. Auch ein „Bergsteiger-Stüberl“ für Inhaber des Alpenvereinsausweises wird eingerichtet. Neben den Instandsetzungsarbeiten im Gebäude schafft die Sektion auf dem Plateau des Kehlsteins einen

„Auslauf“ für die Besucher, der zu einem Rundweg ausgebaut werden soll. Pläne für einen Höhenweg vom Kehlsteinhaus zum Purtschellerhaus, das die Sektion Berchtesgaden für die in der DDR eingeschlossene Sektion Sonneberg kommissarisch verwaltet, lassen sich nicht verwirklichen. Und der Vorschlag, das Kehlsteinhaus in Kederbacherhaus umzutaufern, setzt sich ebenfalls nicht durch.

**1958** ist der Klettersteig über den Mannlgrad fertig. Er macht den Kehlstein auch für die Bergsteiger als Ausgangspunkt für eine Göll-Überschreitung interessant.

**1960** Gründung der Berchtesgadener Landesstiftung, die ausschließlich gemeinnützige und wohltätige Zwecke verfolgt. Die Stiftung ist mit einem Nießbrauchrecht am Kehlstein und Kehlsteinhaus ausgestattet. Der Pachtvertrag mit der Sektion Berchtesgaden wird nicht erneuert.

**1961** bewirtschaftet die Sektion das Kehlsteinhaus im letzten Jahr. Lenz Winkler, der zuständige Referent, stellt eine Liste aller Anschaffungen und Verbesserungen auf, die bis 1961 von der Sektion für den Betrieb des Kehlsteinhauses finanziert wurden:

1952 - Wiederinstandsetzung der Räume: Küche, Speisesaal, Scharitzkehlstüberl, Bergsteigerstüberl und großer Teerraum, Bau von Heizung, Wasserbassins, Aufzugüberholung, Terrassenbau, Elektroüberholung.

1953 - Instandsetzung von Haus, Aufzug, Bau von Kühlanlage, Toilettenumbau, Elektroinstandsetzung, Terrassenbau.

1954 - Haus-, Aufzug-, Schacht- und Tunnelinstandsetzung.

1955 - Maschineninstandsetzung, Seilerneuerung, Ausbau von Schlafräumen für Personal.

1956 - Aufzugkabinenumbau, Fangvorrichtung, Elektroinstandsetzung, Terrassenausbau, Stützmauerbau.

1957 - Bau von Kläranlage, Wasser-

bassins für Wasserversorgung und Bodenfenster.

1958 - Bau von Kleinaufzug für Küche, Aggregatinstandsetzung, Fußbödenlegung, Elektroinstandsetzung.

1959 - Restarbeiten bei Kläranlage, an Fußböden, Beleuchtungskörpereinbau, Elektroinstandsetzung.

1960 - Haus- und Aufzuginstandsetzung, Neuinstandsetzung der Elektroverteilung und Entlüftungsanlage sowie Traufumstellung.

1961 - haben wir noch den schon seit langem geplanten Umbau des Aufzuges eingeleitet, den jetzt die Berchtesgadener Landesstiftung durchführt.

Insgesamt besuchten seit 1952 1.220.620 Personen das Haus. Der Alpenverein verabschiedet sich mit Bedauern, aber auch stolz auf das in zehn Jahren Geschaffene vom Berghaus am Kehlstein.



Alpenvereinshaus  
auf dem  
KEHLSTEIN



BERGHOF  
vor und nach  
1945



Geschenk von Jürgen Chr. Steenken, Stader  
Landstraße 10, 27711 O.-Scharmbeck.

Foto: Sektionsarchiv

### Blaueishütte am Hochkalter

30 Jahre nach der Erstersteigung der Watzmann-Mittelspitze durch Valentin Stanig gerät 1830 auch der Hochkalter in das Blickfeld der Bergsteiger. Mit Friedrich Fürst Schwarzenberg und den Ramsauer Gamsjägern Tatz und Wein betreten erstmals „Touristen“ den Hochkaltergipfel. Ihr Aufstieg führt durch den Kaltergraben. 1833 eröffnen Professor Peter Thurwieser und Gamsjäger Wein den heutigen Normalweg über den „Schönen Fleck“, „Rotpalfen“ und „Kleinkalter“. 1874 gelangen Professor Eduard Richter und Bergführer Johann Grill, der „Kederbacher“ aus der Ramsau, über den Blauisgletscher und die Hochkalter-Nordostflanke auf den Gipfel. Im Hochkaltergebiet tummeln sich nun die Bergsteiger und Wanderer, der Ruf nach einer Schutzhütte wird laut. 1915 fordert auch Max Zeller in der „Zeitschrift des D.u.Oe.A.V.“ den Bau einer unbewirtschafteten Unterkunftshütte auf der Schärtenalm oder dem Blauisboden.

**1915** weist der Hauptausschuß des D.u.Oe.A.V. der Münchner Sektion Hochland den Hochkalterstock als Arbeitsgebiet zu.

**1920** reicht die Sektion Hochland ein Baugesuch für eine Hütte im Sittersbachtal ein. Das Gesuch wird abgelehnt. (Schon 1914 hatte sich die Sektion erfolglos um die Benutzung der Wimbackgriesalm bemüht.)

**1921** bekommt sie die Baugenehmigung für eine Unterkunftshütte auf forsteigenem Grund am Blauis.



Eröffnung der Blaueishütte der Sektion Hochland am 8.10.1922.

Foto: Sektionsarchiv

**1922** führt der Ramsauer Zimmermeister Jakob Resch von Unterwegscheid den Bau aus. Er muß mit seinen Leuten unter schwierigsten Bedingungen arbeiten. Der außergewöhnliche Einsatz fordert sogar ein Todesopfer. Der Ramsauer Maurer Clement Malten stirbt an Überanstrengung. Dennoch gelingt es, die Hütte rechtzeitig unter Dach zu bringen. Zur Einweihungsfeier am 8. Oktober mit Pfarrer Meisterbauer aus Ramsau steigen 120 Personen hinauf ins Blauis, trotz des miserablen Wetters.

Die unbewirtschaftete Hütte ist einfach ausgestattet. Im Aufenthaltsraum steht ein Kochherd, im Schlafraum und auf dem geräumigen Dachboden sind je 8 Matratzen. Die veranschlagten Baukosten von 120.000 Mark erhöhen sich inflationsbedingt auf 700.000 Mark.

**1928** verpachtet die Sektion die Blaueishütte an Raphael Hang, der die Hütte bereits seit 1923 an den Wochenenden betreut. Nun kann er einfache Speisen und alkoholfreie Getränke ausgeben. Die Gästezahlen steigen.

**1937** Am 28. September wird die umgebaute und erweiterte Blaueishütte eröffnet. Für den ständig reger werdenden Hüttenbetrieb baut Raphael Hang auf eigene Kosten eine Wasserleitung.

**1942** erhält Raphael Hang die persönliche Erlaubnis zum Betrieb einer Gastwirtschaft im Unterkunftshaus Blaueishütte und zugleich den Schankerlaubnissteuerbescheid für alkoholische Getränke.

**1945** Nach Kriegsende und Schließung der österreichischen Grenze erlebt der bayerische Alpenraum einen Massenansturm von Bergsteigern. Auch das Hochkaltergebiet ist überlaufen, die Blaueishütte „platzt aus allen Nähten“. Die Lösung der Raumnot wäre ein Umzug in die 1937 gebaute ehemalige Wehrmachtshütte, die leersteht und genügend Platz bieten würde. Das Ehepaar Hang richtet sich mit Haushalt

und Vorräten noch vor Winterbeginn dort ein.

**1946** brennt im Mai die Wehrmachtshütte ab. Das Gericht wird später feststellen, das es Brandstiftung war, veranlaßt vom Ramsauer Forstmeister Kübwetter, der „Touristen“ in seinem Gebiet nicht schätzte.

**1950** reicht die Sektion Hochwald den Umbauplan für eine Vergrößerung der Blaeishütte ein. Vorausgegangen waren Vorarbeiten für ein Wasserreservoir von 10 cbm Inhalt, um die Wasserversorgung sicherzustellen.

**1951-** Für den Umbau sind die Ramsauer  
**1953** Richard Graßl, Zimmermeister und Stefan Sieger, Maurermeister zuständig. Eine wesentliche Baumaßnahme ist die Drehung des Dachstuhls um 90 Grad: der First verläuft nun von Osten nach Westen. Mit den neuen Sanitäranlagen betragen die Baukosten 30.000 DM.



**Blaeishütte der Sektion Hochland nach dem Umbau mit Firstdrehung 1951/52.**

Foto: Franz Scheidsach/Sektionsarchiv

**1955** Am 29. Dezember entdeckt Hermann Buhl, Erstersteiger des Nanga Parbat, beim Aufstieg zur Blaeisumrahmung, daß die Blaeishütte verschwunden ist. Eine Staublawine hatte das Haus vollständig hinweggefegt. Am nächsten Tag steigen schon in den frühen Morgenstunden Bergwacht, Feuerwehr, Forstpersonal, Polizei und viele Ramsauer Bürger zum Blaeis hinauf, um zu retten, was noch zu retten ist.



**Aufräumungsarbeiten nach dem Lawinenabgang vor Sylvester 1955.**

Foto: Stefan Stöckl/Sektionsarchiv

**1956** Die Sektion Hochland schätzt den Schaden auf 100.000 DM. Im Frühjahr beginnen die eigentlichen Aufräumungsarbeiten. Raphael Hang hat



**„Nomadenzelt“ des Raphael Hang, Frühjahr 1956.**

Foto: Stefan Stöckl/Sektionsarchiv

sämtliche Vorräte verloren, dennoch fängt er unverdrossen wieder von vorne an. Er haust in einem „Normadenzelt“ aus Balken und Planen und versorgt die Bergsteiger mit Getränken, Suppe und Würstchen.

Um geordnete Verhältnisse zu schaffen, beauftragt die Sektion die Ramsauer Baufirma Richard Graß, aus den zusammengetragenen Resten der zerstörten Blaeishütte eine Nothütte zu bauen. So kann Raphael Hang seine Gäste seit dem Spätsommer in der neuen, engen aber gemütlichen Behausung bewirten und 15 Matratzenlager unter dem Dach anbieten.



**Nothütte der Sektion Hochland im Jahr 1956. In der Tür das Ehepaar Hang.**

Foto: Stefan Stöckl/Sektionsarchiv

**1957** plant die Sektion Hochland einen Neubau mit 80 Betten und 50 Lagern. Der Kostenvoranschlag beträgt 200.000 DM. Bei einer Eigenleistung vom 100.000 DM würde der Hauptverein die andere Hälfte der Summe zuschießen. Trotz dieser Hilfe ist es der Sektion Hochland unmöglich, neben ihren übrigen Verpflichtungen diesen Bau zu finanzieren. Sie gibt das Arbeitsgebiet Hochkalter auf, der Deutsche Alpenverein schreibt es neu aus.

**1958** erhält die Sektion Berchtesgaden nach zähen Verhandlungen den Hochkalterstock als Arbeitsgebiet mit der Auflage, wieder ein Unterkunftshaus zu errichten. Die Eigenleistung von 100.000 DM für den Bau ist kein Problem, hat die Sektion doch aus der Verpachtung des Kehlsteinhauses einige Rücklagen.



**Materialtransport mit Sikorsky-Hubschrauber der U.S.-Army für den Bau der Blaeishütte der Sektion Berchtesgaden 1959. Links Neubau, rechts Nothütte.**

Foto: Stefan Stöckl/Sektionsarchiv

**1959** Franz Ertl wird Referent für die Blaeishütte. Er behält das Ehrenamt bis 1974. Baubeginn nach Plänen von Ludwig Kurz, dem späteren Marktbaumeister von Berchtesgaden, 300 m Luftlinie unterhalb des ehemaligen Standortes auf einem lawinensicheren Platz. Ausschachtungsarbeiten der Sektion Hochland werden in den Bau miteinbezogen. Der Materialtransport erfolgt diesmal zu einem großen Teil über die Luft. Zuerst mit Sikorsky-Hubschraubern des 8. amerikanischen Transport-Bataillons Oberschleißheim, später durch die 1. Luftrettungsstaffel Oberjettenberg der Bundeswehr. Trotzdem braucht die Sektion Berchtesgaden bis zur Fertigstellung des Hauses immer wieder viele freiwillige Träger. Und so helfen sie alle zusammen: AV Jugend und Jungmannschaft, das Gebirgsjäger-Bataillon in Strub, einheimische und auswärtige Bergsteiger und nicht zuletzt die sektionseigenen Mulis.

**1960** Im Spätherbst bringen die Firmen Franz Högerle und Richard Graßl, Ramsau, und Hermann Reichmeier, Berchtesgaden, den Rohbau unter Dach. Beim Oberwirt in Ramsau feiert die Sektion im November das Richtfest mit Landrat Karl Theodor Jacob als Ehrengast. Hansjörg Sieger von Klausegg, Ramsau, trägt die Baugeschichte der neuen Blaeishütte in launigen Versen vor.

**1962** Nach 2 1/2 jähriger Bauzeit ist das Unterkunftshaus fertig. Die Gasträume bieten 100 Personen Platz. Mit 30 Betten, 35 Lagern und zusätzlichen 35 Lagern in der Nothütte gibt es 100 Übernachtungsmöglichkeiten. Die Baukosten betragen rund 210.000 DM.

Zur Eröffnungsfeier am 28. Juli finden sich bei Regen und Nebel um die 200 Festgäste ein. Der Erzbischof von München und Freising, Julius Kardinal Döpfner, erteilt der Blaeishütte den Segen. Für den musikalischen Rahmen sorgen die Alpenvereinsjugend und



Eröffnung der Blaueishütte am 28.7.1962 mit Julius Kardinal Döpfner links und dem Ramsauer Pfarrer Raubinger rechts. Foto: Sektionsarchiv

die „Markterer Buam“. Der neue Hüttenpächter ist der alte. Raphael Hang schließt mit der Sektion Berchtesgaden einen Pachtvertrag ab.

1968-Ausbau des Fahrweges bis zum Eisbankl. Raphael Hang Vater und Sohn

beteiligen sich mit großem Einsatz an dem Bau. Die Gesamtkosten betragen 40.560 DM, vom Bayerischen Wirtschaftsministerium kommt ein Zuschuß von 17.000 DM. Die Hütte wird immer mehr zum Zentrum für DAV-Kletterkurse.

1973 Seit fünfzig Jahren ist Raphael Hang Hüttenwirt am Blauais.



Ausbau des Fahrweges bis zum Eisbankl.

Foto: Sektionsarchiv

1975 bis 1977 übernimmt Helmut Erben das Referat Blaueishütte. Weihnachten 1975 reißen heftige Stürme das Blechdach los. Der Hölzl Hansi organisiert eine Hilfstuppe und dichtet das Dach mit Dachpappe ab.

1976 Statt der davon geflogenen Dacheindeckung erhält die Hütte ein Schindeldach für 52.816,32 DM. Der Hauptverein gibt einen Zuschuß von 20.000 DM. Raphael und Fanny Hang gehen in den wohlverdienten Ruhestand. Sie übergeben die Bewirtschaftung der nächsten Generation, an Sohn Raphael und dessen Frau Brigitte.

1977 3.711 Personen übernachteten am Blauais. Die Hälfte der Gäste sind Teilnehmer an Kletterkursen des DAV und der Kurzschule.

1978 wird Roland Bannert Blaueishütten-Referent.

1982 Der seit 1979 geplante Ausbau des Blauaisweges vom Eisbankl zur Hütte wird nicht genehmigt.

1984 übernimmt Hardl Angerer das Referat.

1987 In einer beispielhaften Aktion beseitigen Bergwacht Ramsau, Kurzschule, die Hubschraubereinsatzstaffel Penzing mit Hauptmann Michel, Ramsauer Gemeindegänger, Hüttenwirt Hang und viele Sektionsmitglieder Reste der gesprengten alten Wehrmachtshütte.

1988 wird die Wasserversorgung saniert.

1989 Da der Wegausbau bis zur Hütte unmöglich erscheint, plant die Sektion schon 1987 eine Materialeilbahn als Alternative. Bereits im Planungsstadium soll sie eine dreiviertel Million DM kosten.

Die anhaltende und gelegentlich sehr heftige Diskussion um den Ausbau des Blauaisweges bringt einen offensichtlich fanatischen „Naturschützer“ dazu, im schneelosen Winter zur Hütte aufzusteigen, um die Natursteinmauern des Hauses mit mannshohen Beschimpfungen wie „Naturzerstörer“ und „Umweltverschmutzer“ in roter Farbe zu besprühen.

1993 hat die Blaueishütte mit Rudi Kellner einen neuen Referenten.

Das Nebengebäude, die ehemalige Nothütte, wird für 80.000 DM saniert.

1997 Seit 75 Jahren steht eine Hütte am Blauais.

1998 Seit 70 Jahren bewirtschaftet die Familie Hang die Blaueishütte.



Blaueishütte 1999. Foto: Peter Nowak/Sektionsarchiv

### Ostwandhütte in St. Bartholomä

1949 Über die Notwendigkeit, ein Ostwandlager einzurichten, schreibt Bergführer und Watzmann-Ostwandspezialist Franz Rasp im Jahresbericht 1980: „Jahrzehntelang war es üblich, die Besteigung der Watzmann-Ostwand mit einer ‚Belwacht‘ zu verbinden. Plätze dafür waren die Biwakblöcke im Schöllhornkar, das ‚Zellerloch‘ oder der ‚Frühstücksstein‘ am 4. Band. Als Nachteil stellte sich heraus, daß bei einem Wetterumsturz während der Nacht am nächsten Morgen in der Regel eine schwierige Entscheidung zu treffen war: Sollte man im Regen hinauf zum Gipfel oder durch die Bäche hinunter ins Tal? Viele suchten deshalb bereits im Bereich von Bartholomä einen Unterschlupf. Nach langen Verhandlungen mit der Forstverwaltung gelang es der Sektion, 1949 eine Regelung zu finden. In einer ehemaligen Forstdiensthütte wurde in der Nähe der Gaststätte St. Bartholomä ein unbewirtschaftetes ‚Ostwandlager‘ eingerichtet. Es wird von den Wirtsleuten der

Gaststätte St. Bartholomä betreut, die den Schlüssel verwahren, die Gebühr kassieren und das Lager aufräumen, was gewiss nicht immer angenehm ist.“

Die Sektion baut das Dachgeschoß des Lagers aus. Im Erdgeschoß unterhält der Funtenseewirt ein Proviantlager und den Mullstall, als Ersatz für die alte Provianthütte am Weg von St. Bartholomä zum Schrainbach. Jäger Aschauer und seine Frau betreuen die Hütte bis 1960. Der Referent des Kärlingerhauses, Toni Grassl, verwaltet auch die Ostwandhütte.

1952 Albert Bitterling, Gründungsmitglied des Verbandes Deutscher Berg- und Skiführer und späterer Wirt des Watzmannhauses, bemängelt das Strohlager und plädiert für ordentliche Schlafplätze.

1953 Sein Appell hatte Erfolg, wie das Inventarverzeichnis, Stand 12. Juli, beweist:

- 16 Stück Drahtmatratzen mit Auflegermatratzen und 17 Kopfkeilen
- 27 Stück Woldecken versch. Farben
- 1 Tisch
- 2 Bänke

Die elektrischen Anlagen für die Beleuchtung stiftet Emma Sprick-Strobl, Wirtin des Watzmannhauses. 235 Übernachtungen.

1957 geht das Referat Ostwandhütte und Kärlingerhaus an Toni Klaus.

1961 übernehmen die Wirtsleute Berthold von St. Bartholomä die Betreuung der Hütte.

1963 wird das Schindeldach instand gesetzt und

1965 die Ostwandhütte gründlich überholt.

1966 bekommen Ostwandhütte und Kärlingerhaus mit Hans Hölzl einen neuen Referenten.

1967 Ausbau des Proviantlagers im Erdgeschoß in einen zusätzlichen Schlafraum, der auch für Bergsteiger über 1,60 m Körperlänge geeignet ist. Es gibt nun insgesamt 30 Schlafplätze.

- 1971** Die oberen Lager erhalten neue Matratzen.
- 1979** Familie Pfnür, die neuen Wirtsleute, betreut nun die Ostwandhütte. Reparatur des Schindeldaches.
- 1981** Vor hundert Jahren, am 6. Juni 1881, gelangen Bergführer Johann Grill, gen. Kederbacher aus Ramsau, und Otto Schück aus Wien die Erstbegehung der Watzmann-Ostwand. Aus diesem Anlaß veranstaltet die Sektion am 5. Juni eine Feier. Vorher poliert sie noch die Ostwandhütte auf mit neuen Vorhängen, Tischen, Bänken, Matratzenbezügen und Beleuchtung. 650 Übernachtungen.
- 1982** schreibt das Landratsamt Berchtesgadener Land „... wegen des Anstiegs der Übernachtungen (es sind über 900) sowie des steigenden Anteils von weiblichen Bergsteigern ist die Schaffung ordnungsgemäßer sanitärer Zustände erforderlich.“
- 1983** hält der Ansturm auf die Ostwandhütte an. Vor allem Begeher der Simetsberghöhle (= Salzgrabenhöhle) versuchen in der Hütte unterzukommen, was gegen den Nutzungsvertrag verstößt. Im Erdgeschoß werden zwei Trockenaborte eingebaut.
- 1984** sinkt die Übernachtungszahl auf 350, wegen des schlechten Wetters und weil die Hüttenbetreuer allen Quartiersuchenden begrifflich machen konnten, daß das Ostwandlager tatsächlich nur für Ostwandgeher bestimmt ist.
- 1986** wird ein neues Schindeldach fällig.
- 1988** beginnt die Planung für ein WC mit Anschluß an den Abwasserkanal von St. Bartholomä - die veranschlagten Kosten sind astronomisch hoch.
- 1990** Immer wieder gibt es Ärger mit Bergsteigern, die nicht begreifen wollen, daß das Ostwandlager laut Vertrag mit der Nationalparkverwaltung nur für Ostwandgeher geschaffen wurde. 620 Übernachtungen. Für den schwerkranken Hans Hölzl kümmert sich Stöhr-

haus-Referent Axel Fuchslechner um Ostwandhütte und Kärlingerhaus. Hans Hölzl stirbt am 10. Oktober.

- 1991** Beppo Malton wird zum Nachfolger als Referent der Ostwandhütte und des Kärlingerhauses. Es übernachteten 1.070 Bergsteiger.
- 1993** wird ein neuer Vertrag mit der Nationalparkverwaltung abgeschlossen. Die Matratzen werden ausgetauscht und neue Holzdachrinnen angeschafft.
- 1994** sind Lattenroste fällig. 630 Übernachtungen.
- 1996** Franz Lochner übernimmt das Referat Ostwandhütte. Die Sektion beschäftigt sich wieder mit der leidigen Toilettenfrage. Es bleibt bei der Planung, da der Bau nicht zu finanzieren ist.
- 1999** richtet die Nationalparkverwaltung in der Nähe der Ostwandhütte einen Ausstellungsraum ein mit einer WC-Anlage, die auch die Ostwandgeher benutzen können. Die Sektion hat eine ganz große Sorge weniger.



Ostwandhütte 1999.

Foto: Peter Nowak/Sektionsarchiv

### Wasseralm in der Röth

Fast neunzig Jahre sollte es dauern, bis der Wunsch unserer Sektion in Erfüllung ging, im Hochtal der Röth, diesem landschaftlichen Kleinod, einen Stützpunkt für Touren ins Hagengebirge und zu den Teufelshörnern zu schaffen. Als die Röth noch königliches Leibgehege war, blieb dies ein Traum. Nach der Schilderung von E. Burmester in der Bergheimat hatte die Forstverwaltung im Interesse des königlichen Jagdherren die Almhütten in der Röth aufgekauft und abgedeckt. Als Übernachtungsmöglichkeit gab es nur die Jagdhütte - wenn man den Jäger antraf und nicht Pech hatte, wie Hermann von Barth 1868 auf dem Weg zu den Teufelshörnern. Er wartete vergeblich vor der verschlossenen Jägerhütte auf die „Rückkunft ihrer Inwohner“. Quartier fand er schließlich in der „eine halbe Stunde höher gelegenen Schabau-Alpe“.



Tagfahrt der AV-Sektion Berchtesgaden in der Röth am 27.6.1920 zur Festlegung eines Bauplatzes für eine Unterkunftshütte.

Foto: Sektionsarchiv

1911, einige Jahrzehnte später, empfiehlt Max Zeller in seinem „Führer durch die Berchtesgadener Alpen“ dem Bergsteiger „... man steigt von der Alpe Fischunkel über die interessante Jagdsteiganlage in der Röthwand hinauf und versucht in der Wasseralmhütte zu nächtigen, mit oder ohne Erlaubnis des Bewohners der zunächst gelegenen Jagdhütte“.

Nach Ende des Ersten Weltkriegs gingen mit dem Königreich auch die alten Jagdvorrechte der Landesherren unter. Die Sektion bewarb sich 1920 erfolgreich um die Genehmigung eines „bescheidenen Hüttenbaues“ in der Röth, konnte den Plan aber aus finanziellen Gründen nicht verwirklichen. Mit der Errichtung des Naturschutzgebietes Königssee 1921 traten neue Hemmnisse auf. Der Sektion blieb nur „... sich der Hoffnung hinzugeben, daß eine Zeit kommen wird, in der es nicht mehr erforderlich erscheint, dem Wandern und Verweilen im schönen Naturschutzgebiet enge Grenzen zu ziehen“. Ein frommer Wunsch - die Einschränkungen für Bergsteiger nahmen im Dritten Reich weiter zu. 1934 wurde auf Anordnung des Reichsforst- und Reichsjägermeisters Hermann Göring das Gebiet der Röth südlich und nördlich des Obersees zum „Naturschutzgebiet besonderer Ordnung“ erklärt. Was dies bedeutete beschreibt Hubert Zierl in „Nationalpark Berchtesgaden - Geschichte eines Schutzgebietes“: „Die Besonderheit lag wohl darin, daß der Schutz in erster Linie dem beliebten Jagdrevier Görings galt. Die Bestimmungen waren der Zeit entsprechend streng.“



Wasseralm.

Foto: Sektionsarchiv

Außer vier, im einzelnen aufgeführten Steigen durften Wege nur mit Passierschein begangen werden. Einen solchen erhielt die Sennerin Anna Plenk auf der Wasseralm zum Begehen des Röthsteiges. Verbunden war damit die Aufforderung, weder Fremden noch Einheimischen Übernachtungsmöglichkeiten in ihrer Almhütte zu gewähren." Doch auch das „Tausendjährige Reich“ ging vorüber und die Hoffnung auf einen Stützpunkt in der Röth erfüllte sich tatsächlich.

**1951** teilt das Forstamt Berchtesgaden der Sektion mit, daß auf der Wasseralm in der Röth ein neuer Almkaser aufgebaut worden sei mit 15 Übernachtungsgelegenheiten. Die Übernachtung koste 1 DM, Essen und Trunk werde nicht verabreicht. Die Betreuung erfolge über den in der Röth stationierten Jäger.

**1967** Jäger Albert, die AV-Sektion Berchtesgaden und Josef Beierl von der Enziambrennerei Graßl, die in direkter Nachbarschaft eine Brennöhütte besitzt, teilen sich an 14 Wochenenden in die Beaufsichtigung der Unterkunft auf der Wasseralm: „Die jeweils Aufsichtführenden werden gebeten an den Samstagen und Sonntagen das gesamt eingehende Geld an sich zu nehmen und dem Forstamt baldmöglichst zu übergeben.“

**1970** Im Januar unterzeichnet Vorstand Dr. Artmann den Vertrag über die Verpachtung der forsteigenen Wasseralm an unsere Sektion rückwirkend zum 1.1.1969. Wichtige Punkte der Vereinbarung sind

- die Hütte dient lediglich als Stützpunkt mit Kochmöglichkeit für die einmalige Übernachtung von Bergsteigern.
- Es wird keine Erlaubnis zur Bewirtschaftung gegeben.
- Der AV verpflichtet sich, vom 1. Juni bis zum 31. Oktober einen ortskundigen Bergsteiger zur Beaufsichtigung aufzustellen.
- Der AV übernimmt die gesamte bau-

liche Unterhaltung der Hütte. Bauliche Veränderungen an der Hütte sind nicht gestattet, ausgenommen die Eindeckung des Daches.

**1972** tragen sich 1.788 Übernachtungsgäste in das Hüttenbuch ein, 300 weniger als im Vorjahr. Allerdings läßt sich die Dunkelziffer derer schwer einschätzen, die die Selbstversorgerhütte besonders an den Wochentagen als „Freiquartier“ betrachten.

**1973** wird das Dach umgedeckt, das „Häusl“ versetzt, neue Geschirrschränke sind auch fällig. Im Winter versinkt die Wasseralm dank der starken Schneefälle völlig in der weißen Pracht und die geschätzte Last von 150 Tonnen Schnee droht das Dach einzudrücken. Zum Glück hilft die Bundeswehr. Sie fliegt acht Mann mit Gerät zur Hütte und in einer Tagesschicht schaufeln die freiwilligen Helfer die Hälfte der Schneemassen ab - die Gefahr eines Firstbruches ist gebannt.

**1976** Bei 2.450 feststellbaren Besuchern gibt es an den Wochenenden Engpässe: die inzwischen 45 Lager reichen nicht aus. Das Müllaufkommen steigt ständig - 70 bis 80 Müllsäcke muß die Sektion ins Tal fliegen lassen.

**1981** bringt Mitglied Paul Richly aus Erding eine verschließbare Hüttenkasse in der Wasseralm an. Den ersten, erfreulicherweise erfolglosen Kasseneinbruch versucht der Hüttenreferent höchstpersönlich - er hatte den Schlüssel vergessen. Die Hütte ist häufig überfüllt, selbst Freiluftquartiere unter dem Dach werden angenommen.

**1982** kann man 2.850 Übernachtungen feststellen.

**1984** bringt Peps Beierl, Hüttenreferent seit 1967 die Probleme einer Selbstversorgerhütte auf den Punkt: Berghütten im Kreuzfeuer der Kritik, wirtschaftliche Nutzung im Bereich des anrühigen, so kann man es in Beiträgen der Redakteure Alpiner Zeitschriften und auch Leserzuschriften zur

Kenntnis nehmen. Unbewirtschaftet, so wie unsere Wasseralm, das ist die neue Idealvorstellung auch mancher Mitglieder im Deutschen Alpenverein. In der Röth ist es so gut und so soll es auch bleiben, trotzdem einige kritische Gedanken.

Da ist zum einen Male der Bergsteiger in seinen verschiedenen Aufttrittsformen. Der eine ruhig, bescheiden und ordentlich, der andere laut, fordernd und schlampig. Einmal schön zusammengelegte Decken, sauberes Geschirr und gereinigter Boden, ein andermal wüster Deckenverhau, dreckige Töpfe und pfundweise Dreck unterm Tisch. Und da greift unser freiwilliger Hüttdienst ein, der an allen Wochenenden im Sommerhalbjahr die Beaufsichtigung übernimmt und durch seine Anwesenheit dafür sorgt, daß in der Hütte wieder alles stimmt. Allen diesen Bergsteigern herzlichen Dank, wir haben die langen Jahre seit Einführung des Hüttdienstes keinen einzigen Pfennig dafür zahlen müssen, im Gegenteil jeder bezahlt die entstehenden Kosten wie z.B. Schifffahrt aus seinem eigenen Geldbeutel.

Und nun zum Müll, dem großen Problem am Berg!

Ich glaube, daß fast kein Bergsteiger diesen von der Wasseralm ins Tal trägt, wir müssen froh sein, wenn er nicht irgendwo im Gelände, sondern in unseren Müllsäcken landet. Der Anfall an Müll ist groß, denn auch die Bergsteiger auf dem Weg von der Gotzenalm zum Funtensee machen gerne auf der Wasseralm Rast. Ihre leeren Bier-, Limo- und Fischdosen wandern aus dem Rucksack in die Müllsäcke.

Und wer bringt den Dreck dann ins Tal! Der brave, so ungeliebte und geschmähte Hubschrauber.

Und was kommt an Müll auf der Wasseralm so zusammen!

80 - 100 Säcke je nach Besuch und Wetterlage.

Problemloser sind die anderen Rück-

stände. Nach gutem alten Brauch werden diese in einem kleinen Häuserl mit Herz abgelegt, das Häuserl nach reichlicher Ablage verschoben, das Loch zugeschüttet und der natürlichsten Umwandlung steht nichts im Wege. Auf der Wasseralm haben wir seit dem Jahre 1984 übrigens zwei solche Häuserl, streng getrennt nach den beiden menschlichen Aufttrittsformen.

Ja, und noch eins, fürs notwendige Holz sorgt doch immer wieder der liebe Gott, da ein Schneebruch, da ein Sturm manchmal liegt es gleich in unmittelbarer Hüttennähe und dieses wichtige Problem ist gelöst; zum Leidwesen des Borkenkäfers!

Bei 2.200 Übernachtungen im vergangenen Vereinsjahr brennt das Feuer im Ofen manchmal fast den ganzen Tag, insbesondere wenn es regnet. Tee, Suppen, Gulasch aus der Dose, manchmal sogar ein Schnitzel, dazwischen nasse Unterhemden, wohlriechende Socken, tropfende Köpfe, ja der sich selbstversorgende Bergsteiger lebt am Berg auch nicht schlecht. Mein Bericht war dieses Jahr ein Bißerl anders, hinter den Zeilen steht aber auch ein wenig, das Sie sicher herausgehört haben bzw. lesen.

Das nüchterne Zahlenspiel entnehmen Sie bitte dem Bericht des Kassiers. Unserer Jungmannschaft nochmals herzlichen Dank für das Herrichten des Hubschrauber-Landeplatzes.

**1987** Um die Jahreswende wird die Hüttenkasse aufgebrochen, es fehlen 250 DM.

**1988** Nun ist die Nationalparkverwaltung für die Müllentsorgung zuständig. Mit Plakaten und Tischaufstellern bittet sie die Bergsteiger freundlich, seinen Abfall in bereitgestellten Tüten selbst ins Tal zu bringen. Zur Überraschung des Hüttenreferenten funktioniert das System der sanften Überredung besser als erwartet.

**1989** Die ständige Brandgefahr soll durch die neue Solaranlage für die Hütten-



beleuchtung vermindert werden. Wie vom Hüttenreferent vorhergesehen, klappt es inzwischen nicht mehr so gut mit der Müllselbstentsorgung der Bergsteiger.

- 1991** sind größere Investitionen nötig für Etagenbetten, Umgestaltung des Hütten-dienstkammerls, Bodenenerneuerung, Kauf von Brennholz und Dachschindeln. Freiwillige Helfer verlegen eine 200 Meter lange Wasserleitung. Das Problem mit der Hüttenbeaufsichtigung scheint gelöst: Ein Sektionsmitglied, geplagt von einer schweren Wespallergie, möchte den Sommer über auf die Wasseralm ausweichen und die Hütte hüten. Die Ausschußmitglieder sind begeistert. Allerdings gibt es auch in der Röth Wespen, was man eigentlich hätte wissen müssen. Aus der wünschenswerten Dauerbeaufsichtigung der Wasseralm wird leider nichts.
- 1992** Schindeldachum- und -eindeckung. Seit der Vereinigung von Ost- und Westdeutschland 1989 erleben die Berchtesgadener Alpen einen Besucheransturm aus den „neuen Bundesländern“. Es gibt wieder 2.850 Übernachtungen, wie schon einmal vor 10 Jahren.
- 1993** Nach 25 Jahren Referentenzeit übergibt Peps Beierl das Amt an Reinhard Worbs. Kassenaufbruch.
- 1996** Beppo Maltan, Referent des Kärlingerhauses, übernimmt zusätzlich die Wasseralm. In einer großen Arbeitsaktion wird eine Menge erledigt - der neue Ofen aufgestellt und seine Umgebung feuerbeständig verkleidet, die Küchentür ausgewechselt und der Raum über der Küche ausgebaut, mit 7 Matratzen ausgestattet und zum „Berchtesgadener Lager“ erklärt. Neue Kopfkissen- und Matratzenbezüge lassen die Hütte noch viel freundlicher erscheinen.
- 1997** Die Hütte ist fast jedes Wochenende mit dem freiwilligen Hüttdienst besetzt, der auch die Küche zugänglich macht. Eines der wenigen unbeauf-

sichtigten Wochenenden nutzen Vandalen, um mit einer liegengelassenen Hacke die Küchentüre aufzubrechen.

- 1998** Das Problem Hüttenaufsicht muß endlich gelöst werden. Die Sektion sucht einen Hüttenwart für die Sommermonate.
- 1999** Im März schneit es unaufhörlich und die Wasseralm versinkt völlig unter der weißen Pracht. Die Toilettenhäusl haben eine fast 2 Meter hohe Schneehaube. Dieser Last halten sie nicht Stand und brechen zusammen. Am 25. Juni zieht Horst Schellmoser als Hüttenwart in die Wasseralm, begleitet von einer 4-köpfigen Putzkolonnie. Sie bringt die Hütte nach einem mehrjährigen „Dornröschenschlaf“, putztechnisch gesehen, wieder gründlich in Ordnung. Und neue „Häusl“ gibt es auch. Die Zulässigkeit einer „Bewartung“ muß mit der Nationalparkverwaltung und dem Landratsamt näher geklärt werden.



*Wasseralm-Kaser in der Röth. Nicht bewirtschaftete, öffentliche Unterkunft. Ab 1. Januar 1969 vom Forstamt gepachtet.*

Foto: Sektionsarchiv

### **Schwaigerkaser auf der Königsbachalm**

Nach Handzeichen im Innern des Kasers wurde dieser 1789 als Rundumkaser errichtet. Der Almberechtigte, Max Fegg vom Unterschwaigerlehen in der Schönau, trieb ab 1927 nicht mehr selbst auf. Er verpachtete die Alm bis 1935 an den Bauern Spielmannsberger in der Gemeinde Högl. Nach Auskunft seines Sohnes, ebenfalls Max Fegg, verkaufte sein Vater den Kaser 1935 an den Bayerischen Staat - Forstamt Berchtesgaden - für 250,- Reichsmark. 1937 erlosch das Almrecht.

Am 15. Juli 1945 erhielt die Alpenvereinssektion Berchtesgaden vom Staatsforst einen Pachtvertrag für diesen Kaser. Er sollte Ersatz sein für den ein paar Jahre vorher in das Sperrgebiet am Obersalzberg einbezogenen Liegeretkaser. Nach dem Pachtvertrag sollte der Kaser ausschließlich als Stützpunkt für unsere Bergsteiger im Sommer und Winter dienen. Die Sektion überließ den Kaser ihrer Jungmannschaft, die ihn instandsetzte und für ihre Zwecke ausbaute. Den Rundumstall löste sie gänzlich auf. Durch den Neubau eines Kamins wurde die Feuerstelle außerhalb des Kasers ersetzt.

Die Gruppe der Jungmannschaft, die den Kaser instandgesetzt hatte, benutzte ihn in den folgenden Jahren für sich allein. Das Pachtverhältnis lief jedoch weiter über die Sektion, da der Staatsforst mit Privatpersonen keinen Pachtvertrag abschließen wollte. Die Jungmannschaftsgruppe überwies der Sektion alljährlich den vollen Pachtzins.

Nach Gründung des Nationalparks am 1.8.1978 drängte das Landratsamt auf eine Kündigung des Pachtvertrags; es wollte die naturschutzrechtliche Ausnahmegenehmigung für die weitere private Nutzung des Schwaigerkasers nicht mehr verlängern. Mit Schreiben vom 1.10.1979 kündigte daraufhin das Forstamt. In zähen Verhandlungen gelang es der Sektion in einem neuen Pachtvertrag vom 9. Juli 1986 den Kaser als Stützpunkt „für Bergtouren für Senioren der AVS Berchtesgaden“ zu erhalten.

Aus der Gruppe der Jungmannschaft war inzwischen eine Gruppe Senioren geworden, die den Kaser wie bisher benutzte. Die Gruppe der Nutzer war aber zwischenzeitlich arg zusammengeschrumpft. Ab dem Jahr 1996 nützte die Sektion den Kaser für alle ihre Senioren. Neben einer Vorstandssitzung der Sektion diente er alljährlich zünftigen Kirchweihmontags-Treffen unserer Sektion.



*Anneliese Resch und Maridl Rasp auf dem Schwaigerkaser.*

Foto: Sektionsarchiv

## Alpine Chronik 1975 - 1999

Chronologische Übersicht der Ereignisse im alpinen Bereich. Daten mit \* beziehen sich auf den Erscheinungstag eines Berichtes im Berchtesgadener Anzeiger

### 1975

- 07.02.\* Jahreshauptversammlung der Alpenvereinssektion Berchtesgaden am 30.01.: Mehrheit für Einbeziehung der Jenner-Südseite in die Kernzone im Alpen- und Nationalpark.
- 26.02.\* Felssturz in der Watzmann-Ostwand am 24.02 - mehrere tausend Kubikmeter Gestein stürzen bis unterhalb der Eiskapelle zu Tal.
- 01.05.\* 100 Jahrfeier der Alpenvereinssektion Berchtesgaden 25.-27. April. Festabend im Kur- u. Kongreßhaus, die Festrede hält der 1. Vorsitzende des DAV Reinhard Sander. Volkstanzabend in St. Bartholomä und geführte Ski- und Wandertouren stehen im Programm. Im Festaus-schuß waren vertreten: Franz Ertl, Walter Böhm, Christl und Heinz Zembsch, Hans Hölzl, Carl de Temple, Franz Il-sanker und Franz Kurz.  
Dr. Emil Artmann, 1.Vorsitzender der Sektion 1965 bis 1974, zum Ehrenmitglied ernannt.
- 19.07.\* Watzmann-Ostwand fordert 75. Todesopfer.
- 17.09.\* „Fünzigjähriges“ des Vereins für Höhlenkunde Schellenberg.
- 04.10.\* Österreichische Sportmaschine zerschellt beim Alpenflug am Watzmann: vier Tote.
- 11.12.\* Naturschutz-Bilanz der Bergwachtbereitschaft Berchtesgaden: 66 Säcke Müll zu Tal getragen.
- dem Inhalt, ein Wegegebot für den Alpenpark zu verhindern.
- 11.03. AV-Sektion Berchtesgaden ehrt lang-jährige Mitglieder in der Jahreshauptversammlung.
- 05.05. Zwei Bergsteiger nach Lawinenunglück tot aus der Watzmann-Ostwand geborgen.
- 14.06. Blaueishütte wird neu eingedeckt. Projektierung einer Materialseilbahn zum Stöhrhaus.
- 23.06.\* Vor 75 Jahren wurde das Stöhrhaus auf dem Untersberg eingeweiht. Am 26.06.76 zwangsloses Programm mit Bergmesse auf dem Untersberg
- 26.06.\* Landrat Dr.Müller ehrt im Kehlsteinhaus Angehörige des Hubschrauber-Transportgeschwaders 64 aus Penzing bei Landsberg für ihre Einsätze bei der Bergrettung.
- 28.07.\* Ministerrat beschließt die Rechtsverordnung zum Alpen- und Nationalpark Berchtesgaden.
- 25.08.\* 19 polnische Bergsteiger zu Gast bei der AV-Jugend Berchtesgaden.
- 10.09.\* In Traunstein ein Hubschrauber vom Typ BO 105 - „Christoph 14“ - für den Luftrettungsdienst stationiert.
- 07.10. Frieda Kurz neue Mitarbeiterin in der AV-Geschäftsstelle.
- 04.11. Außerordentliche Mitgliederversammlung der Sektion wegen Änderung der Mitgliederbeiträge.

### 1977

- 20.01. Neuverpachtung des Stöhrhauses an Josef Reichenwallner
- 21.04. Jahreshauptversammlung: AV-Sektion geht als mitgliederstärkster Verein (2.178 Mitglieder) im Berchtesgadener Land zuversichtlich ins 103.

### 1976

- 25.01. Sturmschaden an der Blaueishütte.
- 04.02. Der Sektionsvorstand wurde von Mitgliedern aufgefordert, ein Schreiben an den DAV zu veranlassen mit

Vereinsjahr.

- 10.05. Watzmann-Ostwand gab zwei seit dem 14. Januar vermißte Studenten frei.
- 03.06.\* Drei führende Männer des sowjetischen Bergrettungsdienstes als Gäste bei der Bergwacht Berchtesgaden.
- 07.07. Für das Kärlingerhaus wir ein neues Stromaggregat erworben. Die Materialseilbahn zum Stöhrhaus wird beschlossen
- 17.08.\* Bergführer Franz Rasp durchsteigt zum 150. Mal die Watzmann-Ostwand.
- 27.08.\* Tragödie am Untersberg: Österreichisches Ehepaar springt mit Kindern und Hund in den Tod.
- 15.09. Ablehnung einer Seilbahn auf den Grünstein.

### 1978

- 25.01.\* 7. Trekker-Treffen des DAV. Zum ersten Mal in Berchtesgaden (bisher in Bad Kohlgrub), über 800 Teilnehmer.
- 16.03. Wegen der zunehmenden Verunreinigung durch unvernünftige Besucher soll die Salzgrabenhöhle durch ein Gitter verschlossen werden.
- 23.03.\* Sechzehn Jugendliche der AV-Sektion Berchtesgaden seit vier Tagen im Kärlingerhaus am Funtensee eingeschneit. Hubschrauber der Bundeswehr befreien die jungen Ski-fahrer.
- 19.04.\* Jahreshauptversammlung der AV-Sektion Berchtesgaden: Resolution gegen Bau einer 110 kv-Freileitung mit zum Teil 30 m hohen Masten von Landesgrenze Hangendenstein durch das Tal bis zum Berchtesgadener Ortsteil Engereich.
- 17.08. Sanierung Wasserversorgung Kärlingerhaus
- 15.10.\* Hauptversammlung Deutscher Bergführer und Tagung der Delegierten der Internationalen Bergführerver-

bände von sieben Mitgliedsländern in Berchtesgaden.

- 09.12.\* In zehn deutschen Skizentren - darunter auch im Berchtesgadener Land - läuft im Winter der Modellversuch „DSV-Skiwacht“ 1978/79.

### 1979

- 19./ 20.01.\* Das 8.Trekker-Treffen des DAV in Berchtesgaden sucht Kontakt zur großen Familie der Auslandsbergsteiger.
- 29.03. Jahreshauptversammlung der Sektion Berchtesgaden.
- 28.04.\* Modellversuch der DSV-Skiwacht hat sich bewährt, sie soll zu einer festen Einrichtung werden.
- 20.06.\* 110 Jahre Deutscher Alpenverein - Festakt im Kur- und Kongreßhaus Berchtesgaden. Festredner Reinhard Sander, 1. Vorsitzender des DAV und Bundesminister Dr. Vogel. Sektion beteiligt sich am Rahmenprogramm.
- 22.06.\* Gegenbesuch einer Delegation der Bergwacht Berchtesgaden unter Leitung von Berti Kastner im Nordkaukasus. Dort Besichtigung von verschiedenen Rettungseinrichtungen und Besteigung des Elbrus, 5633 m.
- 30.08. Kündigung des Mietverhältnisses Eckeralm durch das Salzbergwerk.
- 26.09.\* Generalüberholung in 2700 m Höhe: Ausbesserung der Seilsicherungen auf dem Watzmanngrat.
- 26.10.\* Nationalparkverwaltung läßt im Funtenseegebiet unter dem Protest der Bevölkerung zwei Almkaser abbrechen und andernorts wieder aufstellen.

### 1980

- 14./ 15.01.\* Schwedischer Heißluftballon mit Teilnehmern an dem „Austria Alpine Ballon Profi Racing“ muß bei der Priesbergalm notlanden.
- 16.01.\* Zum 9.Trekker-Treffen des DAV in Berchtesgaden werden 1000 Teilnehmer erwartet.



- 17.01.\* Ausspracheabend der AV Sektion Berchtesgaden zum Thema „Mit dem Nationalpark leben“.
- 26.01.\* Berchtesgadener wollen als Teilnehmer an der Herrligkoffer-Kangchen-dzönga-Expedition 1980 Achttausender besteigen.
- 04.02. Offizielle Inbetriebnahme der Rettungsleitstelle Traunstein. Künftig werden Bergrettungseinsätze über die neuingerichtete Meldezentrale eingeleitet.
- 06.03. Jahreshauptversammlung der AV-Sektion Berchtesgaden.
- 10.09. Stöhrhaus wird neu verpachtet an Ilona und Hans-Dieter Lohner.
- 25.10.\* IKAR, die Internationale Kommission für alpines Rettungswesen, tagt zum ersten Mal in Berchtesgaden.
- 22.11.\* Automatischer Notruf bei Bergunfällen - in Berchtesgaden wird ein neues Funkrettungssystem erprobt.

**1981**

- 16.01.\* Beim 10. Trekker-Treffen des DAV in Berchtesgaden wird über Trekking-Reisen, Kundfahrten u. Expeditionen berichtet.
- 12.03. Jahreshauptversammlung der Sektion Berchtesgaden mit Neuwahlen.
- 26.04. 10. Rennen um die Watzmann-Gams.
- 30.05.\* Der Bergführerverein Berchtesgaden feiert 100-jähriges Bestehen.
- 10.06.\* Die Gemeinde Ramsau enthüllt neben dem Rathaus ein von Bildhauer Essler geschaffenes Denkmal für den Bergführer Johann Grill, „Der Kederbacher“, dem vor 100 Jahren die Erstdurchsteigung der Watzmann-Ostwand gelang.

**1982**

- 31.01.\* Schweres Lawinenunglück in Werfenweng/Österreich. Dreizehn Schüler der Kurzschule Berchtesgaden kommen ums Leben.

- 01./ 02.02.\* 11. Trekker-Treffen des DAV in Berchtesgaden. Der „Grüß Gott-Abend“ der Trekker findet diesmal in Ramsau statt.
- 11.03. Pachtverträge für Stöhrhaus und Kärlingerhaus durch die Pächter gekündigt.
- 24.03.\* Anträge bei der Jahreshauptversammlung der AV Sektion Berchtesgaden am 18.03.: Henner Schülein fordert den geplanten Versorgungsweg zur Blaueishütte nicht zu bauen - wird abgelehnt. Bartl Wimmer verlangt, zur beabsichtigten Olympiabewerbung Stellung zu nehmen - die Mehrzahl der Mitglieder entscheidet sich gegen die Austragung der Olympischen Winterspiele 1992 in Berchtesgaden.

- 08.04. Neuverpachtung des Stöhrhauses an Robin und Rupert Sommerauer.
- 04.05. Matrashaus auf dem Hochkönig bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Im Sommer wird mit Hubschraubern eine provisorische Hütte für ca.12 Personen auf den Gipfel geflogen.
- 18.06. Neuverpachtung des Kärlingerhauses an Ella und Josef Amort.

**1983**

- 20.01. Verabschiedung des langjährigen Pächters Kecht vom Kärlingerhaus.
- 24./ 25.01.\* 12. Trekker-Treffen des DAV in Berchtesgaden - Kritische-analytische Bewertung moderner Reiseformen. Vortrag dazu: „Tourismus - menschlich gesehen“.
- 10.02. Thema in der Jahreshauptversammlung der Sektion: Probleme mit den Sektionstouren.
- 11.05. Schaffung eines Ehrenabzeichens der AV-Sektion Berchtesgaden, die „Kederbacher-Medaille“.
- 100 Jahre Bezoldhütte auf dem Toten Mann - 1883 von der Sektion Berchtesgaden erstellt.
- 22.06. Behördliche Auflagen zwingen am

- Stöhrhaus zum Einbau von Waschräumen.
- 11./ 12.07.\* Bergführer und Skilehrer Hellmuth Schuster 84-jährig am 07.07. gestorben.
- 15.07.\* Das Lohmoashütterl an der Jenner-Südseite wieder instandgesetzt.
- 27.07.\* Der Bund Naturschutz lehnt den geplanten Bau des Versorgungsweges zur Blaueishütte weiterhin ab.
- 15.09. Der 2. Vorsitzende der AV-Sektion Walter Böhm überreicht der Ortsgruppe Berchtesgaden des Touristenverein „Die Naturfreunde“ (TVDN) zum 75jährigen Jubiläum 10 Berg- und Kletterführer als Geschenk der Sektion.

**1984**

- 23./ 24.01.\* 13. Trekker-Treffen des DAV in Berchtesgaden: Bringt Tourismus mehr Fluch als Segen?
- 19.01.\* Internationale Bergführer-Kombination, bestehend aus Langlauf und Riesentorlauf, trotz widriger Wetterverhältnisse ein voller Erfolg. Alle Titel fallen nach Berchtesgaden.
- 18.02. Jahreshauptversammlung der AV-Sektion Berchtesgaden mit Neuwahlen - Wechsel an der Spitze: Neuer 1. Vorsitzender Karl Seiberl und neuer 2. Vorsitzender Toni Altkofer.
- 04.04. Beschluß der Sektion Berchtesgaden die Salzgrabenhöhle abzusperrern.
- 26.05. Podiumsdiskussion zum Thema „Hubschrauberflüge im Nationalpark“.
- 02.07. Deutsch - Sowjetischer Bergsteigeraustausch - Mitglieder des Alpenvereins und der Bergwacht aus ganz Bayern unternehmen eine dreiwöchige Kundfahrt in das Alai-Fangebirge/Pamir mit Besteigung einiger Fünftausender. Die Fahrt ist verbunden mit einem sechstägigen Bergrettungskurs für russische Bergretter unter Führung des Delegationsleiters Berti Kastner.
- 12.07.\* Notlandung eines schweizerischen Freiluftballons am Hocheiskopf.

- Mitte Juli Der 83-jährige südtiroler Bergführer und Schriftsteller Luis Trenker zu Gast auf der Blaueishütte.
- 01.08. Kauf eines neuen 10.000 Liter fassenden Wassertanks für das Stöhrhaus.
- 17.08.\* Der Bergführer, Skilehrer und ehemalige Pächter des Purtschellerhauses, Toni Springl, bei einer Führungstour zum Watzmann-Hocheck am 16.08. im Alter von 70 Jahren gestorben.

**1985**

- 01.01. Mitgliederstand der AV-Sektion Berchtesgaden erstmals über 3000.
- 03.01.\* Das im Vorjahr (20.10.1989) an der Saletalm eingerichtete Notruftelefon hat sich wiederholt bewährt.
- 30.01.\* Im Zeichen des sanften Tourismus - 14.Trekker-Treffen des DAV in Berchtesgaden.
- 16.02. Bernhard Kühnhauser neuer Jungmannschaftsleiter.
- 01.03.\* Nationalpark: Waldhieb in der Waldpflegezone am Hochkalter zur natürlichen und künstlichen Verjüngung von Tanne und Buche ruft heftige Diskussion hervor.
- 06.03.\* Jahreshauptversammlung der AV-Sektion Berchtesgaden: Ehemaliger Sektionsvorstand Franz Ertl zum Ehrenmitglied ernannt.
- 13.03. Nach 26jähriger Tätigkeit tritt Karl Komposch als Leiter der Bergwacht Ramsau zurück. Peter Hillebrand neuer Bereitschaftsleiter.
- 01./ 02.04.\* Lawinenunglück im Loferer Seilergraben am 30.03. Es fordert 2 Tote und 2 Verletzte. Die Verunglückten gehörten zu einer Gruppe von Bergrettungsmännern aus Hallein, die eine Skitour über die Hundstodreibe unternahmen.
- 22./ 23.04.\* Ehrenmitglied und Sektions-Kassier von 1949 -1983, Christl Eberhard, 78-jährig am 18.April gestorben.
- 15.05. Verabschiedung des langjährigen



- Jugendleiters und 2. Vorstandes der AV-Sektion Berchtesgaden Walter Böhm mit Verleihung der neuen Kederbacher-Medaile;
- 14.08. Umbau Stöhrhaus mit einem Kostenvolumen von 130.000 DM kann begonnen werden
- 01.09. Nach 14-monatiger Bauzeit entsteht das neue Matrasshaus des Österreichischen Touristen-Klubs auf dem Hochkönig. Kostenaufwand mehr als 10 Millionen Schilling (rund 1,39 Millionen DM).
- 05.10.\* Bergführer Franz Rasp gibt in Briancon/Frankreich turnusgemäß die Präsidentschaft der Internationalen Vereinigung der Bergführerverbände (IVBV) ab. Von ihr war er bereits im Juni zum Ehrenmitglied ernannt worden.
- 16.10. Deutscher Bergführertag in Berchtesgaden.
- 23.10.\* Eine erfolgreiche Seilschaft - 25 Jahre Gebirgsluftrettung durch SAR-Hubschrauber und Bergwacht. In den Jahren 1975-1984 im Berchtesgadener Talkessel 429 Hubschraubereinsätze.
- 30.10. Der 1979 gefasste Beschluß über den Bau eines Versorgungsweges zur Blaueshütte muß endgültig zurückgenommen werden. Trotz gegenteiliger Meinung beugt sich die Sektion dem Gutachten des Landesamts für Umweltschutz vom 8.10.1985
- 14.12.\* Die Salzgrabenhöhle ist mit Gitter verschlossen. Sie darf zum Schutz vor Schmutz und zur Erhaltung der Überwinterungsquartiere der Fledermäuse in den Wintermonaten nicht betreten werden.
- 1986**
- 29.01.\* Zum 15. Trekker-Treffen des DAV in Berchtesgaden kommen viele Gäste aus dem Ausland.
- 27.02. Jahreshauptversammlung der Sektion Berchtesgaden.

- 23.04.\* Der ehemalige Stahlhaus-Hüttenwirt Theo Pfitzer gestorben.
- 03.05.\* Diskussion um Entwicklungsprogramm für Erholungseinrichtungen im Vorfeld des Nationalparks Berchtesgaden. Besucherströme sollen gelenkt werden.
- 06.08. Große finanzielle Aufwendungen im Bereich Sanierung, Modernisierung und Auflagenerfüllung auf allen drei Hütten der AV-Sektion Berchtesgaden (Kärlingerhaus, Stöhrhaus, Ostwandlager ca. 350.000 DM).
- 25./26.08.\* Schwarzes Wochenende am Watzmann. Nach Wettersturz sterben zwei Menschen an Unterkühlung und Erschöpfung, ein Vater und sein Sohn stürzen ab. Hinzu kommen noch vier Verletzte und Erschöpfte.
- 18.09. Sanierungsarbeiten am Stöhrhaus abgeschlossen.
- 29.09. Serienunfall auf dem Blaueisgletscher - Sechs Personen zum Teil schwer verletzt.
- 29.11.\* Umweltaktion der Bergwacht Berchtesgaden. Mit Unterstützung des Hubschrauber-Transportgeschwaders 62 wird zusammengetragener Schrott aus der Zeit des Dritten Reiches vom Kehlstein ins Tal geflogen.
- 31.12.\* Besucherzahl der Salzgrabenhöhle geht nach Vergitterung zurück.

**1987**

- 28.01.\* 2000 Bergsteiger beim 16. Trekker-Treffen des DAV Summit Club. Zum 10. Mal treffen sich die Trekker in Berchtesgaden.
- 18.02.\* Alpeltalhütte des TVDN wird umgebaut.
- 27.02.\* Jahreshauptversammlung. Neuwahlen bei der AV-Sektion Berchtesgaden.
- 02.03.\* Steinberglawine in Ramsau bis zum Talgrund niedergegangen.
- 06.03.\* Am 1. März tritt die Neufassung der Alpen- und Nationalparkverordnung in Kraft.

- 28.03.\* Auch künftig Sportveranstaltungen im Nationalpark erlaubt.
- 03.06. Aufgrund des Ablehnungsbescheides auf Genehmigung des Versorgungsweges zum Blaueis wird die Planung einer Materialeilbahn aktuell.
- 20.06.\* Franz Kurz erhält für seine 20-jährige Tätigkeit als Schriftführer der AV-Sektion Berchtesgaden die große Kederbacher-Medaile.
- 11.07.\* Die Nationalparkverwaltung beginnt flächendeckend ein meteorologisches Meßnetz einzurichten.
- 27./28.07.\* Riesiges Transparent an der Falkensteinwand - Robin Wood demonstriert gegen Waldsterben.
- 02.09.\* Franz Weber tritt als Jugendleiter zurück. Die AV-Jugend ist somit auf nicht absehbare Zeit führungslos.
- 14.10. Die AV-Sektion Berchtesgaden erbt das Ehepaar Ganz, dessen Tochter am 01.11.1957 am Untersberg abgestürzt war. Das Erbe besteht aus einem Grundstück von ca. 4.000 qm mit zwei Einfachbauten in der Strub, zwei Wohnhäusern in Reutlingen und Barvermögen.
- 24.10.\* Mehrtägige Umweltaktion am Blaueis, 80 Zentner Müll werden mit Bundeswehr-Hubschraubern zu Tal geflogen.
- 14.11.\* Schutzwaldsanierung mit Lawinerverbauung an der Weißwand am Wachterl.
- 09.12.\* 20 Jahre Lawinenwarndienst - Seit 1967 Lawinenkommission in Berchtesgaden.

**1988**

- 04./05.01.\* Franz Rasp verunglückt am 1. Januar tödlich in der Watzmann-Ostwand. Rasp, der sich selbst als Bauer und Bergführer bezeichnete, hatte im Laufe seines Lebens viele Ehrenämter inne. Im alpinen Bereich war er Jungmannschaftsleiter und Bergführerreferent der AV-Sektion Berchtesgaden, außerdem 1. Vorsitzender

des Verbandes Deutscher Berg- und Skiführer und Präsident des Internationalen Bergführerverbandes.

- 25./26.01.\* 17. Trekker-Treffen des DAV in Berchtesgaden mit Anregungen für das neue Bergsteigerjahr.
- 25.02. Jahreshauptversammlung der AV-Sektion Berchtesgaden: Erhard Sommer zum Ehrenmitglied ernannt.
- 22.03.\* Niedergang der Gerstfeldlawine/Reiteralm bis zur Staatsstraße am Hintersee.
- 06.04.\* Vier englische Schüler am 04.04. im Großen Brunntal/Untersberg durch eine Rinne gerutscht und über hohe Felswand tödlich abgestürzt.
- 09.07.\* GroBreinemachen am Watzmann durch das Gebirgsjäger-Btl. 232.
- 20.07. Die AV-Jugendgruppe hat mit Toni Grassl, Herbert Eglauer, Gottfried Wurm, Robert Koller und Hanni Schweißer wieder eine Führungsriege. Erste Planungen mit dem Erbgut Ganz werden aufgestellt.
- 03.08.\* Rundfunksendung zum 10-jährigen Jubiläum des Nationalparks. Neben Zustimmung auch Befürchtungen. Almbauern mit Nationalpark nicht glücklich.
- 27.08.\* Vor 100 Jahren stürzte ein Teil des Hochkaltergipfels ins Wimbachtal.
- 26./27.09.\* Prof. Piccard taucht im Königssee. Er dreht für einen Fernsehfilm über die Unterwasserwelt der Alpen- und Voralpenseen.
- 03./04.10.\* 100 Jahre Watzmannhaus.

**1989**

- 18.01.\* Wohin mit der Bergsportanlage - Der vom Ausschuß der AV-Sektion Berchtesgaden gewünschte Standort Dietfeldstadel für das Bergsteigerhaus Ganz kann wegen der Außenbereichslage in einem Landschaftsschutzgebiet nicht aufrecht erhalten werden.



- 23./ 18. Trekker-Treffen in Berchtesgaden  
24.01.\* - an die 2000 Teilnehmer.  
24.02. Jahreshauptversammlung der AV-Sektion Berchtesgaden mit Neuwahlen. Berni Zauner gewählt zum 2. Vorsitzenden.  
30.03. Bergsteigerhaus Ganz in der Strub nimmt am Reißbrett konkrete Formen an.  
13.07. Das »Archiv« der Sektion wird geboren. Frau Bärbel Sigl stellt sich für die Verwaltung des Sektionsarchives zur Verfügung. Solarstromanlage auf der Wasseralm - prima -  
17./ Der Brunnerkaser von der Mordaualm und ein Doppelkaser von der Mitterkaseralm/Watzmann im Freilichtmuseum Glentleiten aufgestellt.  
18.07.\*  
26.08.\* Ein Jahr Nationalparkhaus am Franziskanerplatz: Informationszentrum über die Natur der Bergwelt.  
25./ Berchtesgaden hält sich beim Internationalen Extrem-Teamwettbewerb  
26.09.\* „Dolomiten Mann“ in Lienz/Tirol gut. 68 Mannschaften am Start.  
27./ Ein Gebirgsjäger stirbt beim Gebirgsleistungsmarsch über den Hochkalter nahe der Ofentalscharte an Erschöpfung.  
28.09.\*  
02./ Konflikt zwischen Freizeit und Natur  
03.10.\* spitzt sich zu - Landschaftsanwälte beschäftigen sich mit der Belastung der Landschaft durch Tourismus am Beispiel der Alpen.  
06.10.\* Der Königssee bleibt Perle des Nationalparks. Umweltminister Alfred Dick nimmt die acht Kilometer Abwasserleitung offiziell in Betrieb.  
09./ Erste internationale Alpenkonferenz  
10.10.\* in Berchtesgaden. Gemeinsame Anstrengungen, um die Alpen über die Grenzen hinweg zu schützen.  
13.10. Öffentliche Info-Veranstaltung zum Bergsteigerhaus Ganz der AV-Sektion Berchtesgaden.  
20./ Außerordentliche Mitgliederversammlung der AV Sektion: Bergsportanlage nimmt Gestalt an.  
21.11.\*

- Weiteres Thema: Beitragserhöhung.  
25.11.\* Erst geht die Kuh, dann der Tourist... Auf dem 1. Berchtesgadener Alpenforum wird über neue Wege für einen sanften Tourismus diskutiert.  
30.11. Der Entwurf für die als Ersatz des nicht genehmigten Versorgungsweges zur Blaueshütte geplanten Materialseilbahn liegt vor. Kosten 800.000 DM.  
Die ersten Bürger aus der ehemaligen DDR erkundigen sich über unsere Berge und über Tourenmöglichkeiten.  
27.12.\* Solaranlage am Kärlingerhaus. Sie versorgt das ganze Jahr über den Winter- und Selbstversorgungerraum mit Lichtstrom. Solarstrom auch auf der Wasseralm.

## 1990

- 22./ Vom Genießerurlaub bis zum Leistungsalpinismus - Über 2000 Bergfreunde beim 19. Trekker-Treffen des DAV in Berchtesgaden.  
23.01.\*  
30.03. Jahreshauptversammlung der AV-Sektion Berchtesgaden mit Neuwahlen. Roman Kurz neuer Schriftführer nach Walter Hölzl.  
21.04.\* Sepp Buchner neuer Eishöhlen-Führer in der Schellenberger Eishöhle.  
09.05.\* Kein Baum ist mehr zu hoch: Konrad Binek und Christian Fendt konstruierten einen Bergehaken zur schnellen Hilfe für verunglückte Gleitschirm- und Drachenflieger.  
26.05. Vor 100 Jahren forderte die Watzmann-Ostwand ihr erstes Opfer.  
28./ Bergrettungsmänner aus Friaul zu  
29.05.\* Besuch in Berchtesgaden.  
02.06.\* 50.000 Besucher im Nationalparkhaus Berchtesgaden.  
09.06.\* Bergführer und Hüttenwirt der Blaueshütte, Raphael Hang, am 06.06. im Alter von 84 Jahren gestorben.  
15.07. Fünfzehnköpfige Gruppe der AV-Sektion Berchtesgaden unternimmt mit Delegationsleiter Berti Kastner

- vom 15.6.-2.7. eine Kundfahrt nach Kurdistan/Ostanatolien und besteigt dort u.a. den 5165 Meter hohen biblischen Berg Ararat.  
23./ Die AV Jungmannschaft Berchtesgaden berichtet vom 2. Berchtesgadener Wettklettern.  
24.07.\*  
09.08. Aufgrund längerer Trockenheit gibt es Probleme mit der Wasserversorgung am Kärlingerhaus. Eine neue zusätzliche Leitung muß installiert werden.  
11.08.\* Naturschutz vor Ort erfahren - 11 Jugendliche helfen am Jenner bei der Wegsanierung.  
10.10. Der langjährige Hüttenreferent des Kärlingerhauses und des Ostwandlagers, Hans Hölzl, ist am 10.10. im Alter von 62 Jahren gestorben.  
11.10.\* Die Sektion Sonneberg im DAV feiert ihr 100-jähriges Bestehen und 90 Jahre Purtschellerhaus.  
22./ „Internationales Gütesiegel“ von großer Bedeutung - Verleihung des Europadiploms für den Nationalpark Berchtesgaden. Großer Festakt mit Staatsminister Alfred Dick.  
23.10.\*  
25.10. Das künftige Bergsteigerhaus Ganz der AV-Sektion Berchtesgaden hat mit dem Ehepaar Heidi und Axel Gau seine Hausmeister gefunden.  
03.11. Thomas Schöbinger neuer Jungmannschaftsleiter der Sektion.  
22.11.\* Internationale Vereinigung der Bergführerverbände tagt im Hotel Nutzkaser/Ramsau.  
21./ Künftig mit einem „Dreck-Sack“ auf die Reise gehen - Trekker sollen eigenen Restmüll mit nach Hause nehmen. Trekker-Treffen des DAV Summit Club.  
22.01.\*  
16.02. Lawinenunglück im Watzmannkar, zwei Berchtesgadener Bergsteiger, Michael Irlinger und Stefan Maltan, ums Leben gekommen.  
08.03. Auf Naturschutz wird immer mehr

## 1991

- geachtet. Hauptversammlung der Sektion Berchtesgaden.  
16.03.\* Naturschutzgebiet Königssee vor 70 Jahren errichtet.  
30.03.\* Nationalpark Berchtesgaden jetzt Biosphärenreservat. Feierstunde mit Umweltminister Peter Gauweiler im Nationalparkhaus.  
10.04. Das Dach des Kärlingerhauses wurde durch einen Sturm teilweise abgedeckt.  
25.04.\* Fünf einheimische Bergwachtmänner helfen den Kurden im Krisengebiet an der türkisch-irakischen Grenze.  
27.04.\* Staatssekretär Dr. Huber stellt in Traunstein die ersten 11 Karten des Lawinenkatasters für den Landkreis Berchtesgaden vor.  
03.05.\* Die „Watzmann-Gams“ wird 20.  
06./ Schüler forsten Schutzwald auf - 400  
07.05.\* Bäume am Fuße des Untersbergs gepflanzt.  
18.05.\* Schutzwaldsanierung am Soleleitungsweg. Bund Naturschutz berichtet von einer Privatpflanzaktion mit 1550 Bäumen in Nähe Gerstreit.  
14.06. Baubeginn des Bergsteigerhauses Ganz.  
Die Ligeretal wird als Stützpunkt und Filmkulisse verwendet. Aus dem Erlös kann die gesamte Hütte neu mit Holzschindeln eingedeckt werden.  
29.07. Gemeinde Ramsau stimmt der Radfahrverordnung im Nationalpark zu, lehnt jedoch eine Sperrung des Wimbachweges ab.  
07.08.\* Kampf den Erosionsschäden am Jenner. 10 Mitglieder der AV-Sektion Berchtesgaden helfen bei der Wegsanierung.  
04.09.\* Bergführer Stefan Kellerbauer am 02.09. beim 426-ten Durchsteigungsversuch durch den Spiralfriß am Kehlstein im Alter von 60 Jahren tödlich verunglückt.  
27.09.\* Seit 100 Jahren Telefon am Watzmannhaus.

- 30.10.\* Die für 1992 geplante Wiedereinbürgerung des Luchses im Nationalpark Berchtesgaden vorerst gescheitert.
- 31.10.\* Der Hainzenkaser von der Königsbachalm wird abgebaut und im Freilichtmuseum an der Glentleiten aufgestellt.

### 1992

- 20./ 1992 heißt das Ziel, nicht mehr weiter zu expandieren, sondern das Bestehende zu festigen. 21. Trekker-Treffen des DAV Summit Club in Berchtesgaden.
- 17./ Klettern an künstlicher Wand. Das Bergsteigerhaus Ganz öffnet für die Mitglieder der Sektion Berchtesgaden seine Pforten. Deutsche Juniorenmannschaft der Sportkletterer absolviert Lehrgang im Bergsteigerhaus Ganz.
- 27.02. Das Bergsteigerhaus Ganz erhält im Gartengelände einen Kinderspielplatz
- 20.03. Bei der Jahreshauptversammlung der AV-Sektion Berchtesgaden verleiht Landrat Martin Seidl dem 1. Vorsitzenden Karl Seiberl die Silberne Ehrenmünze.
- 09.05.\* Projektstudie über Beschneiungsanlage an der Jenner-Skiabfahrt vorgestellt.
- 27.06. Die AV-Sektion Berchtesgaden eröffnet feierlich das Bergsteigerhaus Ganz in der Strub. Einen ganzen Tag lang wurde gefeiert.
- 20.07. Neues Notruftelefon am Priesberg.
- Sommer Generalsanierung des Rinnkendlsteiges durch Arbeiter der Nationalparkverwaltung. (Berchtesgadener Heimatkalender 1994)
- 15.08. Sektionsfest auf der Ligeret - 70 Jahre im Besitz der Sektion Berchtesgaden.
- 14./ Nun doch Chancen für den Blaueisweg. Gemeinderat Ramsau stellt die Genehmigung der Pläne für den Bau einer Materialseilbahn zurück.

- 26.09.\* Watzmannhaus erhält solare Stromversorgung.
- 14.10.\* Der Ramsauer Bergwacht-Bereitschaftsleiter Peter Hillebrand am 12.10. beim Rettungseinsatz auf dem Blaueisgletscher im Alter von 57 Jahren tödlich verunglückt.
- 08.11. Die Geschäftsstelle der AV-Sektion Berchtesgaden wird neu besetzt: Nach Frieda Kurz kommt Ursula Birchner
- 12.12.\* Deutsche Bergführer unter neuer Leitung. Nach dem unvergessenen Franz Rasp steht jetzt mit Peter Geyer wieder ein Berchtesgadener an der Spitze des Verbandes.

### 1993

- 25./ Der DAV Summit Club bleibt weiterhin auf Expansionskurs. - 22. Trekker-Treffen des DAV in Berchtesgaden.
- 27.01.\* Kein Fahrzeug zur Blaueishütte - Das Umweltministerium lehnt weiteren Ausbau des bestehenden Weges bis zur Blaueishütte als Alternative zur Materialseilbahn wiederum ab.
- 04.03.\* 16.000 Besucher in der Schellenberger Eishöhle.
- 05.03. Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen: Dr. Alfred Lang Nachfolger von Karl Seiberl als 1. Vorsitzender der AV Sektion Berchtesgaden. Karl Seiberl zum Ehrenmitglied ernannt. Für Schriftführer Roman Kurz übernimmt Rudi Ernst dieses Amt. Josef Beierl, Richard Leonhard und Carl de Temple für langjährige Referententätigkeit mit der großen Kederbachermedaille ausgezeichnet.
- Die Sektion schließt sich der Aktionsgemeinschaft zum Schutz der Saalforsten und des Sonntagshorn an.
- 22./ Polizeibergführer - darunter drei Einheimische - auf dem Maximiliansweg von Oberstaufen nach Berchtesgaden. Sie bewältigten 230 km auf Skiern.

- 24./ Die Hüttenwirte haben sich organisiert. Am Stahlhaus treffen sich die Berchtesgadener und Salzburger Hüttenwirte z. 1. Berghüttenwirtetag.
- 25.04.\* Die AV-Sektion Berchtesgaden übernimmt von der Familie Hang die ehemalige Blaueis-Nothütte und saniert sie für ca. 60 000 DM.
- 15.06. Vor 40 Jahre, am 3. Juli 1953, stand Hermann Buhl als Erster auf dem Nanga-Parbat im Himalaya.
- 03.07.\* Jubiläum am Kehlstein. Der achtmillionste Fahrgast seit Übernahme des Betriebes durch den Fremdenverkehrsverband Berchtesgaden.
- 06.08.\* Eröffnung und Einweihung der Nationalpark-Informationsstelle im Werkhaus an der Wimbachbrücke in Ramsau.
- 20.08.\* Vier Bergsteiger versteigen sich total und sind 3 Tage und 3 Nächte in der Watzmann-Ostwand gefangen.
- 23./ Waldbrand am Untersberg
- 24.08. Grenzüberschreitender Nationalpark - Zweites Salzburger Projekt in Verbindung mit Berchtesgaden.
- 26.08.\* Außengestaltung beim Bergsteigerhaus Ganz in freiwilligem Arbeitseinsatz durchgeführt.
- 04.09. Das Vermächtnis eines Berchtesgadener Künstlers erfüllt. Weihe und Bergmesse nach Aufstellung des sogenannten Bielerkreuzes an der Archenzanzel.
- 23.09.\* Doppelmord am Hochstaufen. Wirtsehepaar Klein des Reichenhallerhauses von zwei kroatischen Jugendlichen erschossen.
- 25.09.\* Routensanierung in den Berchtesgadener Bergen - Vorgespräche der Sektion mit Vertretern des DAV.
- 14.10. Ab 1994 Nationalparkdienst geplant. Einsatz nach amerikanischem Vorbild. Die ausübenden Personen sollen kompetente Ansprechpartner für die Nationalparkbesucher sein.
- 30.10.\* Der zunehmende Vandalismus auf Berghütten veranlaßt die Sektion,

den Winterraum des Störhauses ganz zu schließen und den des Kärlingerhauses nur mit sektioneigenem Schlüssel zugänglich zu machen. Der ehemalige Schweinestall wurde als Notunterkunft hergerichtet.

### 1994

- 05.01. Die Pacht der Jugendhütte Kühroint (Bartlerkaser) wird zum 1.4. durch die Nationalparkverwaltung gekündigt. Ein schwerer Schlag für die Sektionsjugend. Das neue Grundsatzprogramm des DAV wird vorgestellt.
- 20.01. Schönheiten und Gefahren der Ostwand - Hans Klegraefer und Thomas Höller drehten einen Videofilm, in dessen Mittelpunkt der Watzmann steht.
- 24./ Reinhold Messner als prominentester Referent beim 23. Trekker-Treffen des Summit Club in Berchtesgaden.
- 25.01.\* Auf dem Jenner wird die erste deutsche Gassprenganlage zur künstlichen Auslösung von Lawinen in Betrieb genommen.
- 12.02.\* Die sich mehrende Kriminalität auf Berghütten ist Thema bei der Jahreshauptversammlung der AV-Sektion Berchtesgaden. Für den ausscheidenden Schatzmeister Franz Lochner übernimmt Elmar Kurz die Finanzen. Franz Lochner übernimmt das neue Referat für Sonderaufgaben und Frau Sigl das ebenfalls neue Referat für Öffentlichkeitsarbeit und Archiv.
- 04.03. Die Nationalparkverwaltung bietet der AV-Sektion Berchtesgaden einige Hütten als Ersatz für den Bartlerkaser auf Kühroint an. Als günstigster Standort für den neuen Jugendkaser ergibt sich eine Hälfte des Feggenkasers in unmittelbarer Nähe der alten Unterkunft.
- 04.05.\* Der Bergsteiger Bernulf Freiherr von Crailsheim, 71-jährig, gestorben.



- 05.08.\* CIPRA Deutschland e.V. wird vom Gemeinderat Schönau unterstützt. Teilnahme an einem Demonstrationsvorhaben zur Erhaltung der Berglandwirtschaft.
- 20.08.\* AV Sektion Berchtesgaden gegen Kriminalität auf Berghütten. Maßnahmen beim Kärlingerhaus, Stöhrhaus und Wasseralm; Bergführer Heinz Zembsch 200-mal durch die Watzmann-Ostwand.
- 31.08. Das PC-Zeitalter hat auch die Sektion erfasst. In der Geschäftsstelle wird ein neuer PC installiert.
- 07.09.\* Grenzschutzpräsident Süd berichtet: Hocheck-Gipfelkreuz in neuem Glanz.
- 21.09. Vor 100 Jahren wurde der Wanderweg durch die Almbachklamm für den Fremdenverkehr eröffnet. (Berchtesgadener Heimatkalender 1994)
- 08.10.\* 25. Ligoascht-Bergsportfest.
- 26.10.\* Auf den Spuren des Steinadlers: Münchner Allianzstiftung fördert Pilotprojekt im Nationalpark Berchtesgaden.
- 17.11.\* AV Jungmannschaft berichtet - Den Schutz der Alpen weiter voranbringen. 4. Vollversammlung der jungen Alpenregion tagt in Berchtesgaden.
- 03.12.\* Automatische Schneemeßstation für die Lawinenkommission am Jenner errichtet.
- 22.12.\* Alpenverein im Nationalpark Berchtesgaden - Wie verträgt sich das? Ein Beitrag von Dr. Alfred Lang im Halbjahresbericht 1994 der AV Sektion Berchtesgaden.

### 1995

- 13.01.\* Ehemaliger Vorstand und Ehrenmitglied der AV-Sektion Berchtesgaden Franz Ertl am 10.01. im Alter von 69 Jahren gestorben.
- 21.01.\* 24. Trekker-Treffen in Berchtesgaden.
- 03.03. Alles dreht sich um den Umweltschutz - Themenschwerpunkt bei der Jahreshauptversammlung der Al-

penvereinssektion Berchtesgaden - 4000 Mitglieder Marke überschritten.

- 08.03.\* Bergsteigerhaus Ganz eröffnete neue Perspektiven: Aus den Berichten der Referenten im Rahmen der Jahreshauptversammlung der AV-Sektion Berchtesgaden. Der deutsche Meister im Sportklettern Florian Hage und Bernhard Wolf starten für die hiesige AV-Sektion bei Wettkämpfen.
- 20.04.\* Sixtus Fuchslechner, 86-jährig, gestorben. Gleich nach Kriegsende begann er sich für den alpinen Wegebau einzusetzen. Von 1969 bis 1974 gehörte er dem Ehrenrat der AV-Sektion Berchtesgaden an.
- 25.04. Für die Abwasserbeseitigung Blau-eishütte beginnt die Planungsphase. Die Sektionsmitglieder Tobias Franke, Hans Lochner und Franz Fendt planen die Berchtesgadener Garhwal-Himalaya-Expedition 1995
- 05.05.\* Die Österreichischen Gletscher schrumpfen weiter. 1994 verloren 97 Prozent der Gletscher an Länge und Masse. Seit 1963 wurde bei keinem einzigen ein Wachstum registriert.
- 30.06.\* Franz Stöckl erhält das Grüne Kreuz des DAV (Ehrenzeichen für Rettung aus Bergnot) - Dem Bergwachtmann aus der Ramsau wurde damit eine Auszeichnung zuteil, die der Deutsche Alpenverein jährlich nur einem seiner 567000 Mitglieder verleiht.
- 01.07.\* Drei Berchtesgadener beteiligen sich an der Jubiläumsexpedition des DAV-Summit Clubs - Willi Kaltenbacher steht als erster der Berchtesgadener auf einem 8000-er, auf dem 8013 Meter hohen Gipfel des Shisha Pangma/Himalaya-Gebirge.
- 01.07. Eröffnung des Klausbachhauses in Hintersee durch Minister Dr. Thomas Goppel. Es soll Besuchern am Eingang des Nationalparks Informationen über die landschaftlichen Besonderheiten vermitteln.

### 1996

- 05.07.\* Ein Jahr AV-Kindergruppe unter sachkundiger Leitung von Gertraud Metzenleitner und Rosi Stocker.
- 08.07.\* Expedition zum Thalay Sagar - Drei Berchtesgadener und ein Erdinger wollen den Fast-Siebentausender im Himalaja über eine schwierige Neuroute besteigen.
- 17./ 18.07.\* Die Jugendgruppe der Alpenvereinssektion Berchtesgaden feiert im Bergsteigerhaus „Ganz“ ihr 75jähriges Bestehen.
- 28./ 29.08.\* Bergführer u. ehemaliger Pächter des Watzmannhauses Albert Bitterling im Alter von 84 Jahren gestorben.
- 06.09.\* Möslerkaser auf der Bindalm vollkommen abgebrannt, das Vieh war nicht mehr zu retten.
- 14.09. Arbeitseinsatz der Bundeswehr auf der Blau-eishütte - Abdeckung des Wasserbehälters ist erfolgreich abgeschlossen.
- 16.09.\* Erfolg und Niederlage am Muztagh Ata - Edi Kastner stand auf dem Gipfel des Siebentausenders im Karakorum - Ein Expeditionsteilnehmer blieb am Berg.
- 06.12.\* Der Thalay Sagar war zu hartnäckig - Berchtesgadener Garhwal Himalaja Expedition an dem Fast-Siebentausender gescheitert - Dennoch großer Erfolg. Als erstes deutsches Team auf dem Brighupanth.
- 07.12. Die Nationalparkverwaltung versucht mit Hinweis- und Richtungsschildern an den gängigen Skitourerouten auf die Problematik Mensch - Natur hinzuweisen und die Skifahrer zum Nachdenken zu bewegen.
- 21.12.\* Josef Aschauer (Aschi), Alpinist, erster Führer der 1930 gegründeten AV-Jungmannschaft und Leiter der alpinen Rettungsstelle vor dem Kriege am 18.12. im Alter von 93 Jahren gestorben.
- 22.12.\* 100 Jahre Naturfreunde - Der Ortsgruppe Berchtesgaden gehören heute 235 Mitglieder an.

- 20.01.\* Die Trekker-Familie des DAV-Summit Club trifft sich zum 25. Mal - Fast 3000 Besucher beim weltweit größten Bergsteigertreffen im Kur- und Kongreßhaus Berchtesgaden.
- 01.03. Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen der AV-Sektion Berchtesgaden: Gutachten soll tragbare Lösungen für umweltfreundliches Skibergsteigen bringen. - Sektion ernannt Axel Fuchslechner zum Ehrenmitglied. Marianne Brasin und Hardi Angerer werden für langjährige Referentenzeit mit der kleinen Kederbacher-Medaille ausgezeichnet. Referat Touren und Ausbildung wird neu von dem Gespann Magda Rechler/Karl Sigl und Wegereferat von Wolfgang Feldbauer übernommen.
- 13.03.\* Jugendarbeit steht beim Alpenverein ganz oben - Aus den Berichten der Referenten im Rahmen der Jahreshauptversammlung der AV-Sektion Berchtesgaden.
- 20.03.\* Natur bleibt zu fast 75 Prozent sich selbst überlassen - Nationalpark Berchtesgaden entspricht internationalen Standards. Jubiläumsfeier „75 Jahre Naturschutz am Königssee“ mit Umweltminister Dr. Goppel im Nationalparkhaus.
- 20.04.\* Gemeinden im Berchtesgadener Talkessel wollen mit Schneekanonen die Wintersaison beleben - Diskussion im Gasthof „Neuhaus“.
- 25.04.\* 320.000 Mark Staatszuschuß für Sanierung Watzmannhaus.
- 04.05.\* Die Jubiläums „Gams“ - Judith Graßl und Wolfgang Palzer sicherten sich beim 25. Rennen den Gesamtsieg. (B'gadener Heimatkalender 1995)
- 04.07. Das Stöhrhaus-Trinkwasser ist dank der Eigeninitiative des Hüttenreferenten Axel Fuchslechner und seiner „ganz einfach“ erstellten Anlage zur Senkung des PH-Wertes einwandfrei.



- Umbau der Kletterhalle im Bergsteigerhaus Ganz der AV-Sektion Berchtesgaden - die vierte Raumseite wird komplett als Kletterwand genutzt.
- 10.08.\* Dieses Jahr mit Fahrradanhänger - Vom 15. August bis 20. Oktober pendelt wieder der Nationalpark-Wanderbus zwischen Hinterthal bei Maria Alm und dem Königssee.
- 24.08.\* Mit dem Rad durch die Westalpen nach Nizza - Heimische Radsportler bewältigten auf Extremtour elf Alpenpässe mit 18 000 Höhenmetern in einer Woche.
- 11.09.\* Die Mount Asgard-Gipfel Expedition mit dem Berchtesgadener Luca Gusculli legt eine neue Route durch die 850 Meter hohe Westwand des Granitberges auf Baffin Island.
- 21.09.\* Der „Nachwuchs-Klettermeister“ wird gekürt - 1. Bayerische Jugend- und Juniorenmeisterschaft im Sportklettern in Berchtesgaden: Der Abschlußwettbewerb der Wettkampfsreihe findet in der Kletterhalle des Bergsteigerhauses Ganz der AV-Sektion Berchtesgaden statt.
- 21.09.\* Adler mit High Tech im Rucksack - Telemetrie-Projekte im Nationalpark Berchtesgaden soll nachhaltiges Miteinander von Mensch und Natur fördern.
- 23./ 24.09.\* „Goldener Christall“ für den Film „Sprünge“ - Horst Mepfels zehnmütiger Beitrag über ein außergewöhnliches Abenteuer im Elbsandsteingebirge gefiel der Jury auf dem 1. Berchtesgadener Bergfilmfestival.
- 17.10.\* Mit dem Handy ins Gebirge - „Repeater“ für alpines Notrufsystem am Jenner in Betrieb genommen.
- 30.10. Julius Hribar, Ehrenmitglied der AV-Sektion Berchtesgaden, war einer der ersten fotografierenden Bergsteiger - Fotoausstellung anlässlich seines 85. Geburtstages im Nationalparkhaus.

- 02./ 03.12.\* Rotwild versammelt sich in Winteroase - Wildfütterungsstelle im Klausbachtal/Hintersee entlastet 35.000 Hektar Wald.
- 04.12.\* Die Forstverwaltung erhöht die Pacht-Gebühren für Berghütten empfindlich.
- 04.12.\* Erste Pläne der unteren Naturschutzbehörde des Landratsamtes Berchtesgadener Land bezgl. Ausweisung von Naturschutzgebieten liegen vor. So soll die Aschauerklamm und die Nordseite der Reiteralm unter besonderen Naturschutz gestellt werden. Die Sektion ist mit der Einschränkung im Skitourengebiete nicht einverstanden.

1997

- 10.01.\* Heißluftballon mußte auf der Reiteralm notlanden .
- 25.01.\* Trekker ziehen Lodges dem Zeit vor - Zirka 3.000 Teilnehmer beim größten Bergsteigertreffen der Welt in Berchtesgaden
- 12.03.\* Jahreshauptversammlung der AV-Sektion Berchtesgaden - Telemetrie-Antenne am Toten Mann stößt auf Ablehnung.
- 14.03.\* 4.221 Mitglieder bei der AV-Sektion Berchtesgaden - Umbau des ehemaligen Feggenkasers auf Kühroint für Jungmannschaft steht heuer bevor.
- 02.04. Der 36-jährige AV-Tourenführer Martin Metzleitner aus Schönau am Königssee bei Skitour am Ofentalhörndl tödlich abgestürzt.
- 24.04.\* Bergrettung kennt keine Grenzen - Bergwachtmänner aus Österreich und Deutschland treffen sich in Marktschellenberg.
- 05./ 06.05.\* Berchtesgadener Skipionier Friedl Däuber am 01.05. im Alter von 86 Jahren gestorben (Berchtesgadener Heimatkalender 1986 S.43).
- 12./ 13.05.\* In der Jahreshauptversammlung des Skiklubs Berchtesgaden wird künstliche Beschneigung am Jenner gefordert.

- 07.06. Klimaveränderungen nur durch Langzeitbeobachtungen nachweisbar - Meßstationen der Nationalparkverwaltung liefern Wetterdaten im Berchtesgadener Land.
- 12.06. Maibaum auf dem Kleinen Barmstein umgesägt.
- 21.06.\* Eine Wanderung durch 220 Millionen Jahre - Eine nicht alltägliche Führung durch das Wimbachtal - Der Fremdenverkehrsverein Ramsau erinnert an die touristische Erschließung der Wimbachklamm vor 150 Jahren.
- 11.07.\* Hirschbichl jetzt leichter erreichbar - Neue Wanderbuslinie zwischen Hintersee und Weißbach bei Lofer im Rahmen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit eröffnet.
- 21./ 22.07.\* Höhlendrama nimmt glücklichen Ausgang - 16 köpfige Gruppe war nach starken Regenfällen in der Salzgrabenhöhle eingeschlossen - Rettungsaktion wird zum Medienspektakel.
- 02.08.\* „Ein Verbrechen an der Kreatur“: Besetzung von Gamsen und Adlern im Nationalpark läßt einem Königsseer Einzelkämpfer keine Ruhe - Tierschutzverein Berchtesgaden spricht sich grundsätzlich gegen „Markierung von Tieren“ aus.
- 06.09.\* Nach 40-jähriger Pause wird am Funtensee heuer erstmals wieder Schnaps gebrannt.
- 13.09.\* Zwei Erstbegehungen an einem 7.000er - Eine Expedition mit Beteiligung Berchtesgadener Bergsteiger war am Latok II doppelt erfolgreich. (Berchtesgadener Heimatkalender 1999 Seite 83)
- 24.09. 75 Jahre Ligeret im Besitz der Sektionsjugend. Gregory-Stüberl am Kärlingerhaus geht seiner Vollendung entgegen. Ein liebes Kleinod zum Gedenken an den verstorbenen Hüttenreferenten Hans Hölzl. Der Viehkogel erhält ein neues Gipfelkreuz.

- 10.10.\* Vom Almkaser zum „Bergheim“ - Bei traumhaften Wetter feiert die Alpenvereinssektion Berchtesgaden 75 Jahre Ligerethütte.
- 18.10.\* Wohin fließt das Wasser des Grünsees? - Internationales Forschungsprojekt „Karstwasser“ im Nationalpark Berchtesgaden gestartet.
- 27.10. Ehrenmitglied und ehemaliger Sektionsvorstand Dr.Emil Artmann im Alter von 88 Jahren gestorben.
- 04.12. Die Sektion bewirbt sich bei der Neuverpachtung der Gotzenalm.
- 05.12.\* Auf den Spuren Alexander von Humboldts zur Eiskapelle: Vor 200 Jahren weilte der berühmte Forscher am Fuße des Watzmanns. Der Kurdirektor lädt genau „auf den Tag“ zu einer historischen Wanderung.

1998

- 24./ 25.01.\* 27.Trekker-Treffen in Berchtesgaden - Summit Club setzt auf selbständige Seilschaften. 56 Vertreter von Agenturen aus 26 Ländern waren, zum Teil in Tracht gekleidet, vertreten.
- 11.02. Der DAV tritt in das Merchandising-Geschäft ein. DAV-Artikel wie z.B. T-Shirts, Sweetshirt, Caps, Uhren, Ferngläser und Plüschtiere können über die Sektion erworben werden.
- 06.03. Mitgliederzuwachs war eines der Hauptthemen bei der Jahreshauptversammlung der Sektion.
- 03.06. Ehrenmitglied, 2. Sektionsvorsitzender 1952-1968 und Referent der Salzgrabenhöhle, Erhard Sommer, am 3.6.1998 im Alter von 75 Jahren gestorben.
- 26.06. Schwere Unwetterschäden am Stöhrweg zum Untersberg.
- 23.10. Ein neuer Versorgungsweg für das Stöhrhaus als Ersatz für den durch Unwetter beschädigten wird gefunden. Verträge mit der Forstverwaltung perfekt.
- 05.11. Die Sektion Berchtesgaden hat Einwände zum neuen Nationalpark-



- Plan, auch der DAV Hauptverein gibt seine Stellungnahme ab.
- 10.12. Sektion beteiligt sich am Arbeitskreis „Jubiläum 200 Jahre Erstersteigung Watzmann-Mittelspitze“ durch Valentin Stanic.

## 1999

- 23./ 28. Trekker-Treffen in Berchtesgaden
- 24.01.\* bricht mit 3.500 Besuchern alle Rekorde.  
Premiere: Thomas und Alexander Huber stellen spektakuläre Erstbegehungen am El Capitan vor.
- 20.02. Erneuter Niedergang einer großen Lawine vom Hohen Gerstfeld/Reiteralm bis zur Staatsstraße in Hintersee.
- 23.02. Erheblicher Waldschaden im Kaltergraben/Hochkalter durch eine mächtige Staublawine.
- 04.03.\* DAV will das Skibergsteigen sichern. Tafel am Purtschellerhaus gibt Routenempfehlung für den Bereich Eckerleiten.
- 05.03. Jahreshauptversammlung der AV-Sektion Berchtesgaden mit Neuwahlen. Der langjährige verdiente Jugendreferent Hans Metzleitner tritt von seinem Amt zurück. Ein neuer Jugendreferent steht derzeit noch nicht zur Verfügung. Hans Metzleitner wird für seine Verdienste mit der großen Kederbacher Medaille ausgezeichnet.
- 05.03. AV Sektion investiert in den Umweltschutz. Teure Maßnahme auf den Berghütten geplant.
- 10./ Von steilen Wänden und eisigen
- 11.04.\* Graten.1.Berchtesgadener BERGina-
- 26./ Film- und Diafestival für den Berg-
- 27.04.\* steiger. Bisheriger Höhepunkt ist der Auftritt des Kletterprofis Beat Kammerlander. Er zeigte alle Facetten des Alpinsports.
- 24./ „Schertlepfleiler“ am Untersberg sa-
- 25.04.\* niert. Richard Koller bohrt die Route in 10-tägiger Arbeit neu ein.

- 12.05. Vor 40 Jahre entdeckte Erhard Sommer und Kajo Wohlgeschaffen die Salzgrabenhöhle. Eine Gedenktafel wird am Höhleneingang angebracht.  
Pakt zugunsten von Natur und Tourismus. Berchtesgadener Bergführervereinigung, Kurdirektion und Nationalparkverwaltung werben gemeinsam.
- 05./ Festakt zur Erstbesteigung der Watz-
- 07.07. mann-Mittelspitze vor 200 Jahren im Kur- und Kongreßhaus Berchtesgaden.  
Bayerisch-slowenischer Heimatabend mit vielen Höhepunkten. Valentin Stanics alpine Glanzleistung auch musikalisch und tänzerisch geehrt.
- 24.07.\* Neue Kletterroute in der Watzmann-Ostwand. Bergführer Michael Graßl, Berchtesgaden, Peter Hundegger, Tirol, sowie die Weißbacherin Lisa Meyer geben ihrer Erstbegehung den Namen „Franz Rasp Gedächtnisweg“.
- 07./08.\* Blinde Kletterin läßt sich von Bergführer Michael Graßl durch die Ostwandverschneidung am Untersberg führen.
- 09.09.\* Felssturz am Kleinen Mühlsturzhorn. 250.000 Kubikmeter Gestein stürzen donnernd hinab ins Klausbachtal.
- 16.09.\* Bergopfer-Gedenkkapelle St. Bernhard auf Kühroint erhält im Rahmen einer feierlichen Bergmesse am 11.09. ihre Weihe.
- 02./ Japanische Bergsteiger entdecken
- 03.10.\* auf dem 8.125 Meter hohen Nanga Parbat den zurückgelassenen Eispickel Hermann Buhls, an den er bei der Erstbesteigung am 3. Juli 1953 seinen Tiroler Wimpel gebunden hatte.
- 23./ Vor 125 Jahren stand Johann Grill
- 24.10.\* der „Kederbacher“ als erster auf dem Pflerscher Tribulaun. Ramsauer Bergwachtmänner zum Gedenken

- an den berühmten Bergführer auf seinen Spuren.
- 11./ An der Jenner-Bergstation entsteht
- 12.12.\* Deutschlands größter Eiskletterturm. 20 Meter hoch, Kletterfläche 240 qm. Vertikales Abenteuer für Sportliche auf der winterlichen Terrasse.
- 24./ Vier von sechs Teilnehmern einer
- 25.12.\* Berchtesgadener Expedition auf der 6.856 Meter hohen Ama Dablam im Himalaya.
- 31.12. Mitgliederstand: 4.527.

## Quellen und Verfasser der Chronik:

Aus den Jahresübersichten des Berchtesgadener Anzeigers - Karl Komposch  
Aus den Protokollen der Alpenvereinssektion Berchtesgaden - Rudi Ernst

## Die Entwicklung der Übernachtungsziffern auf den Häusern der Sektion Berchtesgaden von 1975 bis 1999

Jahr	Kärlingerhaus	Stöhrhaus	Blaueishütte	
1975	7.910	1.049	2.186	Auf der unbewirtschafteten Wasseralm in der Röthwerden ca. 2.039 Übernachtungen pro Jahr registriert. max.: 2.890 min.: 1.422
1976	8.735	973	3.374	
1977	9.169	1.169	3.711	
1978	7.772	890	3.506	
1979	8.507	1.062	3.266	
1980	8.316	1.119	2.542	
1981	9.686	1.080	3.732	
1982	9.071	1.142	3.356	
1983	11.062	1.041	1.953	
1984	8.691	913	3.559	
1985	11.203	1.045	3.613	
1986	9.624	892	3.035	
1987	8.917	810	4.024	
1988	9.582	889	3.983	
1989	10.018	760	3.754	
1990	10.372	696	3.943	
1991	10.311	834	4.551	
1992	10.125	739	4.649	
1993	9.426	663	4.011	
1994	9.944	546	3.656	
1995	8.238	724	4.111	
1996	8.080	737	4.021	
1997	9.251	595	4.222	
1998	8.536	610	4.212	
1999	8.374	883	5.198	

## Der engere Vorstand der Sektion Berchtesgaden von 1975 bis 2000

### 1. VORSTAND:



1975 bis 1984 Franz Ertl



1984 bis 1993 Karl Seiberl



ab 1993 Dr. Alfred Lang

### 2. VORSTAND:

1975 bis 1984 Walter Böhm  
1984 bis 1989 Toni Altkofer  
ab 1989 Berni Zauner

### KASSIER:

1949 bis 1984 Christl Eberhard  
1984 bis 1994 Franz Lochner  
ab 1994 Elmar Kurz

### SCHRIFTFÜHRER:

1963 bis 1987 Franz Kurz  
1987 bis 1990 Walter Hölzl  
1990 bis 1993 Roman Kurz  
ab 1993 Rudi Ernst

### JUGENDREFERENT:

1975 bis 1978 Manfred Walter  
1978 bis 1984 Christl Zembsch  
1984 bis 1999 Hans Metzenleitner  
ab 1999 Bernhard Kühnhauser



Der gesamte Vorstand und Mitarbeiter im Jubiläumsjahr 2000: 1. Reihe sitzend v.l.n.: Alfred Lang, Gertraud Metzleitner, Axel Fuchstechner, Bätbel Sigi, Ursula Birkner. Zweite Reihe stehend: Karl Slegl, Rudi Kellner, Magda Rechler, Beppo Moikam, Bernhard Kühnhauser, Franz Lochner, Rudi Ernst. Dritte Reihe stehend: Ulli Kastner, Werner d'Olere-Oltmanns, Berni Zauner, Klaus Schmid, Wolfgang Feldbauer, Eimar Kurz.

Foto: Sektionsarchiv

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000405686